

der einiges billiger war und durchaus auch Vorteile hat. Mit Luda verabschiedete ich mich bis auf Pfingsten in Holland. Es war schön, dass ich dieses Mal bei ihr wohnen konnte. Sie fühlt sich ermutigt, doch noch ihre Pläne bezüglich des Priesterseminares anzugehen. Jetzt heißt es, die lange Reise von 31 Stunden gut durchzustehen.



Familie Puschkarskij aus Toljati nach der Taufe von Danaja.

Der Zug war vor Samara schon eine Nacht und einen halben Tag unterwegs, nach Rostow fährt er noch eine ganze Nacht bis zum nördlichen Rand des Kaukasus. Ich bedauere, dass ich keine Karte mit habe, auch bei den Mitreisenden finde ich keine. Es geht an der Wolga entlang, wo jenseits die Steppe beginnt. Wir sehen verschiedene Ortschaften mit elenden Hütten, ein Eindruck wie in Afrika. Es ist erstaunlich, dass neben den Großstädten mit all ihrem glitzernden Reichtum, dass es so viel Armut gibt. Immer wieder schneit es. Die Tochter meiner Mitreisenden ist seit Dezember in Berlin, ihr Mann arbeitet für Gazprom. Der Vater ist letztes Jahr auch 70 Jahre alt geworden. Er hat auch für Gazprom gearbeitet. Sie fahren zur Erholung in den Kaukasus. Von der Waldorfschule in Samara haben sie gehört, das übliche Vorurteil, dass die Kinder nicht genügend lernen, kann ich ihnen nehmen. Ich lese noch einen Kurs von Benesch zum Philipperbrief. Die Nachschriften seiner Kurse sind wirklich herzerfrischend. In Pensa haben wir 46 Minuten Aufenthalt, es tut gut, ein wenig zu spazieren. Der Zug, der bisher nicht sehr lang war, nimmt jetzt hier die gewöhnlichen riesigen Ausmaße an.

Dienstag, 28.03.2017 mit vielen Pausen und Aufenthalten fährt unser Zug durch die Nacht und schaukelt uns gemütlich durch das weite Land durch endlose Sümpfe am Rand der großen Steppe. Jetzt kommen wir bald durch die Gegend von Woronesh. Die Zeit vergeht mit viel Lesen und Schreiben. Es ist angenehm, bei den oft langen Aufenthalten an den Stationen draußen ein wenig auf und ab zu gehen. Mütterchen wollen gern etwas heiße Kartoffeln u.ä. verkaufen. Bei einer kaufe ich ein Kilo Walnüsse. Dann fahren wir am Don entlang. Er ist nicht so breit, hat aber eine starke Strömung. Sie sprechen vom Mütterchen Wolga und vom Vater Don. Es gibt kurz vor Rostow noch ein kräftiges Gewitter. Wie wir aussteigen, schüttet es. Volodja holt mich ab. Er will unbedingt Deutsch reden. Dann treffen wir Nikolaj, dem das Anthroposophische im Gesicht geschrieben steht. Die Stadt hat über zwei Million Einwohner, gilt als die kriminellste in Russland, sehr viele Armenier leben hier. Wir fahren mit einem Taxi zum Heilpädagogischen Zentrum. Dort hat Marina etwas zum Essen bereitet. Es ist ein sehr lieber Empfang. Das Zentrum gibt es seit 21 Jahren, sie betreuen 16 Patienten mit etwa 10 Helfern. Vom Staat kommt keinerlei Unterstützung. Ich übergebe die 600 Euro, die mir anthroposophische Freunde in Dortmund geschickt haben. Die unteren Räume sind erstaunlich wenig gestaltet, oben ist es schon besser. Ich darf im Gästezimmer schlafen.

Mittwoch nach einer erquicklichen Nacht erstrahlt Rostow im schönsten Morgenlicht, das Wetter hat sich beruhigt, es verspricht ein warmer Tag zu werden. In der Küche wasche ich das Geschirr von gestern Abend ab. Volodja, der hier auch übernachtet hat, kommt mit strahlendem Gesicht und sagt, es sei gestern schon so spät gewesen, da habe er gedacht, er werde heute früh aufräumen, und nun habe ich es schon getan. Es kommt die Köchin Tamara, deren leckeren Borschtsch wir gestern Abend schon genießen durften. Sie macht uns einen Haferbrei und wir gehen zum Botanischen Garten in der Nähe, um auf dem Weg ein Cafe mit WiFi zu finden. Es ist ungeheurer Verkehr, dass man kaum über die Straße kommen kann. Die Knospen an den Bäumen sind bereits am Aufbrechen, die ersten Veilchen blühen schon. Da im Cafe das Internet nicht funktioniert, kehren wir wieder zurück. Es ist hier sehr hügelig. Als sie 1998 das Grundstück mit dem Haus billig kaufen konnten, war es weit außerhalb. Später wurde eine neue Brücke gebaut, jetzt ist die Stadt auch hier. Gegen 09.30 kommen die ersten Patienten mit Oksana und Ivan, die für die älteren die Lehrer sind. Die jüngeren haben in dieser Woche Ferien. Zuerst versammeln sich alle im Saal und sagen der Reihe nach, wer sie sind. Dann gibt es Morgengymnastik, die mit den Füßen beginnt und bei Liegestützen endet. Gemeinsam wird der Morgenspruch gesprochen.

Die Pädagogen verhalten sich zu den Patienten wie zu völlig vollwertigen Persönlichkeiten. Erstaunlich ist für mich, zu bemerken, welche individuelle Gestalten da vor uns sind – eben mit Besonderheiten. Dann ist auf dem Hof etwas Pause und Arbeit in der Holzwerkstatt und einige stellen gemeinsam einen Teppich her. Um 15.00 ist der erste Vortrag über die Reformation, damals und heute. Es kommen fast 30 Menschen, und es gelingt sehr schön mit lebendiger Aussprache. Ich hätte nicht gedacht, dass dieses Thema so viele Menschen anziehen würde. Nach einer Kaffee - Pause kommt der nächste Vortrag „Wie können wir eine Verbindung zum lebendigen Christus finden - auf dem anthroposophischen Schulungsweg und im gewöhnlichen Leben?“ Ich spreche über die sieben Ich-Bin-Worte und Meditation. Besonders lang und ausführlich beschäftigen wir uns mit „Brot des Lebens“, dabei mit dem Phänomen Europäische Musik. Mein Vortrag über Johann Sebastian Bach kommt mir dabei zu Hilfe. In der Aussprache gibt es noch verschiedene Fragen, die anderthalb Stunden vergehen erstaunlich schnell. Nachher erzählt mir eine Mutter (Marija) von drei Söhnen, wie sie mit dem 11jährigen mittleren Sohn auf Anraten des orthodoxen Priesters zum Exorzismus gegangen ist, sich dadurch aber nicht irgendetwas verbessert habe. Der Priester habe Wiederholung angeraten. Ich rate ihr ab. Der 7jährige Sohn kann seit 9 Monaten nicht mehr aufstehen, hat schreckliche Schmerzen. Kein Arzt kann bisher die Krankheit diagnostizieren. Nach der Pause zum Abendbrot ist nochmal eine Stunde, diesmal zur Christengemeinschaft selber. Am Ende sprechen wir noch über die Situation in der Ukraine. Sie leiden schrecklich darunter, dass ihnen von den Ukrainern her so viel Hass entgegen kommt. Jedenfalls empfinden sie das so. Einige möchten im Sommer vielleicht trotzdem zum Sommerlager in der West-Ukraine kommen. Ich rede ihnen sehr zu, denn wer sollte verbindend wirken, wenn nicht wir.

Donnerstag, 30.03.2017 morgens nimmt mich Marina, eine Ärztin, mit in ihre Praxis, wo WiFi ist. In einem Therapeutikum sind vier Ärzte und mehrere Therapeuten zusammen auf der Grundlage der anthroposophischen Heilkunst. Ein kleines, aber sehr schön eingerichtetes Haus, das eine wunderbare Atmosphäre hat. Hier kann ich endlich die auf der Zugfahrt geschriebenen Briefe abschicken und allerhand Neuigkeiten empfangen. Marina bringt mich per Taxi zurück. Der Kreis der Therapeuten scheint hier besonders stark zu sein. Morgens hatte ich in der Küche schon ein längeres Gespräch mit Natascha Moskwitschowa, die im Haus übernachtet hat, Psychiaterin ist und eine der ersten hier war. Sie erzählt mir, wie aggressiv sich die orthodoxe Kirche ihnen gegenüber verhält. Alles Anthroposophische wird verteufelt.

Zurück bin ich wieder mit den „Patienten“ zusammen, heute ist der Kreis kleiner als gestern. Dann um 12.20 bis 13.30 Vortrag und Aussprache mit den Eltern und einigen Pädagogen zum Thema Geschlechtererziehung. Es kommen die Lehrerinnen der kleinen vierklassigen Waldorfschule, auch einige Kindergärtnerinnen der vier Kindergärten, von den Eltern nur ein Vater, insgesamt etwa 15 Menschen. Es wird ein sehr lebendiger Austausch, nachdem ich am Anfang ziemliche Zweifel hatte, ob ich diesem Thema genügen könne. Um 15.00 spielt ein junger Geiger aus einer Solo Sonate von Bach zwei Sätze. Dies als Beitrag zum Andenken an den Todestag von Rudolf Steiner. Danach erzähle ich mit Fotos und Filmen vom Bedingungslosen Grundeinkommen. Wie an vielen Orten bisher schon großes Erstaunen bei denen, die noch nie davon gehört hatten. Und große Freude darüber, was eine Gruppe ehemaliger Waldorfschüler in der Welt bewegen konnte. In der Pause sitzt mir gegenüber Natascha, eine Musiktherapeutin, neben mir Ali-na, eine Urologin. Sie sagt mir, dass etwas Salz auf einen schmerzenden Zahn streuen sofort helfen kann. Dann erzählt sie mir von einem Traum von vor etwa drei Wochen. Sie war mit der Lösung eines Problems beschäftigt. Im Traum sieht sie Rudolf Steiner, der einfach ganz ruhig vor ihr steht. Sie empfindet ihn als Garant dafür, dass sich ihr Problem auflösen wird. In der Zusammenkunft ab 17.00 sind die Themen Johanneisches Christentum, Gebet und Meditation, Judas, Pfingsten. Es ist eine sehr intensive Stunde mit einer rührenden Bedankung am Ende. Ich fühle mich unter diesen rührenden Menschen sehr an Rumänien erinnert, muss mir immer wieder klar machen, dass ich in Russland bin. Abends sind wir noch eine Stunde zusammen, sprechen über die zukünftigen Möglichkeiten für die Gemeindebildung in Rostow. Sie werden sich versammeln und ausmachen, wer mein Ansprechpartner sein wird und welche Daten für eine erste Weihehandlung in Frage kommen. Ich habe mich bereit erklärt, im Herbst hierher mit allen nötigen kultischen Gewändern und Geräten zu kommen, vielleicht von Samara her, vielleicht gemeinsam mit Luda. Sehr warmherziger Abschied, noch ein letztes Gemeinschaftsfoto. Oksana erzählt mir noch, dass ihr Mann hier die Werkstatt aufgebaut hat, leider vor zwei Jahren an Leukämie gestorben ist. Jetzt sind die Patienten ihre Familie. Insgesamt haben an den Vorträgen 40 – 50 Menschen teilgenommen.

Freitag um 08.00 kommt Nikolaj, der mich unbedingt zum Flughafen bringen möchte. Wir frühstücken gemeinsam und fahren per Taxi zum Flughafen. Es ist ein herrlicher Sonnentag voller Frühlingserwartung. Nikolaj stammt aus dem mittleren Ural und ist seit 2012 in Rostow, er hat eine Ausbildung als Sportlehrer, dann als Eurythmist und beendet eine solche als Bothmer Gym-

nast. Der Flughafen ist klein und gemütlich, die Kontrolle ist wenig streng. Bei der jungen Frau beim Check in erfahre ich, dass im Mai mein ticket Samara – Moskau – München verfallen wird, wenn ich erst in Moskau einsteige. Eine sehr neue A 231 Maschine, etwa ein Drittel gefüllt. Erst kann ich den Don schön sehen, dann weite verschneite Gebiete. Gegen Ende kommt eine junge Stewardess, die sich ein Herz gefasst hat, und spricht mich an, ob sie sich mit mir auf Facebook verbinden könnte, sie habe einen so besonderen Eindruck von mir. Nachher auf dem Flughafen habe ich eine Menge Zeit, denn der Flieger verspätet sich zwei Stunden. So geht es mit ihr per Messenger gleich munter hin und her. Sie kommt aus dem Staunen nicht heraus, was sie durch mich alles erfährt. Sie hat auch viel Zeit, weil ihr Heimweg drei Stunden dauert. Wie das Schicksal so geht... Endlich gegen 16. 40 fliegen wir los. Der Flieger ist noch leerer als der vorige, wieder ein ganz neu wirkender A 321. Ein junges, sehr alternativ gekleidetes Paar ist dabei. Sie waren zu einem Festival in Nordindien.

184. Reise: 19. – 25. April zur Konfirmation in Odessa

Mittwoch im Traum hatte ich eine sehr schöne Begegnung mit Helga Totzeck. Sie stand so strahlend vor mir! Das ist sicher ein gutes Zeichen für meine Reise. Es hat gestern und heute Nacht kräftig geschneit und ist recht kalt. Dorle bringt mich halb neun nach Bernau, nachdem ich sehr früh schon in der Kirche zelebrieren konnte. Heute kam mir alles wie neu vor. Der Flieger nach Kiew ist nur etwa ein Viertel gefüllt. Die Grenzen werden wieder dichter. Ob es noch lange so viele Flüge geben wird? In Kiew habe ich lange Aufenthalt, kann gut schreiben. Das ist immer dasjenige, was die Zeit am besten ausfüllen kann. Der Flieger nach Odessa ist dann wieder bis zum letzten Platz gefüllt. In Odessa ist ein neuer Terminal vor vier Tagen eröffnet worden. Jetzt kommt das Gepäck sogar auf einem richtigen Fließband und es gibt eine Toilette! Mitja holt mich ab. Wir finden einen Taxifahrer, der mir den ganzen Weg über von den Grausamkeiten Stalins erzählt. Andrej hat heute 54. Geburtstag. Er empfängt mich sehr lieb, ich darf in dem schönen Zimmer wohnen, wo ich letztes Mal gewesen bin.

Donnerstag der erste Blick aus dem Fenster scheint mir Schnee zu zeigen, aber es ist der Kirschbaum, der in voller Blüte steht. Es regnet und ist kalt. Um 9.00 ist die Weihehandlung, danach wird Darij getauft. Zur Weihehandlung sind ungewöhnlich viele Menschen da, wegen der Taufe. Es ist sehr schön für mich, Andrej einmal wieder zelebrieren zu erleben. Sehr sprechende Pausen und eine sachliche Nüchternheit tun den Menschen hier gut. Valja ist auch gekommen.

Sie ist von der Krebskrankheit gezeichnet. Bei der Taufe von Darij, einem der Konfirmanden, sitzt seine Schwester Nikita, die vor einem Jahr getauft wurde, neben ihm, dann die Eltern und ganz außen die Paten, Katja, die Frau von Mitja, und Valerij, der eine der Zwillingssöhne von Saschas zweiter Frau. Er zeichnet sehr erfolgreich Computerspiele. Danach beim festlichen Frühstück feiern wir im Lagerstil noch Andrejs Geburtstag nach und denken an den heutigen 90. Geburtstag von Johannes Lenz. Es ist alles sehr heiter und schön. Mittags laden mich Julia und Andrej zum Mittagessen ein, abends besuchen wir ein Konzert. In der voll besetzten Philharmonie spielen ein in Odessa sehr bekannter und geschätzter Pianist und ein junger Geiger Werke von Brahms, Schnittke, Prokofieff und einem zeitgenössischen polnischen Komponisten. Ein wunderbarer Abend! Den ganzen Tag hat es mächtig gestürmt und geschüttet, so sind wir sehr froh an der Möglichkeit mit dem Auto zu fahren.

Freitag, 22.04.2017 das Wetter hat sich beruhigt, nachdem es nachts noch mächtig brauste. Ich zelebriere um 06.30 in der Kirche, bin dankbar für diese Möglichkeit. Die Gruppe aus Kiew wurde bereits um 07.00 erwartet, ich habe Andrej versprochen, ihnen zu öffnen. Sie kommen aber erst später, danach die Gruppen aus Krivoj Rog und aus Dnjepr. Es wimmelt richtig im Haus. Zu den 22 Konfirmanden kommen noch einige, die für nächstes Jahr schnuppern wollen und allerhand Helfer, darunter zwei Mütter, die so jung aussehen, dass ich sie auch für Konfirmandinnen halte. Im Kreis gibt es nach dem Frühstück mit zwei Spielen ein allgemeines Kennenlernen. Dann ist Kinderhandlung, eine große Kraft ist zu spüren. Die Vorbereitung des Hauses (Putzen), Einkaufen und Essen kochen wird in Gruppen aufgeteilt. Emsige Tätigkeit beginnt. Nach dem Essen gehen die Kinder in Richtung Park zum Meer, um Passanten zu fragen „Wann endet die Kindheit?“ und „Was heißt es, erwachsen zu sein?“. Ich begleite sie. Das Meer ist heute grünlich, ich fahre früher per Bus zurück. Um 17.30 führt Andrej die Konfirmanden, die inzwischen auf 24 angewachsen sind, in den praktischen Ablauf ein mit sehr schönen Erklärungen dazwischen. Dann um 18.30 erzähle ich etwas, nachdem wir die Gemeindelieder alle gesungen haben. Nach dem Abendbrot gibt es noch einen gemeinsamen Rückblick und Abendabschluss vor dem Altar. Mit den beiden Ministranten, Lesja, der Klassenlehrerin aus Dnjepr und Alla aus Krivoj Rog, üben wir noch das Ministrieren. Für Alla wird es das erste Mal überhaupt sein.

Samstag, 22.04.2017 nachts war ich von der Vorstellung geplagt, es könnten vielleicht doch einige nicht schlafen, war deshalb selber lange wach. Das Wetter hat sich beruhigt, der Morgen ist wunderschön sonnig. Um neun Uhr ist Konfirmation für elf Kinder aus Dnepr und aus Krivoj Rog: Sophia, Jana, Eva, Nastja, Lisa, Katja, Sachar, Kristina, Nastja, Polina und Denis. In der

zweiten Reihe sitzen die auf morgen Wartenden aus Kiew und Odessa. Von der Gemeinde und die aufs nächste Jahr Wartenden sind dahinter, etwa 25 Menschen, Andrej sitzt daneben. Die Kinder tauchen sehr schön ein. Eva sagt mir hinterher, sie habe fünf Jahre auf diesen Augenblick gewartet. Ich predige ihnen von der Linde auf der Fraueninsel und ihrem Wurzelwerk, und wie wir unsere Wurzeln in der himmlischen Welt haben, mit der wir durch die Erinnerung an die Kindheit verbunden bleiben. Die Weihehandlung ist auf dem Hintergrund der Konfirmation ganz besonders leicht und von wunderbarem Schwung getragen. In den Liedern kommt es auch äußerlich zum Ausdruck. Nach dem Frühstück und einer Pause üben wir die Gemeindelieder im Kanon zu singen und Andrej sagt etwas zum Thema Bekreuzigung, ich sage etwas darüber, wie ich mich wundere, dass so viel Essen weggeworfen wird. Ganze belegte Brote landen im Mülleimer. Mal schauen, ob meine Bemerkung etwas bewirken wird. Dann ist wieder Aufräumen und Putzen angesagt. Mittags gehe ich zum Markt, kaufe ein paar Sachen zum Mitbringen. Dann mit der Marschrutka zum Meer, wo ich in dem Restaurant U Gogolja einen griechischen Salat bestelle und den Ausblick aufs Meer genieße. Auf dem Rückweg hält ein Auto, es steigen Mischa und Valentina aus, die ich vor 22 Jahren getraut habe. Eine sehr herzliche Begegnung! Leider tauchen sie in der Gemeinde nur noch sehr selten auf. Ich lade sie für morgen ein. Zuhause kann ich gut schreiben im herrlichen Sonnenschein, bin allein im Haus. Die Konfirmanden sind in der Stadt zur Umfrage. Daniil kommt und wir haben eine schöne Begegnung. Morgen wird seine Konfirmation sein. Andrej übt mit den Konfirmanden nochmal die morgige Aufstellung und ich kann ihnen noch einiges Gute zum Thema Stille sagen. Mal schauen, ob sie es schaffen, morgen vor der Türe vor dem Anfang schon Stille einkehren zu lassen. Es wäre wunderbar! Eva sagt, wie sie bei der Segnung die Kraft gespürt habe, die durch meine Hände sie durchdrungen hat. Jana stimmt mit ein. Und dann betont Eva glückstrahlend noch einmal, dass sie auf diesen Augenblick fünf Jahre lang gewartet habe. Fünf Jahre ist sie im Sommerlager gewesen. Es ist mir ein großer Eindruck im Anblick der beiden Reihen, den Unterschied zu sehen. In der ersten Reihe diejenigen, die morgen dran sind, in der zweiten die heute Konfirmierten. Eine erstaunliche Wahrnehmung! Hinten Erwachsene, vor ihnen Kinder. Dann der Abendabschluss. Es war ein wunderbarer Tag! Sogar die durchsonnte Natur schien mit uns zu feiern.

Sonntag, den 23.04.2017 um neun Uhr ist die Kirche ganz voll und es wird kurz vorher tatsächlich ganz still vor der Tür. Die Konfirmanden nehmen sehr innigen Anteil an dem Geschehen. Ich predige ihnen vom Gold und dem innersten Kern des Menschen. Bei der Segnung fühle ich sehr

stark, wie intim diese Begegnung ist. Die Schicksale dieses Menschen und seine Kindheit als Ganzes sind intensiv zu empfinden. Demetrio, dessen Vater Italiener und Katholik ist, bekam erst gestern Abend die Erlaubnis an der Konfirmation teilzunehmen. Ich bin sehr dankbar, dass ich nun bereits im 25. Jahr in der russischen Sprache konfirmieren darf, wenn auch die „Zeit der Wirren“ fehlt. Im Anschluss wird kräftig fotografiert, gefrühstückt und gefeiert. Ich schenke wieder allen ein Afrikabuch. Nachmittags fahren wir mit Andrej und Julia zu dem Musikfestival 2 Tage und 2 Nächte neue Musik, hören manche sehr schöne Werke und auch manches ausgedachte Zeug. Es ist interessant, wie der Unterschied bereits beim ersten Ton zu merken ist. Galja ist auch bei uns. Wir gehen zwischendrin in einem Restaurant essen. Es ist sehr schön, mit so lieben Freunden zusammen zu sein! Der Tag war wunderbar - und entgegen der Wettervorhersage auch mehr sonnig und ohne Regen.

Montag ein strahlender Morgen, es ist mir als ob die Natur auf unsere schönen Konfirmationsereignisse antworten möchte. Ich zelebriere in der Kirche und bereite vor für die Konfirmation am kommenden Sonntag in Nürnberg. In diesem Jahr werde ich an jedem Sonntag konfirmieren dürfen. Heute kann ich es ruhig angehen lassen. Julia und Andrej laden mich zum Essen ein, danach fahre ich zum Kloster, wo ich viele Jahre nicht gewesen bin. Staune darüber, wie es sich entwickelt hat, viele neue Gebäude sind entstanden. Ich sehe auch einige missmutig dreinblickende Mönche in ihrer Tracht. Ein junger Kamerad fällt mir allerdings positiv auf, der scheint mit Idealen den Mönchsweg gewählt zu haben. Dann laufe ich eine Stunde am Strand entlang, genieße den schönen Sonnenschein. Wie schön doch Odessa gelegen ist! Mit der Marschrutka fahre ich zum Opernhaus, wo ich mit Julia und Andrej zusammen treffe. Sie nehmen mich mit zu einem Schwefel-Salz-Schlamm-Bad. Der Salzgehalt ist so hoch, dass man einfach auf dem Wasser liegen kann. Mein alter Traum, einmal im Toten Meer zu schwimmen, ist in Erfüllung gegangen! Sehr gekräftigt sinke ich ins Bett, glücklich über alles Erlebte.

Dienstag, 25. April 2017 ich kann schon um 3.15 erstaunlich gut aufstehen, und zelebriere in aller Frühe in der Kirche. Es ist sehr schön! Um 5.30 nimmt mich ein Taxifahrer mit, der immer nachts fährt. Er freut sich an den leeren Straßen. Im Flieger sitze ich neben Grigorij Topal, dem Gründer der Firma Citrus, eine Ladenkette, wo elektronische Geräte verkauft werden. Auch im Rada hat er einen Sitz. Er gibt mir voller Stolz sein Kärtchen und lädt mich herzlich ein, ihn doch bei der nächsten Reise zu besuchen. Erfolgreiche Geschäftsleute gibt es hier auch. In Kiew habe ich länger Aufenthalt, sitze im Cafe mit einem jungen Mann aus Saporoshje, der in Warschau ein Hostel mit 50 Plätzen betreibt. Auch ein tüchtiger junger Mann! In Polen arbeiten Scharen von

*Menschen aus der Ukraine und aus Weiß-Russland, für sie sind solche Unterkünfte wichtig.
12.45 geht der Anschluss nach München ab. Es war eine gute Reise!*



Die prächtige Konfirmandenschar dieses Jahres!

185. Reise Sankt Petersburg und Samara 09. – 16. Mai 2017

Dienstag nachdem ich am Samstag und Sonntag in Prien 15 prächtige junge Menschen konfirmieren durfte, über die Hälfte von ihnen hatte ich in meinen 14 Jahren hier getauft, und am vergangenen Sonntag von mir die Konfirmation für 4 Kinder in Nürnberg gewesen ist, geht es heute mit dem Zug nach Berlin. Für Morgen sind Annuschka und ich zum Siebenerkreis zu einem Gespräch über die Arbeit in Russland eingeladen. Es soll der Beschluss für die Entsendung von Annuschka im Herbst vorbereitet werden. Die Zugfahrt ist sehr entspannt, ich lese das neue Buch von G. Werner „Sonst knallt`s“, ein Bestseller zum Thema Grundeinkommen. In Nürnberg setzt sich eine entzückende Anna neben mich, es ergibt sich bis Bamberg, wo sie leider schon aussteigen muss, ein angeregtes, schönes Gespräch. Sie will Erzieherin werden und hört mit großem Interesse meine Bemerkungen aus der Waldorfwelt zu diesem Thema. Es war mal wieder keine zufällige Begegnung! Jetzt sind wir auf facebook befreundet. In Berlin befällt mich erst einmal eine ziemliche Depression beim Anblick all der kaputten Leute. Ich bin in einem einfachen Hotel untergebracht.

Mittwoch, 10. Mai 2017 um 08.15 zelebriert Annuschka russisch, ich ministriere für sie, die Mitglieder des 7er Kreises sind die Gemeinde. Ich bin ganz berührt von der schönen Sprache, sehr intensiv empfinde ich die Gegenwart von Luda Serkova und erinnere sehr lebendig meine ersten russischen Weihehandlungen bei Luba Husemann. Die Räume der Leitung sind sehr großzügig und schön. Es ist ein großer Schritt nach der „gemütlichen“ Enge in Stuttgart! Im ausführlichen Gespräch zu unserer Russlandarbeit müssen erst einmal allerhand Verstimmungen im Verhältnis von Annuschka und einzelner Mitglieder des 7er Kreises ausgeräumt werden. Erst heißt es deshalb, ein Entsendungsentschluss kann erst zu Johanni gefasst werden. Am Ende verziehen sich die Wolken und davon ist keine Rede mehr. Heute wird beschlossen: Im Oktober wird Annuschka nach Russland (Moskau) entsandt!! Mit Herrn Knabe werden die finanziellen Aspekte besprochen. In der Pause sagt mir Herr Rolka, dass in Petersburg Margarita die Weihehand-

lung zelebriert. Als er ihr sagte, das sei geistiger Diebstahl, habe sie geantwortet, das wisse sie, aber sie könne nicht anders...

Mit Annuschka, die der Entsendungsbeschluss ganz glücklich gemacht hat, gehe ich in ein sehr nettes italienisches Restaurant, wir feiern den Tag. Dann schauen wir noch bei Caspar David Friedrich vorbei, freuen uns an diesen die Seele ernährenden Gemälden! Am späteren Nachmittag verbringe ich die Zeit im Hotelzimmer mit Lesen, Schreiben und Vorbereiten meines Vortrages in Samara.

Donnerstag ein sonniger Morgen über Berlin. Am Flughafen in Schönefeld, der noch genau so ist wie in DDR Zeiten, mich sehr an meine Flüge Ende der siebziger Jahre erinnert, treffe ich Valja. Sie war früher eine begeisterte Teilnehmerin bei unseren Jugendaktivitäten in Sankt Petersburg, heute ist sie schon viele Jahre Waldorflehrerin in Jena. Ihr ältester Sohn macht dies Jahr Abitur. Wir haben uns sehr lange nicht gesehen, umso herzlicher ist das Wiedersehen. Sie begleitet eine Klasse der Petersburger Waldorfschule, die zum Austausch zwei Wochen in Jena gewesen ist. Die Waldorfgesichter erfreuen mich sehr! Valja ist jetzt 42 Jahre alt, als wir uns kennen lernten war sie noch nicht zwanzig. Sie hat eine sehr schwere Kindheit im staatlichen Kinderheim gehabt. Durch die Begegnung mit der „Waldorfwelt“ hat sie ihren Platz im Leben finden können. Im Flugzeug finde ich einen guten Platz am Notausgang. Neben mich setzt sich ein Russe, der mich nicht einmal anschauen will. Ich kann eine ganze Menge schreiben. Andrej Nafkunski holt mich ab, wir fahren lange durch den nachmittäglichen Stau. Um 17.00 ist Gemeindetreffen, es kommen außer den beiden Nafkunskis noch Galja Baranova und Ira Marfina. Sie zeigen mir die Baupläne, wir können noch einiges verbessern. Galja gibt mir 2000 \$ aus der Holztrocknungsanlage „persönlich für mich“, ich gebe es zurück als meine Spende für den Bau. Andrej ist bereit, die Arbeiten mit seinen Leuten zu übernehmen. Wir stellen folgenden Finanzplan auf:

150 000,- Abriss des alten Hauses

100 000,- neues Fundament 13 x 11 m (das alte war 9 x 6m)

650 000,- Wände aus Baumstämmen für das Erdgeschoss

110 000,- Fußböden im Erdgeschoss

400 000,- Gas- und Wasseranschluss

200 000,- Fenster und Türen im Erdgeschoss

100 000,- Bau einer Werkstatt an der Stelle, wo jetzt der Schuppen ist

100 000,- Gasheizung

100 000,- Einbau eines Kaminofens im Gemeindesaal

100 000,- Banja

300 000,- Dach

200 000,- Fenster und Türen im ersten Stock

100 000,- Fußboden im ersten Stock

100 000,- Heizkörper im ersten Stock

2 710 000,- davon sind 1 930 000,- vorhanden (Zahlungen aus der Holz Trocknungsanlage in den vergangenen Jahren) 120 000,- meine Spende. 650 000,- fehlen noch. Ich werde das suchen. Die Gesamtkosten in Euro bei dem jetzigen Kurs sind 43015,-. Davon fehlen noch 10317,-. Ich denke, wir sollten noch 10 % für unvorhergesehene Ausgaben ansetzen, das sind 4 301,- Euro. Insgesamt wären also noch rund 14 600,- Euro zu finden, also weniger als ein Viertel der Gesamtkosten. Im Erdgeschoss wird eine Zweizimmerwohnung für Diana und Valerie gebaut, mit separatem Eingang an der Ostseite. Daneben ein Gemeindesaal (40 qm) und ein Therapieraum, den wir vermieten können. Außerdem eine Küche. Auch der Saal könnte vermietet werden. Die Räume im Erdgeschoss haben eine Höhe von 3 m. Von Süden her ist der Eingang mit Foyer und Garderobe, Toiletten und Treppe. Im ersten Stock ist der ca. vier Meter hohe Kirchenraum (80 qm), eine Sakristei und ein Zimmer für den Priester, außerdem Toiletten und Bad.

Beim Frühstück erzählen Tanja und Andrej, wie unvorhersehbar die Situation geworden ist. Ein Mensch hat kürzlich einen Vortrag über Yoga gehalten, er wurde am Ende des Vortrags verhaftet. Der Staat will alles unter Kontrolle haben. Um die Bevölkerung in Angst und Schrecken zu halten, werden ganz unvorhersehbare Aktionen durchgeführt. Deshalb sagt Andrej Gurevitsch, alles soll privates Eigentum sein. In seiner Schule war jetzt eine internationale anthroposophische Konferenz. Er hat allen Teilnehmern eingeschärft, sie sollten sagen, sie kämen zu ihm zum Geburtstag.

Um 10.30 versammeln sich 7 Menschen zur Weihehandlung. Die Sonne scheint herrlich herein, der Ofen wurde gestern kräftig eingeheizt. Es ist zwar sonnig, aber draußen ist es noch sehr kalt, gestern früh ist noch Schnee gefallen. Vor der Handlung sage ich zu Ira Kalewa, dass wir heute wohl Abschied von unserem Haus nehmen. Sie protestiert heftig, meint, neben dem jetzigen Haus könne gebaut werden. Bevor das neue Haus steht, dürften wir auf keinen Fall das alte Haus ab-

reißen. Sie ist diejenige, die sich die letzten Jahre besonders viel um unser Haus und den Garten gekümmert hat, deshalb hängt sie natürlich auch besonders an ihm. Schade, dass gestern Abend keiner davon gesprochen hat. Jetzt sieht es wieder so aus, als ob unsere frohen Entschlüsse von gestern doch noch nicht so glatt umgesetzt werden könnten. Mal schauen, wie sie sich einigen werden. Nach der Handlung essen wir noch zusammen, dann bringt mich Andrej zur Metro und ich fliege um 15.45 für 48,- Euro weiter nach Samara. Beim Einsteigen in das Flugzeug treffe ich Grischa, bei denen ich ja eigentlich übernachten wollte. Die ganze Rockgruppe „Lenin-grad“ wird morgen am Beginn eines Fußballspieles auftreten. Der Flug dauert etwas länger als der Weg von Berlin. In Samara soll mich Roman abholen, er kommt aber eine gute Stunde später. Es regnet heftig, und er rast, auf Aquaplaning nicht achtend, mit 120 so weit es die Straße erlaubt. Wir kommen schließlich gegen 22.00 bei Luda an. Roman ist der Schwiegersohn von Tatjana Petrova, der sehr daran lag, dass er mit mir sprechen kann. Wir haben auch gute Gespräche. Er hat eine Drogenkarriere hinter sich und lebt nach den 12 Prinzipien der anonymen Alkoholiker, berät auch andere Abhängige. Bei Luda liegt Anja auf dem Sofa, hat sich heute den Fuß umgeknickt, Artjom ist noch da, verlässt aber fluchtartig die Wohnung, wie er mich erblickt. Er ist überzeugt, dass seine Mutter in eine Sekte geraten ist...

Samstag, 13.05.2017 heute ist wieder herrlicher Sonnenschein, wir fahren mit Natascha zusammen zur Weihehandlung im Haus von Tatjana und Viktor, die um 09.00 stattfindet. Fünf Menschen nehmen teil, es ist sehr feierlich und schön. Beim Frühstück wird heftig über die politische Lage in Russland diskutiert, wie üblich wird die Lage als ziemlich aussichtslos empfunden. Dann fahren wir mit Natascha zur Wohnung ihrer Tochter Anja, die mit ihrem Mann Sergej und ihrer kleinen Tochter Miroslawa bei den Eltern des Mannes in einer schrecklichen „Chruschtschowka“ wohnt. So werden die hässlichen Plattenbauten aus der Zeit von Chruschtschow genannt. In der Wohnung selber ist es aber ganz gemütlich, die Eltern und auch Sergej sind Architekten. Anja erwartet Anfang Oktober ein zweites Kind, das ich bei meinem nächsten Besuch im November taufen soll. Wir räuchern in der Wohnung, singen und beten dabei. Dann machen wir dasselbe in der Wohnung von Natascha. Ihr Sohn Sergej beendet gerade die elfte Klasse der Waldorfschule. Beide Kinder sind froh, dass sie in der Waldorfwelt aufwachsen konnten. Mich bedrückt heute wieder einmal besonders, dass hier so viele Menschen in so unwürdigen Verhältnissen leben müssen.

Um 18.00 ist in der kleinen Waldorfschule Klassenspiel. Zum ersten Mal gibt es hier ein Spiel der achten Klasse, und es gelingt ganz großartig. Sie spielen den Sturm von Shakespeare, der kleine

Saal ist gestopft voll, die Begeisterung ist groß. Von der Schule in Toljatti ist eine Gruppe gekommen, ein Gruß der Nachbarschule. Im Anschluss ist noch Abendabschluss mit Predigt. Lena fährt uns nachhause.



Die Wolga ist ein wunderbarer Strom! In der Nähe von Samara an einem sehr schönen Aussichtspunkt, den mir mein Taxifahrer zeigte.

Sonntag, 15.05.2017 es ist ein herrlich sonniger Morgen. Wir fahren heute erst um 08.00 los. Um 09.00 versammeln sich 7 Menschen zur Weihehandlung, ich predige vorher. Eine sonntäglich freudige Stimmung breitet sich aus. Im Anschluss ist die Kinderhandlung mit 5 entzückenden Mädchen, Stefania schenkt mir ein für mich gemachtes Notizheft. Nach dem Frühstück ist Evangelienkreis, wir lesen und besprechen ein Stück aus dem Matthäusevangelium. Dann wird über den Neubau beraten. Dazu lade ich per Telefon Stas, der uns das Grundstück geschenkt hat, noch besonders ein, denn er hat heute, wie auch gestern schon, nicht teilgenommen. Timofej hat eine Zeichnung vorbereitet, ein Gebäude mit einem Fünfstern als Grundriss. Im Lauf des Gesprächs werden die Bedürfnisse erst richtig deutlich, so dass der jetzige Entwurf noch überarbeitet werden muss. Die Hauptfrage ist, wer den Bau beaufsichtigen wird. Sie wird nicht bis zum Ende ge-

klärt. Ein langes persönliches Gespräch mit Lena, die sich zum Kummer aller anderen der Orthodoxie zugewandt hat. Sie leidet darunter, dass sie sich ausgeschlossen fühlt. Vielleicht kommt sie bald so weit, dass sie sich beidem verbunden fühlen kann und auch bei uns wieder teilnimmt. Sie war ja eine der Säulen hier. Ich versuche ihr klar zu machen, dass es dem modernen Menschen doch überlassen sein sollte, selber zu entscheiden, wo er teilnimmt und wo nicht. Bisher ist sie dem orthodoxen Anspruch auf Ausschließlichkeit gefolgt. Vielleicht wird sie sich davon befreien, ich hoffe es. Abends schauen wir in einem städtischen Theater den Kirschgarten von Tschechow an. Es ist richtig klassisches, großartiges Theaterspiel! Das Stück ist sehr modern, die Inszenierung großartig.

Montag wieder ein herrlicher Sonntag! Um sieben Uhr versammeln sich bereits 7 Menschen vor dem Altar, eine Nachbarin, Natascha, die neuerdings im Kindergarten hilft, ist heute zum ersten Mal dabei. In der sechsten Klasse bei Elsa spreche ich zu den Kindern auf Wunsch der Lehrerin über die aufweckende Wirkung des Morgenspruches „Ich schaue in die Welt...“ und über Lohengrin. Sie werden am Donnerstag eine Aufführung von Lohengrin haben, zeigen uns, auf meine Bitte hin, einen Teil davon. In der achten Klasse spreche ich von der Bedeutung der Kultur im Anschluss an ihre wunderschöne Aufführung vorgestern, dann zeige ich ihnen noch zwei Volkstänze. Nach einem persönlichen Gespräch mit Tanja fahren wir zu Luda nachhause. Um 18.00 ist in der Schule mein Vortrag „Beten aus reinem Denken“. Es kommen etwa zwanzig Menschen, es gelingt sehr schön, so dass am Ende alle glücklich nachhause gehen.

Dienstag, 16.05.2017 Nach lebendigen Träumen von vielen Kindern und süßen Feigen, die ich finde und verteile und selber mit Genuss verspeise, fahre ich um 04.45 mit dem Taxi zum Flughafen. Luda ist so früh schon aufgestanden, wollte mich verabschieden. Es war sehr gemütlich mit den beiden in unserer kleinen „Kommunalka“. Der Taxifahrer ist glücklich, durch die noch leere Stadt zu fahren. Er bringt mich in 40 Minuten zum Flughafen. Unterwegs eröffnen sich schöne Ausblicke auf die Wolga. Bei herrlichem Wetter starten wir pünktlich um 06.55. Der Flieger ist gut gefüllt, ich habe einen schönen Fensterplatz. In Moskau kann ich noch einige Mails abschicken und zuhause anrufen. Der Flieger nach München ist ganz voll. Neben mir sitzt eine Babuschka aus Kasachstan, die wahrscheinlich zum ersten Mal ein Flugzeug bestiegen hat. Ihr Stock steht neben ihr, und sie achtet streitbar darauf, dass ihre Rechte nicht beschnitten werden. Die Reise war sehr erfüllend und schön! Besonders freut mich, dass durch die Bauvorhaben in Petersburg und Samara dann in jeder der fünf Gemeinden eigene Räume sein werden. Das ist eine große Errungenschaft.



das von Stas uns geschenkte Grundstück für einen Kirchenbau?

186. Reise 26. – 29. Mai 2017 Moskau

Freitag am Tag nach Himmelfahrt bei traumhaft schönem Wetter fahre ich 08.45 von Bernau ab. Ich war bereits sehr früh mit dem Fahrrad in der Kirche gewesen. In München-Ost steigt mit mir August Zirner aus, der sich auf dem Weg zu Dreharbeiten auf Las Palmas befindet. Dort gibt es eine Wüste, in welcher ein Film gedreht wird, der in Afghanistan spielt. Bis zum Flughafen verkürzt sich die Zeit durch gute Gespräche mit ihm. Sein Nathan hat in München bereits die 85. Aufführung gehabt. Der Flieger landet pünktlich in Sheremetjevo, auf dem Weg im Expresszug kann ich mit Dorle und mit Laurens über das Internet telefonieren. Es sind 20 Grad und es ist herrlich sonnig, was das Ankommen sehr erleichtert. Marina begrüßt mich mit einem Abendessen, sie klagt, dass bei allen der Stress im Alltag immer größer wird.

Samstag nach sehr erquicklicher Nacht ist um 10.00 Weihehandlung. Die wunderschöne Casula habe ich vor Jahren im Auftrag von Frau Johanson, hierher gebracht. Etwa 12 Menschen ver-

sammeln sich zur Weihehandlung, ich predige vorher. Die Sonne erfüllt den Saal mit schönsten Lichtspielen. Es ist wieder sehr schön, hier zu sein. Ljuba Belomestnova ist mit ihren beiden kleinen Söhnen gekommen. Nach der Opferung bringt sie die beiden ein Stockwerk tiefer, sie selber nimmt zum ersten Male teil. Nach dem Frühstück bereiten wir die Konfirmation von innen hervor, machen uns deutlich, welchen Anteil die Gemeinde hat. Am Anfang erzählt Marina etwas von den vier Kindern, die morgen da sein werden. Nachmittags treffe ich mich mit der 21jährigen Nastja Lasutkina. Wir besuchen das Haus von Lew Tolstoj, wo ich so gern während der Sowjetzeit gewesen bin. Heute scheint es mir an Stimmung verloren zu haben. Während der Sowjetzeit war es eine Insel inmitten des eintönigen Grau. In einem Restaurant feiern wir ihr Diplom, das sie vorgestern „verteidigt“ hat. Sie hat die bestmöglichen Noten bekommen. Drei Jahre hat sie daran gearbeitet. Es geht um die Philosophie der Astrophysik. Vor sieben Jahren haben wir eines Abends im Sommerlager zusammen Sterne geschaut. Damals ahnte sie noch nicht, dass Astrophysik einstmals ihr Thema werden würde. - Abends kann ich noch schreiben und für die Konfirmation morgen vorbereiten. Julia Mitjeva ist gekommen und bäckt schon allerhand leckere Dinge für morgen. Über FaceTime kann ich mit Zuhause sprechen und sehe dabei sogar die kleine Carla, die mit Amadeus heute gekommen ist.

Sonntag nachts hat es kräftig geregnet. Die Konfirmation für Jurij Volyntsev (26.11.2000), Irina Roshdestvenskaja (9.10.2001) und Margarita Schiluschna (23.12.2002) ist sehr schön. Für die Kinder ist es die reine Wahrnehmung, sie haben keine Ahnung, was sie wann machen sollen. Aber sie tauchen ganz und gar ein. Danach gibt es ein Foto und eine improvisierte Prüfung. Wir singen noch zusammen und verabschieden uns. Um 15.00 ist in der Waldorfschule eine Eurythmie – Aufführung. Die Eurythmieschule hat Abschluss. Mir wird einmal wieder ganz deutlich, wie sehr die Eurythmie im Russischen ihre Heimat hat. Assja Starostina ist auch beteiligt als Unterrichtende. Ich gehe noch etwas durch die Korridore der Schule, sie macht einen guten Eindruck. Dann mache ich mich auf den Weg zum Roten Platz, treffe unterwegs in der Metrostation Olga, deren Tochter Luisa ich vor etwa 20 Jahren getauft habe. Sie begleitet mich. Bei dem schönen Wetter macht der Rote Platz einen heiteren Eindruck mit vielen frohen Menschen, besonders viele Chinesen. Beim ewigen Feuer treffe ich Dina, die mir geschrieben hat, dass sie getauft werden möchte. Wir gehen zusammen zur berühmten Gnesen Schule, wo heute Vorspiel der Harfenisten ist. Lauter entzückende Mädchen! Unter allen Musikanten ist nur ein Bub, ein allerdings ganz besonders begabter, vielleicht 11jähriger Klarinettist. Ich staune wieder, welches Potential in den Mädchen steckt. Würden sie nur überall auf der Welt endlich losgelassen,

gäbe es einen enormen Entwicklungssprung voran! Danach lade ich Dina in ein Restaurant auf dem Arbat ein. Der augenblickliche Kurs des Euro erlaubt es, sehr großzügig zu sein. Wir haben sehr wesentliche Gespräche. Es ist immer wieder schön, zu sehen, welche Früchte die Waldorfschulen hervorbringen! Gegen 22 Uhr bin ich zurück.



unsre Astrophysikerin Nastja! Als sie 14 war haben wir in Michaltsche Sterne geschaut. Jetzt hält sie Vorträge.

Montag, 29.05.2017 um acht Uhr sind fünf Menschen bei der Weihehandlung. Misha, der Sohn von Irina, hat heute seinen 30. Geburtstag. Früher war er im Lager als enfant terrible bekannt, hat seine Mutter und viele andere genervt. Heute ist er ein tüchtiger Handwerker. Dann ist Kirill da, den ich einst als einzigen konfirmiert habe, und Timofej, der hinterher noch lange mit mir sprechen will. Er hat eine Einladung nach Järna zu Per Albom. Ich bin frühzeitig am Flughafen, kann Dina per Telefon noch zum Geburtstag gratulieren, wir fliegen pünktlich im voll besetzten Flugzeug ab. Neben mir sitzen zwei alte Herrn aus München, die sehr zufrieden von einer Schiffsreise Sankt Petersburg Moskau zurückkehren. Sie staunen sehr über das, was sie von mir zu hören bekommen.



drei frisch Konfirmierte in der Moskauer Gemeinde. Kristina hat Geige gespielt.

187. Reise, zweites Sommerlager in Monino, 7. – 17. Juli 2017

Freitag am 10. Juni hatte ich an das Reisebüro alle nötigen Unterlagen für ein neues Jahresvisum als Einschreiben geschickt. Als am 26. Juni immer noch nichts angekommen war, musste ich mir einen neuen Pass machen lassen und mit diesem ein einmaliges Touristenvisum. Alles sehr teuer! Vor ein paar Wochen hatte Mischa geschrieben, dass für die Lager in Monino eine Art Tageshalle nötig sei und diese 3 bis 4 Tausend Euro kosten würde. Es gelingt mir, 3 ½ Ts zu finden, so dass der Bau beginnen kann. Es sind gerade wunderschöne Sommertage, da würde ich gern auch noch länger im schönen Chiemgau bleiben. Heute konnte ich noch englisch zelebrieren, wie immer freitags. Um 08.00 fahre ich ab Bernau, Dorle wird morgen mit dem gleichen Zug für zwei Wochen nach Dortmund und Witten fahren. Heute bringt sie mich noch zum Zug, morgen lässt sie das Auto dann am Bahnhof stehen. Um 12 Uhr geht der Flieger nach Moskau, wo mich Mischa in Domodedovo abholen soll. Im Flieger ist es ganz voll. Neben mir

sitzt ein VWL Student aus Landsberg, der mit seiner Familie als siebenjähriges Kind als jüdische Kontingent Flüchtlinge nach Deutschland gekommen ist. Zuhause haben sie immer russisch gesprochen, er spricht aber völlig akzentfrei deutsch. Er besucht regelmäßig seine Großeltern in Moskau, ist dabei froh, in Deutschland zu leben. Jetzt will er übers Wochenende zur Hochzeitsfeier eines Freundes. Wie wir gelandet sind, ruft mich Mischa an, dass er erst morgen früh fahren kann. Ich frage bei Marina an, ob ich in der Gemeinde übernachten kann. Zufällig ist sie da, weil ihr Sohn heute Abend kommt und sie morgen gemeinsam zum Arzt gehen. So mache ich mich mit der Metro auf den Weg. Im letzten Moment vor einem kräftigen Regen komme ich an.

Samstag, 8.Juli 2017 hier zu übernachten, war wie immer sehr angenehm. Morgens kann ich zelebrieren in der stimmungsvollen Kirche, die Geister freuen sich. Allerdings ist kein Traubensaft da, ich bereite mir etwas aus Rosinen. Um 8.00 holt mich Mischa ab. Es regnet in Strömen und ist sehr kalt. Die Moskauer klagen darüber, dass noch gar kein richtiger Sommer gewesen ist. Mit uns ist Olga mit den drei kleinen Kindern, die mich gleich lieb anlächeln. Sie erkennen ihren Täufer. Unterwegs kommen wir an eine Stelle, die im Krieg sehr umkämpft gewesen ist. Auf einer Tafel steht: Hier sind 1 Million Soldaten ums Leben gekommen. Es ist ein großes Sumpfgebiet, welches nur auf dieser Straße durchquert werden kann. Die Befestigung der Deutschen wurde jede Woche vergeblich angerannt, wobei unendlich viele Soldaten umkamen. An einer Tankstelle treffen wir zwei Frauen mit ihren Kindern, die auch auf dem Weg zum Lager sind. Eine davon – Katja – organisiert selber Waldorf-Freizeiten an verschiedenen Orten, auch im Ausland. In Andreapol treffen wir Annuschka, die als große Überraschung Sweta aus Kiew dabei hat. Nach gut sechs Stunden Fahrt kommen wir an. Unterwegs ist es trockener und wärmer geworden, ja die Sonne ist sogar erschienen. Das Hochdruckgebiet über Mitteleuropa scheint sich, wie angekündigt, nach Osten auszubreiten. In Monino kommen nach und nach viele Menschen an. Wir dürfen bei Olga essen, wo auch Olga, die frühere Frau von Boris ist. Im Gemeindehaus dürfen wir uns einrichten. Es gibt zwar kein Wasser hier und ist alles sehr dreckig, aber sonst ist es schön. Abends ist zum ersten Mal kultischer Abschluss vor dem Altar, den wir nachmittags errichtet haben. Sweta aus Kiew hat uns beim Bügeln geholfen. Annuschka zelebriert, die meisten Bewohner von Monino sind da, vom Lager nur wenige. Von ihnen kennen die meisten Die Christengemeinschaft noch gar nicht. Danach ist Versammlung in der neuen Tageshalle. Slawa begrüßt alle und jeder stellt sich kurz vor. Es ist ein wunderschöner Abend geworden, der Himmel zeigt das schönste Abendrot. Bei Mischa versammeln wir uns noch auf

seinen Wunsch hin, um über die Zukunft von Monino zu sprechen. Es sind auch Regina und Armin Bernhard dabei. Armin ist evangelischer Pastor, war lange Mönch in Taize. In den achtziger Jahren ist er oft in Russland als Missionar gewesen, bis er Regina und durch sie die Anthroposophie kennen gelernt und geheiratet hat. Durch die Freundschaft mit Boris und Olga Starostin sind sie hierher gekommen. In Russland waren sie zum letzten Mal 1990. Sie staunen über die großen Veränderungen.

Sonntag, nachts war es erstaunlich kalt, so dass ich erst sehr spät einschlafen konnte. Es ist zwar wolkig, aber trocken und schön. Zur Weihehandlung, die Annuschka zelebriert, kommen etwa 12 Menschen. Ich predige von Rittelmeyer und seinem Gebet, in seinem Leben nicht an dem Wichtigsten vorüber zu gehen. Es ist mir eine innige Freude, mit Annuschka gemeinsam die Handlung zu vollbringen, obwohl es am Anfang nicht leicht ist, wirklich aufzuwachen. Nach dem Frühstück bei Mascha und Boris ist Morgenkreis für die Erwachsenen. In der Tageshalle sind schon viel weniger Mücken. Annuschka erklärt den Neuen die Entstehung der Christengemeinschaft und lädt zur Teilnahme ein. Um 11.30 ist Kinderhandlung. Es sind etwa 10 Kinder da, über die Hälfte zum ersten Mal. Annuschka hält eine Predigt, zum ersten Mal bei der Kinderhandlung. Mittags gehe ich zum Lager zum Essen. Dann Gespräch mit Annuschka über die Probleme mit dem Alkohol in Russland. Eine erholsame Mittagspause ist heute möglich. Um 16.30 kommen Julia mit ihrem Sohn Anton und zwei Mädels aus Sankt Petersburg zu mir zum Singen. Danach ist Volkstanz bei schönstem Wetter unten auf der Wiese. Slawa hat mir eine gute Geige organisiert, auf welcher das Spielen richtig Freude macht. Slawa spielt dazu Gitarre und Julia Flöte, so dass wir ein richtiges kleines Orchester haben. Sonja leitet an. Im Abendkreis fange ich heute an von Paulus zu erzählen, wiederhole erst vom letzten Jahr. In dem Saal einen vor den unzähligen Mücken schützenden Raum zu haben, ist ein Geschenk des Himmels! Da auch viele sehr kleine Kinder dabei sind, ist es zunächst sehr ungeformt. Am Ende singen wir „Ruhet von des Tages Mühen“ in einer sehr gelungenen Nachdichtung von Borja, nachdem wir mit „Alles ist eitel“, ebenfalls von Borja übersetzt, begonnen hatten. Zum Ende des Abendkreises sprechen wir gemeinsam von Tjutschew ein Gedicht „Eti bjednyje selenija...“ . Ich spreche zeilenweise vor, und alle sprechen es nach. Dann wünschen wir uns eine gute Nacht und schöne Träume, dies alle im Chor sprechend. Ich lasse sie dafür aufstehen und im Kreis sich die Hände geben. Das gelingt am Anfang nur bedingt, kann im Lauf der Tage besser werden.



die fünfeckige Tageshalle, noch ohne Fenster mit Mückennetzen

Montag, den 10. Juli 2017

Nach sehr erholsamer Nacht (ich hatte abends am Rundgespräch, das sehr lange ging, nicht mehr teilgenommen) ein richtiger Sommertag! Der geheimnisvolle Ruf des Pirols begrüßt mich gleich vom Waldrand her. Um acht zur Weihehandlung kommen etwa acht Menschen, unter ihnen eine dreizehnjährige Seraphima aus Petersburg. Julia Mitjeva aus Moskau ist mit ihrer Tochter Polja und deren zwei Kindern, Stepan und Wasilissa, für fast zwei Wochen hier. Sie ministriert heute, bereitet alles vor, so wie wir es von ihr viele Jahre in Pokutje erleben konnten, als sie dort mit ihren beiden Töchtern gewesen ist. Annuschka predigt kurz und schön vom Sterben und Neubeginn. Hinterher sagt die kleine Seraphima, die ganz aus eigenem Impuls gekommen ist und letztes Jahr in der Katholischen Kirche die Firmung empfangen hat, es sei bei uns viel kreativer. Vielleicht hat ihr besonders unser mehrstimmiger Gesang gefallen, der heute wirklich besonders gut gelungen war. Ich kann mir denken, dass die Monino Gemeinde für ihren

kräftigen Gesang noch berühmt werden wird. Im Morgenkreis werden Kosakenlieder gesungen. Die Sonne hat die Bremsen aufgeweckt. Beim Hereingehen sind eine Menge von ihnen und zahlreiche Mücken in den Saal gekommen. So entschlief ich mich, während der Arbeitszeit den Saal zu fegen und alle Insekten zu töten. Das gelingt auch weitgehend vollständig. Mit Börries und Lisa kann ich kurz über das Internet sprechen. Lisa hat die letzten zwei Tage in Zürich eine Arbeit gehabt, Börries fährt morgen nach Berlin, um in ihr Haus eine Küche einzubauen. Mittags esse ich wieder unten im Lager, wo sie auf offenem Feuer ein erstaunliches Mittagessen herbei gezaubert haben. Während des Essens holen sich die Mücken ihren Teil bei mir, dass mir die Hände und Füße anschwellen. Einige Kinder haben ganz aufgekratzte Beine, dass sie richtig bluten. Es wird alles mit russischem Gleichmut hingenommen. Bei meiner Singgruppe sind es heute nur drei. Wir singen aber ganz vergnügt. Mit Laurens kann ich telefonieren, Annuschka kommt auch dazu. Sie haben gerade die letzte Schulwoche, morgen erwarten sie die Großmutter. Zum Abendabschluss kommen wieder einige vom Lager dazu. Annuschka predigt von dem, was wir nur gemeinschaftlich vollbringen können. Beim Abendkreis erzähle ich von Paulus zweiter Reise, wie sie nach Troas kommen. Auf dem Weg sagt mir Sweta aus Kiew, wie sehr sie unter dem Politisieren in der Ukraine, auch in unseren Kreisen, leidet. Bei einem Seminar kürzlich habe eine Einundzwanzigjährige gesagt, sie wolle nicht für die eine Seite und nicht für die andere Seite sein, sondern einfach eine Weltbürgerin und mit allen anderen zusammen wirken für eine bessere Zukunft. Abends um 10.00 leitet Borja „soziale Spiele“ an. Das ist angeregt von Per Albom „Intuitive Pädagogik“. Sie findet in den östlichen Waldorfkreisen einen großen Widerhall. Es wird improvisiert gesungen - meinen Ohren ein rechter Graus, dann in spontan erfundener Sprache gesprochen. Dann laufen alle herum und begegnen sich mit improvisierter Sprache. Dann erzählt Borja ein Märchen und jeder der mag kann ein Wort einwerfen, welches er dann verwenden muss. Ähnliche Versuche gab es bei Jugendtagungen in den sechziger Jahren. Mir erscheint es eine luziferische Sackgasse zu sein, die eine Zeit lang Befriedigung gibt, dann aber doch leer ist. Für die Bewusstseinsseele kann es höchstens zur Lockerung dienen. Gestern blieb es dabei, das war für mein Gefühl vertane Zeit. Am Ende singen wir immerhin noch zwei Lieder zur Gitarre. Ich denke, für Gespräche hätte es ein Bedürfnis gegeben. Beim Heimweg um 23.30 ist es noch erstaunlich hell und richtig kalt. Kontinentales Klima – auch an heißen Tagen sind die Nächte kalt.

Dienstag, 11. Juli 2017 es ist wieder ein herrlicher Sommertag. Annuschka zelebriert, ich predige von dem geheimnisvollen Namen IOA. Seelenwachen. Gabriella kann heute teilnehmen.

Beim Frühstück bei Mascha und Borja frage ich nach Vlad. Es entspinnt sich ein intensives Gespräch, das die ganze Tragik der ungelösten Beziehungen offenbart. Borja hat richtig Angst vor Vlad. Im Morgenkreis wird wieder kräftig gesungen, die Kosakenlieder passen sehr gut hierher. Danach gehe ich wieder meinem selbst gewählten Dienst nach, die Tageshalle zu fegen und von den restlichen Mücken zu befreien. Dann hole ich aus der Schule den Sowjet-Staubsauger und befreie das Erdgeschoss von Mengen von Dreck. Wie ich ihn ausleere, staune ich über das praktische System: ein zu öffnender Stoffbeutel, der immer wieder verwendet wird. Sie haben jetzt vier Milchkühe, einen Stier und fünf Rinder. Mitja hat mit drei Bienenvölkern begonnen. Die Schafherde hat eine eigene Weide. Nachmittags singen wir zu dritt, Luka hält schon sehr tüchtig eine eigene Stimme. Heute ist auch wieder Tanzen. Julia macht ein paar nette Fotos.



Bewegung erfreut (Aristoteles)

Im Abendkreis begleiten wir Paulus nach Philippi. Alle lauschen ganz besonders aufmerksam. Es wird immer mehr ein Christengemeinschafts Lager! Beim Abendabschluss predige ich vom Pirol, der jetzt so schön zu hören ist. Die kleine Agnja, die ich vor zwei Jahren getauft habe, lauscht so

verständlich wie eine Große, nickt sogar bejahend mit dem Kopf. Um 22.00 wird erst gesungen, dann frage ich, ob sie etwas davon erzählen möchten, wie sie den Weg in die Waldorfwelt gefunden haben. Auf diese Weise entspinnt sich ein schönes Gespräch, das alle erfüllt. Ich komme erst um 23.30 zurück.

Mittwoch, 12. Juli 2017 nachts hat es kräftig geregnet, morgens wird es weniger. Annuschka predigt von den Romben auf der Johanni Casula. Heute sind nach unserem abendlichen Gespräch auch einige vom Lager gekommen, es ist sehr dicht und schön. Beim Morgenkreis werden mit großer Hingabe Kosaken-Lieder gesungen. Das ist eine Art des Singens, die zu den Menschen hier passt. Dazu gehört, dass alle dabei dicht bei einander stehen. Mitja hat es nach Monino gebracht, und es ist zu einem wichtigen Bestandteil des gemeinsamen Lebens hier geworden. Ich säubere wieder die Tageshalle und befreie sie von den restlichen Mücken. Um 11.00 bin ich mit Vlad zum Gespräch verabredet. Nelka sagt, dass ihr der 40. Geburtstag übermorgen sehr bevorsteht. Vlad fühlt sich aus der Gemeinschaft ausgeschlossen. Seine Stellung hier ist der wunde Punkt in der Monino Gemeinschaft. Zum Singen kommt heute Gennadij. Wir machen einige ganz elementare Übungen. Er erzählt von der privaten Waldorfschule in Selenograd, die eine der ältesten in Russland ist. Sie sind schon oft umgezogen, haben kein eigenes Gebäude. Seit ein paar Jahren wandelt sie sich von einer Lehrer – in eine Elterninitiative. Für die erste Klasse haben sie mehr Anmeldungen als sie aufnehmen können. Vom Staat gibt es eine gewisse Unterstützung für private Schulen, er meint etwa 20 bis 30%. Von dieser Schule sind ein gutes Drittel der Teilnehmer des Lagers gekommen. Mit viel Mühe säubere ich das Waschbecken in der Küche. Es sah aus, als ob dort seit Jahren nichts mehr geputzt worden ist. Die russische Nichtbeachtung des äußeren Lebens ist manchmal schwer auszuhalten. Im Abendkreis beim Erzählen der Geschichte vergeht endlich die bleischwere Stimmung, die mich heute lange Zeit gefangen gehalten hat. Es ist merkwürdig, bei solchen schönen Situationen, wo die Freude eine derart große sein kann, schlägt das Pendel manchmal auch in die Gegenrichtung aus, und es ist schwer, die kreative Grundstimmung wieder herzustellen. Die kleine Vera, die ich vor drei Jahren in Moskau getauft habe, möchte immer an meiner Hand gehen, ist außerordentlich zutraulich. Abends wird beraten, wie das Geländespiel am Freitag für die Kinder vorbereitet werden kann. Dabei darf auch Luka schon mitsprechen, er wurde extra eingeladen.

Donnerstag ein herrlicher Sonnentag mit Sommerwolken (cumulus humilis). Ich predige angeregt durch die herrlichen, erstaunlich großen Margariten von der Christussonne und den

Blumen der Dankbarkeit. Es ist mir sehr feierlich zumute. Heute sind zwölf Menschen da, eine Mascha aus dem Lager zum ersten Mal. Mischa und Olga verabschieden sich, zu Olgas Geburtstag morgen fahren sie für drei Tage nach Riga. Nachdem ich meine tägliche, selbst gewählte Aufgabe erfüllt habe und die Tageshalle wieder ganz sauber und mückenfrei ist, gewähre ich mir ein erfrischendes Bad im See. Mittags bewundere ich die Frauen, die am offenen Feuer für uns gekocht haben, durchaus sehr schmackhaft, wenn auch mit Verspätung. Aber die Mücken sind schrecklich, stürzen sich auf mich, so dass ich mich lieber allein in die Sonne setze. Zum Singen kommt erst Gennadij, dann eine Olga, die beide nicht die Töne finden können. Ich mache mit ihnen einige einfache Übungen, dann singen wir aufs Geratewohl ein paar Lieder. Am Ende ist noch Gespräch, Gennadij hat Fragen zur Weihehandlung. Olga ist schon viele Jahre befasst mit Bodytherapie nach Marion Rosen. Beim Tanzen ist es noch sehr heiß, so dass nur wenige mitmachen. Aber es ist trotzdem sehr schön. Ich lerne einen für mich neuen griechischen Tanz. Im Abendkreis bewegen wir uns in Athen bei Diogenes und Sokrates. Ein kleiner, sechsjähriger Mischa wird noch als Geburtstagskind gefeiert. Seine Mutter – Shenja - freut sich mit. Heute ist die Stimmung heiter und leicht.



Der improvisierte Altar im Saal der Schule zeigt das Andreaskreuz, das Altarbild ist von Mascha Sulimowa. Es ist sehr eigenwillig, passt gut hierher.



Die Sommerwolken sind hinreißend schön! Mir scheint der Himmel über der russischen Erde anders, näher zu sein. Abends gibt es noch im Kreis der Eltern ein angeregtes Gespräch über die Religion des Kindes.

Freitag, 14.7.2017 der Wettervorhersage entsprechend ist der Himmel bedeckt. Zur Weihehandlung kommen wieder einige aus dem Lager, die sie hier für sich gefunden haben. Annuschka predigt davon, wie Johannes bei vielen den Geist herabsteigen sah, aber nur bei einem, dass er über ihm blieb. Während der Handlung beginnt der Regen. Beim Frühstück bemängelt Borja die Übersetzung einiger Lieder. Er hat neu übersetzt. Ich meine aber, was schon so lange eingelebt ist, das sollten wir nicht ändern. Es regnet fast ohne Unterlass, die Kinder gehen dennoch zu dem Geländespiel, alle haben gute Regensachen. Ich lese über die vergangenen Sommerlager in Michaltsche nach. Zu Mittag gehe ich zum Lager herunter, dort sagen sie, das Mittagessen sei oben im Haus. Wie wir dort ankommen, ist die Gasflasche leer, das Essen kann nicht gewärmt werden. So nehmen wir die Töpfe nach unten und wärmen das Essen auf offenem Feuer. Das dauert lang, aber alles wird mit russischem Gleichmut hingenommen. Nach ausgiebiger Mittagspause besuche ich Nelka, die heute 40 Jahre alt ist. Ich frage sie nach vielen alten Monino Bewohnern und wir verbringen ein gutes Stündchen zusammen. Vlad ist mit Mira zum Einkaufen nach Andreapol gefahren. Grischa kommt. Ich hätte ihn von mir aus nicht wieder erkannt. Er war von Aljona aufgenommen und unterrichtet worden. So hatte ich ihn als Kind in Erinnerung. Jetzt ist er ein junger Mann geworden, lang und dünn. Die Kinder kehren von der Regenwanderung glücklich

zurück und berichten im Abendkreis davon. Das ist heute an Stelle meiner Geschichte. Zum Abendbrot bin ich bei Olga, Nikita und Kolja eingeladen, eine entzückende junge Familie. Kolja ist der Zwillingbruder von Slawa. Olga war auch als Kind schon hier. Im Kreis der Eltern singen wir zusammen und ein paar Frauen beginnen dazu zu tanzen mit weiblicher Anmut, so dass allen ganz warm wird. Die Luft ist sehr kalt geworden.

Samstag, 15.7.2017 auch heute ist es regnerisch und nur 13 Grad warm, es fühlt sich schon sehr herbstlich an. Ich predige von der Stimmungsänderung in der Natur, obwohl der Tag erst um eine knappe halbe Stunde kürzer geworden ist. Und wie Johannes uns auf dem Weg der Suche nach dem inneren Licht ein Helfer sein kann. Heute sind es neun Menschen, einige tüchtige Frauen aus dem Lager sind wieder gekommen. Ob in Selenograd eine nächste Gemeinde entsteht? Endlich finde ich Gummistiefel in meiner Größe, meine Halbschuhe sind völlig durchnässt. Nach dem Morgenkreis kann ich wieder meine Aufgabe erfüllen und gehe zu Vlad. Er klagt, dass diejenigen, die über das Geld verfügen auch die Macht ausüben. Es sind die üblichen Verdächtigungen, wie an anderen Orten auch. Mittags kann ich mit Annuschka die Termine für den Herbst und Winter besprechen. Meine Singgruppe fällt heute aus. Gespräch mit Marina, einer Lehrerin der Schule na Kima in Petersburg. Sie sagt, sie habe in der Schule immer die Ankündigungen der Vorträge und Weihehandlungen von mir gesehen und gedacht, dass sie da einmal hin möchte. Eine kleine Sonja, Tochter von Nadeshda, kommt immer wieder, um mich herzlich zu drücken, will mich gar nicht mehr loslassen, wie auch die kleine Vera. So eine kindliche Liebe ist sehr anrührend. Der Vater von Gabriella kommt aus Litauen, sie ist dort geboren. Das merkt man ihr stark an. Die durch den Katholizismus geprägte Konstitution ist ganz anders als die orthodoxe. Ihr würde man sofort glauben, wenn sie sagen würde, sie käme z.B. aus Bayern. Sie schenkt mir ein sehr erstaunliches Bild, das sie gestern gemalt hat. Sie kam gestern zu spät zum Abendkreis und hatte einen starken Eindruck von dem Engel über der Tageshalle, der alle während unseres Gesanges unter seinen Flügeln birgt. Im Abendkreis bringen wir die Geschichte bis dahin, dass Paulus Korinth verlassen will, um durch das Nasiräer Gelübde in Jerusalem zu zeigen, dass er noch treu an den Überlieferungen der Väter fest hält. Abends ab 22.00 mit den Eltern singen wir erst zusammen, dann sprechen sie über das Geländespiel, was dabei hätte besser sein können. Wir sitzen bei Kerzenschein auf dem Boden, es gibt Tee und Süßigkeiten. Ich frage, was sich seit letztem Samstag verändert hat. Daran knüpft sich ein wunderbares Gespräch an. Katja Sh. und Katja Karinskaja und Slawa singen noch Lieder von Okudshawa, die mir wie ein schönster Ausdruck der besten Seite der geplagten russischen Seele erscheinen. Wie die Gesichter um den Ker-

zenschein herum leuchten, habe ich den Eindruck, dass dies ein Moment ist, auf den ich mein ganzes Leben zu gelebt habe. Aus schierer Vernunft verabschiede ich mich um 23.15 und gehe zu Bett.

Sonntag, 16.7.2017 um acht Uhr versammelt sich eine schöne Sonntagsgemeinde. Annuschka predigt von den Metamorphosen der Pflanzen und von Johannes als dem Lehrer der Demut. Die Stimmung ist sonntäglich feierlich. Ich verwundere mich sehr über Kirjuschas Antlitz beim Friedensgruß. Er sieht ganz verklärt aus. Zum Frühstück bei Mascha kommt auch Katja Karinskaja. Ich erzähle ihr von meiner Begegnung mit Pavel Men. Mascha erzählt, dass sich drei neue Familien gemeldet haben, die überlegen in Monino zu leben. Zur Kinderhandlung kommen 12 Kinder, darunter nur Stefania von den Kindern aus Monino. Luka verspätet sich. Ich predige ihnen vom Sand und von der Vergänglichkeit, dann singen wir Alles ist eitel. Da ich bei dem Hinflug 50 Euro für das Gepäck draufzahlen musste, leiht mir Annuschka einen kleinen Koffer, der als Handgepäck möglich ist. Mittags beginnt es kräftig zu regnen und ein Gewitter zieht auf. Da sind die im Haus Wohnenden sehr bevorzugt. Ich weiß nicht, ob ich es mit all den Mücken bei den Zelten aushalten würde. Nachmittags steht plötzlich Ljubava aus Kirov vor meiner Tür. Sie ist mit ihren Kindern in der Gegend hier in Ferien und wollte mich gern sehen. Sie hat sogar ihre Geige dabei. Das letzte Mal haben wir uns bei der Taufe von Wassilissa in Moskau gesehen. Die kurze Zeit, die uns bleibt, vergeht sehr schnell. Dann kommt der Abschied. Um 17.00 fährt mich Sergej nach Velikije Luki, von wo der Zug um 20.13 nach Petersburg geht. Im Abteil ist ein junges Ehepaar aus Murmansk, die mich gleich sehr freundlich begrüßen. Er stammt aus Velikije Luki und ist als Soldat im Norden, hat dort seine Frau kennen gelernt, die dort aufgewachsen ist. Sie spielt Klavier und hat Dirigentin gelernt, jetzt macht sie noch eine Ausbildung zur Designerin. Der andre Mann kommt auch aus Murmansk, arbeitet als Jurist in Petersburg und packt seine Vodka Flasche aus.

Montag, 17.7.2017 die Nacht war ganz gut, und wir kommen pünktlich 6.13 Uhr an. Das junge Paar erfreut wirklich sehr. Wir werden uns auf Facebook befreunden. Der Trinker hat Mühe zu sich zu kommen. Es regnet heftig, mit Strohhut und Sandalen komme ich mir etwas deplaziert vor. Zum Glück ist der Weg zum Flughafen vor allem unter der Erde. Dort angekommen gönne ich mir ein Frühstück, dann geht es um 09.55 nach Moskau. Im voll besetzten Flieger sitze ich neben einem älteren Ehepaar aus China, mit denen aber ein Gespräch nicht möglich ist. In Moskau ist der Flughafen überfüllt, schade, dass ich nicht einen durchgehenden Flug genommen habe. 17 Grad ist es in Moskau, da sind die 27 Grad in München richtig warm dagegen. Wieder fasziniert

mich die Präsenz, die uns hier empfängt. Weg ist der große seelische Reichtum, die ahnungsvolle Zukunftswelt, wir sind wieder in der Gegenwart angekommen!

188. Reise, das 21. Lager in der West-Ukraine, 04. – 16.08. 2017

Freitag nachdem Emilia mit ihren entzückenden Kindern bei uns gewesen ist, haben wir noch drei Tage die sommerlichen Temperaturen in unserem schönen Garten genossen. Ich wache damit auf, dass ich im Lager das in Monino neu gelernte Lied beibringe. Die Weihehandlung ist schon ganz in Erwartungsstimmung, viele Unsichtbare sind anwesend. Der Flug nach Kiew geht um 15.10 h los. Ich habe mit Kerzen, Sachen für die neue Waldorfschule in Kiew usw. einen sehr schweren Koffer, dass ich schon fürchte, wieder etwas auspacken zu sollen. 23,4 kg! 600 g mehr hätte es noch sein dürfen. Schon beim check - in wird russisch gesprochen, auch unter den Mitreisenden höre ich kein Ukrainisch, nur Russisch. Ich habe noch lange Aufenthalt und staune über die vielen Araber mit ihren tief verschleierten Frauen. Der Realität nach sind wir längst eine große Menschheitsfamilie, nur das Bewusstsein hinkt hinterdrein. Man könnte frei nach Marx sagen: leider bestimmt das Sein nicht das Bewusstsein. Leider starten wir mit 40 Minuten Verspätung. Neben mir sind zwei schüchterne Schwestern aus Kasachstan, die seit zwei Jahren in Dillingen leben. Sie werden die Babuschka besuchen. Links von mir ist ihre Mutter und noch eine kleinere Schwester. Wegen der Verspätung ist es in Kiew sehr eilig, wir erreichen den Anschluss nach Ivano-Frankovsk nur mit Not. Neben mir ist eine Frau, die als Wirtschaftlerin schon seit 18 Jahren in Griechenland arbeitet und so für ihre beiden Kinder in IF schon Wohnungen kaufen konnte. Wir landen pünktlich, aber leider fehlt mein Koffer. Jurij und seine Frau holen mich ab, zu Ihrer Anschrift soll mein Koffer morgen gebracht werden. Es ist hier seit 4 Tagen sehr warm, jetzt immer noch über 30 Grad. Sie erzählen vom Kindergarten in Horodenko, wo jetzt 12 Kinder in der Gruppe sind und eine zweite Gruppe geplant ist. Im September beginnen sie mit einer ersten Klasse mit zwei Kindern. Der Nachtwächter im Lager hat mich erwartet und zeigt mir mein Zimmer. Ich sinke todmüde ins Bett, die Stille ist wunderbar. Mein erster Eindruck war heute: viele lächelnde Gesichter – sollte sich die Stimmung unter den Menschen aufgehellt haben?

Samstag, 05.08.2017 um halb sechs kommen die Kiewer als große Prozession mit rollenden Koffern. Die Müdigkeit hat mir einen erquicklichen Schlaf beschert. Es ist wieder ein heißer Sommertag. Unten treffe ich Magdalena, dann ihre Eltern, Natascha und Daniil, eine neue Deutschlehrerin aus Kiew – Tatjana -, einen Gitarre spielenden Andrej, der behauptet auch letztes Jahr hier gewesen zu sein. Zu meiner Entlastung gibt er an, kürzere Haare gehabt zu haben. Dann kommt die Ostern konfirmierte Inga angeflogen, sie ist zusammen mit einem Ilja. Ludmilla Grigorijewna, die Mutter von Andrej sieht mit Vergnügen, wie mich der Direktor etwas säuerlich begrüßt, denn ich habe die Hände voller Müll, den ich schon gesammelt habe. Das Gelände ist von der vorigen Gruppe noch in schlechtem Zustand. Und wir wollen ja mit guten Geistern uns umgeben. Kirill, der etwas ungewöhnliche Knabe aus Kiew und beste Schachspieler, ist auch wieder da. Auf der Reise und auch heute noch lese ich mit Gewinn von Joachim Fest über die Gespräche mit Albert Speer „Die unbeantwortbaren Fragen“. Welch´ ein Rätsel, dass ein Hitler eine solche Macht über andere Menschen bekommen konnte! Familie Tuchalina aus Kiew ist gekommen. Sie fragen, ob ich im Lager ihren kleinen Sachar taufen kann. Etwa 60 Leute aus Dnepr sind angekommen, viele herzliche Umarmungen. Es ist wie ein großes Familientreffen, wo man sich freut, lange nicht gesehene Verwandte aufs neue in den Arm nehmen zu können. Im Wald haben sich einige Jugendliche Zelte aufgebaut. Am Flussufer wächst besonders viel Arnika, auch viele Schmetterlinge erfreuen mich. Ich sitze eine ganze Zeit und empfinde das Feierliche der ruhigen Bewegung der Strömung. Es ist wie der Lebensstrom selber. „Unser Leben ist Sein schaffendes Leben“. Die Gedanken huschen oben hin, aber darunter ist der ewige Strom des Lebens, Herzenskraft. Andrej hat vom Direktor erfahren, dass vor uns eine sehr schwierige Gruppe gewesen ist. Kein Tag verging, ohne dass schreckliches Geschrei war, Knochen gebrochen wurden, geschimpft wurde. Am schlimmsten aber war, dass zwei Familien aus den Karpaten, die offensichtlich noch atavistische Fähigkeiten haben, sich lauthals gegenseitig verfluchten. Nach uns will er noch den Priester holen, damit er die Atmosphäre reinige. Nachmittags kommt zum Glück mein Koffer, in welchem alles Wichtige für die Weihehandlung darinnen ist, z.B. die Kerzen. Diese stellt Andrej auf den Altar und bemerkt nicht, dass gar keine Dochte heraus schauen. Entsprechend schwierig gestaltet sich der Anfang des Abendabschlusses. Beim Abendkreis beginne ich mit der wunderschönen Übersetzung von Boris Starostin von „Ruhet von des Tages Mühn“. Es wird so still, wie es hier selten gewesen ist. Andrej begrüßt alle, Dnepr ist heuer die größte Gruppe. Auch wenn viele Hindernisse zu überwinden waren – Tomas ist mit Benedikt und Philipp, seinen 10jährigen Söhnen – 25 Stunden mit dem Bus gefahren, weil sie sehr lange an der

polnischen Grenze warten mussten. Und dann noch zwei Stunden von Ivano – Frankovsk hierher. Seine Buben machen einen sehr feinen Eindruck, sprechen deutsch und tschechisch. Der Abend ist früh still, viele haben in der letzten Nacht in den heißen Zügen kaum schlafen können.

Как доехать:
Ехать до г.Городенка,
Ивано-Франковской области.
От автовокзала на автобусе до поворота к лагерю
"Перлина Придністров'я" и далее 5 км пешком
или от автовокзала на такси.

Общая стоимость участия: 2970 грн.
В стоимость входит:
- размещение в 4-5 местных комнатах (левый корпус)
- 3-х разовое питание.
- душевые, горячая вода;
- оргвзнос.
Оплата на месте по прибытию.
Если у Вас есть возможность поддержать
наш лагерь финансово - заранее Вам благодарны!
Деньги нужны для обеспечения участия доцентам,
малоимущим и многодетным семьям.

Заявки на участие подавать в свободной форме.

Одесса: Валерий Исаев - 048 7476487, 098 4904288
Киев: Светлана Бегус - 099 5217563, 098 4081596
Днепропетровск: Людмила Пашенко - 067 3825220,
Алексей Хилько - 099 6000995
Другие города: Людмила Жильцова - 096 4081701
E-mail: ziltsov@ukr.net
подача заявок до 1 июня

ИНФОРМАЦИЯ ДЛЯ УЧАСТНИКОВ

- Мы ожидаем всех участников на утреннем и вечернем кругах. На них будут объявляться важная информация и приниматься решения.
- В нашем лагере обычно много детей, время ночной тишины обязательно для всех.
- Привозите свои музыкальные инструменты!!!
- Возраст участников: от 3-х лет и старше.
- Дети до 5-ти лет могут не иметь отдельного спального места и порции в столовой.
- Участие детей и подростков до 16 лет возможно только в сопровождении взрослых.
- Каждый из участников один или два дня дежурит в столовой.
- Наш лагерь - зона без алкоголя.

«Покутье»
Летний семейный лагерь
5-15 августа 2017

Ассоциация вальдорфских
инициатив в Украине
и
Община христиан в Одессе

Здесь и Сейчас

Unser lieber Andrej Gramin in Odessa hat eine Druckerei und macht uns immer wieder sehr schöne Plakate. Das Thema diesmal: Hier und jetzt!

Sonntag, 06.08.2017 Gegen fünf Uhr kommt eine große Familie aus Kiew, laute Mamarufe tönen über das Gelände. Ich wecke um 07.00 mit Bach Matthäuspasion. Die Geige klingt sehr schön in den Treppenhäusern. Manche kommen bereits vom Schwimmen im Fluss zurück. Es ist wieder ein sehr heißer Sommertag. Andrej zelebriert ukrainisch, ich predige von der feierlich langsamen Bewegung des Flusses. Heute kann ich besonders schön erleben, wie sich durch das Kultuswort ein Raum öffnet. Es sind etwa 50 Menschen gekommen. Zur Kinderhandlung, die Tatjana zum ersten Mal in russischer Sprache hält, sind es fast eben so viele. Sie hält sogar eine kurze Predigt. Ich spiele am Ende etwas von Bach. Zu meiner Gruppe „Fragen und Antworten“ kommen 17 Leute, bin ganz erstaunt, dass es gleich so viele sind. Wir sprechen heute über das Thema „Was verstehen wir, wenn wir das Wort Individualität gebrauchen?“ Es ist gleich ein

recht angeregtes Gespräch. Margarita hat heute 20. Geburtstag. Nikita, 18jährig aus Odessa, ist derjenige, welcher die Frage stellt. Er ist ein talentierter Filmmacher.

В этом году семейный лагерь «Покутье» соберется в двадцать первый раз на зеленых берегах Днестровского каньона.

Всевозможные занятия наполняют дни: беседы, мастер-классы, спортивные игры, прогулки по близлежащим окрестностям и дальние экскурсии. И взрослые, и дети найдут себе деятельность по интересу - рукоделие и ремесло, живопись и эвритмия, театр и рыбалка, купание в речке и просто общение с друзьями! Каждый год приезжает много музыкантов, можно музицировать вместе и самому, а потом представить свое мастерство на общем кругу.

РИТМ ДНЯ

07:00 утреннее пробуждение
 08:00 таинство освящения человека
 09:00 завтрак
 10:00 утренний общий круг
 11:00 творческие группы и игры
 13:30 обед
 15:00 творческие группы и игры
 18:30 ужин
 20:00 вечерний общий круг
 21:00 культовое завершение дня
 22:00 тишина в спальном корпусе
 23:00 ночной сон и полный покой

Группы

Дмитрий Хорнемани:
 Вопросы Христианства и Современности

Юлия Жильцова:
 Эвритмия как гигиена души и тела

Юлия Скрипка:
 Искусство сказки для детей и их мам

Елена Захарченко:
 Писанкарство - художественная роспись яиц

Юлия Колинченко:
 Бумажная пластика

Андрей Жильцов:
 "Здесь и Сейчас" учение о Царствии Небесном в Евангелии

Анна Гайер:
 Апокалипсис - книга современности
 и многие другие...

Am Mittagstisch bin ich mit Alla und ihren Töchtern zusammen. Die bald 18jährige Kristina würde gern als au pair nach Deutschland kommen. Lera ist die beste Freundin von Margarita. Nachmittags gehe ich zu Luba ins Dorf, kann bei ihr ins Internet. Ich eile zurück, denn es wird sehr dunkel. Ein kräftiges Gewitter entlädt sich, ich bin gerade noch rechtzeitig. Nach dem Abendessen treffen wir uns mit den Leuten aus Horodenko. Weil Igor Terletzkiy dagegen ist, die geplante Schule ohne staatliche Kontrolle zu machen, haben sie lange nach einem Ort für sie gesucht. Sie sind auf unser Grundstück gekommen, unterhalb von Michaltsche. Sie haben bereits ein sehr schönes Projekt gezeichnet. Was noch fehlt, sind die Schüler. Aber wenn in Michaltsche die Schule schließen wird, kommen vielleicht von dort einige Kinder in Frage. Der jüngere Sohn von Michajlo, Bogdan, hat eine sehr nett wirkende Mascha aus Donezk geheiratet. Wir sagen gleich zu, dass sie das Grundstück auf jeden Fall haben können. Im Abendkreis singen wir einige Kanons und feiern den Geburtstag von Margarita. Tanja hält den Abschluss, es ist still draußen. Nachher noch Gespräche mit Ratsuchenden und Freunden. Swetlana Tuchalina hatte mich im Januar in Kiew eines Abends mit der ganzen Familie besucht und dabei gefragt, ob ich ihr achtens

Kind, den im Dezember geborenen Sachar taufen könnte. Ich schlug vor, dass wir das im Sommer im Lager tun könnten. Sie hat später bei Andrej gefragt, ob es im Lager möglich sein wird. Er hat es als Frage so verstanden, dass sie ihn als Taufenden fragt und daraufhin alle Sachen für die Taufe mitgebracht. Jetzt leidet sie darunter, dass da so ein Missverständnis ist. Heute kam ihr die rettende Idee, Andrej zu fragen, ob er das siebte Kind taufen wird, dem die Taufe auch noch fehlt. So soll nun am Donnerstag und am Sonntag je eine Taufe stattfinden. Das Abendlicht ist wunderschön, der Himmel wieder aufgeklart.

Montag, 07.08.2017 mit viel Regen war die Nacht sehr erfrischend. In der Frühe kommen noch einige an. Insgesamt werden wir etwa 150 Menschen sein. Viele angemeldete Teilnehmer aus Kiew sind im letzten Moment erkrankt, außerdem waren in der Organisation Mängel. Es gibt keine zentrale Anmeldestelle, keine Warteliste usw. . Tanja zelebriert, Andrej predigt. Es ist für mich ein großes Glück, noch zu erleben, wie alles weiter geht. Die Keime, die ich legen konnte, sind schon dabei aufzugehen, und ich darf es noch selber erleben. Tatjana, die Deutschlehrerin aus Kiew, ist heute zum ersten Mal dabei. Sie fragt mich hinterher, ob in der anthroposophischen Anschauung die Reinkarnation ist, und warum die Kirchen das so heftig ablehnen. Im Morgenkreis singen wir, von Marina übersetzt, „Mit der Erde kannst du spielen“ und vieles andere. Ich erzähle von der jiddisch sprechenden Bevölkerung in den Stättl in Galizien, z.B. in Horodenko, dann erfüllen wir noch den Wunsch von Margarita und singen „Zu mir is gekumen a Kusine“. Heute beginnt die Erzählung von Paulus Leben, danach sprechen wir dreisprachig das Hohe Lied der Liebe. Die zehnjährige Jaroslawa hatte am 03. August Geburtstag, wir feiern sie noch nach. Meine Gruppe ist heute wegen des Regens in der Besedka, einem kleinen überdachten Rundbau. Es geht weiterhin um die Frage, was ist Individualität und was ist Persönlichkeit. Für Morgen nehmen wir uns die Frage vor, was ist die Aufgabe des Weiblichen heute? – Im Orchester sind wir heute weniger Leute, aber es klingt schon viel besser. Zum Glück habe ich die Noten der Suite in h-moll mitgebracht. Der 15 jährige Karl aus Dänemark spielt richtig gut Flöte und Margarita auch. Leider fehlt - wie nun schon viele Jahre – ein richtiger Bass. Die kleine Sophia ist überfordert. Um 16.00 ist Taufgespräch mit Familie Tuchalina verabredet. Kurz vorher verletzt sich Matvej Matin so tief am Fuß, dass es genäht werden muss. Andrej Tuchalin fährt Andrejs Mutter Galja zum Krankenhaus, so dass das Gespräch nur mit Swetlana und den Paten Maxim und Jana Penkow sein kann. Der kleine Sachar ist dabei. Er schaut sehr verständig von einem zum andern. Tomas hat einen Kurs zur Begleitung Sterbender und Gestorbener, wo sehr

viele Teilnehmer sind. Tatjana, die Deutschlehrerin aus Kiew übersetzt für ihn. Um 18.00 treffe ich mich mit Anja, die jetzt in die 6. Klasse kommt, und übe mit ihr die Orchesterstimme. Sie sieht ganz entzückend aus, aber ihre Mutter sagt, dass sie sich über gar nichts freuen kann. Nach dem Abendbrot ist Volkstanz, was bei der Kälte (die Temperatur ist von 32 auf 14 Grad gefallen) sehr gut tut. Es bildet sich ein schöner, großer Kreis und es macht richtig Freude. Im Abendkreis ist sehr schön, dass das gemeinsame Singen schon ein hohes Niveau erreicht hat. Mit Andrej Gramin ergibt sich danach ein Gespräch zum Thema „Wahrnehmung als Raum geben“. Swjatoslaw ist im vergangenen Jahr enorm gewachsen, heute fiel mir auf, dass er seine Mutter schon überholt hat. Taras erzählt mir noch, dass Pläne bestehen, im nächsten Jahr damit zu beginnen, am Dnjestr Staustufen zur Energiegewinnung zu bauen, sechs sind geplant. Hoffentlich kann das verhindert werden. Es wäre sehr schade um den einzigartigen Canon.

Dienstag, 08.08.2017 die Abkühlung hat sehr gut getan. Heute zelebriert Tomas auf Tschechisch. Tatjana predigt. Am Himmel sind noch Wolken, aber es ist trocken. Die tschechische Weihehandlung ist für hiesige Ohren weitgehend verständlich. Die Stimmung ist sehr besonders, wird nur immer wieder durch die abenteuerlichen Versuche des linken Ministranten gestört, der überhaupt nicht die geringste Ahnung davon hat, was er wann tun soll. Er bringt z.B. Wasser und Wein und stellt sie links vom Priester auf die Mitte des Altars. Im Morgenkreis hören wir von Paulus letzter Zeit in Korinth. Das Gespräch in meiner Gruppe, an dem etwa 20 Menschen teilnehmen, wird recht stürmisch. Es geht um die Frage, was die Aufgabe der Frau in der heutigen Gesellschaft sein kann. Im Orchester geht es weiter mit der wunderbaren Suite in h-moll. Karl aus Dänemark hat sie bei einer Reise mit seinem Orchester durch die baltischen Länder schon gespielt. Nachmittags gehe ich zum Internet ins Dorf, staune auf dem Weg wieder über die Heiligkeit in dem Hainbuchenwald und über den Wachtelweizen. Telefoniere kurz mit Laurens. Nach dem Abendessen versammelt sich die Kiewer Gemeinde zur Besprechung ihrer Zukunft. Tanja möchte montags und mittwochs zelebrieren, mit oder ohne Ministranten. Einmal deutsch und einmal russisch. An den Sonntagen soll die Handlung immer in ukrainischer Sprache sein. Es soll sich ein Gemeinderat bilden. Nach besseren Räumen soll gesucht werden. Im Abendkreis wird viel und schön gesungen, den Abschluss hält Annuschka. Danach Begrüßung mit Galja und Ivan. Galja ist fast zwei Monate zur Arbeit in einem Restaurant in Tschechien gewesen. Alle versuchen irgendwie in Europa Geld zu verdienen.

Mittwoch, 09.08.2017 es ist wieder wolkenloser Himmel, ein heißer Sommertag. Leider wache ich morgens immer mit Kopfschmerzen auf, bin erst einmal wie betäubt. Heute schon sehr früh. Annuschka zelebriert, ich predige von dem Horizont, der unseren Raum in der großen Welt begrenzt und von dem Fenster in der kleinen Welt, das durchsichtig wird nach der Maßgabe unserer Wachheit. Der 9. August ist für mich immer ein ganz besonderer Tag, heute sind es 48 Jahre seit dem 9.8.1969. Im Morgenkreis sind viele mit Origami beschäftigt. Es soll ein riesiger Schwan entstehen, aus der Gramin'schen Druckerei haben sie 50 000 entsprechende Papiere mitgebracht. Heute fährt eine Gruppe mit den Booten, sie haben wunderbares Wetter dafür. Meine Gruppe ist dennoch fast vollzählig, wir beschäftigen uns heute mit Lukas 15, die drei Gleichnisse vom Verlorenen und Gefundenen, die in dieser Woche gelesen werden. Das Orchester übt in kleiner Besetzung, es macht trotzdem Freude. Nachmittags gelingt es mir im Dorf übers Internet mit Dorle zu telefonieren, endlich! Bei ihr waren überraschend ein paar Tage unsere Donnerblitzmädel (Alva und Aurelia). Um 17.00 Taufgespräch mit Tuchalins und Penkows. Der kleine Sachar hat sich inzwischen ganz gut an mich gewöhnt. Danach kann ich eine ganze Zeit am Fluss sitzen, der durch den höheren Wasserstand sich wieder wie neu belebt hat und in wunderschönes Abendlicht getaucht ist. Im Abendkreis singen wir besonders lang und sehr schön, so gut ist es in den vorigen Jahren nicht gegangen. Ich halte den Abschluss, auch hierbei wird sehr schön gesungen. Danach Spaziergang und Gespräch mit Tatjana N. über die bevorstehende Begründung in Kiew. Wie ich auch gestern von Liljana schon hörte, sind viele Verwundungen zu heilen, die durch Tatjana M. 's die Menschen nicht frei lassende Art entstanden sind.

Donnerstag, 10.08.2017 nachts gegen 01.00 hörte ich eine größere Gruppe jüngerer Leute zurück kommen, das Nachtleben ist im Gange. Die warmen Sommernächte sind einfach zu schön. Heute hat mich der Schlaf zum ersten Mal hier erquickt. Ich zelebriere auf Englisch, Annuschka predigt russisch. Es ist eine sehr leichte Stimmung im Raum, Annuschka hat ein echtes Predigtalent. Trotz drei Reihen Kommunion sind wir um 08.45 bereits fertig mit allem. In der Morgenfeier sind heute vier Geburtstage, wir feiern sie etwas pauschal, damit es nicht zu viel Zeit einnimmt. Schön ist in diesem Jahr, dass die Feiern gut besucht sind. Obwohl heute Nacht viele spucken mussten – auch Tomas hat es erwischt – ist der Saal genauso voll wie immer. In meiner Gruppe geht es um das Menschsein als Zukunftsbild, Männliches und Weibliches finden wir auch bei den Tieren. Im Orchester spielen wir wieder in kleiner Besetzung, viele sind unterwegs zum Wasserfall. Nachmittags spiele ich mit Andrej Gramin mit dem Wurfiring, dann erläutert mir Margarita,

wie sie mit Taro Karten Leuten zu helfen versucht. Im Schach verliere ich gegen Matvej, der vor zwei Tagen so schlimm in eine Glasscherbe getreten ist, dass genäht werden musste und er jetzt mit Krücken humpelt. Die Familie Matin ist berühmt für ihre Schachkünste, der jüngste – Dorofej – hat sogar schon Preise gewonnen. Im Abendkreis wird es heute sehr lustig. Ich reiche die Gitarre weiter, Maxim und Sergej (Ein Filmemacher, Ehemann von Tatjana, der Deutschlehrerin) singen uns etwas, dann gibt Andrej die Gitarre an Alla weiter. Wie diese einen Schlager singt, fange ich an, mit der Taschenlampe im Telefon zu winken, was viele mitmachen. Es wird eine so lustige Situation, dass alle nur noch lachen können.



herrlich lustige Stimmung in der Abendfeier – wir spielen „Disco“

Es war heute ein besonders schöner, sommerwarmer Tag, alle sind glücklich, nur ist auch schon das nahende Ende zu spüren.

Freitag, 11.08.2017 wieder ein Sommertag! Tatjana ist auch von der grassierenden Übelkeit erwischt worden. Deshalb zelebriert Tomas an ihrer Stelle, heute – russisch. Im Morgenkreis feiern wir 21 Jahre nach der Hochzeit von Liliana und Taras, singen das Lied vom Bräutigam mit viel Spaß. In der Morgengeschichte erzähle ich von Alexander dem Großen und dem Tempel der Artemis in Ephesus. In meiner Gruppe geht es heute weiter um den Menschen. Wir nehmen den Ausgang von dem Wort aus dem Prolog „Es ward ein Mensch“. Im Orchester sind wir einmal wieder alle zusammen, leider sind zwei ziemlich krank. Zwischendurch fotografiere ich viel.



Eine kleine Auswahl der vielen entzückenden Kinder

Nachmittags kann ich bei Luba wieder ins Internet, diverse Briefe abschicken, auch mit zuhause telefonieren. In Bernau regnet es seit Tagen ohne Unterlass. Es ist so heiß, dass ich nur ganz langsam den Berg hinauf mich bewege. Luba holt mich ein. Sie erzählt, dass sie in diesem Sommer in Deutschland in der Altenpflege hätte arbeiten können, wenn sie nicht zwei OPs hätte über sich ergehen lassen müssen. Unterwegs pflücke ich einige Wermut-Pflanzen. Zurück Gespräch mit einer Natascha, die sich sehr für Heilpflanzen interessiert. Der kleine Sascha von Marina zeigt mir seine Schätze, ein Säckchen voll mit schönen Steinen. Später lerne ich Nataschas Mann kennen, Ljona aus Dnepr. Sie haben zwei Söhne, der ältere ist im Konfirmandenalter, in der Klasse von Lesja. Ljona arbeitet beim Finanzamt, freut sich über das Lager von ganzem Herzen. Um 19.15 versammeln wir uns zur Vorbereitung der morgigen TWH für Valentin und für Viktoria. Letztere war die letzten Jahre immer im Lager, letzten Sommer sprach sie mit mir über ihren Krebs. Die Tochter Dascha ist beim geschiedenen Ehemann. Vika war erst 35 Jahre alt. Valentin war 12 Jahre Berufssoldat, bei einer Mission der UN in Afrika, dann auch im Donbass. Er hat vor zwei Jahren Vitalina geheiratet, die jetzt mit dem gemeinsamen Sohn zurück bleibt. Im Abendkreis spreche ich über die morgen bevorstehende Taufe. Es wird wieder sehr schön gesungen. Beim Abschluss verlöscht das Feuer beim Versuch die erste Kerze anzuzünden. Zum Glück habe ich Streichhölzer in der Tasche, kann einspringen.

*Samstag, 12. August 2017 Um 05.30 ist noch sehr schön der Morgenstern zu sehen, es wird wieder ein wunderschöner Sommertag. Andrej zelebriert in russischer Sprache die Totenweihehandlung für Viktoria und für Valentin. Wir haben keine schwarzen Gewänder, sonst ist alles rite. Tomas predigt sehr schön, kurz und wesentlich. Viktorias Anwesenheit ist zu spüren. Um 10.00 ist Taufe für Sacharija (*04.12.2016) Tuchalin. Paten: Jana und Maxim Penkow. Marina ministriert, der Raum ist ganz voll und in großer Erwartungsstimmung. Der sonst so stille Sachar singt, er hat ausgezeichnet geschlafen ist schon ganz feierlich gestimmt aufgewacht, so sagt mir später seine Mutter. Am Ende singen wir Mnogoje ljeto. Die Taufe entfaltet ihre wunderbare Kraft. Allerdings hat das hölzerne Schälchen, welches Andrej mitgebracht hat, das Wasser aufgesogen, ich muss mich mit meinen feuchten Fingern begnügen. Gleich im Anschluss ist eine kurze Morgenfeier. Wir verlassen Paulus in diesem Jahr in Ephesus bei der Verbrennung der Zauberbücher. Im Kreis geht es um die Liebe, im Orchester üben wir weiter an der H-moll Suite. Nachmittags sind in der Besedka einige versammelt, Frau Schollein hat Geburtstag. Sie laden mich freundlichst ein und wir sitzen eine Weile zusammen, auf englisch wird parliert. Vor 18*

Jahren hat sie schon einmal als W\lehrerin in Dnepr einen Kurs gegeben. Dann gehe ich zum ersten Mal schwimmen, laufe dafür bis zur Insel, erfreue mich am herrlichen Sommerwetter. Ein großes Floss mit vielen, fröhlichen jungen Leuten treibt langsam vorbei. Natalka ist heute gekommen, mit Jana, der Tochter von Terletzki, kann ich etwas sprechen. Später Gespräch mit der Familie aus dem Dorf, ich mache ein Foto von Angelina, auf dem deutlich wird, wie gut ihr das jahrelang angewandte Narbengel geholfen hat. Von der Verbrühung mit drei Jahren ist nur noch wenig zu sehen.



bei genauem Hinsehen ist über der linken Brust, am Bauch und an den Beinen etwas zu finden, was von den schrecklichen roten Wülsten übrig geblieben ist. Eine gute Empfehlung für das Narbengel! Sie ist jetzt 15 und macht in Ivano-Frankovsk eine Ausbildung zur Designerin. Dann spreche ich mit Tanja über ihre Kinder und über die schwierige Mutter von ihrem verstorbenen Mann Pascha. Die alten heidnischen Zauberkünste sind hier und da immer noch lebendig. Nach dem Abendbrot ist nochmal Tanzen, bis dann der Abendkreis beginnt. Es gilt noch den Geburtstag von Frau Schollein zu feiern, dann sagt Tanja, dass die Aufführung leider nicht sein kann. Mit ein paar Zwischenszenen beginnt sie dann doch und ist sehr lustig. Sie haben diesmal ein russisches Märchen als Grundlage. Während des Abschlusses lärmen wieder einige Kinder auf

dem Gelände. Das kann ich schwer aushalten, dass es Eltern gibt, die da nicht einschreiten. Das ist die Kehrseite der ansonsten so schönen östlichen Lockerheit. Gegen 22.30 begeben mich zu dem Sportplatz, wo es ganz dunkel ist und ein größeres Stück über uns offen steht. Es ist ganz sternklar. Zu mir gesellen sich ein paar Mädels. Außer Magdalena haben sie aber nicht genügend Geduld. Nur wir beide sehen drei herrlich große Schnuppen mit langem Schweif. Heute ist der Höhepunkt des Perseidenschwarms.

Sonntag, 13.08.2017 nach recht unruhiger Nacht – gegen 01.00 verließ eine große Gruppe Jugendlicher das Gelände mit Decken, um auf der Höhe zum Sonnenaufgang zurecht zu kommen und vorher dort zu schlafen – hat der Wind von Ost auf West gedreht, es sieht aus, als ob Regen kommen könnte. Mal schauen, wie es mit unserem Feuer werden wird. Heute zelebriert Tanja, ich predige vom plötzlichen Erscheinen der Sternschnuppen. Der Saal ist voll, es wird mir wieder einmal sehr deutlich, wie wichtig es ist, dass die Freude nicht verloren geht. Um 10.00 ist Sonntagshandlung für gut 50 Kinder, die Annuschka hält, ich spreche etwas über die Quelle des Dnjestr und das betende Herz als Quelle. Danach tauft Andrej Viktor, das 7. Kind der Tuchalins. Er ist auf dem Schoß des Vaters, ganz an ihn geschmiegt, der kleine Sacharija ist deutlich zu vernehmen. In der Morgenfeier ist Geburtstag für Bogdan aus Dnepr. Der ukrainische Chor singt eine Anzahl lustiger ukrainischer Lieder. In der Gruppe sind heute eine Anzahl anderer Leute dabei. Wir sprechen über den Hass, ein Thema, das in der Ukraine die Menschen zur Zeit besonders quält. Im Orchester sind wir heute ohne Flöten, eine Gruppe ist nach Tschernowitz gefahren. Nachmittags sind Marina und ich bei Galina und Ivan eingeladen. Wir nehmen den 5jährigen Sascha von Marina und die kleine Mascha mit. Es wird ein sehr schöner Nachmittag im Haus dieser lieben Menschen. Die Kinder freuen sich an den neugeborenen Ferkeln. Ich kann mit Dorle telefonieren, auch kurz mit Börries in Berlin. Nach dem Abendessen treffen wir uns mit der Gemeinde in Dnepr. Es kommt uns eine große Bereitschaft entgegen. Zum Anfang des Abendkreises machen wir Priester einen Sketch, der große Freude bereitet. Zu dem Lied „koni skatschut po stepi“ gibt es einen köstlichen Lagerrückblick. Dann wird noch schön gesungen. Ich halte den Abschluss, heute mit Predigt, denn er ist heute zum letzten Mal. In der Ansprache weise ich auf das Ereignis des morgigen Feuers hin. Mit dem Regisseur von Dokumentarfilmen aus Kiew gehen wir zum Bauern Milch holen. Der Bauer fragt tatsächlich nach dem mit der Posaune. Hermann hat ihm einen unauslöschlichen Eindruck hinterlassen. Ich erzähle Sergej von meinem Plan, 2020 zum 75. Jahrestag des Kriegsendes etwas mit dem Glockenrequiem zu machen, was auf

künstlerischem Niveau die Kriegskatastrophe verarbeiten und an die Stelle der Siegesfeiern in Russland treten könnte. Er findet die Idee sehr spannend. Sein letzter Film ist über Tschernobyl.

Montag, 14.08.2017 es ist bewölkt und es fällt schwer, an den gestrigen Wetterbericht zu glauben, dass bis zum Lagerende kein Regen sein wird. Ich darf zelebrieren, Annuschka predigt. Es ergibt sich eine schöne Leichtigkeit. Bei der Kommunion schaue ich in viele sehr wache Augen. Am Anfang des Morgenkreises spielt unser Orchester einige Sätze der H-moll Suite. Dann wird ein Tischpuppenspiel aufgeführt, wie das schon viele Jahre so gewesen ist. Sascha, der Sohn von Jan und Ira aus Odessa, hat eine Gruppe Oregami angeleitet. Sie haben einen riesigen Schwan gemacht, an dem schließlich fast alle Anteil genommen haben. Der Chor singt noch ein trauriges Lied, dann gibt es ein Gemeinschaftsfoto. Adrian ist aus Prien gekommen, er spricht russisch mit deutschem Akzent. In meiner Gruppe gibt es ein schönes abschließendes Gespräch zur Frage nach der Grundlage der Dankbarkeit – und wie sie erlangt werden kann – für die Ausbildung der Liebefähigkeit. Mit Sergej Zabolotny treffe ich mich nochmal wegen des Glockenrequiems zum 8. Mai 2020. Ich kann ihm eine Aufzeichnung geben. Nach dem Essen treffen wir uns im Kreis der Dozenten und Organisatoren zum Rückblick und Vorblick. Ob wir es richtig machen mit dem kultischen Abschluss, wird uns zur Frage. Marina verabschiedet sich, fährt mit ihren Buben los. Gespräch mit Vlad, dem Mann von Soja, ein Kiefer-Chirurg. Ich frage ihn nach dem Majdan. Er gibt sehr interessante Antworten. Er war sogar am 18. Februar dabei, als so viele erschossen wurden. Er kann nicht sagen, wer die Todesschützen gewesen sind. Jedenfalls seien sie nicht auf dem Dach des Hotels Ukraina gewesen, wie immer behauptet wird. Ich gehe zum Holzstoß, der wieder in der Mitte des Flusses sein kann, um noch ein wenig zur Vervollkommnung beizutragen. Zu meinem Erstaunen ist noch fast nichts vorbereitet. Wie ich loslege, kommen aber dann doch einige, die mit Hand anlegen, so dass in kurzer Zeit ein mächtiger Holzhaufen entsteht, bestimmt dreimal so hoch wie ich. Am Abend brennt er ganz großartig und vor allem steht er fast bis ganz zuletzt. In diesem Jahr ist mein 50. Lagersommer, es ist ein rechtes Jubiläumsfeuer. Nach dem Abendessen übergebe ich Kristina meine Geige. Ich will sie ihr ausleihen, bis einer unserer Enkel Bedarf hat. Mit Andrej sind wir zu einem freundschaftlichen Abschlussgespräch beim Direktor. Er mahnt an, dass es im nächsten Jahr 14 Tage sein sollten. Im großen Kreis wird am Feuer noch gesungen und das Vater Unser gebetet. Danach versorgt uns Eva noch mit einer fire show. Sie ist eine richtige Meisterin darin! Um 22.00 bin ich bereits auf meinem Zimmer.

Dienstag, 15.08.2017 nachts war einiges Getrappel zu hören. Ich hoffe, dass nicht einige ganz ohne Schlaf geblieben sind. Morgens früh fahren unsere drei Moskauer schon los.



heute zelebriert Annuschka, Tanja predigt von dem Sprichwort ausgehend „Ein Sommertag ernährt das ganze Jahr“. Eine wehmütig schöne Stimmung breitet sich aus. Am Anfang des Morgenkreises wird der 8jährige Matvej von der Familie aus Donezk getauft. Sein kleiner Bruder war letztes Jahr dran. Im Kreis feiern wir die Geburtstage von Andrej (Kiew 15) und Ilja (Dnepr 17), die auch letztes Jahr schon hier waren. Sehr passende Worte aus dem Buch von Christian Morgenstern wählen sie sich aus. Das letzte Lied ist das, welches wir als erstes gesungen haben. Beim Summen setze ich mich, dann ist noch ein langes Schweigen. Das ist sehr wohltätig und ergreifend. Die erste Gruppe aus Kiew fährt ab. Tanja übergebe ich meine Aufzeichnungen. Lange Verabschiedungen. Ein kleines Mädchen kommt auf mich zu und sagt: Wir sehen uns wieder im nächsten Jahr! Nachmittags gehe ich mit Annuschka ins Dorf. Zuerst zu Luba, wo wir das Internet nutzen können. Dort telefoniere ich mit Emilia und mit Börries. Dann sind wir zuhause bei Galja und Ivan, wo ein reiches Essen uns erwartet. Galja hat mir auch einiges für den morgigen Tag vorbereitet.

Mittwoch, 16.08.2017 die gestern angekommenen 70 neuen Bewohner sind bis gegen Mitternacht sehr laut. Trotzdem kann ich kurz nach drei Uhr gut aufstehen. Es ist geheimnisvoll still überall. Um 04.30 holt Jurij uns - Annuschka, Frau Schollain, ihren Enkel Karl und mich – pünktlich ab. 06.10 sind wir an dem kleinen Flughafen, wo die Ansagen noch ohne Lautsprecher gemacht werden. Um 07.00 ist Abflug. In Kiew geht es pünktlich weiter. Frau Schollain schenkt mir ihre restlichen Grivna.



das wie immer herrliche Abschiedsfeuer (im Fluss)

189. Reise, Sankt Petersburg, Monino und Moskau 6. – 18. September 2017

Mittwoch nach dem beim letzten Mal im Mai Galja Baranova die Initiative für die Baufragen übernommen hat, und auch der Gemeinderat sich regelmäßig traf, sind in der Zwischenzeit wesentliche Schritte unternommen worden. Der Wasseranschluss und die Verbindung zur Kanalisation ist gelegt, der Gasanschluss ist bestellt, die beiden gefährlichen Bäume sind gefällt und die baufällige Hütte ist entsorgt. Es gibt zwei Baupläne, einer von den Petersburgern selber und einer von einem deutschen Architekten. Auch die Gemeinschaft mit der Schule für anthroposophische Künste ist wieder im Gespräch. Finanziell hilft uns, dass ich vor Jahren 12 Ts Euro zur Auf-

bewahrung mitgenommen hatte, die jetzt wieder dort sind. Damals war der Wechselkurs 1:45, heute ist er bei 1:70. Dadurch haben wir 300 000,- Rubel gewonnen. So kommen uns die unglücklichen Zeitverhältnisse zugute. 08.44 fahre ich pünktlich ab Prien, Dorle wird am Dienstag für eine Woche nach Dortmund fahren. So ist sie nicht die ganze Zeit allein, und die Enkel freuen sich. Am Flughafen ist es heute ungewöhnlich still, so dass ich lange Zeit noch mit Schreiben verbringen kann. Um 12.10 geht es los mit Aeroflot. Der Flieger ist halb leer. Ich kann liegen und lese mit großer Anteilnahme vom Leben von Georg W. Carver. Welch´ ein Mensch! In Petersburg begrüßt mich ein heimatliches Empfinden. Fahre mit der Metro zum Ploschad Vostanija, wo mir die Schwester von Grischa den Schlüssel der neuen Wohnung überreicht. Lina hat mir angeboten, in ihrer Wohnung zu sein. Sie ist mit den Kindern an der Ostsee. Die Wohnung ist ganz still, obgleich sie ganz nah vom Vitebski Bahnhof gelegen ist. Ich kann mit Dorle über das Internet telefonieren. Michaela Glöckler schreibt mir und Wilfried Wiebicke, dass sie mit uns zum Thema Russland und Ukraine in Verbindung bleiben möchte.

Donnerstag nach sehr stiller Nacht beginnt der Morgen mit kräftigem Regen, der später etwas leichter wird. Ich mache mich auf den Weg zur Eremitage, wo heute eine riesige Schlange vor dem Eingang steht. Am ersten Donnerstag im Monat ist freier Eingang für alle! Ich kann mich ein bisschen nach vorne mogeln und sehe Orte im Museum, an denen ich noch nie gewesen bin. Besonders berührt mich eine Ausstellung über Funde aus Skythengräbern. Welche große Fertigkeit im Herstellen von kunstvollen Gegenständen und was für eine innige Beziehung zu ihren Pferden sie hatten! Die Impressionisten und überhaupt große Teile der Gemäldeausstellung sind umgezogen in die Admiralität. Dort ist ein ganz neues, großartiges Museum entstanden. Ich freue mich an der Wiederbegegnung mit Caspar David Friedrich. Nachmittags denke ich nach Berlin hin, wo heute die Angelobung für unseren neuen südafrikanischen Kollegen Michael Merle stattfindet. Möge er segensreich wirken! Abends kann ich im Marinski Theater das Ballett von Prokofieff sehen: Soluschka. Anja Lesnych, die ich vor 18 Jahren konfirmiert habe, wollte gern sich mit mir treffen. Sie wartet schon am Eingang des Theaters. Heute früh im Museum kam ich mit einem deutschen Paar ins Gespräch. Sie sitzen ganz nah von uns in dem riesigen Konzertsaal. Er ist der Pianist Detlev Eisinger und wohnt gar nicht weit von uns in Bayern. Sie kommt aus Schongau. Es ist eine sehr schöne Begegnung! Abends treffe ich zuhause Grischa. Er ist zurück von Wladiwostok, wo sie ein Konzert hatten.

Freitag, 08.09.2017 morgens fahre ich mit der Metro und einer Marschrutka zu unserer Holzverarbeitungswerkstatt. Sie haben im April in Griechenland für eine Kirche eine Ikonostase ge-

baut, jetzt sind sie wieder an einer. Das Geschäft geht nicht schlecht. Boris hat 6/7 ständige Mitarbeiter und 3 – 4 kommen dazu, wenn die Auftragslage es nötig macht. Er gibt mir 1500 Dollar für die Gemeinde. Mittags besuche ich eine orthodoxe Kirche. Es ist gerade Gottesdienst. Ein alter Priester mit Bischofshut zelebriert. Von den vier konzelebrierenden Priestern schwätzen zwei miteinander. Etwa 25 Gläubige verneigen und bekreuzigen sich fortwährend. Es macht den Eindruck von äußerlich schöner, musealer Geistigkeit, die aber nicht mehr in die Gegenwart passt. Draußen kommt eine Braut in einem atemberaubenden Cadillac. Es wird wohl noch eine Trauung geben. In einem Restaurant esse ich zu Mittag. An der Tür ist eine große 24 angeschrieben. Ich frage eine Kellnerin, ob wirklich nachts um 03 oder um 04 Leute kommen. Sie sagt, wir arbeiten rund um die Uhr. Nach einer erholsamen Pause fahre ich nach Olgino, wo heute Versammlung ist. Andrej nimmt mich ab Tschornaja Retschka mit dem Auto. Das Hochhaus von Gazprom, das 430 m hoch werden soll, ist seit dem Mai kräftig gewachsen. Abends sehen wir hunderte von Arbeitern, die nach 11 Stunden Arbeit zu ihren Unterkünften gefahren werden. In Olgino hat sich vieles sehr verändert, zwei große Bäume wurden gefällt, der Schuppen wurde abgerissen. Das Grundstück wirkt auf einmal viel größer. Etwa 3 Stunden dauern unsere Gespräche. Es ist wie ein Tanz auf dem Vulkan, das seelische Engagement der Teilnehmer ist enorm. Wichtige Resultate sind, dass wir uns von dem Entwurf von Robert verabschieden, einzelne Elemente werden allerdings übernommen. Ein zweites Moment ist, dass das Nebenhäuschen so ausgebaut werden soll, dass Diana und Valerie dort wohnen können. Ich schlage vor, dass Andrej die Bauarbeiten übernehmen soll und ich sein Auftraggeber werde. Das sollen sie sich bis morgen überlegen. Auf dem Markt bei der Metro kaufe ich noch ein Kilo sibirischer Zedernnüsse, komme um halb zehn nachhause. Kurz nach mir kommt auch Grischa.

Samstag es hat sich etwas aufgeklärt. Vielleicht klappt es heute Abend mit dem Nordlicht? Auf der Sonne war vorgestern eine gewaltige Eruption. Zur Weihehandlung kommen acht Menschen. Es ist sehr dicht und heilsam. Das trägt auch durch die anschließende Versammlung hindurch. Allerdings werden auch wieder allerhand Abgründe fühlbar. Das ist hier wirklich besonders, wie karmische Verhältnisse zwischen den einzelnen Menschen sich so stark in den Vordergrund drängen. Zu meinem gestrigen Vorschlag wollen sie sich noch nicht äußern. Vielleicht gibt es morgen noch eine Möglichkeit. Nach einer erquicklichen Pause treffe ich mich mit Karina Petrosova in der Stadt. Sie habe ich etwa 15 Jahre nicht gesehen. Sie ist jetzt 45 Jahre alt, ihre große Tochter Sophia 22. Dazu kamen Ivan (12 Jahre) und Marta (9 Jahre). Von dem Vater von Ivan und Marta ist sie seit einigen Jahren getrennt. Die „orthodoxe Krankheit“ – wie sie es nennt –

hat sie überwunden, lebt jetzt ganz frei von allen Bindungen. Sie arbeitet zuhause als Übersetzerin ukrainisch (sie ist in Ivano-Frankowsk aufgewachsen) und weißrussisch. Das kann sie alles am PC erledigen. Als kinderreiche Familie haben sie von der Stadt – außerhalb – eine Wohnung bekommen, die sie vermietet. Wir gehen in ein sehr sympathisches Restaurant und verbringen einen schönen Abend miteinander. Sie war bei der Sonnentagung in Stuttgart 1999, und zusammen waren wir einst in Monino, wo sie damals bei Annuschka wohnte. Es war im Advent 1999. Am 27.04.1997 habe ich ihre Tochter Sophia getauft. Das fand ich so in meinen Aufzeichnungen. Gut, dass es diese gibt!

Sonntag, 10.09.2017 pünktlich um 06.30 wache ich auf. Es ist schön, durch die sonntägliche Stadt zu gehen. In Olgino versammeln sich heute 15 Menschen. Unter ihnen sind Anja, die Tochter von Diana, die viele Jahre hier nicht gewesen ist, Nadja, die ich vor 20 Jahren getauft habe, der fünfzehnjährige Ilja und Maria aus Holland mit ihrem Mann Theo. Ich predige vorher von dem, was die Hände zueinander sagen können vor dem Gebet. Es wird eine besonders feierliche Weihehandlung, gleichzeitig meine letzte als Verantwortlicher für die Arbeit in Sankt Petersburg. Nach 25 Jahren ein besonderer Augenblick! Eine schöne Tafelrunde und ein Rundgespräch zum Thema Bauen schließen sich an. Dann sind wir bei Diana und Valerij im Künstlerhaus im Garten. Valerij arbeitet sein einiger Zeit mit Steinen, die aus historischen Gemäuern wie die Eremitage, die Peter und Paul Festung usw. gefallen sind. Er wird damit in der Stadt immer bekannter. Samstags gehen seine Theater Improvisationen weiter. Er hat kürzlich als Vertreter Russlands bei einem internationalen Straßentheater Festival teilgenommen. Am Ende schenkt er mir eine Arbeit von sich. Abends übergebe ich Grischa den Schlüssel und fahre 22.36 ab dem Witebsker Bahnhof, den ich von hier aus zu Fuß erreichen kann. Es war ein großer Sonntag!

Montag, 11.09.2017 wir waren nur zu zweit im Abteil. Eine Frau, die für eine Petersburger Baufirma in Velikije Luki arbeitet. Sie hat einen erwachsenen Sohn. Wir hatten gestern Abend noch gute Gespräche und auch heute früh. Leider hat sie kräftig geschnarcht. Sie hat viele ehrliche Fragen zur Religion, insbesondere zum Islam. Das schreckliche Ereignis mit dem Anschlag in der Metro wirkt stark nach. Überall sind Kontrollen wie am Flughafen, sogar am Eingang zum Konzertsaal war es so. Gestern Abend am Bahnhof musste ich durch zwei Sperren hindurch, wo die Gepäckstücke durchleuchtet werden. Und mit jedem Zug fahren mehrere Polizisten mit. Alles zur „Sicherheit“ der Menschen. Ein Mann spricht mich an, ob ich ein Taxi brauche. Er heißt Igor und fährt mich für 2000 Rubel nach Velikije Luki. Unterwegs spricht er davon, wie viele dem schon nicht mehr Glauben schenken, was in den Medien kommt. Und wie er selber gerne

reist, um selber zu sehen, was ist. In Toropez holt mich Ljoscha ab. Er war vor kurzem erst zurückgekehrt von einer einjährigen Reise durch Thailand und China. Er war ohne Geld per Anhalter unterwegs und ist noch ganz erfüllt von der Gastfreundschaft der Menschen, die ihm überall begegnete. In Monino beziehe ich unser Gemeindehaus, wo ich erst einmal fast drei Stunden mit Putzen verbringe. Bei Mascha darf ich zu Mittag essen. Sie haben gerade eine 3. Klasse aus Moskau hier. Thomas Stott aus Dortmund verbringt ein soziales Jahr in Monino. Er hilft mir nachmittags beim Aufbau des Altars im neuen Haus. Abends ministriert er auch beim Abschluss. Ich halte eine Predigt, die sich an die Geister der vier Himmelsrichtungen wendet, zur Einweihung unseres Gemeinderaumes. Jetzt wird es hier einen beständigen Altar geben! Das war unser heutiger Beitrag zum 11. September. Seit gestern ist es recht warm geworden. Das hat die Mücken wieder hervor gelockt. Heute konnte Mischa vom Geld der Lubutka Hilfe einen neuen Traktor kaufen. Katja Schmeleva, die mit ihrem Sohn Sanja jetzt hier wohnt, hat heute zwei Pferde gekauft. Es tut sich etwas in Monino!

Dienstag, 12.09.2017 nach einer stillen Nacht – ich hatte abends noch genügend Mücken erwischt – beginnt ein erstaunlich warmer Sonnentag. Zur ersten Weihehandlung können nur ganz wenige kommen, gerade einmal vier Menschen. Es ist sehr innig und schön im neuen Raum. Eine Kindergärtnerin aus Moskau – Lena – ist zum ersten Mal dabei. Beim Frühstück bei Mascha ist wieder die kleine Vesenija mit ihrer Mutter Lena. Die Kleine ist gleich sehr zutraulich. Ich kann mit Laurens kurz telefonieren, auch mit Börries. Er war just in einem Baumarkt, wo er einen Ständer für ein paar Wahlplakate suchte, die sie virtuell verbreiten möchten. Wieder eine gute Idee! Ich treffe und begrüße Katja, die die zwei neuen Pferde striegelt. Es ist ihnen die Nervosität anzusehen. Sie müssen sich erst an die neue Umgebung gewöhnen. Unten bei dem Lagerort kann ich ein bisschen aufräumen. Es ist mit 24 Grad im Schatten ungewöhnlich heiß geworden. Sie hatten einen sehr verregneten Sommer, konnten deshalb auch nur viel zu wenig Heu einbringen. So wird die Sonne froh begrüßt. Katja und Kolja wagen einen ersten Ausritt. Die Pferde sind nur schwer zu bändigen, möchten am liebsten gleich losgaloppieren. In der früheren Schule wohnt eine neue Familie mit drei Kindern. Die Mutter hat den Kindergarten hier übernommen, der Vater arbeitet vier Tage die Woche in Moskau. Mittags bei Sonja. Es ist so schön sommerlich, dass ich nach dem Essen einen Ausflug unternehme. Komme bei der klein gewordenen Schafherde vorbei, nur sechs sind übrig. Die Reitstunden beginnen nachmittags und machen den Kindern große Freude. Das ist eine neue Attraktion für Monino!



Zum ersten Mal konnten wir im neu eingerichteten Gemeindehaus in Monino zelebrieren

Abends beim Abschluss spreche ich über die Zugvögel, und wie wir auch aus einem anderen Land gekommen sind und dahin einst zurückkehren werden. Die Zugvögel schweigen in Afrika, singen nur in ihrer Heimat, bei uns. Wir aber sollen laut von unserer Heimat künden, auf dass das Licht und die Wärme des Himmels auf der Erde nie verlöschen. Es ist sehr anrührend in die andächtig lauschenden Kindergesichter zu schauen. Da macht das Predigen noch einmal besonders Freude! Bei Tatjana und Alexander habe ich zu Abend essen dürfen. Tatjana kommt mit zum Ministrieren. Ihr Ältester hat jetzt in Moskau in der Musikhochschule angefangen, er will Dirigent werden.

Mittwoch, 13.09.2017 morgens kommt die Sonne durch den Dunst schon nicht mehr ganz durch, aber es ist trocken. Zur Weihehandlung versammelt sich heute eine reine Männergemeinde. Vater und Sohn Starostin ministrieren, Kirjuscha und Thomas nehmen teil. Es ist zu spüren, wie etwas fehlt, wenn keine Frauen dabei sind. Beim Frühstück sagt Mischa, für den Ausbau des Gemeindehauses bräuchten wir noch einmal etwa 10 000,- Euro. Es ist jetzt in einer Verfassung, dass im

Winter gar niemand darin leben könnte. Um 11 Uhr gehe ich in die Schule, Religionsstunde für alle Klassen. In der ersten Klasse, die von Olga geführt wird, sind vier entzückende Mädels. Stefania, Olgas Tochter, Sonja, Katjas Tochter, die etwas verlangsamt ist, Jaroslawa, die vor 7 Jahren hier in Monino geboren wurde, und Tassja, die Tochter der neuen Kindergärtnerin. Insgesamt hat die Schule jetzt 10 Schüler, Kersch ist ja seit kurzem in Hotilitse in der dortigen kleinen Schule, die auch nur 14 Schüler hat, aber bis zur 10. Klasse geht. Vlad hat sich da durchgesetzt als Rache dafür, dass er nicht mehr in der hiesigen Schule unterrichtet. Kleinkrieg! Die Kinder sind sehr aufmerksam. Ich spreche mit ihnen das Vater Unser, lehre sie das Lied für die Kinderhandlung morgen, spreche ein Gedicht mit ihnen von Tjutschew, das die meisten vom Lager im Sommer her kennen. Dann erzähle ich die Geschichte vom Armen und vom Reichen, was ihnen sehr gefällt. Wir spielen noch ein Spiel. Dann sage ich ihnen, die Älteren unter ihnen hätten ja jetzt eigentlich Deutsch gehabt, so wollen wir am Ende noch drei deutsche Worte lernen: quadratisch, praktisch, gut. Dann verteile ich als süßes Ende eine Schokolade. Sie bedanken sich sehr herzlich und betonen, wie sehr ihnen diese Stunde Freude bereitet habe. Ich besuche die Kuhherde und ihren Stier und bewundere die aus ausgehöhlten Baumstämmen hergestellten Bienenstöcke. Da kann ich mir schon vom bloßen Anblick her vorstellen, dass die den Bienen behaglich sind. Mittags fängt es an zu regnen. Beim Mittagessen bei Mascha erzählen sie, dass einige aktive Eltern und Lehrer von Moskauer Waldorfschulen in Monino ein Haus bauen möchten, das als Unterkunft für Klassen dienen kann, ein Landschulheim. Schon jetzt ist einer der Hauptakzente hier die Aufnahme von Schulklassen geworden. Das wird es dann noch mehr werden. Den Stadtkindern kann man nichts besseres wünschen als eine Zeit in dieser Umgebung! Letzte Woche ist die 94jährige Ursula Gebhard (geb. Mahle) verstorben. Ich habe sie einst getraut, sie war ein treues Mitglied in Stuttgart Nord. Vor vielen Jahren hat sie ein Testament geschrieben, dass ihr Haus an die Gemeinde in Stuttgart Nord gehen soll und diese soll die Hälfte für die Arbeit in Russland und in der Ukraine abgeben. Jetzt wohnt die verlassene Frau eines Mahle mit zwei Kindern darin. Es wäre grausam, ihr zu kündigen, damit das Haus verkauft werden kann. Auf der anderen Seite könnten wir das Geld für die Aufbauarbeit bestens gebrauchen. Was tun? Z.B. wäre es dringend angeraten, hier im unmittelbaren Umkreis Wiesen zu kaufen, bevor irgendwelche reichen Moskauer es tun. Wenn hier wirklich eine Landwirtschaft entstehen soll, wird noch viel Land gebraucht. Jetzt im Oktober wird sich ein 25jähriger Landwirt aus Deutschland vorstellen, der eventuell bereit ist einzusteigen. Abendbrot bei Olga und Mischa. Ich bin immer wieder aufs Neue entzückt von ihren Kindern. Und es ist so: Kinder, die du einst getauft hast, bleiben dir in

besonderer Weise verbunden. Beim Abschluss predige ich davon, wie die Kerzen mit ihrem stillen Licht und ihrer Aufrichtekraft uns Vorbild sein können. Mischa war mit der Klasse aus Moskau Schafe scheren. Abends lese ich noch lange in dem Buch „Die Eroberung Europas durch Amerika“ - viele traurige Hintergründe werden da aufgezeigt.

Donnerstag, 15.09.2017 Bei der morgendlichen Meditation wird mir deutlich, wie es hierbei um das eigentlich Entscheidende geht: Können wir uns konkret mit den geistigen Wesen verbinden oder nicht. Zur Weihehandlung kommt heute Mischa als alleiniger Ministrant und etwas später noch Thomas. Es wird sehr innig und schön. Um 10.30 ist Kinderhandlung mit neun entzückenden Kindern. Ich predige ihnen von der hellen Oberseite der dunklen Wolken. Sie gehen ganz schön mit. Im Laufe des Tages kommt die Sonne mit herrlichen, rasch wechselnden Wolken, so dass es ein richtig sehr schöner Tag wird. Vlad nimmt mich mit, Kersch von der Schule abzuholen. In Hotilitse hat die Schule ein schönes, großes Gelände. Es ist zu sehen, dass sie schon bessere Tage erlebt hat. Auf dem Rückweg zeigt mir Vlad in der Nähe von Spiridowo Gorki, wo in einem verfallenen Dorf reiche Leute eine große touristische Einrichtung gebaut haben. Bisher hat dort aber noch nichts stattgefunden. Aber es wird deutlich, ganz so fern aller Zivilisation sind wir nicht mehr. Vlad sieht sich an der Stelle, an welcher einst Aljona gewesen ist. Am Ende fragt er mich, ob ich den ganzen Betrug, der hier seiner Meinung nach stattfindet, unterstütze, oder einfach nicht verstehe, was gespielt wird. Darauf bräuchte ich nicht gleich antworten, aber ich solle es mir überlegen. Es ist traurig anzusehen, wie ein Mensch so sehr in seinen Vorstellungen gefangen sein kann! Es ist tatsächlich ähnlich wie bei Aljona, Idealismus ohne jede Wahrnehmung. Um 17 Uhr versammeln sich auf die Anregung von Mischa hin einige in unserem Gemeindehaus zu einer Gesprächsrunde. Mischa fragt mich, wie gewöhnlich am Ende meines Aufenthaltes, wie ich Monino erlebt habe. Nachdem ich einiges gesagt habe, erzählt Mascha sehr interessant von einem 76 jährigen, der sie vor einiger Zeit besucht hat und der in Monino aufgewachsen ist. Hier war noch im 19. Jh ein Gut mit Leibeigenen und großen Ländereien. Die Reste von dem Gutshaus sind bei der Stolowaja noch zu finden. Galja, die neue Kindergärtnerin, sagt, dass sie sich für Monino wünscht, dass hier eine größere Abteilung Heilpädagogik wäre. Sergej bringt mich mit dem Auto nach Velikije Luki, wir fahren 2 Stunden und 15 Minuten. Im Zug sind wenige Menschen, ich habe ein Abteil für mich.

Freitag, 15.09.2017 stehe schon sehr früh auf und erlebe sehr schön die erste Morgendämmerung. Die Nacht allein zu sein, war natürlich ein großer Luxus. Um 7 kommen wir pünktlich an beim Rigaer Bahnhof. Um kurz nach acht bin ich bereits in der Gemeinde. Nachdem ich mich

erfrischt habe, zelebriere ich in der Kirche, was mir sehr heimatlich ist und hilft auf eine gute Weise, wirklich ganz anzukommen. Mittags bin ich ziemlich müde, das Wetter ist aprilhaft mal herrlich hell, dann wieder dunkle Wolken und Regen. Um 17.00 kommt Dina Radjuschina (geb. 29.05.1997) mit ihren beiden Patinnen Tatjana Chasijeva und Olga Pisareva zum Taufgespräch. Es verläuft sehr weiblich verfließend. Tatjana muss ich ein wenig bremsen, damit noch etwas entstehen kann. Sie schwärmt, dass sie ohne weiteres die Anthroposophie und die orthodoxe Kirche verbinden könne. Überall, wo von Christus geredet werde, da fühle sie sich zuhause. Dieser Mangel an Unterscheidungsvermögen ist hier recht verbreitet. Am Ende wird das Gespräch noch sehr schön und wesentlich, was vor allem an Dinas großer Ernsthaftigkeit liegt. Abends ein langes Zusammensein mit den beiden Marinas und Julia. Wir fangen schon an, das Fest am 21./22. Oktober zu planen.

Samstag, 16.09.2017 am 95. Jahrestag der ersten Menschenweihehandlung ist der Himmel über Moskau offen. 12 Menschen versammeln sich zur Weihehandlung. In der Predigt am Anfang erinnere ich daran, wie vor 95 Jahren im Ätherraum ein Lebensquell angefangen seinen Segen strömen zu lassen. Die wechselnde Helligkeit macht die Handlung besonders lebendig und schön. Danach ist gemeinsames Frühstück, sie fragen nach Hans-Werner Schroeder, dann Gespräch oben in der Kirche im Kreis. Zum Festtag erzähle ich von Kurt von Wistinghausen. Dann geht das Gespräch über zur Vorbereitung der Festtage im Oktober. Es endet mit einem Foto. Dieses schicke ich danach an die russischen Gemeinden, die zum Fest eingeladen werden. Das Programm der Festtage haben wir wie folgt vorgesehen: Samstag, 10.00 ukrainische Weihehandlung, 11.00 Frühstück, 12.00 gemeinsame Eurythmie mit Julia, 12.15 Vortrag: 500 Jahre nach der Reformation – was ist heute nötig? 13.15 Mittagessen, 15.00 die Gemeinden stellen sich vor. Am Sonntag soll Annuschka zelebrieren und die Kinderhandlung halten. Andrej hat zwei Taufen angekündigt. Wir fragen uns, ob dies vielleicht ein Odessa-Spaß sein wird? Jedenfalls soll nach dem gemeinsamen Essen noch viel Zeit für „Geschenke“ der diversen russischen Gemeinden sein. Aus Petersburg, Samara und Monino werden Abordnungen erwartet. Auch die Moskauer wollen einige Sketche vorbereiten.



Ein ganz normaler Gemeinde-Samstag in Moskau

Gespräch mit Kirill, den ich vor 22 Jahren konfirmiert habe. Seine Nieren haben ihren Dienst aufgegeben. Er braucht dringend finanzielle Unterstützung. Nachmittags gehe ich in die neu erbaute riesige Kirche nahe der Metro-Station. Der Chor singt über Verstärkung, auch die Priester haben ein Mikrofon. Nach dem wunderschönen Glockenläuten vorher, ist das eine herbe Enttäuschung. Bisher hatte ich immer gedacht, die orthodoxe Kirche ist so traditionsbewusst, dass so etwas nicht in Frage kommt. Aber es sind viele fromme Menschen in der Kirche. Allerdings ist die Mitarbeiterin an der Kasse, die ich etwas frage, sehr hart. Es ist diese luziferische Welt, die gleichzeitig eine große Härte hervorbringt, es geht ums Geld. Zurück ist großes Putzen angesagt. Ich putze die Fenster in der Pfarrerwohnung, der Erfolg ist durchschlagend, es wird gleich viel heller. Julias Tochter Anja kommt, die als Kind so oft im Lager gewesen ist. Sie unterrichtet an einer Moskauer Schule und erzählt sehr lebendig von einer Reise zum Baikalsee, die sie im August mit der kommenden elften Klasse unternommen haben. Ich zeige ihr den trailer vom Film „Weit“, der mittlerweile seit Mai schon mehr als 200 000 Besucher gehabt hat. Ein durchschlagender

Erfolg für die reine Menschlichkeit! Schade, dass es ihn noch nicht in russischer Übersetzung gibt! Er würde hier sicherlich Begeisterung erwecken.

Sonntag, 17.09.2017 mit den Mücken gab es nachts wieder einige Kämpfe. Der starke Wind der letzten Tage hat sich beruhigt, ein hoher Himmel leuchtet über Moskau. Um 10.00 zur Kinderhandlung kommen fünf Kinder. Ich predige ihnen und am Ende spielt Lisa (Tochter der einen Patin) Bach auf ihrer Bratsche. Zur Weihehandlung predige ich am Beginn vom Fensterputzen und den Augen als Fenster der Seele. Die Sonne spielt wieder auf wunderbare Weise mit uns. Einige Menschen sind heute zum ersten Mal da. Dann ist die Taufe von Dina. Ihr Bruder ministriert, Lisa spielt auf der Bratsche. Ich leite mit einer kurzen Ansprache ein. Es ist alles sehr anrührend. Es hat sich heute wieder klar gezeigt, wie richtig es ist, auch Erwachsene zu taufen! Ich bedauere es sehr, dass ich früher eine andere Ansicht vertreten habe! Am Ende gibt es ein Gemeinschaftsfoto und eine feierliche Mahlzeit mit gemeinsamem Singen. Dann spricht ein Krischnait noch lange mit mir, er will wissen, was der Christus Impuls konkret bedeutet. Auch hier ist ein starker luziferischer Impuls wirksam.



Nach der Taufe der zwanzigjährigen Dina Radyushina, die sich das lange gewünscht hatte

Abends treffe ich mich mit dem heutigen „Taufkind“ für ein Konzert im Konservatorium. Auf der Straße frage ich einen Mann nach dem Weg, er geht auch zum Konzert. Auf dem kurzen gemeinsamen Weg fängt er an, darüber zu sprechen, wie ein neues Zeitalter geboren werden möchte. Und wie das nur unter Schmerzen geschehen kann. Deshalb seien die Zeitverhältnisse so schwierig, aber in den zwanziger Jahren würde es schon leichter werden. Über Deutschland spricht er mit großer Liebe. So etwas ist wohl nur in Russland möglich, dass in so kurzer Zeit ein solch tiefes Gespräch stattfinden kann. Im Nachhinein ist es mir wie eine Begegnung mit dem Kommen- den erschienen. In der ersten Hälfte sind wir oben auf einer recht harten Bank. In der zweiten Hälfte finden wir unten ganz vorne hervorragende Plätze. Prokofieff, ein Alexander Tschaikowski (er ist anwesend), Strawinski, eine Sinfonie von Scriabin erfreuen uns sehr. Ich komme erst spät heim.

Montag um 08.00 ist Weihehandlung mit Aljoscha und Marina als Ministranten. Ein schöner Abschied! Im voll besetzten Flieger bin ich neben zwei jungen, offensichtlich reichen Russinnen, die beide auf dem Schoß einen Käfig mit einer Katze tragen. Die eine wohnt seit 4 Jahren in Starnberg, die andere kommt für drei Monate zu Besuch. Um 19.00 komme ich nachhause, sehr erfüllt von all den Erlebnissen und Erfahrungen.

190. Reise Bukarest, Begründungstagung in Rumänien u Ostsynode 5.–11. Oktober 2017

Donnerstag Emilia ist mit ihren beiden Kindern seit Montag bei uns, schade, dass ich fort muss. Heute an Rittelmeyers Geburtstag geht es um 07.00 ab Bernau los. Am Flughafen warte ich ganz gemütlich vor dem Ausgang D02 bis 20 Minuten vor Abflug. Dann wird mir endlich mein Irrtum klar. Es ist C 02! In großem Tempo komme ich dort an, wie gerade mein Name ausgerufen wird. Der Flieger startet pünktlich, etwa halb voll. Nachdem ich in den letzten Jahren in Bukarest dreimal mit Vorträgen und Lazarustreffen helfen konnte, freue ich mich sehr, jetzt an der Tagung zur Begründung teilnehmen zu dürfen. Neben mir ist eine Rumänin, deren Mutter Siebenbürger Sächsin gewesen ist. Sie ist zweisprachig aufgewachsen und arbeitet das halbe Jahr in Deutschland. Gerade kommt sie zurück von einer Arbeit in einer Schießbude beim Oktoberfest. Wir landen in Sibiu (Hermannstadt), nach kurzem Aufenthalt geht es weiter nach Bukarest. In Sibiu kann ich kurz mit zuhause sprechen. Der Rest der Strecke geht sehr schnell. In Bukarest nehme ich ein Taxi, das mich für 10 Euro den weiten Weg zum Hotel bringt. Es ist sehr warm hier. Abends im Konzert im Atheneum treffe ich schon einige Tagungsteilnehmer und Kollegen. Das sehr alte

Orchester wird von einem jungen Dirigenten aus Singapur in Schwung gebracht. Bei Dvoraks Neuer Welt brechen alle Dämme der Begeisterung. Was für eine Musik! Das ist die Sprache der Menschheit. Mit Stephanie noch in Verbindung. Sie berichtet ganz bewegt von der Taufe ihrer Ada Sophia.

Freitag, 06.10.2017 morgens treffe ich einige unserer Teilnehmer beim Frühstück. Verbringe einen ruhigen Vormittag mit vielen Nachrichten über den Messenger und WhatsApp. Um 16.00 ist Beginn mit Begrüßung durch Monica und Frau Hasselmann, Musik, Eurythmie usw. Leider wird durch Kopfhörer simultan übersetzt, das wäre anders lebendiger. Konzert vom Trio Dan, sie spielen herrlich! Abends spricht Michael Debus über „Was ist die heutige Kirche?“. Da ist allerdings die Übertragung gut, denn er spricht leise und undeutlich. Inhaltlich ist es ganz großartig! Beim Abschluss in französischer Sprache (M.P. Robert, die Lenkerin ist) predigt Anca Burloi deutsch/rumänisch, leider sehr lang. Am Ende klingelt ein Telefon, gerade beim Segen, keiner stellt es ab. Schade auch, dass blendes elektrisches Licht nicht abgestellt wird. Danach spielen drei Leute rumänische Volksmusik, in großer Vollkommenheit. Ich verstehe wieder besser, was das Christliche (Menschheitliche) an der europäischen Musik ist. Nur die irische Volksmusik hat bereits etwas vom christlichen Impuls in sich.

Samstag es regnet recht kräftig und hat nur noch 9 Grad. Um 08.30 zelebriert Monika, es predigt Tomas. Die Stimmung ist innig und schön. Dann gibt es eine recht ermüdende Darstellung der Geschichte der CG in Rumänien von Leuten, die sich vor allem selbst darstellen. M.P. Robert und Uwe Sondermann geben zwei schöne Beiträge, die das Niveau wieder retten. Mehrere Anthroposophische Initiativen grüßen durch sehr wohl gesonnene Vertreter. Mittags laufen wir durch den strömenden Regen gut 20 Minuten zum Restaurant, wo es aber sehr gutes Essen gibt. Ich sitze mit Annuschka und Michael und einem Herrn aus Paris zusammen. Zurück beginnt gleich eine 3 ½ stündige Grußworte und Geschenke Darbringung von Gemeinden aus ganz Europa. Ich spreche für Prien, und für die russischen und die ukrainischen Gemeinden. Manche Redner breiten sich enorm aus. Leider wurde am Anfang nicht gesagt, wie viele Beiträge es geben wird, und wie viel Zeit jedem zur Verfügung steht. Meister der Organisation sind sie nicht... Abends sprechen Giezendanner, Rolka und ich zum Thema „die Christengemeinschaft im Osten“. Ich erzähle von meiner Begegnung vor drei Wochen in Moskau. Beim kultischen Abschluss, den Uwe Sondermann hält, predigt Marie Pierrette deutsch und rumänisch. Sehr tüchtig! Leider ist wieder das elektrische Licht an. Ich hätte mich doch einbringen sollen, dass Kerzen aufgestellt werden! Im Regen geht es zurück zum Hotel.



Michael Debus im Gespräch mit Monica Culda bei der Begründungsfeier im Haus der Anthroposophischen Gesellschaft

Sonntag, den 08.10.2017 während der Weihehandlung, die von Armgard Hasselmann sehr schön zelebriert wird, prasselt der Regen aufs Dach. Die Stimmung ist besonders innig. Eine riesige Menge Menschen strömt zur Kommunion. Sondermann predigt, von Monica übersetzt. Danach unterhalte ich mich mit zwei Mädels aus Georgien, Nino und Meri. Nino ist Psychologin, Meri möchte Priesterin werden. Eine recht hexige Alina singt noch ungeplant wilde Lieder, bis Herr von Behr dann endlich seinen Vortrag beginnen kann. Er spricht über das Wirken der Engel. Wann wir lernen werden, auch über solche Themen aus der Erfahrung zu sprechen? Soltan aus der hiesigen Gemeinde, der ungarisch, rumänisch, englisch und deutsch gleich gut spricht, auch französisch und was sonst noch? Jedenfalls hat er virtuos übersetzt. Er singt in einer a capella Jazz Gruppe. Sie bieten noch einige herrliche Gesänge dar. Dann ist Danksagung angesagt. Frau Hasselmann hält einen Vortrag über das Wesen der Dankbarkeit, was in diesem Augenblick sehr unpassend wirkt, wo eigentlich Festesfreude aufleuchten will. Erbe des Protestantischen! Lieber ein Vortrag über den Himmel als den Himmel selber sprechen lassen! Wir ziehen um in

ein Luxushotel in der Nähe der Räume der Christengemeinschaft im Zentrum. Durch den Park geht es 15 Minuten bis ich zur Kirche komme. Dort ist Abendessen und Anfang unserer Ostsynode. Es heißt, wir waren bei der Tagung jetzt 31 Priester. Tanja ist aus Kiew gekommen, Herr Ertelmaier aus Hamburg, er ist jetzt lenkerlich für Russland zuständig. Wir haben einen guten Rückblick auf die letzten beiden Tage. Bemerkenswert war der starke Dauerregen, der wie ein Segen von oben empfunden wurde. Herr Rolka hält einen polnischen Abschluss mit Ansprache (deutsch), der die Herzen berührt. Vielleicht waren wir auch deshalb so viele Priester bei der Begründung, weil alle in der stagnierenden westeuropäischen Christengemeinschaft mit großer Hoffnung auf den Osten blicken.

Montag um 08.30 zelebriert Anna ungarisch. Eine klare und kraftvolle Sprache! Tanja erzählt von ihren Anfängen in Kiew. Zu unserer großen Freude konnte sie trotz ihrer anfänglichen Bedenken die Sache sofort bejahen und ist richtig glücklich dort. Es wird lang über die geplante Priesterweihe in Tiflis gesprochen, dann über die Pläne für Moskau. Nargizi berichtet über die Arbeit in Armenien und ihren ersten Besuch in Bulgarien. Nachmittags geht es lang um künftige Regionsbildungen, ein Thema, welches mir verfrüht zu sein erscheint. Wir sollten nicht versuchen, das Leben zu „organisieren“. Erst muss genügend Leben da sein, bevor wir uns um die Formen kümmern sollten. Abends ist Frau Jost vom EC dabei, es geht um die Finanzen. In Tbilissi können sie sehr günstig noch ein weiteres Haus kaufen.

Dienstag, 10.10.2017 heute zelebriert Herr v. Behr. Es ist wieder ein strahlender Sonnentag. Schon gestern erschien die ganze Stadt wie vom Regen gewaschen und erquickt – oder nicht nur vom Regen? Die Weihehandlung ist sehr erfüllt und erfüllend. Es ist wie eine Frucht der vergangenen Tage. Beim letzten Gespräch zum Thema Angriffe und Schutz vor denselben verabreden wir bis zur nächsten Ostkonferenz immer bei der Ostwoche des Breviers an die Altäre im Osten besonders zu denken. Ich spreche über die Bedeutung des täglichen Zelebrierens. Besonders freue ich mich an Uwe Sondermann, den bisher eigentlich noch kaum gekannt habe. In einer Pause erzählt mir Imre von seinem 14jährigen Sohn, der als Jahresarbeit über das Theater geschrieben hat. Er hat ein Ein-Mann-Stück über Jacques Lysseyrand geschrieben und zur Aufführung gebracht, von Stücken mit Harfe begleitet. Ein Stück davon hat er sogar selber komponiert. Beim Rückblick bringt Herr v. Behr zum Ausdruck, wie sehr er sich an diesem Kreis der Ostpriester erfreut. Es hat ihm offensichtlich gut getan, dass er dabei gewesen ist. Er sagt auch, dass wir alle hier nicht säßen, wenn meine Tätigkeit durch so viele Jahre nicht gewesen wäre. Es war dies eben meine Lebensaufgabe. Nachmittags sitzen Annuschka und ich mit Ertelmaier zusammen

und sprechen über die kommende Arbeit in Russland, besonders auch über die Tage zur Begründung in Moskau. Mit Tanja und Annuschka bewegen wir noch einige Übersetzungsfragen. Abendessen im kleinen Kreise, dann zurück ins Hotel Carpathi, in das wir für die letzte Nacht noch umziehen mussten. Ein sehr bescheidenes Zimmer!

Mittwoch die Nacht ist recht bescheiden, kann aber gut aufstehen und meditieren. Mit dem Taxi zum Flughafen und Abflug verspätet um 08.45. Sehr schön, geht die Sonne auf! Zurück blickend auf die vergangene Woche liegt mir auf der Seele, wie viel sich verändert hat. Es ist stark zu empfinden, wie real eine solche Begründung ist. Für Rumänien, aber auch für die gesamte Ostarbeit ist ein großer Schritt der Inkarnation getan. Einerseits erscheint es mir immer wieder ungeheuer, welchen großen Anspruch wir haben. Dann aber sind wieder die Augenblicke da, in welchen es ganz deutlich ist, dass hier Schritte historischen Ausmaßes getan werden.

191. Reise, 19. – 24. Oktober 2017, Einführung von Anna Geyer in Moskau

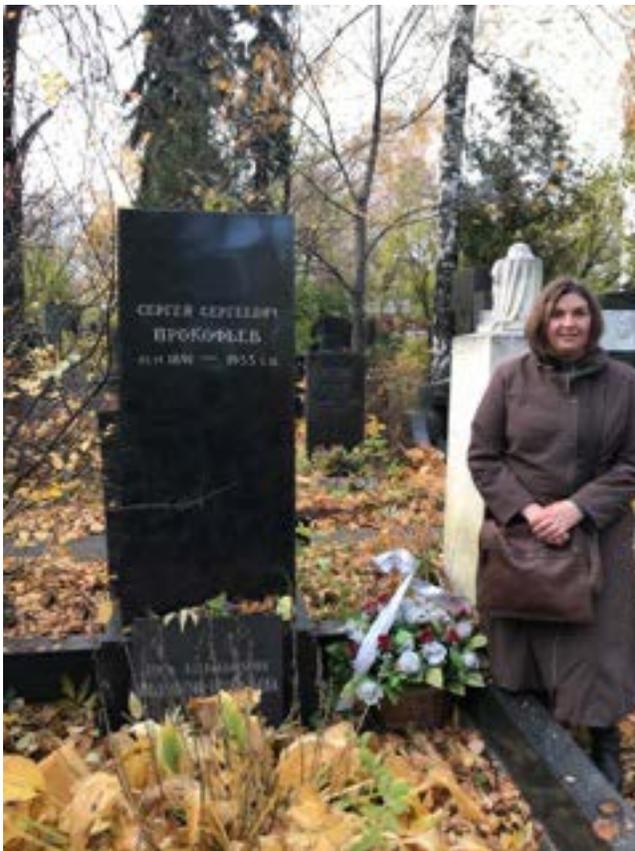
Donnerstag ein kräftiges Hoch hat uns wunderschöne Herbsttage beschert. Heute geht es ganz gemütlich um 10.00 los. Im Flieger ist es angenehm leer. Die Passagiere sind fast alle Russen und schon bei der Kontrolle des Tickets werde ich russisch angesprochen. Zum Lesen habe ich das neue Buch von Ernst Ulrich von Weizsäcker, einem der Vorsitzenden des Club of Rome mitgenommen „Jetzt sind wir dran“. Als ich ihm gestern anerkennend schrieb, hat er gleich sehr lieb geantwortet:

Ganz herzlichen Dank, lieber Herr Hornemann!, in bester Erinnerung an früher!
Ihr Ernst Weizsäcker

Ich hatte ihn zu unserer Sonnentagung 1999 in Stuttgart eingeladen, wo er im Beethovensaal den eröffnenden Vortrag hielt. Seither ist eine schöne Verbundenheit geblieben. Bei unserem letzten Kontakt hatte er geschrieben, dass er mehrere Jahre Energieberater der chinesischen Regierung war, und dass in deren neuen Fünf-Jahres-Plan seine Gedanken voll aufgenommen wurden. Heute lande ich zum ersten Mal in Vnukowo, ein sehr ansprechender Flughafen! Der Weg zur Gemeinde ist problemlos, es ist allerdings viel kälter als in Deutschland. Marina begrüßt mich mit einem warmen Essen. Später kommt Andrej hinzu. Wir haben noch gute Gespräche.

Freitag, 20.10.2017 nach guter Nacht zelebriere ich früh in der Kirche. Es ist vertraut und schön. Nach dem Frühstück mit Andrej kommt Rosa und erzählt von den Problemen, welche die

Homöopathie hier zu überwinden hat. Wir sprechen über unsere Pläne für den Oktober 2018. Nachmittags treffe ich mich mit Annuschka im Zentrum in der Metrostation Arbatskaja. Dort steht ein junger Mann mit einer Tasche und einem Schild „Helft mir für eine Fahrkarte nach Irkutsk“. Ich schenke ihm 10 Euro. Er ist sehr glücklich darüber. Wir gehen zu den früheren Orten, Club Aristotel, wo jetzt ein Computerclub ist, und auch zur Schule, wo 1990 die ersten öffentlichen Handlungen gewesen sind. Dann besuchen wir die Gräber von Solowjow und von Prokofieff. Annuschka ist sehr glücklich darüber, dass sie jetzt hier loslegen kann. Wir verbringen noch eine Zeit in einem kleinen Cafe. Unterwegs kommt die Nachricht von Lisa, dass noch heute bei ihr der Kaiserschnitt sein wird. Es gibt also zu Camillas erstem Geburtstag heute noch einen Enkelgeburtstag.



mit Annuschka am Grab von Sergej Prokofieff

Abends kommt Ira Lebedeva aus Sankt Petersburg und berichtet von ihren Problemen dort. Es ist unbedingt notwendig, dort die juristischen Fragen in Ordnung zu bringen! Bei Lisa und Börries kommt kurz nach 20 Uhr per Kaiserschnitt das dritte Kind zur Welt. Salomon Cosmas Nepomuk. Alle hier nehmen großen Anteil daran.

Samstag nachts hat es geregnet, zum Glück noch nicht geschneit, obwohl es schon angesagt war. Heute zelebriert Andrej ukrainisch, Annuschka predigt. Es ist sehr feierlich und schön, auch wenn mir am Anfang die ukrainische Sprache hier deplaziert vorkommt. Etwa 25 Menschen sind gekommen. Unter ihnen ist Thomas aus Monino. Auch Daniel, ein 25jähriger bio-dyn. Bauer aus Dresden, der sich mit seiner Freundin Klara vorstellen kann, in Russland zu leben. Klara ist eine Bauerntochter aus Greifswald. Sie waren gerade in Monino. Es wäre schön, wenn sie eine Zeit dort die Landwirtschaft aufbauen helfen könnten. Nach einem sehr liebevoll vorbereiteten Frühstück mit vielen Köstlichkeiten halte ich meinen Vortrag „500 Jahre nach der Reformation – was ist heute nötig?“, nachdem wir mit Ira aus Petersburg gemeinsam uns mit Eurythmie erfrischt habe. Der Vortrag wird gut aufgenommen. Vor dem Mittagessen erzählt mir Timofej aus Jaroslawl von seiner Situation, zeigt mir im Internet seine sehr schönen Holzarbeiten. Dann ist Vorstellung der Gemeinden. Ein reizendes Ehepaar – Tatjana und Dmitrij – sind heute zum ersten Mal hier. Sie sind im Facebook auf die Ankündigung gestoßen und haben sich, weil sie schon lange einmal die anthroposophische Kirche kennen lernen wollten, heute auf den Weg zu uns gemacht. Sie schienen sehr angetan zu sein. Kirill übergebe ich das Geld, das ich für seine Therapien gesammelt habe. Er ist heute direkt aus dem Krankenhaus hierher gekommen. Im kleinen Kreis sprechen wir mit den Vertretern der verschiedenen Gemeinden darüber, in welchem Rhythmus Annuschka die einzelnen Gemeinden besuchen wird. Später ist dann noch Gespräch mit den Freunden aus Samara. Sie haben dort eine interessante Möglichkeit gefunden, einen Raum für die Gemeinde zu gewinnen.

Sonntag, 22.10.2017 Gestern Abend ist der erste Schnee gefallen, heute Nacht war Frost. Aber die Sonne scheint mit aller Leuchtkraft. Gerade während der Weihehandlungen ist das sehr schön. Zur Kinderhandlung, die ich halten darf, sind fünf Kinder gekommen. Annuschka predigt, ein Büblein predigt tüchtig mit. Zur Weihehandlung ist es so voll, wie ich es hier noch nie erlebt habe. Sogar einige Leute stehen an der hinteren Wand. Danach tauft Andrej das vierte Kind von Shenja. Vor vier Jahren kam sie aus Moskau geflogen, damit ich ihre kleine Paula in Prien taufe. Jetzt sind sie samt Paten mit Familien aus Berlin gekommen. Schon vor der Taufe, wo Kristina Geige spielt, ist das reinsten Blitzlichtgewitter. Sie lassen sich dann aber doch überzeugen, dass während der Taufe nicht fotografiert werden soll. Ich staune wieder einmal über die Kraft, welche vom Taufritual ausgeht. Danach aber entsteht dies Foto:



Nach der Taufe, für welche die Familie extra aus Berlin angereist kam

Der Vater des Kindes und einer der Paten fragen, ob sie eine kleine Spende machen können. Ich gebe ihnen die Bankverbindung der Foundation. Mal schauen! Jedenfalls gibt es noch viel Lustiges bei dem Fest. Andrej begrüßt in seiner heiteren Rede auch Michael, Annuschkas Ehemann, was diesem sehr gut tut. Agnja und Kristina spielen beide Stücke von Bach. Ich erzähle die Geschichte von dem Georgier „ich schwimme zum letzten Mal“. Es ist alles sehr schön. Besonders freut mich, dass Tanja Grushewskaja, die seit vier Jahren wegen ihrer Krankheit nirgendwo hingehen konnte, heute bei uns gewesen ist! Sie war früher ein so begeistertes Lagerkind. Nachdem alle gegangen sind, bin ich recht erschöpft. Die Jugendlichen sind in die Stadt gegangen, kommen später wieder. Ich gehe noch dunkle Trauben einkaufen, um morgen früh Saft für die Weihhandlung herstellen zu können. Später höre ich mir eine Rede von Putin an, welche dieser beim Waldajforum am letzten Donnerstag gehalten hat. Da sind erstaunliche Dinge zu erfahren, über welche die westlichen Medien schweigen. Z.B. dass Russland am 27. September seine letzten Be-

stände an chemischen Waffen vernichtet haben. Die USA haben für sich die Frist dafür auf 2023 verlängert. In einer einzigen Zeitung in Kanada kam eine kurze Notiz, sonst nirgendwo.

Montag, 23.10.2017 heute ist es richtig weiß draußen. Zur Weihehandlung um acht ministrieren Thomas und (zum ersten Mal) Daniel, mit dem ich es gestern Abend noch geübt habe. Es geht sehr schön, mit den Ministranten sind fünf Menschen da. Annuschka schreibt, dass ihr die Buddhisten eine Absage erteilt haben. Ich gehe zu Fuß mit Ira Lebedeva zum Gebäude der Baptisten. Hier gibt es einen Saal mit 350 Plätzen und viele Nebenräume. Es bewährt sich wieder einmal, wie gut es ist hin zu gehen und mit den Leuten zu reden. Der Weg dorthin ist zu Fuß nur zehn Minuten. Mit Ira sind noch gute Gespräche über unsere Pläne in Petersburg möglich. Hoffentlich gelingt es, dort voran zu kommen! Eine erholsame Mittagspause, nach improvisiertem Mittagessen und längeren Gesprächen mit Thomas, tut sehr gut. Abends bin ich dann mit Dina im Konservatorium, wo von Schostakowitsch drei Konzerte (Geige, Cello, Klavier) gegeben werden und seine 6. Sinfonie. Es ist ganz herrlich. Ich komme zwar sehr spät, aber dafür sehr beschwingt nachhause.

Dienstag 10.30 Abflug. Es sind 0 Grad in Moskau und strahlender Sonnenschein. Ich lese viel in dem Buch von Weizsäcker. Sie haben sich bemüht, nicht allzu schwarz zu malen, es werden im Buch viele Positivbeispiele aufgezeigt. Neben mir ist eine Russin, die in Nürnberg lebt. Ihr kleines Töchterchen Emily knüpft Kontakte in alle Richtungen. Bin heute wieder sehr beeindruckt von der Schönheit der Wolkenlandschaft und dem ätherischen Blau darüber. In München ziehe ich mir erst einmal einiges aus, hier ist es viel wärmer. Diese Reise hat einen wichtigen Abschnitt für die Arbeit in Russland gebracht. Unterwegs schreibe ich an Annuschka noch folgende email:

Liebe Annuschka,

11300,-, dass seit Juni auf dem Konto der Foundation für die Begründung in Russland eingegangen sind, ist doch schon sehr ermutigend. Dabei sind 2000,- für Monino. Die können wir gleich für den Ausbau des Gemeindehauses verwenden.

Es wäre sicher nicht schlecht, wenn Du dem Baptisten Denis Anfang November schon mal eine email schreibst und unseren Besuch für den 9.11. ankündigst. Da können wir dann die Einzelheiten für unsere Begründungstagung besprechen.

Ich habe an Tanja geschrieben wegen der 22 Ts für Samara. Ende November bin ich in Kiew. Da kann ich es mit dem Gemeinderat klären. Ich denke, die verstehen das.

Das Wichtigste für mich ist, dass sie in Sankt Petersburg es schaffen, die Eigentumsverhältnisse zu klären. Dann können wir bauen. Zwei Drittel des nötigen Geldes ist vorhanden, ein Drittel werde ich finden.

Und kläre doch bald, ob eine dritte Etage in Moskau möglich ist. Das wird finanziell dann natürlich ein größerer Brocken. Ich denke, die Begründungstagung wird einige Finanzwunder bewirken helfen.

Ich wünsche Euch eine ganz schöne Jugendtagung in Odessa, werde in Gedanken dabei sein!

Liebe Grüße und gute Wünsche für alle neuen Anfänge!!

Dein Dmitrij

P.S. Der Schostakowitsch-Abend gestern war phantastisch.

92. Reise, 8. – 17. November 2017, Moskau, Samara, Rostov am Don

Mittwoch nachdem Laurens mit Familie 9 Tage bei uns waren und ich zu Allerheiligen und am letzten Wochenende in der Gemeinde vertreten habe – zur Freude vieler Menschen und zu meiner Freude – geht es heute los zur nächsten großen Reise, voller Spannung und Erwartung. In Petersburg ist es deutlich geworden, dass wir uns von dem geliebten Grundstück in Olgino trennen müssen. Es ist einfach nicht möglich, oder nur für sehr viel Geld, aus einem privat genutzten Haus ein Anwesen für eine gemeinnützige Organisation zu machen. Und wenn wir auf der nicht legalen Spur uns weiter bewegen, ist die Gefahr groß, von den Nachbarn angezeigt zu werden. Sie müssen also in der Stadt nach einer Räumlichkeit suchen. In Olgino werden wir sicher gut verkaufen können. Dorle bringt mich nach Prien, heute früh konnte ich noch schön zelebrieren, bin allerdings mit dem Auto hingefahren, weil es schon frostig wird. Auswendig auf russisch zu zelebrieren, macht mir jetzt keine Schwierigkeit mehr. Der Flieger geht um 13.05. Ich musste auf Aeroflot buchen, weil das Ticket von Air Berlin durch deren Pleite ungültig geworden ist. Der Flieger ist voll, fast alles Russen. Neben mir ein Pärchen aus China, reden wollen sie nicht. Wahrscheinlich sprechen sie zu schlecht englisch und genieren sich deshalb. Bin beeindruckt beim Landeanflug von den tausenden von Lichtern der riesigen Stadt! Lande pünktlich und erwische gerade noch den Aeroexpress um 19.00. In der Metro fühle ich mich gleich wieder ganz zuhause. Um 20.45 bin ich schon in der Gemeinde. Dort erwarten mich schon einige. Ich darf im Gästezimmer der Wala unterkommen, Annuschka hat sich die kleine Pfarrerwohnung eingerichtet.

Donnerstag, 9. November um 8 Uhr sind 16 Menschen zur Weihehandlung gekommen. Agnja ministriert rechts und spielt aus der Sakristei Cello am Anfang und am Ende. Es ist alles sehr feierlich und schön, die erste öffentliche Weihehandlung nach dem Fest vor drei Wochen. Annuschka sitzt daneben, sie war letzten Sonntag in Petersburg, davor zur Jugendtagung in Odessa. Dort hatte ich abgesagt, weil Laurens mit Familie zu uns kam. Nach der Weihehandlung Gespräche mit Galja und Kirill. Dann wechsele ich die Kerzen, neue für Moskau, die alten für Rostov. Mit Annuschka schaue ich die Sachen durch, die ich für Rostov mitgebracht habe. Wir entschei-

den uns, den alten Kelch und das Rauchfass von Fürth, die ich mitgebracht habe, in Moskau zu lassen, und dafür geht mit mir der Moskauer Kelch und das Moskauer Rauchfass nach Rostov. Mit Annuschka besuchen wir die Kirche der Baptisten, sprechen mit Denis, dem Organisator. Der Weg dorthin ist bei dem herrlichen Sonnenwetter sehr schön. Auch das Gespräch verläuft gut. Ich sage ihm gleich, wer wir sind. Er sagt, bei Vermietungen an andere Kirchen muss der Gemeinderat zustimmen. Die Miete für zwei Tage ist 120 Ts Rubel. Wir sprechen auch mit der Köchin, vielleicht werden sie uns sogar verköstigen können. Das wissen sie aber erst im nächsten Sommer, es hängt vom Personal ab. Nachmittags begleitet mich Annuschka zum Zug, sie will ihren Vater besuchen. Am Bahnhof bekomme ich eine email aus Kiew von Tanja, die mich traurig stimmt. Von den 50 Ts Euro, die vor einigen Jahren Frau Killian für Kirchenbau in Kiew auf meine Veranlassung hin geschenkt hat, haben sie 28 Ts verbraucht, vor allem für die Renovierung ihrer Räume. 22 Ts ist übrig, liegt bei der Foundation. Als nun aus Samara die Nachricht kam, dass sie für 42 Ts sehr geeignete Räumlichkeiten kaufen können, und 22 Ts dafür noch fehlen, habe ich gleich gedacht, dass wir doch die jetzt nur auf der Bank liegenden 22 Ts nehmen könnten. Ich würde natürlich Frau Killians Einverständnis einholen, zweifle aber gar nicht, dass sie das gut fände. Denn herum liegendes Geld wollte sie uns nicht geben. Wenn in Kiew wieder etwas nötig würde, könnten wir uns sicher aufs Neue an sie wenden. In diesem Sinne hatte ich vor drei Wochen an Tanja geschrieben. Sie schrieb nun, dass sie es besprochen haben und dagegen sind. Geld wollen alle immer behalten! Schade! Es ist ein ganz neuer doppelstöckiger Zug nach Samara. Mit mir sind drei Frauen im Abteil, eine junge, die sehr magersüchtig aussieht. Mal schauen, ob sich Gespräche ergeben. Der tolle Zug hat eigentlich Internet, aber leider funktioniert es nicht...

Freitag, 10.11.2017 morgens fahren wir über die großartige Wolgabücke, zum Glück sehe ich es gerade. Shenja Bjelousova, die magersüchtige, spricht mich an. Sie übersetzt vom Deutschen ins Russische, möchte sich mit mir einmal treffen. Auch die Großmutter entpuppt sich als eine sehr liebe Frau, sie hört nur schlecht, deshalb schien sie erst etwas abweisend zu sein. Es ist kalt, minus zwei Grad und feucht dabei. Natascha holt mich ab, und wir fahren zusammen zur kleinen Waldorfschule. Dort werde ich wie ein alter Freund begrüßt, auch viele Kinder kommen förmlich angefliegen. Nach einem kleinen Frühstück im Lehrerzimmer ist eine Stunde in der 7. Klasse. Die Kinder sind ganz offen, ich spreche mit ihnen über die Bedeutung ihrer Vornamen. Danach gehen wir zur 8. Klasse, wo ich mit den Kindern über die Zukunft der künstlichen Intelligenz spreche. Besonders die Jungens sind sehr interessiert. Dann schauen wir im Kindergarten vorbei. Es

wird von Tatjana gerade ein entzückendes Tisch-Puppenspiel aufgeführt, die Stimmung ist wunderbar. Sie laden mich zu ihrem köstlichen Mittagessen ein. Dann warten wir im Lehrerzimmer. Anna Sergejewna ist seit diesem Jahr, direkt von der Universität kommend, in der Schule, unterrichtet Literatur. Sie meint, ich solle doch bei einem nächsten Mal in der Uni einen Vortrag für die Studenten halten. Ihr macht es hier große Freude. Bei Lena Rubzowa, der Kunsttherapeutin, sprechen wir zuerst über unser Vorhaben, gemeinsam ein größeres Altarbild zu malen, dann malt jeder als Vorbereitung für das morgige gemeinsame Malen einen ersten eigenen Versuch. Das Haus ist ganz aus Holz mit einer sehr schönen Atmosphäre, Lenas Mann Aleksej ist anthroposophischer Arzt. Ich darf diesmal hier wohnen. Abends ist in der Waldorfschule ein Konzert zugunsten einer an Krebs erkrankten Lehrerin, etwa 30jährig, eine ehemalige Schülerin, die alle sehr lieben. Der Saal, der nur aus dem Korridor besteht, ist brechend voll. Die Schüler singen und musizieren mit großer Begeisterung und wirklich sehr schön. Zuhause kommt uns Lena entgegen, um mit mir noch auf der Straße zu sprechen. Wir gehen durch die Kälte und sie erzählt mir von ihren großen Schwierigkeiten mit ihrem dritten Mann. Auch erzählt sie, dass sie einmal Patin wurde bei einer Taufe, die eine Franziska gehalten habe. Weihrauch sei auch dabei gewesen. Franziska sei hellstichtig. O, was einige unserer anthroposophischen Freunde hier so alles machen!

Samstag nachts um 03.00 spüre ich, wie die Katze auf meine Füße springt. Ich werfe sie herunter, aber sie kommt noch ein paar Mal. Dann habe ich das unangenehme Gefühl, dass jemand um mich herum schleicht, auch wackelt mein Kopfkissen. Ich denke schon, ich sei hysterisch geworden. Schließlich knipse ich das Licht an und sehe: auf meinem Kopfkissen liegt das Kätzchen zusammen gerollt und tut so als schlafe es. So wird die Nacht etwas verkürzt. Zur Weihehandlung um 08.30 versammeln sich im Wohnzimmer von Tatjana und Viktor 10 Menschen. Ich predige vorher vom November unter dem Zeichen des Skorpion und wie dieser uns zum Adler werden kann. Es ist sehr schön, hier wieder die Handlung zu erleben! Aus der Schule in der Stadt sind eine Anja und eine Rita gekommen und Swetlana, eine der vier Musiklehrerinnen. Sie erzählt, dass das gestrige Konzert 120 Ts Rubel eingebracht hat. Mit einigen Lehrern treffen wir uns zum Gespräch über die Oberstufe. Sie haben mit der neunten Klasse begonnen und sind voller Tatendrang. Ich ermutige sie zu experimentieren und mit möglichst vielen Projekten zu arbeiten. Nach einem Mittagessen bei Tatjana und einer Pause fahren wir wieder zu Lena und malen gemeinsam ein Altarbild. Es ist von vornherein so gedacht, dass wir uns zwei Tage Zeit dafür nehmen. Die zwei Stunden vergehen schweigend mit vielen dramatischen Empfindungen. Am Ende ist ein Bild

entstanden, aus dem morgen noch etwas werden könnte. Mal schauen. Nach einem sehr feierlichen und lustigen Abendessen unterhalten wir uns über die Raumfragen. Ich schlage ihnen vor, entweder auf dem vorhandenen Grundstück so bescheiden zu bauen, dass die in der Tiefe aufgefundenen Rohre nicht stören, oder das Grundstück der Schule zu schenken, die es gut für Gartenbau usw. verwenden könnte. Oder wir kaufen Räume in der Stadt. Lena Dejewwa kommt zu mir zum Gespräch. Wir berühren verschiedene wichtige Momente. Ihr ist das Christliche ein großes Herzensbedürfnis. Abends genieße ich noch eine rhythmische Massage von Luda. Sie hat goldene Hände. Es ist wärmer geworden und hat begonnen zu regnen.

Sonntag, 12.11.2017 nach einer ergiebigeren Nacht als gestern, ist heute die Weihehandlung erst um 10.00. Die Sonne scheint und es ist leichter Frost. Neun Menschen sind gekommen, es geht sehr schön. Ich predige von den Verstorbenen. Sechs Kinder sind bei der Kinderhandlung, ihnen predige ich vom Orion. Vier mögliche Konfirmanden sind dabei. Die kleinen Evdokija und Stefania haben mir kleine Basteleien mitgebracht. Es ist schön, die Kinder über die Jahre zu begleiten! Wir feiern Viktors 54. Geburtstag nach Lagerart. Er tippt auf ein Wort in der Bibel, wo es um Kirchenbau geht. Nach dem festlichen Frühstück ist Evangelienarbeit und Gespräch über die Zukunft. Dafür kommt auch Stas mit in die Runde. Wir beschließen, das Grundstück an die Schule weiter zu schenken und in der Stadt zu suchen. Nachmittags setzen wir mit unseren Malversuchen fort. Nach über drei Stunden intensiver gemeinsamer Arbeit kommt ein ansehnliches Ergebnis zustande. Mir ist dabei ein Moment klar geworden, wodurch sich so eine gemeinsame Arbeit von dem unterscheidet, was ein einzelner Maler vermag. Beim gemeinsamen Malen ergeben sich ganz unmögliche Situationen, nämlich dass einer plötzlich einen Patzer hereinmalt, den sich der Maler in seinem Bild niemals so erlauben würde. Gerade dadurch aber wird die schöpferische Kraft der Gemeinschaft angeregt und der Patzer wird in gemeinsamem Bemühen in ein höheres Gutes verwandelt. Dadurch wird das Bild viel spannungsreicher und lebendiger als es Altarbilder von Einzelmalern gewöhnlich sind, die meistens daran krankten, dass sie viel zu brav sind, ja oftmals unerträglich süßlich. Aber die Gruppe der gemeinsam Malenden muss sich gut ertragen können, denn unterwegs entwickeln sich heftige Gefühle. Abends zeige ich das Foto von unserem Gemälde Alexej und lasse ihn so daran teilhaben. Zwischen ihm und Lena scheint es nur noch sehr wenig Kommunikation zu geben.



das in zwei Tagen gemeinsamer Arbeit geschaffene Altarbild in Samara

Montag, 13.11.2017 heute muss Lena schon 06.30 aus dem Haus. Sie arbeitet als Kunsttherapeutin. Mit Luda beim Frühstück reden wir über manche „Hellsichtige“, die hier ihr Unwesen treiben und die Menschen von sich abhängig machen. Wir fahren per Bus in die Stadt, um die uns angebotenen Büroräume anzuschauen. Im Souterrain ist ein großer Raum mit fast 70 m² und Nebenräume. Steril und mit niedriger Decke. Die Lage ist ausgezeichnet. Natascha kommt dazu und geht mit mir zum Haus der Architekten. Dort haben einige Kinder aus unseren Schulen eine Ausstellung „Kirchen in Samara“ – sehr schön! Wir essen zusammen in einer Stolovaja und ich fahre allein zur kleinen Waldorfschule. Mittlerweile regnet es heftig. Erst kann ich bei Tatjana etwas ausruhen und ins Internet. Dann habe ich eine Stunde mit der neunten Klasse. Es sind sehr feine Kinder, die ich nun schon seit vier Jahren begleite. Eine Lena, Mutter von zwei Kindern, davon das jüngere schwer behindert, kommt zum Gespräch. Ich kann ihr etwas helfen. Von der Schule aus bringt uns ein Vater in die Stadt zur Bibliothek, wo ich vor etwa 25 Zuhörern über „Ökologie der Seele“ spreche. Nach der langen, recht mühsamen Vorbereitung, bin ich froh darüber, dass es gut gelingt. Die russische Sprache wird mir immer heimatlicher. Lena fährt uns nachhause, wegen Stau dauert es eine ganze Stunde.

Dienstag nach der letzten Nacht in diesem urgemütlichen Haus soll es heute nach Rostov weiter gehen. Um 10.00 fahren wir mit Lena, die extra mit ihrem Auto gekommen ist, ins Stadtzentrum und schauen wenigstens von außen mögliche Räumlichkeiten an. Dann fahren wir per Taxi zum Flughafen, wo wir noch lange Zeit haben. Eine Fluggesellschaft aus Rostov fliegt seit Oktober zweimal die Woche von Samara nach Rostov für 13 Euro. Für meinen Koffer zahle ich noch einmal 30 Euro dazu. Luda begleitet mich. Nach anderthalb Stunden kommen wir an. Die Stadt und der Don sind im Landeanflug wunderschön zu sehen. Eine riesige Stadt mit mehr als 2 Millionen Einwohnern! Es ist ein ganz sonniger Tag, 17 Grad Wärme! Marina holt uns ab, und wir fahren in rasender Fahrt zur Heilpädagogischen Schule, wo wir übernachten werden. Nach einem Essen fahren wir ins Ärztezentrum, wo wir einen Altar aufbauen und alles vorbereiten. Dann sitzen wir zu Zwölft im Kreis. Ich beginne mit dem Lied „Ruhet von des Tages Mühn“ in der russischen Übersetzung. Dann bereiten wir die erste Weihehandlung innerlich vor. Am Ende ist kultischer Abschluss, wo Nikolaj bereits mutig links ministriert.

Mittwoch, 15.11.2017 die Nacht ist sehr angenehm. Luda steht schon um 05.00 auf, weil sie im neu gegründeten Zweig der anthroposophischen Gesellschaft in Samara verabredet haben, eine

bestimmte Meditation jeden Morgen um 06.00 zu vollziehen, und das ist hier um 05.00. Ich mache ihr später klar, dass sie die Zeit auch qualitativ nehmen kann: bei Sonnenaufgang. Morgen wird es ihr helfen. Um 08.50 holt uns Marina mit dem Auto ab, um 09.30 ist zum ersten Mal in dieser Stadt die Menschenweihehandlung. Es sind acht Menschen da, für viele ist die Zeit am Werktag einfach nicht möglich. Bis zur Opferung geht es sehr schön, obwohl ich auswendig zelebrieren muss, weil der Altar so niedrig ist. Wie ich nach der Räucherung mich umdrehe zum „Christus in Euch“ stimmt der Rauchmelder sein schreckliches Geheul an. Zwei der Ärztinnen springen auf, um der Feuerwehr zu melden, dass nichts brennt. Es dauert der Lärm etwa fünf Minuten, bis es ihnen endlich gelingt, die Sache zum Schweigen zu bringen. Ich stehe mit den Ministranten still vor dem Altar und stimme ein Lied an, wie es endlich still geworden ist. Dies Ereignis wird sicher hier immer erinnert werden! Dann verläuft die Weihehandlung sehr innig und schön. „The devil wanted to have his part.“ Nach einer Pause ist Gesprächsrunde mit vielen guten Fragen bis 12.30. Dann begleitet uns Valja zum Ufer des Don im Stadtzentrum, wo wir einen Spaziergang unternehmen. Ein Taxi bringt uns danach zur Waldorfschule. Sie hat fünf Klassen, sie sind in einem Haus für das sie 100 Ts Rubel Kaltmiete zahlen. Nur Frauen unterrichten. Ich kann ihren Idealismus nur bewundern! Wir nehmen an einer Musikstunde der 3.-5. Klasse teil, wo sie ganz entzückend flöten.



Schüler der kleinen Waldorfschule spielen begeistert Flöte!

Die Lehrerin der ersten Klasse bringt uns zum Ärztehaus, wo wir um 17.00 wie gestern zu zwölf im Kreis sitzen und gute Fragen besprechen, die mir gestellt werden. Am Ende ist wieder kultureller Abschluss. Mit Luda noch lange Küchengespräche, dann sinke ich ins Bett. Luda hat vor kurzem mit Ivaschkin und noch zwei anderen die anthroposophische Gesellschaft in Samara begründet und von daher viele Fragen.

Donnerstag, 16.11.2017 der Himmel ist klar und es ist kälter geworden. Das Thermometer zeigt nur noch 1 Grad. Wie gestern holt uns Marina mit einem Taxi ab. Um 09.30 ist wieder Weihandlung im Ärztehaus „Maria“. Heute sind 10 Menschen gekommen und es gibt keinerlei Störung, was nach dem gestrigen Schrecken natürlich sehr angenehm ist. In der Pause kann ich zuhause anrufen, die Eröffnung der Ausstellung gestern ist sehr schön verlaufen. Marina, die Ärztin, fragt nach der finanziellen Seite, was mir die Gelegenheit gibt, zu erzählen, wie die russischen Gemeinden Annuschka finanzieren und wie überhaupt der Mensch durch ein finanzielles Engagement sich die Christengemeinschaft zu eigen macht. In der Gesprächsrunde beschäftigen wir uns mit den ersten zwei Sätzen des Credo. Es macht allen große Freude, mir ganz besonders! Dann gehen wir mit Nikolaj zu Fuß zur Schule „Svetscha“, haben etwas Pause und können mit

den Kindern essen. Die älteren Patienten kennen mich alle noch vom März her und begrüßen mich auf ihre Weise herzlich. Mit Natascha, der Psychologin und Oksana, der Erzieherin und einigen der Patienten ist Gespräch zum Laternenfest, Advent und Weihnachten. Sie zünden die selbst gebastelten Laternen damit an, dass über den Eigner etwas Gutes berichtet wird. Mit den Pädagogen gibt es noch ein ausgedehntes Kaffeetrinken. Mich erstaunt besonders die noch ganz junge Tatjana, die von der Uni her als Psychologie-Studentin ein Praktikum hier hatte und geblieben ist. Sie ist eine reine Seele, ein Glück für die Arbeit hier. Mit Nikolaj gehen wir den Weg zu Fuß zum Ärztehaus (ca ½ Stunde). Dort setzt sich um 17.00 unser Gespräch fort. Am Ende ist wieder kultischer Abschluss. Ich predige von der Kerzenflamme als Vorbild für den innerlich erfüllten und daher sich immer wieder aufrichtenden Menschen. Sie schenken mir Nüsse in großer Fülle und Honig. Der Abschied ist sehr herzlich. Abends noch Gespräche mit Luda.

Freitag, 17.11.2017 um 03.00 stehe ich auf, um 03.30 holt mich ein Taxi ab. Ein Armenier der immer nachts arbeitet, weil ihm die Staus am Tag zuwider sind. Vorher konnte ich Luda noch den Orion zeigen. Sie sieht ihn zum ersten Mal. Wir sind in einer knappen halben Stunde am Flughafen, wo um 05.20 der Flieger nach Moskau startet, ein Gemeinschaftsflug von 7 Fluggesellschaften, die achte – Air Berlin – ist nicht mehr dabei. Damit in Verbindung können sie mir in Rostov keine Bordkarte für den zweiten Flug ab Moskau geben. Der Flieger ist ganz voll, neben mir wird geschlafen. Ich lese mit Gewinn „Weltbeben“ fertig. Schon vom Stil ist es sehr erstaunlich, vom Inhalt ganz zu schweigen. In Moskau habe ich Schwierigkeiten bei der Registrierung, komme im letzten Moment zum Ausgang. Spreche im Bus mit einem jungen Geschäftsmann aus Österreich, der schon einmal 4 Jahre hier gelebt hat und zur Zeit die Firma in Moskau besucht. Dies Flugzeug ist halb leer, ich kann noch etwas schlafen, habe eine ganze Reihe für mich. Es war eine sehr schöne Reise!



Das Ärztehaus in Rostov, in welchem am 15.11.17 die erste Weihehandlung gewesen ist.

193. Reise, Besuch in Kiew 24. – 28. November 2017

Freitag nach unserer bayrischen Synode, die bis gestern gedauert hat, gehe ich heute um 06.00 aus dem Haus, zelebriere noch in der Kirche und fliege um 11.50 mit der Lufthansa direkt nach Kiew. Auf dem Weg lese ich einen Artikel, in dem über drei Georgier geschrieben ist, die im italienischen Fernsehen ausgesagt haben, dass sie unter den Scharfschützen am 20.02.2014 gewesen seien. Eine aufregende Aussage, welche die bisherige offizielle Darstellung vollständig auf den Kopf stellt. In Kiew werde ich Tanja vertreten, die mit 14 Konfirmanden heute nach Odessa zum Konfirmandentreffen fährt. Auf dem Flughafen begegne ich zwei Piloten. Es ist erstaunlich, welches Selbstbewusstsein die Uniform hergibt. Die beiden wirken so, als ob sie un schwer die Leitung des ganzen Flughafenbetriebs übernehmen könnten. Ob sie ohne die Uniform auch so schneidig wirken würden? Wir landen mit kleiner Verspätung, es ist leichter Frost. Natalka holt mich ab, und wir fahren mit einem Taxi zur Gemeinde. Natalka wird wieder im Büro des Präsidenten arbeiten, muss aber dafür jetzt einen Haufen von Prüfungen ablegen, denn die Stelle musste öffentlich ausgeschrieben werden. Liljana kommt auch dazu, und wir essen gemeinsam, was sie vorbereitet hat. Es ist sehr schön, die beiden nach so langer Zeit wieder zu sehen! Natalka erzählt, wie es ihr nach der Zeit in München erst gar nicht leicht gefallen ist, sich hier wieder einzugewöhnen. Etwas später kommt noch eine Frau vorbei, die mir eine ganze Tüte voll herrlicher Walnüsse bringt.

Samstag, 25.11.2017 nach langer, erquicklicher Nacht an diesem stillen Ort, kommen um neun Uhr zur Weihehandlung fünf Menschen. Es ist sehr innig und schön. Nachts ist mir ein gutes Motiv für die Predigt eingefallen. Da unser Raum teilweise unterirdisch ist, liegt der Vergleich mit den Höhlen von Kiew nahe. Katakomben. Nach gemeinsamem Frühstück fahren wir zur Schule, wo um 12.00 Vortrag ist „500 Jahre nach der Reformation – was ist heute dran?“ Es sind 32 Zuhörer gekommen, wir sind im sehr kalten Schulsaal. Aber die Kälte hat den Vorteil, dass nichts Schläfriges die Zuhörer quält. Es gelingt sehr gut, am Ende gibt es noch eine lebendige Aussprache mit vielen tiefen Fragen. Danach mit Sergej Zabolotny zu ihm nachhause zur Tochter Lena (19 J.), Sohn Aleksandr (8 J.) und seiner Frau Tatjana. Wir haben ein sehr gutes Gespräch zu dem geplanten europäischen Requiem für das Gedenken am 08.05.2021 zum 75. Jahrestag des Kriegsendes. Es könnte etwas daraus werden! Dann mit dem Taxi nachhause. Dort wärme ich mir etwas zum Essen und ruhe etwas aus. Um 19.00 ist ein Konzert in der Philharmonie. Ich fahre zum Majdan, gehe zuerst in die falsche Richtung durch die Auskunft einer Frau bestärkt. Dann

aber zurück und treffe an der Philharmonie Ira Schastal, die ich eingeladen habe. Heute ist Gedenktag an die Opfer der Zwangskollektivierung Anfang der dreißiger Jahre, wo Millionen Menschen in der Ukraine ums Leben kamen. Leider ist mit dem Andenken gleich wieder antirussische Propaganda verbunden. Es wird als Genozid der Ukrainer dargestellt durch die „bösen“ Russen. Vorgestern habe ich einen Aufsatz gelesen darüber, dass vor wenigen Tagen im italienischen Fernsehen drei Georgier mit dem Geständnis aufgetreten sind, am 20.02. 2014 unter den Todeschützen des Majdan gewesen zu sein, die aus dem Hotel Ukraina heraus Demonstranten und Polizisten erschossen haben. Sie behaupteten, sie seien dazu von ultrarechten Teilnehmern des Majdan angestiftet worden mit dem Ziel, maximale Verwirrung zu stiften. Immerhin wurde die gewünschte Wirkung erreicht, Regime change! Das habe ich auf Facebook gepostet mit der Frage „Kommt dadurch Licht ins Dunkel?“. Im Lehrerzimmer in der Schule konnte ich ins Internet und musste sehen, dass meine liebe Kollegin Jaroslawa darauf bitter böse reagiert hat. Sie ist halt eine glühende Patriotin. Aber schade, dass sie ihrem Unmut so öffentlich Luft macht. Natürlich stellt dieses Geständnis – wenn es denn wahr ist, aber wer will das beurteilen? – die offizielle Erklärung der neuen ukrainischen Regierung auf den Kopf. Sie haben ja behauptet, dass die alte Regierung die Scharfschützen beauftragt habe. Allerdings haben sie dafür keinerlei Beweise vorgelegt. Und das Ergebnis des Regime change spricht eher gegen diese Behauptung. Der Konzertabend ist den Opfern des Golodomor geweiht. Der 82 jährige in Kiew sehr verehrte Dirigent, Roman Kofmann, bietet uns mit seinem Orchester einen wunderbaren Abend. Im ersten Teil Trauermusiken von klassischen Komponisten bis hin zur Air von Bach, dann im zweiten Teil eine sehr eindrucksvolle Uraufführung eines Requiems von O. Rodin (* 1975). Zu dem großen Orchester kommt die Orgel, vier Solisten und ein großer Chor. Wir treffen verschiedene Bekannte. Leider ist der Saal halb leer. Aber die Begeisterung der Anwesenden ist riesig! Der Komponist ist sichtlich erfreut. Ob Herr Kofmann noch einmal ein Konzert wird geben können? Er wirkt schon sehr hilflos, kann kaum mehr vom Stuhl aufstehen. Aber sein Dirigat ist wunderbar, das Orchester folgt ihm, herzliche Verbundenheit kommt ihm entgegen.

Sonntag, 25.11.2017 heute ist es etwas wärmer geworden. Sonntäglicher Friede liegt über der Stadt. Zur Weihehandlung kommen 20 Menschen, zwei Männer ministrieren. Überhaupt ist der Anteil der Männer in der Gemeinde erstaunlich hoch. Der Raum wirkt gänzlich voll mit den 20 Leuten. Es zeigt sich wieder, wie viel besser ein zu kleiner Raum ist als ein zu großer. Die Stille ist umwerfend dicht und der Gesang ist herrlich. Es ist mir eine große Freude, zu erleben, was für eine starke Gemeinde in Kiew sich bildet. Zur Sonntagshandlung sind es 7 Kinder. Ich predi-

ge ihnen vom Sternenhimmel. Nach einem kurzen Frühstück versammeln wir uns noch im Kreis und sprechen über 17 Jahre Christengemeinschaft in Kiew. Viele Erinnerungen werden ausgetauscht. Und wir schauen voraus auf die Feier der Gründung Ende April im nächsten Jahr. Dem Gemeinderat erkläre ich noch meine Geldanfrage von Samara aus. Dann ist Gespräch mit Lidija aus der Heilpädagogik, die zu ihrer Ehe um ein Gespräch gebeten hat. Mit Sweta esse ich zu Mittag. Sie erzählt von sich und ihren Kindern. Auch sie geht getröstet davon. Nachmittags suche ich in der Nähe ein Cafe auf, um ins Internet zu gelangen. Mit Liljana gehe ich um 17.00 ins Konservatorium, wo einige Absolventen und Schüler einer Klavierprofessorin sehr schön vorspielen. Unter ist auch Pavel, der uns bei unserer Tschernobyl Tagung zur Eurhythmie gespielt hat. Danach besuchen wir das Ukrainski Dom, wo die Tagung zur Begründung stattfinden soll. Hier ist gerade ein großer Kongress der Hare Krishna Leute. Das ganze Gebäude ist voll mit indischen Düften und verückten Gesichtern. Dieses neue Opium des Volkes hat in der Ukraine großen Zulauf. Viele suchen bei ihnen, der grauen Wirklichkeit zu entfliehen. Abends schreibe ich noch einiges, was ich aber nicht mehr abschicken kann. Es regnet kräftig.

Montag, 27.11.2017 zur Weihehandlung um 09.00 kommen noch einmal 6 Frauen, unter ihnen eine Lena aus Wladiwostok, deren Tochter dort einen ersten Waldorfkindergarten eröffnet hat. Für sie war es heute das erste Mal! Dann eine Heilpädagogin Lida, mit der danach noch ein Beichtgespräch ist. Die Stimmung ist heute ganz besonders innig, wie ein Resultat der vorigen Tage. Beim gemeinsamen Frühstück kommt noch eine Tatjana dazu, die mir schon als Störenfried angekündigt worden war. Sie verhält sich aber mehr oder weniger normal. Um 11.30 gehen sie alle und ich kann noch etwas ausruhen. Das bestellte Taxi kommt schon früher und bringt mich auch sehr schnell zum Flughafen, wo der Flieger leider Verspätung hat. Nach längerer Zeit des Wartens heißt es dann, der Flug sei wegen Schneesturms abgesagt. Sie lügen einen an, weil nur bei höherer Gewalt können die Passagiere nicht Entschädigung fordern. Die Fahrgäste kommen natürlich dahinter, denn jeder hat ja seine Wetter App auf dem Telefon. Schade, das hätte ich von Lufthansa nicht erwartet! Nach langem Warten bekomme ich einen Flug für morgen früh um 06.05 und Voucher für Essen und für Übernachtung. Das Hotel ist gleich neben dem Flughafen.

Dienstag, 28.11.2017 Im Hotel waren alle normalen Zimmer schon vergeben, so bekam ich eines der besseren Kategorie. Die Nacht war kurz aber gut. Um 03.15 stehe ich schon auf und alles geht sehr schön gemütlich bis zum Abflug um 06.05 nach München. Gegen Mittag bin ich bereits

zuhause. Es war tief befriedigend zu sehen, wie gut sich die Arbeit in Kiew weiter entwickelt hat! Es ist nur schade, dass Tatjana Majdanjuk eine so unglückliche Figur macht!

194. Reise 02. bis 12. Februar 2018 Odessa und Dnepr

Freitag gestern war Dorles 70. Geburtstag. Sie hilft in Dortmund, weil Laurens in Monino bei einer Jugendtagung ist. Annuschka nimmt mit 20 jungen Leuten aus Moskau teil, er hat 20 aus Dortmund mitgebracht. Sie haben das irische Drei-Königs-Spiel in russischer Sprache in einem Altersheim aufgeführt, Mischa schickte einen sehr anrührenden Film davon. Heute geht es erst um 11.00 ab Bernau los. Ich kann ganz gemütlich in die Kirche gehen und zuhause noch einiges aufräumen. Dorle wird am 6.2. abends kommen. Die Strecke bis Kiew ist dadurch sehr angenehm, dass ich noch eine Reihe für mich finden und mich hinlegen kann. Als Lektüre habe ich mir das neue Buch von Gabriele Krone-Schmalz „Eiszeit“ mitgenommen. Ein Glück, dass es auch solche Stimmen gibt! Der Flieger nach Odessa ist ganz voll. Wir stehen fast eine halbe Stunde, dann sagt der Pilot etwas von Verspätung wegen Nebels in Odessa. Wie wir dort ankommen, ist aber weit und breit kein Nebel. Andrej Gramin, der mich abholt, sagt, gestern habe es Nebel gegeben. Im Gemeindehaus wohnt jetzt Natascha aus Charkow. Sie überlegt, ob sie in Stupeni als Heilpädagogin arbeiten soll. Ich gebe Andrej noch die mitgebrachte Medizin für Nonna, das kürzlich geborene Töchterchen von Katja und Mitja, die ein Loch in der Herzwand hat.

Samstag nach guter Nacht (ich habe mir diesmal ein Kopfkissen mitgebracht!) stehe ich kurz nach fünf auf und zelebriere am letzten Tag der Epiphantias- und damit im erweiterten Sinne der Weihnachtszeit. Die vielen lieben Konfirmanden vom letzten Osterfest sind mir dabei sehr gegenwärtig. Auf dem Nachbargrundstück haben Olga und Leonid das lange geplante Haus gebaut. Im Herbst werden sie vielleicht schon einziehen können. Ich treffe sie auf der Straße. Beim Markt kaufe ich bei der Frau, die mich nun schon viele Jahre als guten Kunden kennt, Nüsse, und laufe zurück. Es ist heute sonnig und warm. Jura lässt mir die bewährte japanische Massage zukommen. Es ist erstaunlich, wie er spürt, wo die Stellen sind! Überall im Lande sind „Citrus“ Geschäfte zu sehen. Neben dem Gründer saß ich im Flugzeug im letzten April nach der Konfirmation. Wir hatten ein gutes Gespräch, er gab mir sein Kärtchen und lud mich ein, ihn ein nächstes Mal in Odessa zu besuchen. Im Herbst hatte ich ihm eine mail geschrieben, ob er bei unserer Jugendtagung sprechen könnte. Die Sekretärin hat es abgewimmelt. Jetzt rufe ich ihn über WhatsApp an und er nimmt sofort ab, erinnert sich auch gleich an mich. Er ist im Urlaub, wir

verabreden, dass ich mich im April wieder melde. Nachmittags lese ich im Internet, dass am 8. April im Europaparlament über die Abschaffung der Zeitumstellung abgestimmt werden wird. Ich schreibe einen Brief und schicke ihn an alle deutschen Abgeordneten. Mal schauen, ob das etwas helfen kann! Jedenfalls werden uns seit der Einführung 1980 auf eine sehr subtile Weise damit Lebenskräfte geraubt, schon 38 Jahre lang! Auf Campact starte ich noch eine Aktion dazu. Arienne sagt mir am Telefon, dass Rolka morgen der Gemeinde verkünden wird, dass Arienne ab März die verantwortliche Pfarrerin sein wird und Laurens wieder als Hausmann in die zweite Reihe zurückgeht, so wie es in ihrem ersten Jahr in Dortmund gewesen ist.

Sonntag, den 4.2.2018 Die Kirche um 9 Uhr ist gut gefüllt, auch sind einige Menschen da, welche ich noch nie gesehen habe. Zum ersten Mal ergibt sich für mich hier der Eindruck, dass es weitergeht! Das ist mir eine große Freude. Auch ist bei der Weihehandlung wieder sehr die Kraft der frommen Seelen zu spüren. Zwei Mädchen kommen zur Kinderhandlung. Bei meinem Vortrag „Christentum und Buddhismus“ sind etwa 20 Menschen vor mir. Ich zeige ihnen auch einige Fotos aus Thailand, was ihnen große Freude macht. Mit Hilfe einer neuen App auf dem Handy ist es mir sehr leicht geworden, neue Vokabeln zu lernen. So kann ich die freie Zeit nachmittags gut nutzen. Abends geht es kurz vor zehn per Zug nach Dnepr weiter. Es ist so ein museumsreifer Zug mit Plumpsklo und unwahrscheinlicher Hitze. Mit mir im Abteil sind drei angenehme junge Leute.

Montag gegen morgen sehe ich etwas Ungewöhnliches im Traum. Ich bin in einer großen Wüste, vor mir eine Felswand, vor welcher ein Wasser fließt. Erst bei genauerem Hinsehen bemerke ich, dass in der Felswand eine große Zahl kleiner Quellen sprudelt. Vor einiger Zeit hatte ich mich in einem Bittschreiben an den Finanzkreis der Gemeinde in Regensburg gewandt. Sie haben dort vor ein paar Jahren eine Erbschaft über 300 Ts Euro bekommen und wissen nicht, was sie damit tun sollen. Ich habe ihnen dargestellt, welche Notwendigkeiten wir an den verschiedenen Orten im Osten haben, wo alles von Finanzwundern abhängt. Nachdem ich dort vor Jahren von meiner Arbeit erzählt, und einmal die Handlungen gehalten habe, bin ich ihnen kein Unbekannter. Bei dem Vorsitzenden des Kreises, Herrn Schmucker, hatte ich übernachten dürfen, es war eine sehr freundliche Begegnung gewesen. Gestern hatten sie nun Sitzung des Finanzkreises und mein lieber Kollege Daniel Hafner schrieb mir eine mail:

...der Finanzkreis der Gemeinde Regensburg ist zu einer Spende für den Aufbau der Christengemeinschaft in Russland geneigt. Wir wollen erst noch die Stimmung in der Gemeinde prü-

fen. Das soll auf unserer Jahresversammlung am 4. März geschehen...

Das klingt sehr hoffnungsvoll! Aktuell könnten wir in Samara und in Monino eine Unterstützung wunderbar gebrauchen. Ein Leonid holt mich mit dem Auto ab. Er war mit seiner Familie im Sommer im Lager, seine Frau Natascha nimmt im Proseminar in Odessa teil. Er selber arbeitet beim Finanzamt, ist eigentlich ein künstlerischer Mensch. Er bringt mich zu Lesja, in deren Wohnung ich wohnen darf. Ihr Mann ist gerade verreist, ihre Tochter auch, sie selber wohnt die Tage woanders. Mittags kommt eine Alla zum Gespräch über die Zukunft ihrer Tochter Kristina, mit der sie im Sommer im Lager gewesen ist. Ich rate ihr Au pair anzuschauen. Nachmittags möchte Nastja kommen, die bei Laurens Au pair gewesen ist. Wir telefonieren und verschieben das Treffen. Ich lese in „Die Offenbarungen des Karma“ und lerne russische Vokabeln. Luda schickt aus Samara ein Foto. Sie sind völlig eingeschneit. Um 18.30 holt mich Lesja ab. Unterwegs erzählt sie von ihrem Mann, der in New York arbeitet. Nach dem Ende der achten Klasse will sie im Freijahr auch für eine Zeit dorthin. Ihre Tochter arbeitet in einem Restaurant in einem Emirat. Die Eurythmieschule hat Räume in einem früheren Kindergartengebäude gemietet. In den Neunzigern hat dort eine Röhrichschule alles schön renoviert und ein paar Jahre dort gearbeitet. Jetzt sind in dem Gebäude verschiedene Initiativen, auch ein Waldorfkindergarten. Seit dem letzten Besuch eines Priesters – Tatjana Nechytailo war da – dürfen wir den Altar in einem Saal der Eurythmisten aufbauen. Dort ist kultischer Abschluss mit Predigt. Es sind allerdings nur fünf Menschen gekommen. Da vorher noch ein Einzelgespräch mit einer Ludmilla ist, einer Mutter dreier Kinder, kann ich die Predigt für ihre Situation ausrichten.

Dienstag, 6.2.2018 es ist recht kalt (-4 Grad). Natascha und Lesja holen mich ab, wir gehen zusammen zur Eurythmieschule. Zur Weihehandlung kommen 10 Menschen. Ich predige nach dem Evangelium zum Ende der Winterfestlichkeiten (In den Seelentiefen lebt die Geistessonne). Die Weihehandlung ist kraftvoll und freudig. Es berührt mich heute besonders, wie jeder zu einem guten Teil vom Stadtcharakter gefärbt ist. Und der ist hier solid aber wenig poetisch. Bei der Evangelienbetrachtung geht es um die Heilung am Teich Bethesda. Dann führt mich Galja zur Schule, wo im Festsaal die ganze Oberstufe sich versammelt. Nastja ist mit ihrer Olga auch gekommen. Sie sieht richtig gut aus. Morgen wollen wir uns ausführlicher treffen. Ich frage die Schüler am Anfang, wer von ihnen sich vorstellen kann, dass er nicht zum ersten Mal auf der Erde ist. Ungefähr 10-12 melden sich. Dann frage ich, wer sich sicher ist, nur dieses eine Mal zu leben – einer meldet sich. Dem Vortrag zum Buddhismus und den Eindrücken aus Thailand lauschen sie sehr aufmerksam und schauen auch die Fotos mit Interesse an. Bei den Fragen kommen dann solche wie „Wenn das Leben Leiden ist, warum leben wir dann?“ oder „Warum sind in unserem christlichen Land die Menschen nicht so freudig und freundlich wie im buddhistischen Kulturkreis?“ Es geht insgesamt 1 ½ Stunden lang. Dann nimmt mich Ludmilla mit in ein Restaurant. Sie war mit ihrer Tochter Jassja schon mehrere Male in Pokuttje, den Geburtstag der Tochter haben wir jedes Mal gefeiert. Ihr Mann ist Direktor einer Firma und es gibt noch zwei ältere Söhne. Sie selber studiert Eurythmie, ist 47 Jahre alt. Es schneit, alles ist weiß geworden. Beim Abendabschluss predige ich von dem sprechenden Hund und der Heiligkeit des Wortes. Es macht den Anwesenden große Freude. Beim Heimweg ist eine schöne Fröhlichkeit. Abends bin ich noch mit meiner Petition zur Abschaffung der Zeitumstellung beschäftigt. Der Erfolg ist erstaunlich, alle ein, zwei Minuten unterschreibt einer. Es scheint ein echtes Anliegen getroffen zu sein.

Mittwoch, den 7.2.2018 zur WH sind heute 9 Menschen da, teilweise wieder andere. Ich predige von der anderen Seite der Wolken und wie wichtig Kulturereignisse sind, damit wir diese andere

Seite immer wieder erinnern. Beim Evangelienkreis ergibt sich ein lebendiges Gespräch zu Mt 20 – ich bin selber immer wieder erstaunt, wie unerschöpflich diese Texte sind! Dann Gespräch mit der Fotografin Natascha. Sie ist seit drei Jahren getrennt, lebt ohne jede Sicherheit, aber in größerer Freiheit. Sie studiert im zweiten Jahr Eurythmie. Dann kommt Nastja Ivanova. Wir treffen uns zuhause und essen miteinander. Wir können auch per Skype Ariane und die Kinder erreichen. Nastja geht es jetzt viel besser. Vielleicht wird sie auf der Krim einen 24jährigen heiraten, den sie letzten Sommer dort kennen gelernt hat. Sie begleitet mich wieder zur Eurythmieschule, wo um 14 Uhr für 9 Kinder Handlung stattfindet. Ich predige ihnen von den Störchen und der himmlischen Heimat. Es ist trotz der ungünstigen Zeit sehr schön. Mit der ältesten, Olja aus der 7. Klasse, sie wird im April 14, kann ich noch eine Zeitlang sprechen. Das erweist sich als günstig, denn um 15 Uhr kommen ihre Mutter Diana und die ältere Schwester, um über sie mit mir zu sprechen. Dann kann ich zuhause noch etwas verweilen, bevor um 18.00 in der Schule im Saal der Vortrag „Ökologie der Seele“ beginnt. Es kommen 40 Menschen und es geht erstaunlich gut!



der improvisierte Altar in einem Raum der Eurythmieschule

Donnerstag, 8.2.2018 07.15 ist die Weihehandlung mit 8 Teilnehmern. Ich predige von der aufsteigenden Luft an warmen Orten. Es ist wieder eine freudige, kraftvolle Stimmung. Am Anfang des Evangelienkreises fragen sie mich, was sie machen können, um eine richtige Gemeinde zu werden. Mir hat diesmal besonders gefallen, dass wir mit der Eurythmieschule zusammen gehen können. Ich kann das auch Lascha, dem Leiter der Eur.Schule noch sagen, was ihn sehr freut.

Vielleicht eröffnet sich sogar eine Möglichkeit, dass wir das Gebäude gemeinsam kaufen könnten. Jedenfalls soll es verkauft werden. Gemeinsam mit der Schule, den vier Kindergartengruppen, der Eurythmie wäre das ein idealer Ort für die zukünftige Gemeinde. Überhaupt erfreut es mich sehr, welchen großen Schritt die Gemeinde seit meinem letzten Besuch gemacht hat. Zuhause kommt Xenia zu Besuch. Sie hat früher im Lager in der Gruppe von Peter Urbscheit übersetzt. Auch ist sie in der Schule als Deutschlehrerin tätig gewesen. Jetzt hat sie drei Kinder, 13, 9 und 5 Jahre alt. Die Kinder sind noch nicht getauft, sie ist sehr unsicher, obwohl sie eine sehr burschikose, resolute Dame zu sein scheint. Ein Jahr hat sie in Göppingen verbracht. Danach kommt Valerija zu mir. Sie war früher Schülerin hier, hat ein Jahr in Bremen in der Waldorfschule geholfen und gibt jetzt Deutschunterricht. Sie möchte mich interviewen. Es gibt da ein weltweites Projekt, wo es um das Gemeinsame aller Religionen geht. Sie hat sich dafür begeistert und stellt mir bei laufender Kamera schöne Fragen, die sie vorher aufgeschrieben hat. Dann ist Mittagessen mit Lesja, Natascha und ihrem Sohn Anton, die mich danach zum Bahnhof bringen. Nastja kommt noch mit einem Brief für Laurens und Familie. Um 15.48 fährt der Zug pünktlich los. Er wird fast 19 Stunden brauchen für die Strecke nach Odessa. Im Abteil ist ein junger Mann, der mit seinem Smartphone spielt, herzlich dabei lacht und eine junge Frau aus Lemberg, Alina Piskun, die mir ganz begeistert von der Firma „Week“ erzählt, für die sie arbeitet. Ein junges Paar aus Dnepr hat vor einem Jahr eine Textilfabrik begründet mit speziellen Damenmoden und einigen Läden in Dnepr, Kiew, Odessa und Lemberg. Sie haben Ideale, und die Arbeit macht ihr große Freude. Wir haben gute Gespräche, was die lange Fahrt herrlich verkürzen hilft. Sie arbeitet als Beraterin für die Mitarbeiter der Firma, was viele Reisen bedeutet. Es ist mir eine Freude, einen Menschen mit Initiative zu erleben. Das ist das, was in diesem Land am allermeisten fehlt! In Saporoshje steht der Zug fast zwei Stunden, ich versuche die Stadt etwas zu erkunden, der Eindruck ist recht niederschmetternd. Im Wartesaal gibt es Internet gegen geringe Bezahlung. Leider haben sie im Europaparlament heute noch nicht für die sofortige Abschaffung der Zeitumstellung gestimmt, sondern - mit der CDU Mehrheit - für eine Untersuchung, die in Auftrag gegeben werden soll. Alina wird eine Woche in Odessa sein, ich lade sie zu meinem Vortrag ein. Leider wird immer wieder geraucht, so dass die Luft sehr dick ist. Und die Toiletten in diesen Uralt-Zügen sind einfach unbeschreiblich...

Freitag, 9.2.2018 diesmal war es angenehm kühl. Ein vierter Abteilgenosse ist noch dazu gekommen. Er hatte mit Kameraden im Nachbarabteil hörbar gezecht, legt sich hin und schläft sofort ein. Ich kann erstaunlich gut schlafen, so dass ich morgens richtig erfrischt bin. Jetzt erweist

sich der so lang fahrende Zug als angenehm, als auch der Morgen lang und gemütlich ist. Ein Taxifahrer bringt mich zum Gemeindehaus mit einem alten Wolga. Ich frage ihn, wann der schreckliche Krieg endlich aufhört. Er sagt, noch lange nicht, denn die da oben verdienen viel zu gut daran. Europa macht einen großen Fehler damit, dass es die ukrainische Regierung unterstützt. Das Geld verschwindet gleich in nimmersatten Taschen... Nachmittags gehe ich zum Meer, sehe gleich ein drastisches Beispiel für die allgegenwärtige Korruption. Direkt am Ufer wird alles immer mehr auf abenteuerlichste Weise zugebaut, obwohl es ein Gesetz gibt, wie viel Meter Abstand einzuhalten ist.

Samstag, 10.2. 2018 *heute ist Kofis Todestag. Zelebriere mit großer Freude in der noch dunklen Kirche. Um acht bin ich mit Jurij für eine Massage verabrede. Wie ich mir um kurz nach sieben etwas zum Frühstück mache, kommen zwei aus Kiew, wollen am Werkstattseminar teilnehmen. Tatsächlich hatte mir Andrej Anfang Dezember geschrieben, dass am 10.2. um acht Uhr Kirche sein soll. Das ist mir leider entfallen. Also kommt es dazu, dass ich gleich noch einmal zelebriere. Sogar eine passable Predigt ergibt sich. Eine besondere Erfahrung! Um kurz nach zehn holt mich Nikita zu ihnen nachhause. Das hatten wir letzten Sonntag verabredet. Sie wird im September 18 und möchte gern als Aupair nach Deutschland. Ich soll ihr eine Familie suchen. Natürlich hätte ich auch gern an den Arbeiten des Werkstatttreffens den Tag über teilgenommen. Aber davon hatte mir tatsächlich keiner vorher etwas gesagt. Es sind immerhin acht Menschen, die sich – hervorgegangen aus dem Proseminar – in gewissen Abständen als aktive Gemeinde hier treffen. Bei Nikita zuhause gibt es lange Gespräche mit ihrem Vater Nurlan, der als Physiker und Journalist tätig war. Nikita wurde 2001 geboren, als sie in Chicago waren. Dadurch hat sie einen amerikanischen Pass. Nach einer Mittagspause zurück zuhause, treffe ich mich mit Dascha im Zentrum. Wir besuchen ein ukrainisches Restaurant und essen etwas. Dabei können wir sehr schön zusammen sprechen. Dann gehen wir das Theater von Peter Hacks anschauen „Gespräch im Hause Stein über den abwesenden Herrn von Goethe“. Ein Mann spielt die Charlotte von Stein, dazu verschiedene Puppen – einfach genial!! Sehr erfüllt und dankbar komme ich gegen 22 Uhr nachhause zurück.*

Sonntag, 11.2.2018 *es sind wieder etwa genau so viele bei der Weihehandlung wie letzten Sonntag, aber wieder andere. Es verdichtet sich sehr. Heute predige ich vorher vom Faschingssonntag und dem Hinaufziehen nach Jerusalem. Kinder kommen keine - schade. Zum Vortrag sind es gerade 30 Menschen. Ich stelle den Inhalt um, weil das Thema „Wie können wir die Quellen des Lebens finden?“ so gut zum Evangelium des heutigen Sonntags passt. Am Ende ist noch angereg-*

tes Gespräch. Dann in der Runde des Proseminars stellen sie die Frage „Was ist der Unterschied von der Menschheitsstufe, die auch die Engel durchgemacht haben und dem Spezifischen des Menschen?“ Solche Fragen haben sie bewegt! Dann gönne ich mir eine Pause, bevor Andrej Gramin uns mit dem Auto mitnimmt, ein Musical sollen wir uns anschauen. Viele strömen in den riesigen Saal. Leider singen und sprechen sie durchs Mikrofon und es ist entsetzlich laut. Galja und ich gehen in der Pause. Wir spazieren am Meer, wo heftiger Seegang ist und wir aufpassen müssen, keine unfreiwillige Dusche zu erwischen. Galja erzählt mir aus ihrer Jugend und wie sie Sergej 21-jährig getroffen hat. Sie ist in Viniza aufgewachsen, seit ihrem 21. Lebensjahr lebt sie in Odessa. 1973 ist sie geboren. Bei ihr zuhause ist eine Meike aus Schwäbisch Hall und alle ihre prächtigen Kinder. Sie schenkt mir ein herrliches Brot, frisch aus dem Ofen. Dann fahre ich mit der Straßenbahn und einer Marschrutka nachhause. Es war ein sehr erfüllter Sonntag, der früh enden darf. Morgen soll es sehr früh los gehen.

Montag, 12.2.2018 um halb vier kann ich gut aufstehen und in aller Ruhe noch zelebrieren. Um 5.20 kommt das Taxi. Der Fahrer schläft tief und fest wie ich seine Türe öffne, fährt dann aber ganz tapfer durch die nassen Straßen. Es muss nachts stark geregnet haben. Zum Glück ist das kein Schnee gewesen! Neuerdings kostet die Registrierung auch 10 Euro. Mit dem Koffer zusammen muss ich über 2000 Grivna extra zahlen. Der Flug im voll besetzten Flieger geht pünktlich um 7 Uhr los. Bei dieser Reise hat es mir besonderen Eindruck gemacht, wie die Gemeinde in Odessa an Umfang und Substanz gewonnen hat, wenn auch leider Kinder – und auch Jugendliche fast ganz zum Erliegen gekommen ist. Da ist für einen künftigen Priester ein großes Arbeitsfeld gegeben. Auch war sehr schön zu erleben, welche gesunde und kräftige Gemeinde in Dnepr wächst – und welche Perspektiven sich aus einer eventuellen räumlichen Gemeinsamkeit mit der Eurythmieschule ergeben könnten.

195. Reise, Moskau 16. – 20. Februar 2018

Freitag nachdem ich gestern Abend noch für die Gemeinde in Prien den Vortrag zur Ökologie der Seele gehalten habe (23 Zuhörer und für mich sehr entspannend auf deutsch!), geht es um 9 Uhr los von Bernau. In diesen Tagen ist Priesterweihe in Stuttgart, Annuschka ist dort und hat gleichzeitig „Babypflege“, so dass ich in Moskau zum ersten Mal als Vertreter komme. Heute sind keine Schlangen am Flughafen, der Flieger ist mehr als halb leer. Das ist sehr entspannend, so dass ich recht frisch ankomme. Der Schnellzug ist ganz leer, habe eine angenehme Begegnung

mit einem Ehepaar. In der Metro ist es dann um so voller. Moskau ist ganz voll frischem Schnee – so wie wir uns den russischen Winter vorstellen. In der Gemeinde ist schon Kristina. Sie war vor kurzem gekommen, Marina kommt später. Es ist gleich zu spüren, welche Veränderung dadurch eingetreten ist, dass Annuschka jetzt regelmäßig hier zelebriert. Früher musste ich jedesmal den Gemeindegeist herbei rufen. Jetzt ist er schon anwesend. Zu meiner Überraschung ruft Gulsade an. Sie hat geheiratet und erwartet im Juni eine Tochter.



der Eingang zu unseren Gemeinderäumen

Samstag, 17.02.2018 15 Menschen versammeln sich um 10.00 zur Weihehandlung. Kristina spielt am Anfang und am Ende sehr schön auf der Geige, das macht es besonders feierlich. Ich beginne mit der Ansprache, den frischen Schnee als Motiv wählend. Heute ist die Stille ganz besonders intensiv. Mich überkommt große Dankbarkeit. Nach dem Frühstück sprechen wir über die bevorstehenden Gründungsereignisse in Kiew und hier. Es ist schwer, sie zu motivieren, dass wenigstens einige nach Kiew fahren. Der neue eiserne Vorhang ist bereits sehr dicht. Nachmittags besuche ich mit Luda aus Samara eine Veranstaltung in der AG, lerne dabei Seija Zimmermann aus Dornach kennen. Schon dafür hat es sich gelohnt. Außerdem treffe ich viele liebe alte Freunde, u.a. Alla, die jetzt schon 78 Jahre alt ist. Ihre Tochter Ira ist als Sekretärin dort tätig.

Auf dem Weg besuchen wir die gewaltige Erlöserkirche. Opium des Volkes ist stark zu erleben. Zuhause gibt es noch ein Beichtgespräch.

Sonntag, 18.02.2018 nach einer wieder sehr erquicklichen Nacht, ist draußen alles weiß, frischer Schnee hat alles verzaubert. Es schneit auch immer weiter. Gestern Abend hatte ich mein Glück mit dem Beamer vergeblich versucht. Jetzt kommt der technische Mitarbeiter der Wala, der sich dafür verantwortlich fühlt. Auch er findet erst nichts. Nach langer, geduldiger Suche findet er tatsächlich den Fehler, eine der Nadeln ist leicht verbogen. Zur Kirche kommen gut zwanzig Menschen, unter ihnen auch die zwanzigjährige Dina, Anja aus Nishnij Nowgorod und Agnja. Ich predige vorher von der Priesterweihe, die jetzt in Stuttgart ist. Es ist schön kräftig und sonntäglich. Der Vortrag „Christentum und Buddhismus“ wird mit Freude entgegen genommen. Es gelingt mir mit der Sprache immer besser. Mit den Mädels schauen wir später noch den grandiosen Eiskunstlauf an, mit dem Aljona Savchenko und ihr Partner vor wenigen Tagen die Goldmedaille gewonnen haben. Eine Ukrainerin und ein Franzose holen für Deutschland die Medaille, unser Land ist längst ein Menschheitsort geworden. Mit Dina treffe ich mich später in der Stadt. Wir besuchen im Haus der Musik ein besonderes Konzert. Zwei Pianisten spielen mit zwei Flügeln Werke von Rachmaninow und seinen Zeitgenossen. Um 22.45 komme ich wieder nachhause.



das Haus der Musik in Moskau

Montag, 19. Februar 2018 morgens kann ich in der Kirche zelebrieren, dann verbringe ich einen ruhigen Vormittag mit einigem Lesen und Anhören von einem Vortrag von Georg Schramm.

Mittags Gespräch mit Marina. Nachmittags mache ich mich auf durch den dicken Schnee – aber es wird überall fleißig geräumt – zu einem Laden, wo mir endlich jemand erklären kann, warum von meinem Telefonkonto immer das Geld verschwindet. Ich muss die Nummer ab und zu benutzen, sonst wird mir Geld für den Erhalt der Nummer berechnet... Es tut mir ein solch ruhiger Tag einmal richtig gut. Vorgestern sah ich in der AG eine Ankündigung, dass ein Jose drei Vorträge halten wird zur Wiederkunft Christi und zur Inkarnation Ahrimans. Wie wir beim Abendbrot sitzen – inzwischen ist auch Anja aus Petersburg gekommen, sie besucht einen Kurs für Soziale Eurythmie – kommt ein schlecht inkarniert aussehender alter Herr und fragt, wo er hier im Haus den Vortrag halten soll. Es ist dieser Jose, er war der Meinung, der Vortrag sei hier, er sollte aber in der AG sein. Für heute ist es zu spät. Der Weg dorthin dauert mit dem Auto eine gute Stunde, es ist bereits eine halbe Stunde nach der Anfangszeit... Kürzlich war hier eine Konferenz mit neuen Ideen für das Wirtschaftsleben, Paul Mackay hat mitgewirkt. Ich schaue mit Interesse die Seite auf Facebook an. Viele Firmen sind beteiligt. Ist das ein Hoffnungsstrahl für Russland?

Dienstag, 20.02.2018 morgens um 3.30 wache ich schon auf. Um fünf gehe ich zur Kirche hinauf. Im Vorraum schläft Anja. Sie scheint mich tatsächlich nicht zu bemerken. Es macht Freude, so im Dunkeln zu zelebrieren. Um 6.30 verlasse ich das gastliche Haus. Es ist tief verschneit, minus acht ist die Temperatur. Auf dem Weg zur Metro wird es mir ziemlich schwach, komme aber an. Dann bin ich froh, in der Metro einen Sitzplatz zu haben. Der Express zum Flughafen fährt um 8.00. Der nächste um 09.00 wäre schon knapp gewesen. Der Flug geht pünktlich los, ist wieder sehr leer. Ich kann noch mit Dorle telefonieren, sie fährt heute zu David. Im Flieger lese ich in einer Nachschrift eines wunderbaren Kurses, den Friedrich Benesch 1978 über Johannes den Täufer gehalten hat.

196. Reise, 27. Feb. 18 bis 07. März Dortmund und Tiflis zur Priesterweihe

Dienstag heute fuhr mich ein Taxi zum Bahnhof, weil Dorle am Samstag krank aus Witten zurück gekommen ist. Es ist bitter kalt, minus 12 Grad. Seit ein paar Tagen ist eine konstante Ostwindlage mit sibirischer Kaltluft. In Dortmund werde ich morgen Abend den Vortrag „Christentum und Buddhismus“ halten. Am Donnerstag geht es dann nach Tiflis, wo die Priesterweihe von Josef Gumberidze sein wird. Unterwegs freue ich mich an den schönen Aussichten, besonders der

Main hat es mir angetan. Es ist sehr schön, bei den Enkeln zu sein. Auch Dortmund ist mit minus 10 Grad von der sibirischen Kälte ergriffen. Das ist wohl auch ein Grund, dass zu meinem Vortrag nur 17 Menschen kommen. Darunter ist ein sehr interessierter Jugendlicher, Lukas, der mit Laurens auch in Russland gewesen ist.

Donnerstag, 01.03.2018 Um halb fünf kann ich gut aufstehen. Auf dem Weg zum kleinen Dortmunder Flughafen sind noch nicht viele unterwegs. Mit mir im Bus ist eine Gruppe reizender junger Leute aus Bulgarien, die auf dem Weg nach Island sind. Der Flieger verspätet sich um 1 ½ Stunden. Er ist nicht ganz voll. Auf dem kleinen Flughafen Kutaisi werde ich beiseite gewunken, muss wegen der Spritzen, die ich für Mitja in Odessa gekauft habe, meinen Koffer öffnen. Dadurch verpasse ich den Bus nach Tiflis, was sich dann aber als Glück herausstellt. Es fährt etwas später noch ein Kleinbus. Neben mir ist ein Holländer mit einer Freundin aus Lwow, mit denen sich schöne Gespräche ergeben. Sie wollen im Kaukasus Ski fahren. Vor uns sitzen drei georgische Mädels, die in Göttingen als Aupair waren. Alle drei hatten Glück mit ihren Familien und haben danach noch ein freiwilliges soziales Jahr in einem Krankenhaus gemacht. Sie sprechen gut deutsch. Der Fahrer des Kleinbusses fährt mich bis zur Ninoschwili 30, so muss Nargis mich nicht abholen. Hier sind schon einige versammelt, weitere kommen während der Nacht. Gisela erzählt, dass sechs der zehn Geweihten mit schwerer Grippe zu Bett liegen. Sie ist auch selber angeschlagen. Ich bekomme ein Zimmer im Hostel, es ist einfach und schön.

Freitag es weht ein starker, kalter Wind und ist ganz sonnig. Nargis hat mir schon etwas zum Frühstück hingestellt, obwohl sie heute Nacht viel Aufregung hatte. Einige sind stark verspätet gekommen, sie ist seit halb vier Uhr auf den Beinen. Ich gehe ein paar Dinge einkaufen, es ist sehr sonnig, dabei aber ein kalter Wind. Inzwischen ist Vicke von Behr mit seiner Frau auch da. Nargis zeigt uns das neu erworbene Haus. Es ist sehr stabil und gut im Schuss. Der neu geweihte Soso Gumberidze wird hier mit seiner Familie einziehen können, zwei Wohnungen wollen sie vermieten. Jetzt ist die Ansammlung von Häusern rund um den schönen Innenhof perfekt und kann die Grundlage für ein immer vielfältigeres Leben in der Zukunft bieten. Ich lese in der Sonne sitzend Hamlet, bin ganz hingerissen von diesem großen Kunstwerk! Mit den Ministranten, Irma und Andrej, und dem Kandidaten wird für den Sonntag geübt. Beim Abendessen erfahre ich von Vicke von Behr, dass sie für Anfang September 2022 in der Schreinerei in Dornach eine Priesterweihe planen zur 100 Jahr Feier. Eventuell in jenem Herbst auch einen Kirchentag in Berlin. Kann spät noch mit Dorle telefonieren. Sie hat heute bei der Augenärztin erfahren, dass

sie eine intensive Behandlung braucht. Am Dienstag wird man ihr in die Augen spritzen. Sie fürchtet sich vor drohender Erblindung.

Samstag heute ist es erst neblig. Um neun gibt es etwas zum Frühstück, um 10 Uhr ist Weihehandlung. Nargis zelebriert georgisch, eine schöne Gelegenheit, diese Sprache einmal wieder zu erleben. Dabei wird mir einmal mehr deutlich, wie entscheidend die Überwindung der National Sprachen sein wird. Es ist an der Zeit! Mittags führt Dato Andrea Roessler, die als Kind schon bei mir in Lagern gewesen ist, und mich durch die Stadt. Wir besuchen eine alte Fürstenvilla an der Rustavelistraße, wo ein Malerkollege von ihm wohnt. Um 17.00 hält Gisela eine Vorbereitung zur morgigen Priesterweihe. Sie hat dafür drei Eurhythmistinnen von hier gewonnen, mit deren Hilfe eine gute Einstimmung gelingt. Abends höre ich mir einiges von Eckart Tolle an, von dem ich in den letzten Tagen von zwei Seiten her gehört habe. Er kann einem zeigen, wonach die heutigen Menschen suchen. Aber es wird auch deutlich, wie wichtig Geisteswissenschaft ist. Ohne sie wird „Spiritualität“ zu einer bloßen Wohlfühl-Veranstaltung.

Sonntag, 04.März 2018 der große Tag ist gekommen. Ein Leuchten liegt über der Stadt. Um kurz vor acht Uhr suche ich mir in der Küche etwas heißes Wasser und eine Scheibe Brot. Es ist noch ganz still überall, nur Nargis kommt nach einiger Zeit und fragt „ist noch keiner da?“. Bald belebt sich das Haus in froher Erwartung. Um 10 Uhr sind etwa 80 Menschen versammelt, Andrej und Irma ministrieren, Christward Kröner predigt vorneweg, was eine schöne Einstimmung ergibt. Die ganze Zeremonie der Weihe ist wunderbar innig und sehr feierlich. Nargis übersetzt die Gebete der Priesterweihe an der jeweiligen Stelle. Es ist alles sehr schön, so dass am Ende sehr große Freude alle Seelen erfüllt. Mir wird plötzlich etwas schreckhaft deutlich, dass ich der Älteste bin. Meinem Gefühl nach war ich vor kurzem noch bei den Jüngeren. Jetzt bin ich für viele schon so etwas wie der Patriarch der Ostarbeit. Bei der Feier am Nachmittag erlebe ich zum ersten Mal Jean Jacques, den französischen Bauern, der seit Jahren sich um den Aufbau der biologisch - dynamischen Landwirtschaft in Georgien bemüht. Er bäckt wunderbares Brot, das er auf dem Markt verkauft. Am späteren Nachmittag fahre ich mit Andrej in die Stadt, wo wir in einem Bad mit allerhand Männern in der Sauna und in dem sehr heißen Wasser schwitzen. Wir treffen in der großen Badewanne zwei Schüler aus dem Raum Stuttgart. Einer macht hier in der heilpädagogischen Schule ein FSJ. Sie haben heute verschlafen, sonst wären sie auch zur Priesterweihe gekommen. Abends gibt es noch intensive Begegnungen und Gespräche bei Tisch, die diesen großen Festtag abrunden.

Montag, 5. März 2018 es hat die ganze Nacht geregnet und ist recht warm, eine weiche montägliche Stimmung! Um 10.00 ist die erste Weihehandlung von Joseph Gumberidze, in deutscher Sprache und mit Gemeindekommunion. Ich predige spontan dazu von der Donau, und von unserer Aufgabe, mutig Anfänge zu setzen und dem Vertrauen, dass Er dafür sorgen wird, dass ein Lebensstrom daraus wird. Mittags gehen wir in ein schönes georgisches Restaurant und genießen die berühmte georgische Küche. Nachmittags unternehmen einige von uns einen schönen Weg oberhalb der Stadt, sehen viele Frühlingsblumen und blühende Mandelbäume.



die beiden Heldinnen Nargis Tishlarishvili und Gisela Thriemer

Dienstag, 06.03.2018 wir fahren um 11.00 von Tbilisi los und kommen gegen 16.00 in Kutaisi an. Lena aus Samara, die mich noch treffen wollte, konnte doch nicht kommen. Unterwegs haben wir wunderschöne Aussichten auf die Schneeberge. In Kutaisi ist schon Joachim Bowmeester, der Sohn unseres holländischen Kollegen, der am Seminar in Stuttgart ist und die Tage hier jetzt auch mitmachen konnte.



die wunderschönen Schneeberge!

197. Reise Kiew östliche Synode 16. – 20. März 2018

Freitag in den letzten Tagen hatte uns die Diagnose „Makula Degeneration“ bei Dorle sehr erschreckt. Vor einer Woche wurde aber klar, dass die Spritze, welche ihr dafür gegeben wurde, anschlägt. Zum Glück! Heute früh bekomme ich Nachricht von Paul, ob ich für Tatjana 1500,- Euro mitnehmen kann. Am Flughafen gelingt es noch, mit Hilfe zweier Karten aus dem Automaten Geld zu holen. Das wird mir die willkommene Gelegenheit geben, mit ihr ins Gespräch zu kommen. Von Andrej kommt eine traurige Nachricht. Er hat Nierenprobleme und kann nicht kommen. – Der Lufthansa Flieger ist gänzlich ausgebucht. Neben mir sitzt eine junge Frau aus Berlin, die ein Wochenende in Kiew verbringen will. Ein tieferes Gespräch ergibt sich nicht. Ich lese von Navid Kermani ein jüngeres Reisetagebuch „Entlang der Gräben“ von einer Osteuropa Reise bis nach Isfahan. Sehr gut geschrieben! Liljana holt mich ab und nimmt mich zu sich nach-

hause mit, wo die Mutter von Taras bereits ein leckeres Mittagessen bereitet hat. In Kiew ist es winterlich, und es soll in den nächsten Tagen sehr kalt werden. Liljana erzählt mir viel von der Lage der Gemeinde und von der Lage im Land. Viele Menschen sind sehr enttäuscht, und es ist zu befürchten, dass bei den Präsidentenwahlen im kommenden Jahr ein Rückfall bevorsteht. Das Rating für Poroschenko liegt gerade noch bei 6 Prozent. Ein junger Taxifahrer bringt mich zur Gemeinde. Wir haben schöne Gespräche. Er war letztes Jahr mit einer Busreise drei Tage in Budapest und Wien, seine erste Auslandserfahrung. Ich möchte ihm ein Trinkgeld geben, aber er lehnt ab. Gern hätte ich etwas gegeben, denn Uber kassiert 33 % des Fahrpreises, das ist übelster amerikanischer Kapitalismus! In der Gemeinde ist Tanja mit fünf Frauen zum Evangelienkreis. Sie begrüßen mich sehr herzlich. Neuerdings gibt es hier auch WLAN, was mir möglich macht, per Skype Dorle die schönen Räumlichkeiten zu zeigen.

Samstag, 17.03.2018 weil der Heizofen sehr laut war, habe ich ihn abgeschaltet. Das gab mir eine stille, aber sehr kalte Nacht. Ich denke sehr innig an meine verstorbenen Weihebrüder. Vor 45 Jahren war heute auch ein Samstag. Von den damals Geweihten sind noch Hartmut Junge, Henrich Schnidder und Brigitte von Berkholz am Leben. Bei der Weihehandlung sind vier Menschen da, es ist mir sehr feierlich zumute. Beim Frühstück danach erzähle ich ihnen von den Ereignissen vor vierzig Jahren und von der ersten Weihehandlung bei Kiew zu Pfingsten 1946. Von dem letzteren haben sie noch nie gehört und sind ganz bewegt davon, dass so nah von ihnen die erste Handlung im russischsprachigen Raum gewesen ist. Ich bitte Taras, dass er versucht herauszufinden, wo dies Gefangenenlager gewesen sein kann. Tatjana kommt um halb elf und arbeitet mit einigen Menschen kunsthandwerklich. Sie wollen ein Puppenspiel vorbereiten. Es hat heute Nacht so stark geschneit, dass nur wenige kommen können. Der Schnee ist dann auch die Ursache dafür, dass Tatjana Majdanjuk nicht heute kommen wird. Hoffentlich wird es morgen Nachmittag gehen. Ich möchte sehr gern mit ihr sprechen und, wenn möglich, ihr helfen. Ich kann viel lesen und komme nach draußen heute nur zum Schnee räumen. Später mache ich mich doch auf den Weg, denn mein Zugang zum Internet ist inzwischen unterbrochen. Nicht weit von hier habe ich beim letzten Mal in einem Restaurant ins Internet Zugang bekommen. Bis auf die Straße vor dem Restaurant reicht die Verbindung. So entschließe ich mich, kurz dort vorbei zu gehen, um eine Email abzuschicken. Es ist enorm kalt, minus acht Grad, und die Straßen sind richtig voll mit Schnee. Dennoch ist der Weg auch erquickend, die Bewegung tut gut. In dem Buch von Kermani bin ich jetzt bei seinen Schilderungen von Weiß - Russland und von der Ukraine angekommen. Er ist bis ins Kriegsgebiet im Osten und Mariupol gefahren, auch auf die Krim.

Überall stellt er die Frage, was den Leuten Europa bedeutet und erhält die verschiedensten Antworten. Von „ist mir fern“ bis „die europäischen Werte sind mir eine Herzensangelegenheit“.



Unser bescheidener Kirchenraum in Kiew Na Tschigorina 19 a.

Sonntag, den 18. März 2018 zur Weihehandlung um 09.00 kommen etwa 20 Menschen. Tanja zelebriert ukrainisch, ich predige russisch von der Notwendigkeit in der Passionszeit die göttliche Diagnose auszuhalten. Es ist heute an meinem 45. Weihetag wie ein langsamer Inkarnationsprozess. Um 10.00 ist noch keiner zur Kinderhandlung da. So ist erst Teepause. Kurz vor elf ist dann die Handlung für drei Buben, die nächstes Jahr konfirmiert werden. Ich predige ihnen von dem Hund in Moskau, der sprechen lernte. Sie haben großes Vergnügen daran. Zum Vortrag „Buddhismus und Christentum“ sind es dann 35 Menschen, es ist richtig voll. Am Anfang spreche ich vom 18. März, und wir schicken sehr herzliche Genesungswünsche in Richtung Odessa zu Andrej. Der 18. März ist ja nicht jedes Jahr ein Sonntag. Er war es 1962 als ich nichts ahnend zur Priesterweihe von Taco Bay in London kam, 1973 als meine Weihe gewesen ist und 2000 als Andrej geweiht wurde. So ist der Gedenktag heute ein besonders feierlicher! Der Gemeinderat fragt mich noch um meine Meinung: Am Rand von Kiew in Chernischi ist ein Grundstück von Ira gekauft und auf ihren Namen eingetragen, wo die sommerlichen Lager stattfinden. T. Majdanjuk möchte nun, dass es auf ihren Namen übertragen werden soll. Alle stimmen überein, dass es besser so bleiben soll wie es jetzt ist. Nachmittags möchte Tatjana kommen und das Geld abholen, das ich ihr von Paul mitgebracht habe. Leider sitzt ihr Auto fest, so dass sie nicht kommen kann. Ich hätte sehr gern mit ihr gesprochen. Sie schreibt, sie habe eine Kollegen Allergie, sie will nicht mit mir reden. Schade! Natalka schickt mir ein Taxi, das mich zu ihrer sehr schönen Wohnung bringt. Sie hat etwas zum Essen vorbereitet, und wir verbringen eine gute Stunde zusammen. Wieder mit einem Uber Taxi geht es zur Philharmonie, wo ich mit Liljana ein schönes Konzert des Kiewer Kammerorchesters hören kann. Von Tschaikowski eine Bearbeitung eines Klavierstückes „die zwölf Monate“ und dann die wunderbaren Vier Jahreszeiten von Vivaldi. Zum ersten Mal erlebe ich die Philharmonie ganz ausverkauft. „Anschlag“ sagt man auf Russisch, wenn großer Andrang ist. Ich wandere vergnügt durch die Kälte nachhause und telefoniere noch kurz mit Dorle.

Montag, 19.03.2018 nachts bin ich hier durch die Wohnung geirrt, denkend ich sei in einer mir unbekanntem Schule. Das ist mir schon lange nicht mehr passiert und ist mir am Morgen recht peinlich. Aber es ist auch eine interessante Erfahrung, dass wir aufwachen können und doch nicht aufwachen. Um 09.30 kommt Annuschka aus Dnepr, wo sie die Gemeinde am Wochenende besucht hat. Draußen ist strahlend blauer Himmel, dabei minus zehn Grad. Tanja kommt um 10.00. Die beiden ministrieren, ich zelebriere. Zu dritt klingt unser Gemeindegesang erstaunlich schön. Heute vor 45 Jahren war meine erste Weihehandlung, die meisten derer, die damals dabei

waren, sind heute nicht mehr auf der Erde. Viele sind mir ganz nah, heute in besonderer Weise. Wir arbeiten an einer Stelle aus dem Junikurs und haben gute Einsichten in die Bedeutung der Verkündigung als Verkörperung des Geistes im Wort. Dann erzählt Annuschka bis zum Mittagessen von den russischen Gemeinden und ihren Anfängen dort. Eine Shenja aus der Kiewer Gemeinde bereitet uns etwas zum Essen. Nachmittags berichtet Tanja von ihrer Situation und von den Vorbereitungen für die Begründungstagung im April. Um 17.30 enden wir mit einem kultischen Abschluss. Gerade wie wir beginnen wollen, klopft Tatjana Majdanjuk an die Haustür. Ich lade sie zur Teilnahme und danach zum gemeinsamen Abendbrot ein. Auf diese Weise haben wir mit ihr doch noch eine entspannte und schöne menschliche Begegnung und nicht nur eine kurze Geldübergabe. Die Zusammengehörigkeit ist stark zu empfinden. Abends bin ich allein und kann lesen und schreiben.

Dienstag, 20. März 2018 minus 8 Grad ist es heute früh. Um 09.30 kommt Tanja Kotchetkowa. Ich habe sie sehr lange nicht mehr gesehen. Es schneidet mir ins Herz zu sehen, wie viel sie erlitten hat. Es steht ihr im Gesicht geschrieben. Ihr Mann Wolodja, der in Kiew sehr viel für verschiedene anthroposophische Initiativen getan hat, ist auf dem Majdan besonders aktiv gewesen und als Freiwilliger im Krieg im Donbas ums Leben gekommen. Die vier Kinder sind jetzt zwischen 13 und 20 Jahre alt. Tanja sagt, dass sie vom Staat eine schöne Wohnung und tragende Unterstützung bekommen haben. Annuschka zelebriert, wir beiden andern ministrieren. Ich bin einmal wieder sehr dankbar für die Tatsache des Frauen-Priestertums. Wir arbeiten weiter am Junikurs und sprechen über Einzelheiten für die Begründung in Russland. Am Ende frage ich, was meinen Kolleginnen am meisten helfen könnte. Tatjana spricht von größeren Räumlichkeiten als jetzt und von einem Auto. Hier in der Nähe steht ein geeignetes Haus zum Verkauf für 600 Ts Dollar. Wir konferieren mit Andrej per Messenger, er war leider wegen Krankheit verhindert. Es geht ihm aber schon besser. Nach dem Abendessen verabschieden wir uns sehr herzlich in der Hoffnung auf künftige Fortsetzungen. Mit Liljana verabrede ich, morgen mit ihr die Barlach-Ausstellung zu besuchen, die zur Zeit in Kiew ist.

Mittwoch um 8 Uhr kann ich zelebrieren, viele sind um mich herum. Mit der U-Bahn fahre ich zur Kunstgalerie. Dort trifft mich Liljana und zeigt mir eine wunderbare Ausstellung von Käthe Kollwitz und Ernst Barlach. Die deutsche Botschaft hat diese Ausstellung ermöglicht, die wirklich ein Ereignis für Kiew ist. Leider wird sie nur von wenigen Menschen angeschaut. Wir essen noch etwas in einem georgischen Restaurant, Natalka kommt dazu. Dann bringt mich ein junger Mann in einer halben Stunde zum Flughafen. Ich frage ihn, wie er die gegenwärtige Lage beur-

teilt. Er sagt, es würde alles nur immer schlimmer. Die da oben bereichern sich nur, und im Volk breitet sich immer mehr die Haltung aus, nur für Äußerlichkeiten zu leben. Und das sei doch kein Lebenszweck. Ich kann ihm etwas von den Anthroposophischen Initiativen erzählen. Das freut ihn. Ob er sich wirklich etwas darunter vorstellen kann, das weiß ich nicht. Jedenfalls verabschieden wir uns sehr herzlich. Am Flughafen schreibe ich noch dem Botschafter und dem Direktor des Goethe-Institutes von der Begründung und bitte sie um ein Grußwort. Der Rückflug ist sehr schön. Ich lese mit herzlicher Anteilnahme den Roman von Charles Dickens fertig „Nicolas Nickleby“.

198. Reise, Konfirmationen in Odessa. 05. – 10. April 2018

Donnerstag in Prien hatte ich die Karfreitagspredigt halten können. Zum ersten Mal waren alle Plätze besetzt, ja es gab noch Stehplätze, etwa 90 Menschen. Schellenbergers haben wunderbar musiziert. Es war alles sehr erfüllend! Auch der Ostertag war ganz herrlich. Johannes hatte mit Helfern eine Osterhöhle vorbereitet. Es kamen 50 Osterfreude ausstrahlende Kinder. Bei der Weihehandlung um 07.00 war es gut besucht, um 10.00 ganz voll. Insgesamt hatten wir etwa 100 Menschen da. In der Predigt um 10.00 habe ich durch einen fröhlichen Spaß die Menschen zu mehrfachem Lachen bringen können. David war mit seiner Familie die ganze Woche bei uns gewesen. Wir hatten sehr viel Freude an den entzückenden Enkeln! Morgens kann ich noch schön in der Kirche zelebrieren, auswendig auf Russisch, was mit den Ostergebeten gar nicht so einfach ist. Beim Rückweg regnet es, so dass ich auf dem Fahrrad doch etwas nass werde. Der Flug mit der ukrainischen Airline startet pünktlich um 14 Uhr, die Maschine ist nur zu einem Drittel gefüllt. Ich werde mit einer reizenden Architektin aus Teheran bekannt, die mit ihrem Mann ein paar Tage in Prag, Berlin und München gewesen ist – zum ersten Mal. Das passte gut dazu, dass ich in dem Reisebericht von Navid Kermani gerade bei seiner Beschreibung von Teheran angekommen war. Jetzt habe ich auch eine persische Facebook Bekannte! In Odessa warten Pawel, ein Programmierer, und Viktoria, eine head hunterin, auf mich und bringen mich mit einem sehr schönen Auto zur Gemeinde. Pawel hat am Proseminar teilgenommen, seine Frau Natascha ist Andrejs Ärztin. Im Gemeindehaus begrüßen mich Julia und Andrej sehr lieb. Ich übergebe die mitgebrachten Kerzen und die Medizin. Andrej erzählt von dem ungeheuren Sturm am Ostertag, und wie am Sonnenlicht dennoch zu sehen war, besonders gegen Abend, dass schon Ostern war. Im Orthodoxen war es ja erst der Palmsonntag. Heute ist bei ihnen Gründonnerstag.

Freitag, 06.04.2018 nach ungewöhnlich erquicklicher Nacht kann ich gut aufstehen und in der Morgenfrühe zelebrieren. Kurz davor fällt mir die erste Predigt für die Konfirmation ein. Es ist sehr schön, wieder hier zu sein! Allmählich kommen die Teilnehmer. Erst die neun Konfirmanden aus Kiew mit Tatjana Nechytajlo. Auch die Klassenlehrerin Ira hat es geschafft zu kommen, obwohl sie gerade eine Chemotherapie wegen Leukämie machen muss. Ihre Tochter Tanja, mit ihrem österreichischen Mann Roland, sind aus Kufstein gekommen, weil sie die Mutter unterstützen und bei der Konfirmation von Ilja, Iras kleinem Sohn, dabei sein möchten. Eine vierzehnjährige Katja aus Dnepr spricht mich gleich an, ich sei doch bei ihnen in der Schule gewesen. Neun Kinder aus Kriwoj Rog sind auch da, unter ihnen viele Jungens. Ein erster großer Kreis versammelt sich in der Kirche. Ich singe mit ihnen etwas, dann leitet Tatjana eine Vorstellungsrunde an. Jeder sagt eine Alliteration seines Namens, wie z.B. „Ich bin der wilde Willi“ und macht eine Geste dazu. Alle antworten mit derselben Geste „Guten Tag wilder Willi“. Das ist sehr lustig. Nach einem weiteren Spiel führt Andrej in die Konfirmation ein. Dann hält Tatjana die Sonntagshandlung, ich predige dazu. Andrej erinnert sich, dass er vergaß mir zu sagen, dass ich heute um 18.30 eine Einführung zur Konfirmation halten soll. Es wird mit großer Freude das ganze Haus geputzt als weitere Vorbereitung. Das Wetter ist sehr freundlich geworden – vom Karfreitag (orthodox) ist nichts zu spüren. Der japanische Masseur hilft mir mit meinem schmerzenden Knie, das mir die ganze Woche sehr zugesetzt hat. Nachmittags gehen die jungen Leute in einen Park und zum Meer mit der Aufgabe, Zeichen des beginnenden Frühlings zu finden. Um 17.00 ist die praktische Vorbereitung, wer wo sitzt usw. Andrej gibt ihnen eine schöne Einführung, der sie auch sehr aufmerksam lauschen. Abends erzähle ich ihnen von Herrn Schonn, vom Andenken an Verstorbene und von der Messe als Gedächtnisfeier des Abendmahles zu Seiner Vergegenwärtigung. Auch singen wir die Lieder der Weihehandlung. Sie machen bei allem sehr schön mit. Beim Abschluss predigt Tanja von dem, was wir uns für das Leben vorgenommen haben. Olesja aus Krivoj Rog und Luda aus Kiew werden beide zum ersten Mal morgen ministrieren. Ich übe mit ihnen.

Samstag, 07.04.2018 ein sehr feierlicher Morgen! Es verspricht ein herrlicher Sonnentag zu werden. Um neun Uhr ist Konfirmation für 14 prächtige junge Menschen: aus Kiew Anja Tuchalina (16.02.04), Ilja Sajtsev (07.01.04), Vera Skibitskaja (19.12.03), Mascha Svatogorova (04.12.04), Dascha Grinina (02.12.03), ihre Mutter Luda ministrierte heute zum ersten Mal, Nastja Protasova (29.10.03), Alisa Bilyk (06.10.03), Gleb Sidorov (03.09.02), auch seine Mutter ministrierte heute zum ersten Mal, Aljona Kondratjuk (21.08.03), Lina Schischkalova (18.12.03),

Anja Filatova (16.12.03), Lisa Skorochod (14.08.03), Varja Lichoded (02.01.03), Maxim Matvejenko (17.04.03). Die Kinder sind ausnahmslos in bester Verfassung. Ich spüre den Segensstrom, der durch meine Hände fließt. Besonders am Ende der Worte. Bei den Abschiedsworten ist sehr deutlich etwas von den kommenden Schicksalen zu ahnen. Ich spreche sie sehr leise, persönlich zu jedem. Nach der Frühstückspause kennt Tanja ein schönes Spiel: Alle Stühle sind wild im Raum verteilt. Alle sitzen, nur einer steht weit von seinem Stuhl. Er will sich setzen, darf aber nur mit ganz kleinen Schrittschritten sich bewegen. Alle versuchen ihn daran zu hindern, einen freien Stuhl zu finden. Wer aufgestanden ist, darf nicht mehr zurück auf seinen eigenen Stuhl. Andrej erzählt vom Karmontag und Kardienstag. Dann putzen wir etwas und es gibt Mittagessen. Natascha Kalaschnikowa holt das Geld ab, das ich ihr mitgebracht habe. Bei Jurij kann ich noch einmal seine geniale Massage genießen. Er fühlt genau, wo es hapert. Vera und Nastja aus Kiew singen wunderschön im Duett Greensleaves. Die östlichen Stimmen sind einzigartig! Ich kann etwas aufnehmen und verschiedenen Leuten schicken. Nachmittags gehen die Kinder in die Stadt, um eine Umfrage zu starten. „Was wissen Sie von Ostern?“. Ich fahre zum Meer, begegne dort Olja und Marina aus unserer Gruppe, die mich gleich umarmen. Es sind viele Menschen unterwegs, die das warme Wetter genießen. Beim Rückweg helfe ich einer Blinden, die ganz mutig allein spazieren geht. Sie ertastet alles mit ihrem Stock. Dabei hat sie ein schönes, strahlendes Gesicht. Nur die toten Augen verbirgt sie hinter einer Sonnenbrille. Zuhause zeigt mir Tanja zwei interessante Häuser, die in Kiew angeboten werden. Besonders das erste Angebot gefällt mir sehr. Vielleicht wird das etwas. Es soll 220 Ts Euro kosten. Die Hälfte könnten die Heilpädagogen übernehmen. Andrej erzählt mir, dass es Julia gesundheitlich nicht gut geht. Ich hatte mich schon gewundert, dass sie gar nicht in Erscheinung tritt. Abends singen wir im Kreis, und die Jugendlichen erzählen von ihren Erlebnissen bei der Umfrage. Sie haben hauptsächlich Leute getroffen, die sich als Atheisten bezeichnen haben. Dann spricht Tanja über Judas und seine Rolle am Karmitwoch und am Gründonnerstag. Erst ist es etwas unruhig, dann aber kehrt doch die Aufmerksamkeit ein. Ich frage Nastja und Vera, ob sie bereit sind, morgen bei der Konfirmation zu singen. Sie wollen es gern machen. Beim Abendabschluss predigt Nikita im Ministrantengewand. Da wird sehr gespannt zugehört. Leider spricht er sehr undeutlich, so dass ich nur wenig verstehen kann. Wir singen am Ende Bless the Lord my soul, was sehr schön gelingt. Es soll morgen wieder das Lied der Konfirmanden sein.



Das angebotene Grundstück mit einem Doppelhaus. Je 500 qm Wohnfläche. 1200 qm Grundstück. 15 Minuten zu Fuß von der Metro Nischki.

Sonntag, 08.04.18 heute ist nun auch hier Ostern. Die Kirchenglocken läuten. Ein strahlender Morgen verheißt uns einen herrlichen Tag. Mit dem kurzen Video von den beiden singenden Mädchen habe ich verschiedene Menschen erfreuen können. Vicke von Behrs Kommentar war besonders schön: „Meine Güte! Unsere Zukunft! Und was für eine schöne!“ Um neun Uhr werden folgende Kinder konfirmiert: Ameli Bilajeva (02.07.04), Kirill Gavrilenko (11.06.04), Olja Kirilenko (31.03.04), Marina Litwinjenko (22.02.04), Katja Timofejeva (28.12.03), Pawel Sinjagin (16.01.03), Klimentij Voklov (06.01.03), Polina Totschi (25.07.03), Adam Medvedjev (18.07.03), Matvej Stepanov (16.07.03), Oleg Teslenko (15.05.03), Alexandr Kukuschkin (29.05.03), Ljowa Smirkov (26.04.03), Sophia Belogurova (19.01.03). Vorher ist es leider noch sehr unruhig, wir können erst fünf Minuten später anfangen. Dann aber sind alle Kinder erstaunlich schön im Geschehen. Allerdings empfinde ich eine Müdigkeit über der Stadt, die auch viele aus der Gemeinde abgehalten haben mag. Es sind nicht viele gekommen. Wir sollten die Konfirmation nicht gleichzeitig mit dem orthodoxen Osterfest feiern. Nikita sagt mir nachher, sie habe immer wenn ich mich zum Segen umgedreht habe, gesehen, wir ein Leuchten von meinen Händen

ausging. Eine Frau – Olga – sagt, sie habe meine Worte so empfunden wie Steine, die ins Wasser fallen und Kreise ziehen.



In diesem Jahr sind es 28 Kinder. Lina aus Odessa fehlt auf dem Foto. 2 Odessa. 9 Kiew. 9 Dnepr. 8 Krivoj Rog.

Andrej schenkt allen Konfirmierten das Buch von Schroeder über das Gebet, von uns dreien unterschrieben. Eine Varja aus Dnepr jongliert genial mit rohen Eiern, bis schließlich eines doch herunter fällt und zerbricht. In der Kirche singen Vera und Nastja und danach Olja aus Dnepr. Andrej fragt, ob es Freiwillige für das Konfirmanden Examen gibt. Tatsächlich melden sich eine ganze Anzahl, und es wird sehr lustig. Bei der Befragung, warum sie sich konfirmieren lassen wollten, sagen viele der Kiewer, dass sie durch Tatjana Majdanjuk darauf gekommen sind. Nach dem Mittagessen um 15.00 verabschieden sich die Kinder aus Dnepr. Die Gruppe ist so stark, dass man meinen könnte, dort sei unsere stärkste Gemeinde. Es wird still im Haus. Ich nehme den Besen in die Hand und fege, und vertreibe dadurch die Trauer.



Abschied von Tanja, sie führt mit der Kiewer Gruppe, die noch die Stadt erkundet haben, heute Abend um 20.00. Nur ein kleiner Teil der Kinder kommt aus Elternhäusern, die uns überhaupt kennen. Es sind Lehrerinnen, die zum Abschluss der achten Klasse ihren Kindern die Konfirmation wünschen. Oder die Kinder selber bringen ihre Freunde dazu. So kommt die besondere Situation zustande, dass die Konfirmation, die es im orthodoxen Kulturkreis nicht gibt, zum stärksten Faktor für das Ankommen unserer Christengemeinschaft im Osten geworden ist. Es gehört natürlich die Lagerarbeit unbedingt dazu. Ohne die Treffen der Vierzehnjährigen im Sommer mit Andrej würde es nicht solche große Gruppen geben, die jedes Jahr stärker werden. Es scheint mir auch, dass die Konfirmation innerlich immer stärker ankommt. Ich habe dieses Mal besonders empfunden, wie durch die Abschiedsworte „Gedenke der Wichtigkeit dieses Augenblickes in deinem Leben – vergiss ihn nimmer, nicht in Freud, nicht im Leid“ so etwas wie eine ganz innige persönlich-überpersönliche Beziehung zustande kommt. Selten begegnen wir einem Menschen in einer so intimen Weise. Heute schaute mir die letzte in der Reihe – Sophia – dabei unverwandt in die Augen, so wie das sonst nur bei ganz kleinen Kindern geschieht. Beim Abendessen mit der Gruppe aus Krivoj Rog haben wir noch gute Gespräche. Die Schule dort besteht seit 15 Jahren.

Montag, 09.04.18 es ist wieder ein herrlich sonniger Tag, mit dem gestrigen orthodoxen Osters- tag ist wirklich der Frühling angekommen. Den ganzen Tag über läuteten immer wieder die Glo- cken, und es war stark zu spüren, wie real es ist, wenn so viele Menschen ein Fest feiern. Um 07.00 zelebriere ich in der Kirche, die gestrigen Ereignisse sind noch ganz stark anwesend. Die Gruppe aus Krivoj Rog ist noch da. Ihre Lehrerin – Olesja – bereitet etwas zum Frühstück, auch Andrej gesellt sich dazu. Er hat Julia gestern Abend zum Zug nach Dnepr gebracht, wo sie sich einer kleinen Operation unterziehen muss. Meine Bekanntschaft aus dem Flugzeug von vor einem Jahr – Grigorij Topal, der Gründer von der Ladenkette „Citrus“ – der mich so herzlich eingela- den hatte, ihn einmal zu besuchen, geht leider nicht ans Telefon. Ich schreibe ihm eine Mail. Es wäre ideal, wenn wir ihn einmal zu einer Jugendtagung einladen könnten. Nach einiger Zeit ruft er auch an. Nach dem einen Wort „Christos“ – er wollte wahrscheinlich den Ostergruß sagen - reißt die Verbindung ab. Leider gelingt es nicht mehr, ihn zu erreichen. Später gehe ich ins Stadtzentrum, treffe tatsächlich an der Potemkinschen Treppe unsere Leute aus Krivoj Rog. Mit Andrej fahren wir dann zum Salzbad. Dort sehen wir zwei Wiedehopfe. Zum ersten Mal habe ich welche in Sekem gesehen, zum zweiten Mal heute hier!

Dienstag, 10.04.18 in aller Frühe zelebriere ich in der Kirche. Die Stimmung ist ganz besonders schön. Um 05.00 ruft das Taxiunternehmen an, dass sie kein Auto schicken können, so wie ich es gestern mit ihnen verabredet hatte. Ich versuche es vergeblich bei anderen Unternehmen. Schließlich bleibt nichts anderes übrig als Andrej zu wecken. Er fährt mich zum Flughafen, alles ist in Nebel gehüllt. Bei der Kontrolle spricht mich eine aufgeweckte junge Dame deutsch an. Ich müsste meinen Koffer öffnen, da sei eine Flasche mit Alkohol. Wie ich ihr mein Medizinfläsch- chen zeige, sagt sie „o Weleda, das ist ok!“. Sie war in Hamburg und sagt, Deutschland sei ihre Liebe. Der Flieger wartet wegen des dichten Nebels noch eine ganze Stunde, so dass wir in Kiew sehr spät ankommen und ich den Anschluss gerade noch erreichen kann. Ich setze mich an den Notausgang. Neben mir eine Olga aus Mariupol, die schon drei Jahre in München Wirt- schaft und Mathe studiert. Wir haben richtig gute Gespräche, ich kann in ihr das Interesse für die Anthroposophie erwecken. Immer wieder habe ich solche „geführten“ Begegnungen! In Mün- chen ist es dunstig, aber schön warm.

199. Reise, 14. – 18. April 2018 Konfirmation in Moskau

Freitag nach den drei Tagen zuhause, die sehr erholsam waren bei dem schönen Frühlingswetter mit allerhand Arbeiten im Garten, war ich heute sehr früh noch in der Gemeinde. Dort konnte ich sehr schön englisch zelebrieren, musste dann aber feststellen, dass in meinem Zimmer aus dem Fallrohr es übel riechend heraustropft. Gut, dass ich es noch entdeckt habe! Mit einigen Malen kräftigen Spülens im zweiten Stock lässt sich die Verstopfung zum Glück beseitigen. Dorle bringt mich sehr lieb nach Prien, wo ich um 08.44 pünktlich abfahre. In meiner Tasche ist Geld für ein Auto, das sich Annuschka hat kaufen können. Von ihr kommt die Nachricht, dass Ilja aus Sankt Petersburg erkrankt ist. Dann bleibt für die Konfirmation nur Anjuta aus Samara übrig. Ich schreibe zurück, dass ich Ilja dann in S – P am Himmelfahrtssonntag konfirmieren kann. Das Flugzeug ist halb leer, ich kann zeitweise liegen, was sehr angenehm ist. Ich lese die Erinnerungen von Kurt von Wistinghausen. Sehr schön! Es dauert von Domodedovo bis zur Gemeinde fast drei Stunden. Dort überrascht mich Michael, ich wusste gar nicht, dass er hier ist. Er hat zwei Wochen Osterferien. Annuschka ist noch fort. Sie hat den Tag damit verbracht, ihr neues Auto anzumelden und zu versichern. Für das Auto habe ich 3500,- Euro mitgebracht, die mir Herr Knabe von den für Russland gesammelten Geldern überwiesen hat. Durch die jüngsten Sanktionen ist der Rubelkurs noch einmal heftig gefallen, das Auto wird also etwas billiger als gedacht. Wir essen zusammen zu Abend und haben gute Gespräche dabei. Ich darf im Gästezimmer der Wala wohnen.

Samstag, 14.04.2018 morgens kommen Luda und Anjuta aus Samara. Um 10.00 ist Weihehandlung. Annuschka zelebriert, ich predige von unserer Aufgabe, etwas aus dem Material zu gestalten, das uns das Leben gibt. Die achtzehnjährige Katja, Tochter von Starodubzew, nimmt sehr aktiv Anteil bei unserem Gespräch zur Vorbereitung der Konfirmation. Vor vier Jahren wurde sie gefragt, ob sie konfirmiert werden möchte. Da sie keine Vorstellung hatte, was das bedeutet, hat sie damals abgesagt. Jetzt tut es ihr leid. Dann sprechen über das Begründungsfest. Zum 13. Geburtstag von Friedrich schreibe ich einen Gruß. Es ist heute ein sehr strahlender Sonnentag. Heute Nacht haben tatsächlich, die Amerikaner, Franzosen und Briten ihre Drohung wahr gemacht und Syrien bombadiert. Zum Glück haben die Russen besonnen reagiert und nicht zurück geschlagen. Zur Zeit ist die Weltlage wirklich ganz besonders gefährlich. Mit Anjuta habe ich ein sehr schönes Gespräch zur Vorbereitung. Sie ist der Christengemeinschaft ganz tief verbunden! Es scheint ihr auch gar nichts auszumachen, dass sie morgen allein ist. Mit allen zusammen

schauen wir nach dem Abendbrot einen herrlichen alten Film an „Kavkaskaja Plenitsa“. Ein großes Kunstwerk! Dieser Film zeigt, wie manche andere künstlerische Leistung während der Sowjetzeit, wie der Mensch doch immer stärker ist als alle sich gewaltig gebärdenden Mächte. Später frage ich Anjuta nach ihren Kindheitserinnerungen und sie erzählt einiges, von ihrer Mutter unterstützt.

Sonntag, 15. April 2018 Heute ist wieder ein strahlender Sonnentag. Endlich kommt auch hier der Frühling! Um 10.00 ist die Konfirmation für Anna aus Samara. Sie ist sehr schön dabei. Nur am Anfang, wie ich „Liebe Kinder...“ sage, muss sie etwas lächeln. Ich predige von der Quelle der Wolga. Wie daraus durch treues Strömen und Aufnehmen von anderen Wassern ein mächtiger Strom wird. Die Gemeinde nimmt mit ihr zusammen an der Kommunion teil. Es sind auch ein Stepan und ein Sergej da mit ihren Eltern, die für das nächste Jahr in Frage kommen. Sie wollten es heute einfach mal anschauen. Ich habe mit ihnen später noch ein gutes Gespräch. Um 12.00 ist Annuschkas erste Trauung. Jakov und Anna, zwei noch sehr junge Leute. Oleg ist heute auch da, der in einem Jahr in Stuttgart mit dem Priesterseminar beginnen möchte. Ein gute Aussicht! Dina ist gekommen, ich schenke ihr ein Afrikabuch, wie ich es auch Anjuta geschenkt habe. Das zweite war eigentlich für Ilja aus S-P gedacht, der ja leider erkrankt ist. Einige schreiben an Karin Fleischer, deren Krebserkrankung hier große Anteilnahme findet. Ich werde die Briefe mitnehmen. Abschied von Luda und Anjuta, die zurück nach Samara fahren. Gespräche noch mit Annuschka und dann fahre ich in die Stadt, um mich mit Dina für ein Konzert zu treffen. Bei der Metro Kitai Gorod treffen wir uns und gehen zur Peter und Paul Kathedrale, eine große lutheranische Kirche im Zentrum Moskaus. Dort gibt es Musik mit Orgel, Harfe und Gesang. Es sind zwei begabte junge Künstlerinnen. Die Organistin hat u.a. in Stuttgart studiert. Dina erzählt mir, dass sie jetzt mit dem periodischen Waldorflehrer Seminar in S – P beginnen wird.

Montag noch so ein herrlicher Frühlingstag! Mit Annuschka gemeinsam zelebrieren wir die Weihehandlung. Es ist sehr feierlich und schön. Ihr ist es schon ganz selbstverständlich geworden, morgens in die Kirche zu gehen. Das freut mich sehr! Danach gratuliere ich Tanja Grushewskaja zum 23. Geburtstag. Sie erinnert sich immer mit solcher Dankbarkeit an die Sommer in Michaltsche! Mit Annuschka zusammen fahre ich ins Stadtzentrum, um die zwei Orte anzuschauen, die sie als eventuelle Tagungsorte für die Begründung ausgewählt haben. Das eine heißt „Offene Welt“. Es ist ein Ort, der an alle nur möglichen Initiativen vermietet wird. Aber der Saal hat kein Tageslicht und die Ventilatoren rauschen, er kommt nicht in Frage. Das andere heißt Jugendhotel, und ist ein Riesenhotel aus sowjetischer Zeit mit viel Marmor. Der Saal ist

nicht ungeeignet, aber Kerzen anzünden ist streng untersagt. Ein kultischer Abendabschluss wäre nicht möglich. Zur Gemeinde fährt man eine halbe Stunde. Wir fahren mit dem Taxi zurück. Zuhause kann ich mit Anne Hofinga telefonieren. Sie hat noch ein paar Vorschläge für einen eventuell zu mietenden Saal. Aber alles ist doch ähnlich wie in dem Jugendhotel. Bei dem werden wir wohl bleiben müssen. Gegen Abend versuche ich Mischa Slutsch zu erreichen. Er verspricht zurück zu rufen, tut es aber nicht. 22.15 schreibt er, dass er noch immer in der Arbeit sei. Anja aus Sankt Petersburg kommt, sie besucht einen Kurs und kann hier nächtigen.

Dienstag, den 17.04.2018 um 05.00 kann ich gut aufstehen. Nach Regen und Gewitter in der Nacht, hat ein erfrischter, sonniger Frühlingstag begonnen. Um 07.00 können wir wieder sehr schön in der Kirche zelebrieren. Welch ein herrlicher Tagesanfang! Annuschka bringt mich mit ihrem neuen, chinesischen Auto zur Metro. Mit dieser fahre ich ganz gemütlich zum Flughafen. Der Flug ist sehr angenehm. Ich lese von Wistinghausen „Estland – ferne Welt“. Ich schreibe für den Rundbrief:

12. – 14. Oktober, Gründung der Christengemeinschaft in Russland

Am 15. April konnten wir in Moskau Konfirmation feiern. Es waren zwei Konfirmanden vorgesehen, einer aus Sankt Petersburg, eine aus Samara. Der Petersburger erkrankte, so blieb nichts anderes übrig, als eine Solo-Konfirmation zu feiern. Die kleine Anja hat sich sehr gut dabei geföhlt! Mit der begonnenen Arbeit von Anna Geyer – sie hat in Sankt Petersburg, in Monino, in Moskau und in Samara angefangen sehr schöne Kinderfeste zu feiern – wird sich das Bild bald ändern. Jetzt war es ein großer Kontrast zu den Konfirmationen in Odessa 7./8. April, wo die Gruppe aus 28 Teilnehmern bestand! Das sehr Besondere im orthodoxen Raum ist, dass die Konfirmation - die wir als etwas ganz Neues bringen - ganz von dem eigenen Entschluss der Kinder selbst ausgeht. (Von den 28 Kindern in Odessa hatten nur drei überhaupt Verwandte dabei.) In diesem Jahr war es gerade 25 Jahre seit unserer ersten Konfirmation in russischer Sprache in Moskau im Jahr 1993 (4 Kinder aus Moskau und 4 Kinder aus Sankt Petersburg).

12. – 14. Oktober werden wir in Moskau die Gründung der Christengemeinschaft in Russland feiern. Es wäre sehr schön, wenn viele Kollegen daran teilnehmen könnten und auch viele Gemeindeglieder mit ihnen! Ein Visum zu beschaffen, ist keine Schwierigkeit. Sie gehen einfach zu einem Reisebüro, und lassen sich eines besorgen. Der Reisepass muss bis mindestens Mai 2019 gültig sein. Es wird einem gesagt, man müsse sich dann in Russland registrieren. Ich habe das noch nie gemacht, und wurde auch nie danach gefragt. Es ist also alles nicht so schlimm, wie es vielleicht aus der Ferne aussehen mag! Die Plätze für alle Teilnehmer in einem Hotel sind von uns reserviert. Anmeldung bis 10. September ist wünschenswert.

Die Teilnehmer der Ostsynode werden vom 14. abends bis 16. mittags tagen. Danach sind sie eingeladen, die Nacht über im Liegewagen nach Nowgorod zu fahren, dort den Mittwoch zu verbringen, und in der Nacht zum Donnerstag wieder zurück nach Moskau. Wer von den nicht zur Ostsynode gehörenden Kollegen an der Exkursion in diese interessante Stadt teilnehmen möchte, kann sich gern bei Anna Geyer oder mir anmelden. Es ist auch möglich, von Nowgorod mit dem Zug weiter nach Sankt Petersburg zu fahren, und dann von dort aus zurück zu fliegen. Ich denke, die Gelegenheit ist günstig, einmal einen eigenen Eindruck von dem wirklichen Russland zu bekommen. Und für die Osten so tapfer und begeistert arbeitenden Kolleg/innen ist ihre Anteilnahme eine große Unterstützung. Auf der Seite www.christengemeinschaft.ru können alle Einzelheiten angeschaut werden.

Dieter Hornemann (auf dem Heimweg aus Moskau)

200. Reise, Tagung zur Begründung der Christengemeinschaft in Kiew

26. April bis 01. Mai

Donnerstag nach einer ganzen Woche mit sommerlichem Wetter und herrlichem Ergrünen und Erblühen all überall, ist es heute regnerisch und kühl. Dass meine 200. Reise mit der Begründung in Kiew – wo ich immer das künftige Zentrum der Christengemeinschaft in der ostslawischen Welt gesehen habe – zusammenfällt, dazu heute noch der Tschernobyltag ist, berührt mich sehr. Dorle fährt mich nach Bernau, in Prien kommt Frau Luxenhofer dazu. Am Flughafen sind heute extrem viele Menschen. Wir treffen die Wijnbergs, Frau Neumann, Herrn Ziegler und Stockers. Marc Stocker ruft an, dass er einen neuen Flug abends spät gebucht hat. Er hat seinen Pass zuhause vergessen, muss noch einmal zurück nach Traunstein. Frau Wenning spricht von den schrecklichen Staus... Ich tröste sie mit dem alten Spruch „the devil want`s to have his part“ und dass das ja nun erfüllt sei. Jetzt könne es nur noch gut werden. Stephan Meyer und Vicky von Behr stoßen aus Berlin kommend zu uns, dann ein junges Paar aus Düsseldorf. Sie – früher Judith Schubert – kenne ich noch gut von früheren Tagungen. Frau Almuth Pringsauf-Kuhle wird heute Abend 19.00 fliegen. Im voll besetzten Flieger kommen wir pünktlich an. Das Wetter ist sommerlich warm und alles ist schon grün. Tanja holt uns ab, und wir Pfarrer werden von Maxim in seinem Auto zu einem zum Verkauf stehenden Gebäude gebracht. Die Lage ist sehr gut, auch ein wunderschönes Grundstück für einen Kirchenbau dabei. Das Gebäude selbst ist aber in einem schrecklichen Zustand. Es ist vor dreißig Jahren von der Polizei zur Ausnüchterung von Betrunkenen erbaut worden. In unseren schönen Gemeinderäumen essen wir etwas zu Abend. Herr von Behr ist ganz begeistert von dem herrlichen Weiheraum. Dann fahren wir zu unserem Tagungsort, wo viele liebe Bekannte schon fleißig bei der Vorbereitung sind. Im Hotel Ukraina beziehe ich mein Zimmer. Es riecht sehr unangenehm, der Teppichboden ist alt und „duftend“. Das Haus ist von 1963, so ein richtiger sowjetischer Prunkbau. Im Herbst haben drei Georgier im italienischen Fernsehen ausgesagt, sie hätten, bestellt von einer rechtsradikalen ukrainischen Partei, aus diesem Hotel 18./20. Februar 2014 in die Menge geschossen. Wenn das wirklich so wäre, hätte die jetzige Regierung ihre Macht einem scheußlichen Verbrechen zu verdanken. Ob das jemals aufgeklärt werden wird?

Freitag, den 27. April 2018 nach einer ruhigen Nacht ist um 08.00 Weihehandlung im früheren Leninmuseum. Tanja zelebriert ukrainisch, Kati predigt russisch/deutsch. Es ist erstaunlich, an einem solchen Ort die Wandlung zu erleben! Dann gibt es eine Begrüßung durch Tanja und

Ludmilla Demenkova, übersetzt von Jaroslawa. Luda erzählt von den Anfängen für die Christengemeinschaft in Kiew, wie alles aus der Suche einiger nach Erneuerung Ausschau haltender Menschen hervorgegangen ist. Mein Vortrag „Das erwartete Land“, den ich sehr lange und gründlich vorbereitet hatte, gelingt richtig gut. Luda übersetzt ins Ukrainische. Ich kann die Besonderheit des Raumes der Kiewer Rus von der Geologie her gut deutlich machen. Die „russische Tafel“ reicht vom Karpatenrand bis zum Ural. Aber im Gebiet der Podolischen Masse kommt der kristalline Untergrund hervor, der Lichtimpulse in dieses ganze große Gebiet der sechsten Kulturepoche senden will. Es ist mir in der Vorbereitung deutlich geworden, wie unsinnig es ist, die Ukraine von Russland abtrennen zu wollen, und welche bedeutende Rolle dieses Gebiet für den ganzen ostslawischen Raum hat. Im georgischen Restaurant können wir sehr fein speisen. An meinem Tisch sind aus der Gemeinde Stuttgart-Nord die Ehepaare Morris und Haller und Kristine Beck. Eigentlich wollte ich den Besuch in der Lawra mitmachen, nutze dann aber die Mittagspause lieber zur Erholung. Nachmittags hält Stephan Meyer einen umfangreichen Vortrag über die Aufgaben von Ost und West auf dem Weg zu einem menschlichen Europa. Es ist eine gute Zusammenstellung von Bekanntem. Im Verlag Nairi ist mein neues Paulusbuch erschienen. Sie haben es sehr schön künstlerisch gestaltet. Mal schauen, wie sein Weg sein wird. Abends ist eine sehr gute Eurythmieaufführung und ein Chor singt. Es singen 23 Menschen, die unter der Leitung von Ivanka, der Musiklehrerin der Waldorfschule, herrliche ukrainische Lieder singen. Sie haben gerade eine Tournee durch deutsche Gemeinden hinter sich. Leider bekommt das Ganze durch die Ansagen von Tanja Majdanjuk einen patriotischen Beigeschmack, das mindert die Freude etwas. Die Zeit wird gnadenlos überzogen. Dennoch sind noch viele da, wie ich den Abschluss in russischer Sprache halte. Nicolas predigt auf Englisch dazu. Sein erlesenes Englisch ist ganz wunderbar! Gerade noch rechtzeitig zum Abschluss sind die drei Teilnehmer aus Sankt Petersburg eingetroffen. Aus Moskau sind eine ganze Reihe Jugendlicher schon seit heute Vormittag dabei. Ich kann allerhand kleine Filme von den heutigen Aufführungen in Facebook posten. So können doch einige mehr noch an den Ereignissen teilnehmen. Für heute hatten die Meteorologen Regen angesagt. Die Wettergötter haben sich aber nicht daran gehalten, sondern lieber mit uns mitgefeiert.

Samstag, 28.04.2018 der Himmel erstrahlt über Kiew. Von meinem Hotelzimmer aus kann ich sehr schön den Sonnenaufgang sehen. Um 07.30 sind wir einige Zeit noch vor der Tür des Ukrainski Dom, bis endlich einer mit einem Schlüssel kommt. Vicky von Behr zelebriert heute, Anuschka predigt russisch/deutsch von dem, was nötig ist zu finden, um die Scherben einer herun-

ter gefallenen Vase wieder zu kleben. Von uns 11 anwesenden Priestern (vier sind bei der Handlung im Raum der Gemeinde) sind nur drei männlichen Geschlechts. Wie sehr fruchtbar das Priestertum der Frau gerade im Osten ist, zeigt sich auch später bei den Vorträgen. Erst spricht Tatjana Majdanjuk, dann Jaroslawa Black, die von Xenia Medvedeva übersetzt wird. Besonders das letztere gibt zu köstlichen Szenen den Grund. Beide Rednerinnen halten sich nicht an die Zeit. Wie Andrejs Vortrag, deren wegen seiner Erkrankung ausfällt, heute hätte noch einen Platz finden sollen, ist ganz unbegreiflich. Die aus Dnepr kommende Eurythmie beginnt zu der Zeit als sie schon hätte enden sollen. Heute Nacht sind noch die Georgier gekommen. Ihr Flugzeug hatte neun Stunden Verspätung. Mittags bei Tisch erzählt mir Vicke von Behr von der Lage unserer Gemeinden in Australien. Von unseren Priestern dort sind nur drei Frauen übrig. Die Männer haben alle nicht durchgehalten.



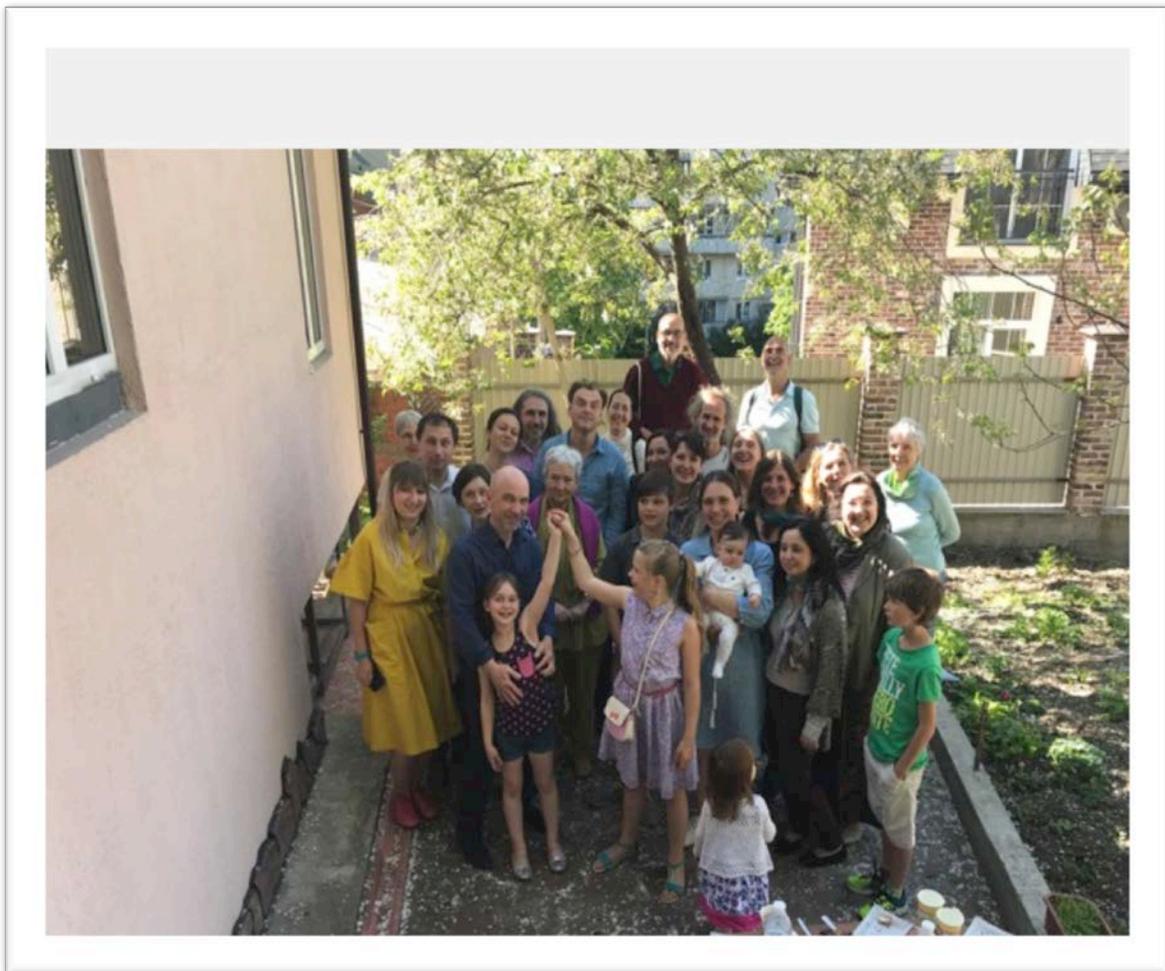
Im Ukrainski Dom haben sie einen Saal für die Feier gemietet. Früher war es das Leninmuseum.

16.30 spricht Vicke von Behr über die Notwendigkeit der religiösen Erneuerung damals und heute. Er kommt schnell auf das Thema, über welches er seit einigen Jahren immer wieder spricht: das Wirken der Engel. Es wird von Jaroslawa ins Ukrainische und von Annuschka ins Russische übersetzt. Abends ist ein phantastisches Konzert. Solisten des Kiewer Philharmonischen Orchesters spielen unter der Leitung von Vitalij Protassow Werke von drei zeitgenössischen Komponisten. Einer von ihnen ist sogar anwesend. Die Spieler sind ganz ausgezeichnet. Allerdings können nicht alle etwas mit dem anfangen, wie die geistige Welt heute zu uns spricht. Für mich ist die moderne Musik eine Offenbarung der elementarischen Welt. Ich sehe dabei die abenteuerlichsten Wesenheiten ihre Tänze aufführen. Das ist sehr spannend! Zum Abschluss zelebriert Nargis georgisch und Xenia predigt Deutsch/Russisch. Es wird sehr schön gesungen und zum ersten Mal stellt sich für mein Erleben das richtige starke „Wir-Gefühl“ ein. In solchen Momenten kann ich etwas erahnen von der Kraft, die uns gegeben ist. Aber wir müssen sie immer wieder neu – z.B. durch solche Tagungen – verdienen.

Sonntag, 29.04.2018 ein sommerlicher Tag! Zur Weihehandlung um neun kommen gut hundert Menschen, wir sind 16 Priester. Es ist sehr feierlich und erhehend! Tanja zelebriert die begründende Weihehandlung, Jaroslawa predigt. Vicke von Behr und Stephan Meyer teilen aus. Ich stimme an 6 Stellen mehrstimmige Lieder an. Das gute Singen ist hier angekommen! Gerade das ist die Brücke für viele Menschen. Die Wirklichkeit dessen, was „Gründung“ bedeutet, ist stark zu spüren. Große Freude hinterher. Zur Feier treten die Eurythmiestudenten aus Dnepr auf. Gleichzeitig mit unsrer Begründung haben wir auch das reinste Eurythmiefest! Dann kommen viele Gratulationen und Geschenke werden überreicht. Ich schenke von der Priener Gemeinde eine neue Glocke, die bei der heutigen Handlung schon erklingen ist. Es dauert alles etwas zu lange. Mit Frau Luxenhofer und Frau Neumann essen wir zusammen im georgischen Restaurant. Dann treffe ich mit Sergej Zabolotnij, dem Filmemacher, in meinem Hotelzimmer. Wir spinnen weiter an der Idee eines Filmes zum 8. Mai 2020, 75 Jahre nach Kriegsende. Abends gehe ich mit einigen in eine katholische Kirche, wo unser Chor singt. Sie singen wieder sehr schön, nur redet Tatjana leider sehr viel, was gar nicht nötig wäre, die Musik spricht für sich. Dadurch wird es anstrengend, besonders auch für die Sänger, von denen auch einige fast ohnmächtig werden. Viele der Tagungsteilnehmer sind dabei, so dass wir den Weg zurück fast einen ganzen Bus füllen. Auf dem Majdan treffen wir die russischen Jugendlichen, die mich gleich bitten, mit ihnen noch das Lied vom Apostel Andrej zu singen. Der ganze Majdan ist voller Menschen, viele gutmütige

Aktivitäten gehen vor sich, alles ist auch nicht übermäßig laut! Einigen von unseren Leuten zeige ich noch einen kurzen Film, wie es auf dem Majdan vor vier Jahren gewesen ist.

Montag, 30.04.2018 heute ist wieder ein herrlicher Sommertag. Kastanien, Tulpen, Flieder – alles blüht. Heute kann ich das Frühstück im Hotel genießen. Es ist schön, dass die schönen Ereignisse heute noch ausklingen können. Wir treffen uns mit einigen für einen gemeinsamen Besuch der Sophien Kathedrale. Auf dem Weg besuchen wir auch die Sophienstraße, wo im Anfang unsere Weihehandlungen stattfinden konnten. Die Sophia erscheint mir heute besonders kriegerrisch. Nachmittags fahren wir zur Gemeinde. Jaroslawa tauft einen kleinen Vassil, Sohn von Oksana und Andrej. Danach haben wir eine herrliche Stunde im Garten vor dem Haus.



Mit einigen kann ich noch über den eventuellen Kauf eines neuen Grundstückes sprechen. Sie halten das von uns angeschaute für sehr geeignet. Maxim schlägt vor, wir sollten vorschlagen, dass wir bereit sind, 350 Ts Euro zu zahlen (statt der geforderten 600 Ts) und abwarten, wie sie

reagieren. Zurück im Hotel schaue ich mir ein Interview mit Richard Gage an. Welch ein mutiger Mensch!

Dienstag, 1. Mai 2018 Um neun Uhr kommt Sergej Zabolotnij zu mir. Er ist Dokumentarfilmer und interessiert sich für meinen Plan, zum 75. Jahrestag des Kriegsendes einen Film herzustellen, der das Thema mit Hilfe der Bedeutung der Glocken für Europa ins Künstlerische zu erheben. Ein europäisches Glockenrequiem. Ein erster Entwurf:

Erstes Bild, Film von der Zerstörung der Michaelkirche in Kiew 1933 durch die Sowjetmacht. Kommentar: Der Ungeist des Materialismus der schon seit langen Zeiten Europa erfasst hat, zerstört die Gotteshäuser. 1945 zerstört er ganz Europa. Es ist an der Zeit, dass wir uns auf die Grundlagen der europäischen Kultur besinnen.

Zweites Bild, Eine Glocke wird gegossen. Kommentar: Europa wird auch der Kontinent der Glocken genannt, denn nur in Europa haben wir die Tradition des Glockenläutens.

Drittes Bild: läutende Glocken in verschiedenen Städten Europas.

Viertes Bild: ein irisches Hochkreuz. Kommentar: Die irischen Mönche waren es, die das Glockenläuten nach Europa gebracht haben. So, wie sie die Kreuze wie eine Akupunktur für die Erde in die Landschaft gestellt haben, so läuteten sie auf ihren Wegen durch die Urwälder Europas, um den Naturgeistern die Auferstehung Christi, die Überwindung des Todes anzusagen.

Um 12 müssen wir die Zimmer räumen, um 13.30 bestellen wir uns mehrere Taxis und fahren zum Flughafen, wo um 16.30 Abflug ist. Wir kommen gut zuhause an, alle sind glücklich über das Erlebte.

201. Reise, 11. - 23. Mai 2018 Sankt Petersburg, Monino, Moskau, Samara

Freitag gestern ist Dorle schon nach Hannover gefahren. Sie wird mit Emilia und Familie für zwei Wochen auf Langeoog sein können. Die letzte Zeit war es sehr sommerlich, so dass bereits die ersten Rosen blühen. Die Erde braucht Regen. Um 08.44 geht es ab Prien los, das Auto konnte ich beim Penny parken. Am Flughafen ist heute nicht so viel los. Zum ersten Mal gebe ich meinen Koffer am Automaten ab. Es wird alles immer praktischer. Oft waren die Begegnungen am Schalter aber auch sehr schön. Das fällt weg. Auch die Passkontrolle ist ein Automat. Telefonisch erreiche ich Emilia, sie sind schon auf der Fähre. Im Flieger ist es nicht voll, ich kann mich sogar etwas hinlegen. Die Aussichten auf die Ostsee und den Peipussee sind bezaubernd schön.

Die Kopilotin ist eine Frau, was ja immer noch eine Seltenheit ist. Ich lese Charles Dickens, erfreue mich an seinem köstlichen Humor. Sankt Petersburg begrüßt in sommerlichem Glanz, die Bäume haben ausgeschlagen, die Blätter sind allerdings noch erst klein. Schon seit Tagen scheint die Sonne, so soll es auch noch weitergehen. Grischas Schwester Julia treffe ich an der Metro Ploschad Vosstanija, sie übergibt mir den Wohnungsschlüssel. Lina hat mir wieder erlaubt, in ihrer schönen Wohnung, Gorochowajastr. 66, Wohnung 13, zu wohnen. Sie ist ganz nah vom Witebski Bahnhof. Unterwegs sehe ich zwei Knaben in schöner Uniform, wie Marinesoldaten. Am Arm steht: Kadettenschule. Sie sind aber nicht älter als 11/12 Jahre. Bei der Metrofahrt sehe ich ein paar „Christengemeinschafts-Gesichter“. Es sind in dieser riesigen Stadt sicher viele Tausend, die eigentlich zu uns gehören. Sollten wir sie einfach ansprechen? Grischa kommt von einem Konzert in Moskau zurück. Morgen früh fliegen sie nach London, von dort aus nach Paris, dann Riga. Vor zwei Tagen waren sie auf Zypern, davor in Florenz. Die Gruppe „Leningrad“ ist heiß begehrt. Ich kann mit Emilia und Dorle telefonieren. Sie sind glücklich angekommen und haben schon einen Strandspaziergang unternehmen können.

Samstag, 12.05.2018 *wieder ist sommerliches Wetter, ich kann ohne Anorak auf die Straße gehen. Fahre mit der Metro zu Nafkunskis, die mich mit dem Auto mitnehmen können. Das erste Grün an den Bäumen und der herrliche Sonnenschein erfreut alle. In Olgino ist alles schön vorbereitet. Acht Menschen sind bei der Weihehandlung, ein Jurij, Arzt aus Pawlowsk, ist zum ersten Mal da. Ich predige vorher vom Gold. Es geht alles sehr schön, auch wenn mir zwischendrin ganz schön schwach ist. Hinterher gibt es ein erstaunlich friedliches Gespräch über den Verkauf unseres Grundstückes und den möglichen Kauf einer Wohnung in der Stadt. Beim zweiten Teil ist Ira K. allerdings nicht mehr dabei. Ihr fällt der Gedanke an einen Verkauf besonders schwer. Nachmittags besuche ich Katja mit ihrem bald neunjährigen Seraphim. Er hat in seinem Schrank einen Laden hergerichtet. Ich kaufe ihm zwei kleine Steinchen ab, worüber er sehr zufrieden ist. Katja sagt, er habe extra schnell Lesen und Schreiben gelernt, um seine Preisschilder schreiben zu können. Sie begleiten mich zum Konzerthaus „Kapella“ durch das sehr belebte Stadtzentrum, wo ein Konzert mit jungen Pianisten ist – Tschaikowski und Rachmaninow. Mit mir sind Karina und Anna. Letztere ist heute aus Kassel angekommen. Sie ist Anfang sechzig, lebt seit 1974 in Deutschland. Ihr Vater war Baptistenprediger. In der Sowjetunion war er mehrfach im Gefängnis, bis sie ihn schließlich ausgebürgert haben. Anna hat als Ärztin gearbeitet und möchte in der Rente nach S – P auswandern. Zuhause haben sie einen deutschen Dialekt vom Anfang des 19. Jh gesprochen. Sie spricht etwas Unverständliches als Beispiel. Russisch hat sie nur von den ande-*

ren Kindern auf der Straße gelernt. Ihre Liebe zum Russischen hat sie in Deutschland die Waldorfschule und die Anthroposophie finden lassen. 1999 hat sie an der Sonnentagung in Stuttgart teilgenommen und dabei Karina kennengelernt. Jetzt will sie eine Wohnung in Petersburg suchen. Sonntag, 13.05.2018 wieder ein heißer Sommertag. Zur Konfirmation für Ilja Liefschitz (*28.07.2002) versammeln sich 10 Menschen. Unter ihnen ist Iljas Mutter Anja und eine Ärztin – Marina-, sie hat einst die Christengemeinschaft in Magdeburg bei Dieter Buchholz kennengelernt. Hier in Olgino war sie heute zum ersten Mal. Sie hat auch einen vierzehnjährigen Sohn - Matvej -, der sich aber noch nicht für die Konfirmation entschließen konnte, vielleicht im nächsten Jahr. Es ist sehr feierlich-freudig, Ilja ist ein begabter Musikant. Er hat bereits bei verschiedenen Wettbewerben mit eigenen Kompositionen teilgenommen. Vier Kinder – Iljas Schwester Lisa, Seraphim von Katja, Anjutas Serafima und die ältere Schwester nehmen an der Sonntagshandlung teil. Ich predige ihnen von dem sprechenden Hund in Moskau. Es wird herzlich gelacht. Nachher gibt es wieder ein Rundgespräch, in dem allen klar wird, dass wir Nafkunkskis für fünf Millionen verkaufen wollen. Ich kann noch etwas laufen und höre zum ersten Mal in diesem Jahr, außer dem Fitislaubsänger, der hier häufig ist, eine Nachtigall singen. Mit Galja und zwei andern fahren wir nach dem Aufräumen nach Repin, besuchen das stimmungsvolle Anwesen des großen Malers. Heute sind ganz viele nach draußen gefahren, um am Meerbusen Erholung zu suchen. Entsprechend verstopft sind die Straßen auf dem Rückweg. Wir fahren eine der angebotenen Wohnungen anschauen. Sie macht einen sehr deprimierenden Eindruck. In einem Restaurant esse ich etwas zu Abend und freue mich an meiner stillen Wohnung. Es war ein sehr schöner Sonntag!

Montag heute wird es bis 28 Grad. Ich genieße die stille Wohnung noch sehr. Um 11.30 treffe ich mich mit Galja, um noch eine mögliche Wohnung anzuschauen. Sie kommt aber auch nicht in Frage, auch wenn die Lage schön ist. In einem Restaurant an der Ecke esse ich ein paar Spaghetti zu Mittag. Um 15.30 kommen Lina, Thea und Caspar mit unglaublich schwerem Gepäck. Den 34 kg schweren Koffer helfe ich von Stufe zu Stufe herauf zu wuchten. Die Kinder sind gleich sehr zutraulich, Caspar ist im Januar 2 geworden, Thea wird im Herbst 5. Sie sind bei der Großmutter in Weimar gewesen. Aus dem Koffer kommt ein herrlicher Roller, der Theas Phantasie wunderbar anregt. Schließlich ist es sogar ein Flugzeug, mit dem sie durch die Lüfte fliegt. Lina hat eine Baustelle zu besuchen. Für die Kinder kommt ihre tüchtige Helferin Ludmila, eine liebe Wahloma. Und die Kinder sprechen mit ihr russisch, ein richtiges Wunder für mich! Lina erzählt mir davon, wie sie letzten Herbst unseren Außenminister Gabriel durch Petersburg begleiten durfte und welch guten Eindruck sie von ihm gehabt habe. Dann erzählt sie von dem Ge-

spräch mit einem Mitarbeiter des deutschen Konsulates, der gesagt habe: jetzt müssen wir noch durch schwierige Zeiten hindurch, in zwei Jahren werden wir uns freuen, wie gut das deutsch-russische Verhältnis werden wird. Möge er recht behalten! Um 22.34 fährt mein Zug. Ich bin einmal wieder in einem Platzkartnyj Wagon. Es bewährt sich. Mit mir ist ein sehr netter Mann aus Velikije Luki mit seiner kleinen Tochter. Er ist bei einem Energieversorger angestellt. Wir haben noch lange gute Gespräche. Wie es immer ist, fragt auch er nach den Flüchtlingen in Deutschland. Da scheinen die russischen Medien Schauergeschichten zu verbreiten. Das Gute an dem Großraumwagen ist, dass mehr Luft ist. Irgendjemand hat allerdings schrecklich duftende Füße. Aber das wäre in einem kleinen Abteil noch viel schlimmer.

Dienstag, 15. Mai 2018 der Tag beginnt sehr strahlend, trübt sich aber immer mehr ein. Das sonnige Wetter scheint zu Ende zu gehen. In Velikije Luki steht der Zug nach Toropez bereit, ein Taxi zu suchen ist überflüssig. Es hatte mich auch kein Taxifahrer angesprochen. Ich lese mit großer Spannung Charles Dickens. Seine Werke haben wirklich eine große moralische Kraft! Mischa und Daniel holen mich ab. Daniel ist seit März mit Klara hier. Sie sind biol.-dyn. Bauern und wollen gern in Russland etwas aufbauen. Klara ist als älteste von sieben Kindern auf einem Hof in Ostdeutschland aufgewachsen. Ihre Mutter ist erst 39 Jahre alt. Sie erwartet Ende September ein Kind. Im Oktober habe ich sie in Moskau zum ersten Mal gesehen. Damals hoffte Rosa noch, die beiden könnten auf dem Land der Wala, nördlich von Moskau, etwas aufbauen. Da wären sie in großer Einsamkeit gewesen. Da ist es doch besser, in eine Gemeinschaft, wie hier, eingebettet zu sein. Ich richte mich im Gemeindehaus ein. Wasser gehe ich im Kindergarten holen. Dort ist Mefodi, das kleine Mongölchen von Tatjana und Aleksandr. Er geht gleich strahlend auf mich zu, was seine Mutter sehr freut, weil er sonst immer sich versteckt. Zum Mittag darf ich bei Olga sein, sie ist im neunten Monat schwanger, das sechste Kind wird erwartet. Eine so hoch schwangere Frau habe ich schon lange nicht mehr gesehen. Ein erholsamer Mittagsschlaf tut mir gut. Nach zwei gänzlich trockenen Wochen – es ist staubig wie im August – setzt ein wohltätiger Regen ein. Nachmittags putze ich hier im Haus, was es gleich gemütlicher macht. Dann ist um 17.00 eine pädagogische Konferenz, zu der ich eingeladen bin. Sie können von einem harmonischen Schuljahr berichten, von belebenden Konferenzen und Mut machenden Fortschritten bei den Kindern. Eine Neuerung, die sich sehr bewährt hat, ist, dass die Kinder morgens als erstes im Stall helfen. Und dann gibt es einen Morgenkreis für alle. Galja ist neu im Kindergarten und Katja mit dem Reitunterricht. Zum kultischen Abschluss ist der Raum voll. Weil viele sehr kleine Kinder da sind, verzichte ich auf die Predigt. Die Stimmung ist sehr schön. Abends ist bei Mischa

und Olga noch Versammlung. Bis alle da sind, zeige ich ihnen ein paar Fotos. Dann ist Gespräch über eine Initiative, hier im August Reiterferien zu veranstalten, um damit Geld zu verdienen. Es geht darum, ob es an der Zeit ist, eine Art Satzung zu schreiben. Den neu Hinzugekommenen ist es schwer, sich in die unausgesprochenen Gesetze des Zusammenlebens herein zu finden. Da ich in diesem Jahr schon seit 25 Jahren Monino begleitet habe, wollen sie gern meine Meinung hören. Ich stelle es so dar, dass vor langer Zeit eine Gruppe Menschen den Entschluss gefasst hat, einen Ort zu begründen, von dem aus das ländliche Leben aus neuem Geist heraus wieder belebt werden kann. Und wie sie sich gesagt haben, am einfachsten wird es sein, wenn wir als Verwandte auf die Welt kommen, und dann in drei Familien geboren wurden. Zwischen ihnen ist fast alles auch ohne Worte klar gewesen. Wer sich aber der Idee anschließen möchte, der braucht klare Formen, z.B. davon, wie Beschlüsse zustande kommen. Um 23.00 trennen wir uns, die Nachtigall singt aus Leibeskräften.

Mittwoch Um 08.00 versammeln sich sieben Menschen zur Weihehandlung. Wir haben noch keine Casula für Himmelfahrt, müssen uns mit der österlichen behelfen. Nachher erklärt mir Misha, dass das Geld, das ich gesammelt hatte, für den Kauf des Streifens nötig war, auf welchem die Schule und die Schmiede steht. Das war Niemandland und hätte jederzeit von einem Fremden übers Internet gekauft werden können. Um 10.30 ist Kinderkirche. Ich predige ihnen vom Kuckuck und der himmlischen Heimat. Heute ist es um einiges kühler und sehr wolkig. Ich kann mir den Stall anschauen. Er ist sehr schön ausgebaut worden. Jetzt hat jedes Pferd eine eigene Box, und auch die Schweine und die Hühner haben ein gutes Zuhause. Der Himmel ist wunderschön geworden mit herrlichen Wolken, so dass ich einen Ausflug unternehme zum Gluchoje Osero und darüber hinaus. Zum ersten Mal dieses Jahr höre ich den Pirol rufen, sehe Trollblumen und viele blühende Obstbäume. Hier könnte man viele Bäume veredeln! Daniel und Klara bereiten ein Feld zum Aussäen von Karotten. Sie holen Massen von Queckenwurzeln heraus, arbeiten dabei mit einem Pferd vor dem Pflug. Spät abends säen sie auch noch, weil nur heute ist die gute Stellung des Mondes dafür. Es ist anrührend zu sehen, mit welcher großen Begeisterung die beiden sich hier in die Arbeit stürzen.



der Reitunterricht erfreut sich–besonders bei den Mädchen- großer Beliebtheit. Aber die Pferde tun mir leid!



Klara und Daniel, unsere neuen Bauern

Donnerstag, 17. Mai 2018 um acht sind wir heute zu siebt bei der Weihehandlung. Daniel springt als Ministrant ein. Für Mitja, der als pensionierter Eurythmist jetzt hier lebt – er war lange Jahre in der Schule Stuttgart-Uhlandshöhe – sind die Handlungen eine Neuentdeckung. Er hat sich hier ein Haus gebaut und verbringt seinen Lebensabend in Monino, in der Schule noch Eurythmie unterrichtend. Mit Sonja spreche ich über ihren bald neunjährigen Vanja, den sie zweijährig adoptiert haben, und mit dem es sehr schwierig ist. Um 11.10 habe ich mit allen Kindern Religionsstunde. Es gibt für den Rahmen schon gute Gewohnheiten, die durch die Jahre gleich geblieben sind. Heute erzähle ich ihnen von Ostern, Himmelfahrt und Pfingsten. Und als „Bonbon“ noch, „wie ich mir das Rauchen und das Trinken“ abgewöhnt habe. Das hören sie sich natürlich mit großem Vergnügen an. Mittags darf ich bei Sonja und ihren Jungens sein. Auf dem Rückweg sehe ich, wie Daniel und Klara einem Pferd die Hufe beschneiden. Man muss als Bauer wirklich allerhand können! Den ganzen Nachmittag wandern verschiedene Gewitter über uns dahin, und es gibt herrlich erfrischenden, fruchtbaren Regen. Das ist für die gestern ausgebrachte Saat natürlich sehr schön. Um 20.00 kann noch ein drittes Mal Abendabschluss sein. Daniel ist noch einmal Ministrant. Er hat es bei mir im Oktober kennen gelernt, aufgewachsen ist er evangelisch. Ich predige, angeregt vom Donner über uns, über Furcht und Vertrauen. Zwei Bübchen sind allerdings sehr unruhig, und leider sitzt keiner der Erwachsenen zwischen ihnen. Abschied! Sergej fährt mich in 1 ½ Stunden nach Sapadnaja Dvina, wo um 23.37 der Zug nach Moskau fährt. Es war sehr schön, Monino einmal wieder besucht zu haben! Am Bahnhof schmettern die Nachtigallen ihre Lieder.

Freitag, 18. Mai 2018 nachts war ich in ein Abteil mit einem älteren Ehepaar gekommen, hatte eines der oberen Betten, das zweite blieb frei. Bin erstaunlich schnell eingeschlafen, vielleicht weil der Geruch so betäubend war. Jedenfalls bin ich ziemlich erquickt erwacht. Morgens fahren wir etwa eine Stunde lang durch Moskau – welch eine riesige Stadt! Ein Abteil ist nachts frei geworden, ich kann es für mein Morgengebet belegen. In Moskau ist es sonnig und warm. Ich komme erstaunlich schnell zur Gemeinde. Gehe mit Freuden zum Altar zum Zelebrieren. Dann kann ich mit Langeoog telefonieren. Clara und Friedtjof sind dabei ganz goldig! Sie haben es gut am Meer. Ich bin froh, dass Dorothea mit ihnen sein kann. Ich telefoniere auch mit Kirill, verabrede mit ihm, dass ich heute Nachmittag ins Krankenhaus zu ihm komme. Nachmittags fahre ich mit einem Uber Taxi dorthin. Es fängt an schrecklich zu gießen, so dass sich die Straßen in reißende Flüsse verwandeln. Ich weiß nicht, ob ich so etwas schon einmal erlebt habe. Mein Fahrer ist ein Rentner, der sich noch etwas dazu verdient. Er schimpft auf Uber, die 25% des Preises

behalten und den Fahrern viel zu wenig geben. Er fährt mich schließlich direkt vor den Eingang des Krankenhauses und freut sich über ein anständiges Trinkgeld. Im Krankenhaus ist alles sehr streng geregelt. Würde Kirill mich nicht an der Pforte abholen kommen – sein erster Ausflug – würde ich gar nicht zu ihm hin gelassen. Nachdem er mir einige Zeit von ihren familiären Kümernissen gesprochen hat, kommt die Ärztin und ich muss auf dem Gang warten. Nach einer halben Stunde nehme ich mir schließlich ein Herz und klopfe an. Leider wird es nun zu spät, um es rechtzeitig zum Konservatorium zu schaffen. Dina hat die Karten für Mahlers Achte bereits gekauft. Sie wird allein hingehen. Wie ich aus der Metro aussteige, sieht es wieder so aus, als ob gleich ein Wolkenbruch kommt. Ich komme trocken zur Gemeinde, bin aber traurig, dass es mit dem Konzert nicht geklappt hat. Abends kann ich mich noch ganz gut mit dem Vortrag für Samara beschäftigen.

Samstag, 19.05.18 um 10.00 ist die letzte Weihehandlung der Himmelfahrtszeit. Wie wir beginnen ist außer den Ministranten nur eine Frau da. Dann kommen aber noch drei. Ich predige vom Gold nach dem Evangelium. Es ist heute besonders innig und kraftvoll, am Ende sind alle sehr froh. Wir beschäftigen uns noch mit dem ersten Kapitel aus „Die Schwelle der geistigen Welt“. Sie haben ein großes Bedürfnis, die Sachen besser zu verstehen und sind sehr glücklich über diese Arbeit. Einige wären heute noch gekommen, aber es ist gleichzeitig jemand aus Deutschland hier, der heute und morgen einen Kurs gibt „wie man die ätherische Welt sehen lernen kann“. Das hat die Faszination des Neuen. Um 17.00 schreibt mir Dina, dass um 18.00 in der lutheranischen Kirche Mozarts Requiem aufgeführt wird. Ich eile dorthin, wir kommen genau rechtzeitig. Eine wunderbare Aufführung, die russischen Stimmen sind einfach grandios. Zuhause sind mittlerweile Julia und Kristina angekommen, die auf mich mit dem Essen gewartet haben. Kristina wird nächsten Ostern bei den Konfirmanden sein. Abends kämpfe ich noch lange mit einer Mücke.

Pfingstsonntag, 20.05.18 der Tag beginnt mit kräftigem Regen. Um 10.00 versammeln sich 11 Menschen zur Weihehandlung, Kristina spielt auf der Geige am Anfang und am Ende. Mutter und Tochter, Julia und Agnja ministrieren. Ich predige nach dem Evangelium vom Markt der Möglichkeiten. Rosa erzählt mir, dass sie Karin Fleischer am Telefon erreicht hat, und dass es besser geht als wir erst dachten. Dann ist Kinderfest für fünf Kinder. Eine Nastja, Kindergärtnerin von Semejny Lad bastelt mit den Kindern Tauben und liest eine Geschichte vor, die Annuschka extra dafür geschrieben hat. Dann ist Kinderhandlung, ich predige vom sprechenden Hund und dem pfingstlichen Sprachwunder. Die Kinder sind sehr schön dabei. Beim gemeinsamen Essen kann ich Nastja kennen lernen. Nach einer Mittagspause fahre ich mit einem Taxi zu Aleksandr A-

nisimowitsch, Gabriels früherem Patienten. Es ist sehr anrührend, ihn und seine Frau Ludmila wieder zu sehen. Wir reden 1 ½ Stunden sehr angeregt mit einander. Auf dem Rückweg mit der Metro, der zwei Stunden dauert, gehe ich noch kurz in ein Restaurant. Mit dem Taxifahrer, mit dem ich sehr schöne Gespräche haben konnte, verabrede ich mich für morgen früh um 07.15. Er wohnt hier in der Nähe, und es ist für ihn vorteilhaft, wenn es nicht über Uber geht. Dann verdient er 25 % mehr. Die Gedanken sind heute oft nach Köln zur großen Jugendtagung gegangen. Stimmungsmäßig war es kein leichter Pfingstsonntag, hoffentlich kommt die pfingstliche Leichte noch in Samara!

Montag, 22.05.18 um 04.40 kann ich gut aufstehen, es ist ein herrlicher, sonniger Morgen. Die Weihehandlung oben in der Kirche am zweiten Pfingsttag erfreut das Herz. Um 07.15 kommt mein gestriger Taxifahrer und bringt mich zum Flughafen. Es sind schon viele Autos unterwegs. Moskau ist eine sehr willenshafte Großstadt! Das Flugzeug ist bis zum letzten Platz gefüllt, wir fliegen pünktlich ab. Neben mir sitzt eine junge Frau, die für eine Moskauer Restaurant-Kette arbeitet und ihre erste Geschäftsreise unternimmt. Sie stammt aus der Marintsij Republik, das ist neben Tatarstan. Ihr Volk hat eine finno-ugrische Sprache und bekennt sich bis heute zum Heidentum, Verehrung der Geister in der Natur. Sie versammeln sich an Festtagen an heiligen Orten, fragen um Erlaubnis, bevor sie einen Wald betreten usw. Die Republik der Marintsen ist zweisprachig. In der Schule wird in beiden Sprachen unterrichtet. Es ist wieder einmal eine sehr besondere Begegnung. Am Flughafen ist alles für die Fußball-Weltmeisterschaft vorbereitet, die in drei Wochen beginnen wird. So kann ich jetzt auch für 20 Euro an einem Stand im Flughafen eine Taxifahrt nach Samara buchen. Anjutka erwartet mich mit Borschtsch, den sie gestern selber gekocht hat. Vor vier Wochen habe ich sie in Moskau konfirmiert. Ihre Mutter ist noch in der Schule. Um 18.00 laufen wir zum psychologisch-therapeutischen Zentrum. Dort treffen sich acht Menschen. Wir lesen „Vom Wesen des Menschen“ aus der Theosophie, beachten die künstlerische Struktur. Dann Gespräch zum Thema „Bedeutung des Kultus und Werden der Christengemeinschaft in Samara“. Sie wollen die Registrierung in Angriff nehmen und nach geeigneten Räumen weiter suchen. Der Rückweg führt uns zu einem wunderschönen Sonnenuntergang am Wolgaufer.

Dienstag, 22.05.18 um kurz vor sechs Uhr fahren wir schon los, es ist ein glänzender Sonnentag. Um 07.00 versammeln sich acht Menschen zur Weihehandlung zuhause bei Tatjana Jurevna. Zum ersten Mal sehe ich unser letztes Jahr gemeinsam gemaltes Bild über dem Altar hängen. Kaum je hat mir eines so gut gefallen! Ich predige nach dem Evangelium spontan. Die Stimmung

ist kraftvoll und gut. Da hat die Vorbereitung von gestern Abend sicher geholfen. Danach wird gemeinsam gemalt. Sie haben die Aufgabe übernommen, für die Tagung zur Begründung im Oktober ein Altarbild zu erschaffen. Sie haben sich schon mehrmals dafür getroffen und werden es noch mehrmals tun. Wir kommen einen guten Schritt weiter, wenn es auch noch lange nicht fertig ist. Wir nehmen uns auch vor, bei dem alten noch etwas zu verbessern. Danach gehe ich mit Luda in ein Restaurant, wo W-LAN ist. Außerdem kann ich gleich etwas zu Mittag essen. Luda bekennt, sie sei eine ganz schlechte Köchin. Das sei auch einer der Gründe gewesen, dass sich ihr Mann von ihr getrennt habe. Sie erzählt mir von dem Besuch von Gerhard Ertlmaier, wie viele Menschen zu seinem Vortrag gekommen seien. Da habe es eine Rolle gespielt, dass er Lenker sei. Es wird nach Autoritäten gesucht. Deswegen sei es auch sehr wichtig, dass ich noch weiterhin zu ihnen komme. Nachmittags ist noch Zeit zur Vorbereitung und zu Gesprächen. Um 18.30 halte ich in der großen Schule im Physiksaal den Vortrag „Die Ukraine und Russland“. Es kommen weniger Menschen als gedacht – 11 Zuhörer – unter ihnen ein auf allen Gebieten außerordentlich begabter 16 jähriger Daniil mit Geige, den Luda schon seit drei Jahren immer wieder eingeladen hat. Er musiziert zusammen mit Anjuta in der Musikschule. Für ihn hat sich das Halten des Vortrags schon gelohnt. Hinterher habe ich noch eine sehr schöne Begegnung mit ihm. Er wirkt wie ein reifer Erwachsener. Aus ihm kann etwas werden! Auf dem Heimweg genießen wir noch den schönen Sommerabend am Wolgaufer. Für die Fußball Weltmeisterschaft haben sie eine große Anlage mit Fontänen errichtet, eine Bereicherung für die Stadt. Venus leuchtet im Westen, Jupiter im Osten.

Mittwoch, 23. Mai 2018 früh morgens ist in unsrer lieben Kommune schon Leben. Luda geht um 06.40 zu ihrer Arbeit, Anjuta um 06.50 zur Schule. Wir verabschieden uns bis zum September. Natascha holt mich um 7.45 ab, und wir fahren zusammen zum Bahnhof, wovon neuerdings ein „Express“ zum Flughafen fährt. Er ist eine ganz normale Elektritschka und hält an 22 Stationen. Dafür kostet die Fahrt nur 150 Rubel (2 Euro). Nach ein paar Stationen kommt die Schaffnerin und sagt, ich solle aussteigen, mein Zug führe erst eine Stunde später. Das scheint mir knapp zu werden. Ich gehe zu einer Tankstelle und treffe dort auf eine Gruppe „finsterer Gesellen“, die ich nach einem Taxi frage. Einer sagt, er sei bereit für 2000 Rubel. Ich schlage 1400 vor, er ist einverstanden. Kaum dass wir losgefahren sind, erhöht er auf 1500 und will das Geld gleich haben. Aber wir haben dann ganz gute Gespräche über Betrug. Ich sage, das lohnt sich nicht. Er: es fällt auf dich selbst zurück. Er ist Kasache, wir scheiden als Freunde. Es war ein sehr schöner Besuch in Samara, der unsere Sache wieder ein Stück nach vorn gebracht hat.



nach d. Vortrag vor dem sowjetischen Ehrenmal für die Fabrikarbeiter



zum 1. Mal sehe ich unser im Winter gemaltes Bild über dem Altar

In Moskau habe ich lange Aufenthalt, verliere mein russisches Telefon. Mal schauen, ob ich es bei lost and found finden kann. Wie ich in das Flugzeug einsteige, sage ich, dass ich mich bei Lufthansa immer besonders gut aufgehoben fühle. Mit dem Purser ergibt sich ein kurzes, ange-regtes Gespräch. Wie ich ganz hinten meinen Platz einnehme, lässt er mich rufen. Ich hätte mei-nen Platz verwechselt, sagt er, und holt mich in die business class! Die Verwöhnung ist herrlich! Beim Essen Austeilen sagt er dann zu mir, ich hätte so eine positive Ausstrahlung, ob ich viel-leicht Priester sei. Und dann ist er ganz aus dem Häuschen vor Freude, dass er nicht daneben getippt habe und erzählt, wie er bei all seinen Reisen immer in die Heilige Messe gehe. Gerade kürzlich habe er ein starkes Erlebnis in Mexico City gehabt. Er fährt fort, dass er dem weltlichen Franziskaner Orden angehöre. Er ist offensichtlich jemand, der im Katholizismus noch einen Halt erfährt.

01.08. -13.08. 2018 Ukraine, 22. Sommerlager am Rand der Karpaten

Mittwoch, 1. August 2018 in diesem Jahr ist seit April Sommer, mit großer Trockenheit und viel Sonne. In den letzten zwei Wochen war Emilia mit ihren zwei süßen Kindern bei uns. Wir haben viel Zeit am Chiemsee verbracht. Zum Ausgleich für unseren trockenen heißen Sommer war es im Osten kühl und regnerisch. Jetzt scheint es aber dort auch Sommer zu werden, wir bringen es mit. Der vergangene Sonntag war ein großer, wie man es sich nur wünschen kann. Um 07.00 war bereits die Sonntagshandlung für die nach Wittenberg reisenden Kinder. Die Kirche war voll mit all den Eltern und den jugendlichen Mitreisenden. 10.00 war die Kirche gut gefüllt zur Weihe-handlung. Im Anschluss war es richtig voll zur Taufe von Martha Angelika Lohrmann. Um 12.30 war dann in der großen, sehr schön hergerichteten Scheune von Lohrmanns ihre Trauung. Da-nach ein herrliches Fest! Heute konnte ich um 05.00 gut aufstehen und zelebrieren. Um 10.00 fährt der Zug von Bernau. Es ist wieder ein heißer Sommertag. Am Schalter ist eine lange Schlange. Ich komme mit zwei Musikanten aus dem Tiroler Sinfonieorchester ins Gespräch. Sie ist die erste Soloflöte. Er kommt aus Erewan, wohin sie jetzt auch fliegen wollen. Er meint auch, dass fast alles, was in Tiflis entstanden ist, durch die Armenier bewirkt wurde. Mein Koffer hat genau 23 kg. Die Kerzen und die viele Medizin, die bei mir bestellt wurde, machen ihn sehr schwer. Im Flugzeug sitze ich inmitten einer türkischen Familie, die in den Ferien nachhause fliegen. Bin ziemlich müde. In Kiew ist länger Aufenthalt. Ich kann nachhause telefonieren, auch mit Laurens, der mit seinen Jugendlichen gerade trampend unterwegs ist – angeregt durch den

Film „Weit“. Sie laufen gerade auf der Johnsallee zur Alster, dort ein Boot zu mieten. Auch mit Nataka kann ich sprechen, komme dann allerdings recht spät zum Einsteigen, wir fliegen sehr pünktlich ab. Der Flieger nach Ivano-Frankovsk ist auch ganz voll, es ist eben Reisezeit. Vor mir ist eine orthodox jüdische Familie aus Amerika. Der Vater mit Locken, Kippa und Hut, die Söhne auch. Die Mutter spricht mit den Kindern amerikanisch, der Vater hebräisch. Neben mir sitzt eine Schülerin aus Kiew, die in der Schule Deutsch lernt und auf dem Weg nach Spanien ist. Wir fliegen durch gewaltige Wolken. Noch aus der Höhe ist zu sehen, dass die Flüsse sehr voll sind. Unser Ziel erreichen wir fast zwanzig Minuten früher. Am Flugplatz warten schon Jura und Lilja, die mich zum Lager fahren. Sie erzählen von der Eröffnung der ersten Waldorfkasse im September, allerdings nur mit drei Kindern. Vor einem halben Jahr ist Lilja von der Töpferei Teplat weggelobt worden, wird jetzt ein eigenes Unternehmen beginnen. Michajlo hat mit der Pokutska Keramik weiterhin Erfolg. Ein Mensch aus Spanien kauft ihnen monatlich etwa 1000 kleine Brunnen ab, die er auf dem europäischen Markt weiter verkaufen kann. Wir kommen bereits um 23.00 Uhr zum Lager, ich suche mir ein Zimmer aus, räume ein und falle in einen tiefen Schlaf.

Donnerstag, 2. August 2018 Die große Stille wird nur vom melodischen Ruf des Pirols unterbrochen. Es ist recht wolkig. Mal schauen, ob wirklich jetzt trockeneres Wetter kommt. Der Fluss ist sehr mächtig. Die Mitarbeiter haben viel Arbeit, in der kurzen Zeit das Gelände in Ordnung zu bringen. Ich werde gleich als Dmitrij begrüßt. Meine Kerzen, den Weihrauch, die Kohle und die große neue Glocke bringe ich in den Raum, der uns wieder als Sakristei dienen soll. Drei Frauen sind damit beschäftigt, ihn zu säubern. Es kommen zwei Busse aus Dnepr, einer aus Kiew. Gespräche mit lieben alten Freunden. Natascha Masur erzählt von der Rudolf Steiner Schule ihrer Mutter, wo sie selber zweimal die Woche Musik unterrichtet, mit den aus Prien geschenkten Flöten. Die erste Klasse hat 12 Kinder, für die nächste gibt es fünfzehn Anmeldungen, aber noch keine Genehmigung. Die Schule Borisfen ist jetzt zur Privatschule geworden. Olga Nikolajeva ist aus Freudenstadt mit ihrer Tochter Nicole gekommen. Sie unterrichtet dort schon viele Jahre Russisch und Sport. Aus Moskau sind Agnja mit ihrem Cello und Kristina mit meiner Geige gekommen. Sie sind vorgestern Abend losgefahren. An der Grenze zur Ukraine hat ihr Bus 5 Stunden gestanden. Es gibt noch einen kräftigen Regen zum Abschied, dann wird es sonnig und herrlich warm. Am Nachmittag ist bereits ein erstes Mal Chor und Orchester. Wir singen und musizieren von Crusius „Das ist mein Gebot“ und die altrussische Legende vom Taubenbuch. Beim Abendessen staunen wir über den neu hergerichteten Speisesaal. Die lieben, tüchtigen Frauen

aus der Küche begrüßen uns liebevoll wie alte Freunde. Dann bauen wir den Altar auf. Ich muss ziemlich turnen. Das Ergebnis ist zufriedenstellend.



unser Altar steht an dieser Stelle schon viele Jahre



der Wasserstand ist beeindruckend, die Strömung entsprechend reißend.

Im Abendkreis stelle ich mich hin und es wird ganz still. Nach dem ersten Lied „Ruhet von des Tages Mühn“ in der russischen Übersetzung wird es noch viel stiller. Eine erwartungsvolle, freudige Stille. Schon jetzt ist die Anwesenheit des uns leitenden Geistes sehr stark zu spüren. Abends laden mich Liljana und Taras noch zum Tee ein. Sie erzählen mir, dass Luda Demenkova nach Deutschland umziehen wird. Genaueres wissen sie nicht. Bogdan kommt auch dazu. Er komponiert Musik, die er auf dem Klavier spielt und liebt es, Computer Programme zu schreiben.

Freitag, 03.08.2018 ein nebliger Morgen. Annuschka, die gestern mit Michael aus Moskau gekommen ist, zelebriert, ich predige vom weit werden der Seele durch die Bewunderung der Sommernatur. Am Anfang und Ende bläst Maxim auf einer Art Naturflöte. Die Stimmung ist sehr schön. Ich erfreue mich an der Schönheit der russischen Sprache. Beim Frühstück beginnt es auch sehr schön mit dem gemeinsamen Lied. Im Morgenkreis lernen wir die zwei neuen Lieder „Amen“ von unserer spanischen Kollegin und „Wait for the Lord“ aus Taize. Wir haben gute Sänger in diesem Jahr. Nach dem alle Gruppenleiter ihre Gruppen vorgestellt haben, ist nach einer Pause der Anfang meiner Gruppe „Wahrnehmung des Ätherischen“. Es geht ganz lebendig und schön, Annuschka ist auch dabei. Im Anschluss kann ich mit einem kleinen Chor das Lied vom Taubenbuch üben. Marina ist gekommen, 30 km vor dem Ziel ist ihr ein Reifen geplatzt. Nachmittags gehe ich ins Dorf, um bei Luba ins Internet zu kommen. Dort kann ich mit Dorle telefonieren, als ob es nebenan wäre, und verschiedene Mails schreiben. Es ist doch sehr schön, dass auf diese Weise viele Menschen an der östlichen Aufbauarbeit teilnehmen können. Auf dem Rückweg treffe ich einige Jugendliche aus dem Lager und Michael Geyer. Er erzählt mir, dass Daniel, unser junger Bauer in Monino, auf einer Wiese von einer Schlange gebissen wurde und ins Krankenhaus musste. Außerdem berichtet er von den Fortschritten, die sie mit dem Gemeindehaus machen konnten. Mit Andrej und Annuschka arbeiten wir an Fragen der Übersetzung der Johanni Epistel. Beim Abendkreis wird schon richtig schön gesungen. Ich erzähle vom Pirol, der heute früh noch sehr schön zu hören war. Vielleicht macht er sich bereits morgen auf die Reise ins Winterquartier. Nach dem Abendkreis werde ich mit Anja bekannt. Sie studiert mit unserem Gennadij aus Krivoj Rog, der hier durch viele Jahre aufgewachsen ist, in der Kiewer Akademie der Artisten. Sie machen gleich ein paar Saltos aus dem Stand. Eine Gruppe von Kindern darf bei ihnen etwas lernen. Am Ende soll es eine Vorführung geben. Anja ist ganz neu hier und ganz begeistert über die schöne Atmosphäre.

Samstag, 04.08.2018 *dichter Nebel. Der Pirol ist noch zu hören. Ich wecke mit der wunderbaren Melodie aus der Matthäus-Passion. Galja begegnet mir mit einem Stift und einem Heft. Sie sagt, sie will zum Fluss und Gedichte schreiben. Andrej zelebriert ukrainisch, Annuschka predigt kurz und innig. Es sind in diesem Jahr etwas weniger Teilnehmer bei der Handlung. Insgesamt sind etwa 160 im Lager. Im Morgenkreis treffen wir Paulus in Ephesus. Es macht wieder viel Freude. Das sind so lebensvolle Geschichten! Das Hohe Lied der Liebe sprechen wir diesmal nur ukrainisch und russisch. Es ist erstaunlich, wie gut das Singen in diesem Jahr geht. In jeder Stimme sind ein paar Zugpferde. Marina hat noch zwei Familien aus Straßburg mitgebracht. Ihr Matvej, den ich vor 14 Jahren im Lager in Lipivka getauft habe, leuchtet ganz besonders. Er ist zu Ostern in Straßburg konfirmiert worden. In meiner Gruppe geht es weiter zum Thema „Ätherisches“ mit einer Betrachtung der Johanni-Epistel. Es wird mir selber manches deutlicher. Vor allem bewundere ich die poesievolle Übersetzung von Sergej Prokofieff. Er war ein großer Dichter! Im Orchester üben wir „Das ist mein Gebot“. Rhythmisch ist es gar nicht einfach. Ich denke daran, wie viel Arbeit hinter allen Aufführungen steckt. Nachmittags gehe ich wieder ins Dorf zum Internet. Unterwegs treffe ich Taras und Marina, die mir begeistert von ihren Bemühungen für die Verbesserung der Bedingungen für unsere Waldorfschulen in Kiew erzählen. Mit meinen beiden Kollegen sitzen wir in der Sakristei zusammen und überlegen, ob es noch Verbesserungen am Text der Johanni Epistel geben könnte. Im Abendkreis fehlen erst viele, es fängt wieder der östliche Schlendrian an. Es erzählen ein paar Leute sehr schön von besonderen Erlebnissen des Tages. Ich halte den Abschluss, leider ist es heute draußen schon nicht mehr so schön still, wie die beiden ersten Abende. Es ist für mich noch ein Beichtgespräch. Dann zeige ich der 11jährigen Jaroslawa, deren Geburtstag wir heute im Morgenkreis gefeiert haben, und ihren Freundinnen noch ein paar Sterne. Sie lernen sehr schnell, haben von der Schule her auch schon Vorkenntnisse. Dabei ist auch eine andere Jaroslawa, die mir eine schöne selbst gemachte Brosche geschenkt hat, die jetzt meinen Hut ziert.*

Sonntag, 05.08.2018 *dichter Nebel kündigt einen weiteren heißen Sommertag an. Ich gehe wieder mit der Geige durch das noch ganz stille Haus. Es ist eine wunderschöne Stimmung durch die vielen schlafenden und erwachenden Menschen. Ich spiele „Rosamunde“. Heute darf ich zelebrieren, Andrej predigt, Annuschka teilt mit aus. Sonntagsfreude ist zu spüren! Bei der Kinderhandlung um 10.00 sind es etwa 35 Kinder. Das Stehen fällt manchen schwer. Am Ende spielt Maxim etwas auf seiner Okarina. Im Morgenkreis stellt Andrej eine von ihm herausgegebene Sammlung von Gebeten vor, die Andrej Gramin gedruckt hat. Wir singen „Zu den Bergen“ in der*

russischen Übersetzung. In der Gruppe sprechen wir von den zahlreichen Stellen in der Weihehandlung, wo das Wort Leben vorkommt. Es wird uns deutlich, dass hierin das Hauptmotiv liegt, dass die Handlung ein Ereignis im Ätherischen ist. Das kleine Orchester – Anja und Kristina, die nun schon so viele Jahre mitspielen sind tüchtige Geigerinnen geworden, Agnja spielt Cello – ist mit großer Freude an der h-moll Suite. Das Stück von Crusius ist erstaunlich schwierig, aber wir werden es schaffen. Nachmittags treffe ich mich mit Andrej Gramin. Er hat einige Übersetzungsfragen für das Buch „Gottes dritter Versuch“. Dann spielen wir zusammen mit dem Wurfring, der uns schon in früheren Jahren erfreut hat. Ich gehe allein zur Insel. Auf dem Weg komme ich an unserem Zeltdorf vorbei. Es sind immerhin 6 Zelte, ein zweites Lager. Sie versorgen sich selber mit Essen und genießen die Freiheit. Wie ich wieder zurück bin – auf dem Weg haben mich sehr die vielen Schützengräben beschäftigt – kommt eine Ludmilla aus Nikolajew zu mir. Sie ist mit drei Kindern zum ersten Mal hier. In Nikolajew gibt es in einer Schule drei Waldorfklassen. Der Kindergarten hat geschlossen mangels Kindergärtnerin. Im Abendkreis singt ein Andrej aus Kiew für uns – es kommt Stimmung auf. Annuschka hält noch einmal den Abschluss. Ich stimme am Ende „Wait for the Lord“ an. Es wird noch beim Herausgehen gesungen. Mit Nastja unternehme ich einen kleinen Spaziergang. Sie erzählt von ihren Erfahrungen in Zürich. Da hat sie wirklich Glück gehabt, dass sie ausgerechnet dorthin gekommen ist. Dann ist noch Lagerfeuer. Annuschka singt zum Abschied einige Lieder, darunter ihr Lieblingslied, das sie selber geschrieben hat. Dann noch ein paar gemeinsame Lieder. Gegen zehn Uhr verabschieden wir uns. Leider habe ich heute ein paar gestern erworbene Pfannkuchen gegessen, die schon nicht mehr gut waren. Im Bauche grimmt`s. Und morgens habe ich schreckliche Kopfschmerzen.

Montag, 06.08. kurz vor vier sind Annuschka und Michael schon abgefahren. Annuschka fliegt nach Gotland zu der Tagung dort, Michael fährt mit dem Auto nach Rumänien zum Lager, wo Monica ist. Beide werden unsere Grüße überbringen. Andrej zelebriert ukrainisch, ich predige von dem, was uns das Feuer sagt. Im Morgenkreis singen wir zwei jiddische Lieder als Gruß an Galizien. Paulus begleiten wir nach Jerusalem zurück. In der Gruppe geht es um das Thema Aufstellungen und Tarot Karten usw. Erstaunlich viele haben bereits Erfahrungen damit. Der Chor arbeitet sehr schön am Lied vom Taubenbuch. Beim Mittagessen erscheint Eva, die ich schon lange vermisst habe. Sie hat in Dnepr die Schule verlassen und versucht in Kiew in die artistische Ausbildung zu kommen. Nach der Mittagspause, die mir sehr gut tut, will ich ins Dorf zum Internet, zögere aber, weil Regen droht. Taras lädt mich zum Schach ein, das ich dreimal verliere. Das sind hier einfach Naturtalente, gegen die man lieber nicht spielen sollte. Dann zieht der Re-

gen aber doch vorüber, und ich gehe zu Luba, die mir ein Handtuch ausleiht und wo ich einige mails beantworten kann. Beim Rückweg treffe ich die Gruppe der Wanderer, die gerade zurück kommt. Das ist in diesem Jahr etwas Neues, dass es eine solche Gruppe gibt. Abends habe ich wieder starke Kopfschmerzen. Im Abendkreis feiern wir Margaritas 21. Geburtstag. Sie feierte heute zum fünften Mal im Lager ihren Geburtstag. Ich darf den Abschluss halten. Anja, die Akrobatin, ministriert zum ersten Mal. Leider ist es draußen wieder sehr laut. Hinterher haben wir ein Treffen mit 20 ehemaligen Konfirmanden. Es ist tief bewegend, wie sie von ihren Erlebnissen erzählen, die sie um die Konfirmation und während dieser gehabt haben. Da wächst eine großartige neue Generation heran. Andrej sagt, dass er vielleicht krank wird. Hoffentlich nicht! Denn die Vergiftung, die ich mir am Sonntag mit den zu alten Pfannkuchen zugezogen habe, lässt mich mit Durchfall und Kopfweg auch nicht gerade Bäume ausreißen. Marina hat mir heute herrlichen Honig geschenkt. Das ist beste Medizin. Sie hat eine sehr feine Freundin, Julia, mitgebracht, die leider gerade von ihrem Mann verlassen wird.

Dienstag, 07.08.2018 die Nacht war schlimm. Zum Glück habe ich Heilerde dabei, das hat etwas geholfen. Trotz nächtlicher Alpträume, dass Andrej nicht kommt und ich auch nicht kann, wird es eine besonders schöne Handlung. Andrej predigt von Form und Inhalt. Heute sind auch wieder mehr Menschen da als gestern. Die Stimmung hat sich aufgehellt. Beim Morgenkreis verschwinden immer einige Kinder. Heute gehe ich zur Tür, durch welche sie kommen müssen, ein großer Spaß! Ich schlage vor, dass im ukrainischen Parlament die Sitzungen mit dem gemeinsamen Sprechen des Hoheliedes der Liebe - ukrainisch und russisch - begonnen wird. Andrej fügt hinzu „in der Duma in Moskau auch“. Marina gibt mir ein Büchlein, das sie zur Taufe von Matvej vor vierzehn Jahren im Lager hergestellt und heuer zur Konfirmation geschenkt haben. In der Gruppe geht es heute um die Realität des Sakramentes, ausgehend von der Konfirmation und den Erfahrungen damit. Die Klassenlehrerin aus Krivoj Rog ist dabei. Aus ihrer Klasse sind von 33 Kindern 29 konfirmiert worden. Und die vier, die sich nicht entschließen konnten, spüren bis heute einen Mangel. Unsere Aufgabe als Christengemeinschaft liegt auch darin, in die Welt bewahrter Kindheitskräfte das Erwachsenwerden gegenüber Gott hinein zu bringen. Im Orchester geht es mit dem Crusius erstaunlich gut, gemeinsam mit dem Chor. Dann spielen wir noch aus der H-moll Suite. Nachmittags lese ich am Fluss Charles Dickens. Wunderschöne Sommerwolken und der machtvoll dahinströmende olivgrüne Fluss erfreuen die Sinne. Mit Andrej Gramin kann ich den Rekord im Ringwerfen auf 219 erhöhen. Um 17.15 gehe ich zum Vortrag von Liljana

über Malevitsch. Sie spricht sehr interessant zu allerhand Gemälden, extra für mich in russischer und nicht in ukrainischer Sprache. Nach dem Abendbrot sind Ivan, Angelina und Galja endlich da. Galja erzählt mir viel von ihrer Arbeit in einem Restaurant in Prag. In der Schule sind nur noch 41 Kindern, da hat sie lieber selbst gekündigt, bevor sie gekündigt wird. Ich will gleich an Tomas schreiben, dass sie Verbindung bekommen. Sie hat sich bisher nicht getraut, zur Gemeinde zu gehen. Im Abendkreis begrüßen wir Tatjana und ihren Sohn Roma. Am Ende singt Maxim zwei köstliche Lieder, endlich etwas für die Jugend. Tatjana hält gleich den Abschluss. Danach treffen wir uns noch mit den Jugendlichen. Eva schlägt als Thema für die Jugendtagung im Oktober „Liebe“ vor.

Mittwoch, 08.08.2018 heute ist Sommer pur. Um 05.00 ist Soja aus Kiew mit zwei ihrer Kinder gekommen. Sie sagt, sie müsse morgen schon wieder zurück, es habe keine anderen Fahrkarten mehr gegeben. Ich suche eine Mitfahrgelegenheit im Auto für sie, und sie findet sich auch. Tatjana zelebriert ukrainisch, ich predige von der belebenden Macht guter Ideen und wie sie gefunden werden können, indem wir wieder und wieder das Feuer der Liebe entzünden und dadurch an nichts achtlos vorüber gehen. Die Stimmung ist sehr schön. Beim Frühstück bringt uns Marina von ihren Bienen Wabenhonig. Sie verwöhnt uns sehr mit ihrem herrlichen Honig! Über dreißig Bienenvölker haben sie jetzt. Andrej will nächstes Jahr auf eine halbe Stelle übergehen, um sich noch mehr den Bienen widmen zu können. Beim Morgenkreis machen wir heute schnell, 18 Leute sind schon vorher nach Tschernowitz abgefahren. 62 fahren mit den Booten und eine kleinere Gruppe geht wandern. Es ist ein sehr heißer Sommertag, wie es bisher noch keinen gegeben hat. Taras und Liljana sprechen mit mir über ihren bald 14jährigen Swjatoslaw. Sie sorgen sich – etwas zu viel – er könne PC süchtig werden. Wir begleiten die Abfahrenden zum Fluss. Die meisten Jugendlichen bleiben am Ort und spielen mit großem Vergnügen Fußball. Zum Glück ist der Fußballplatz schattig. Ich kann etwas in einem Häuschen auf dem Gelände lesen. Unterhalte mich mit dem kleinen Stepan, der schon in die sechste Klasse kommt und mit Mascha (11) und Jana (14 Jahre)Tuchalina. Nach einer erquicklichen Mittagspause gehe ich ins Dorf zu Halja. Alle drei sind tüchtig bei der Arbeit, ihr Wohnzimmer zu isolieren. Ich kann ihr Internet nutzen. Gehe noch bei Luba vorbei und telefoniere dort. Wie ich zurück ins Lager komme, sind Olga und Angelina gekommen. Ich kaufe ihnen etwas ab und wir haben schöne Gespräche. Olga ist jetzt 17 und schon in Ausbildung zur Grundschullehrerin. Die Bootsfahrer kommen zurück, einige sind sehr sonnenverbrannt. Unter ihnen unser Teilnehmer aus Wisconsin. Ich habe mit ihm eine ganz

schöne Begegnung. Andrej Tuchalin fragt mich für seinen ältesten Sohn, was für Möglichkeiten es gibt für einen Freiwilligendienst in Deutschland.



von Valja, Stepan (links)

zwei Lausbuben aus Odessa, Dorofej Matin u der Sohn



u drei Mädels aus Dnjepr: Jaroslawa, Katja und Mariana (Katja habe ich dieses Jahr konfirmiert. Sie ist immer bei der Weihehandlung).



Bootsfahrt an einem heißen Tag

In der Abendfeier feiern wir den Taufstag von Matvej Melnik. Ich hatte ihn heute vor 14 Jahren in dem Lager in Lipivka getauft. Die ersten Sonnenstrahlen, die in diesem Regnlager hervor kamen, waren während seiner Taufe. Seine Mutter, Marina Troubkina, hatte damals gebeten, dass für ihn gute Wünsche aufgeschrieben werden. Ich hatte ihr dann geraten, diese aufzubewahren und

ihm zur Konfirmation zu zeigen. Sie hat das Büchlein mitgebracht und schreibt jetzt das Gedicht von Christian Morgenstern dazu, das er sich gewählt hat „An Reinhard Pieper“. Heute singen wir am Ende des Abschlusses „Wait for the Lord!“ so ergreifend schön, dass danach eine lange Zeit Stille ist. Ich gehe noch den jetzt so hell leuchtenden Mars anzuschauen. Jupiter in der Waage und Mars im Skorpion.

Donnerstag, 09.08.2018 es ist wieder ein heißer Sommertag, nachts war es wohltuend frisch. Heute vor 49 Jahren war der wichtigste Tag meines Lebens. In früheren Jahren hat es sich immer so ergeben – ohne mein Zutun – dass ich an diesem Tag zelebrieren konnte. Im letzten Jahr war es zum ersten Mal die Predigt, die auf mich kam, heute war ich mit einfachem Dabeisitzen dran. Und das war gut so. Andrej hat russisch zelebriert, Tatjana gepredigt. Ich darf erleben, wie das Begonnene auch ohne mich weiter gehen kann! Im Morgenkreis singen wir mit besonderer Freude das Lied vom Kälbl. Von den Jugendlichen ist kaum einer da. Heute Nacht habe ich zu viele Schritte gehört. Manchen bekommt die Freiheit nicht gut. Im Ganzen aber sind sie wunderbar dabei, besonders durch die Aufgabe, Kinder während der Arbeitsgruppen zu betreuen, damit die Eltern teilnehmen können, aber nicht alle tun das. In meiner Gruppe sprechen wir heute über Mantren im Seelenkalender und über die Waldorfpädagogik. Besonders die Erinnerungen von Margarita an ihre Schulzeit in der Dnepr Waldorfschule und ihr Loblied auf ihre liebste Lehrerin, Tatjana Nechytailo, sind sehr eindrucksvoll. Auch berührt mich die Tatsache, dass gerade heute die Frage nach dem Seelenkalender gestellt wird. Chor und Orchester üben gemeinsam, es geht heute bereits erstaunlich gut. Nachmittags gehe ich wieder ins Dorf. Unterwegs treffe ich Maxim aus Dnepr, der behauptet Biologe zu sein, aber die Hainbuchen für normale Buchen hält und die Eschen überhaupt nicht als solche identifizieren kann. Mit ihm ist ein Dmitrij. Auch andere junge Leute aus dem Lager begegnen mir. Eine Nastja aus Krivoj Rog mit lautem Radio in der Hand. Ich habe sie letztes Jahr konfirmiert. Wir sollten wohl nächstes Jahr so einladen, dass wir elektronische Musik auch draußen lassen. Das passt zur Atmosphäre des Lagers so gar nicht. Bei Halja kann ich mit Laurens telefonieren. Sie sind gerade mit vielen Freunden u.a. Börries und deren Kindern am Langbürgener See und genießen das herrliche Sommerwetter. Er sagt, im Chiemsee sei es bereits 27 Grad warm. Für die Fische ist das eine Katastrophe. Die Verbindung von Halja und Tomas konnte ich herstellen, sie wird bald in der Gemeinde in Prag vorbei gehen. Zurück im Lager kaufe ich noch bei Olga Mitbringsel für zuhause. Die Mutter von Nikita und Margarita sagt mir, dass sie gerade am Telefon von ihrem Mann die Erlaubnis erhalten habe, dass die Söhne konfirmiert werden dürfen. Im Abendkreis singen Pavel und dann Andrej, der ein

richtiger Barde ist. Er singt ein Lied, das er kürzlich für die Hochzeit eines Freundes geschrieben hat. Ich darf den Abschluss halten, eine Sonja aus Krivoj Rog ministriert zum ersten Mal. Heute spüre ich beim Vater Unser eine sehr starke Frömmigkeit aus der Gemeinde. Gerade die kleinen Kinder, die daran teilnehmen sind große Beter. Wir dürfen hoffen, dass etwas in der Welt davon bewegt wird. Nachher ist noch eine Beichte. Es wird im Kreis der Jugendlichen über die Jugendtagung Anfang November gesprochen. Das Thema soll „Erzähle mir von der Liebe ...“ lauten. Erst sind viele aufgeregte Äußerungen. Dann besteht Nikita darauf, dass sie mich zu Wort kommen lassen mögen. Ich kann an die Worte aus der Kinderhandlung anknüpfen, und es wird sehr still und andächtig. Im Anschluss fragt Nikita mich nach der Konfirmation. Er ist schon 18. Heute gibt es noch fire show. Eva, Gennadij und Katja treten auf. Der Sternenhimmel ist überwältigend. Mit Taras sehe ich noch eine herrliche Sternschnuppe.

Freitag, 10.08.2018 Herbstbeginn im Erdenatem. Viele Blätter fallen schon. Ich darf zelebrieren, Andrej predigt von der Hoffnung, dass wir gefunden und angenommen werden. Heute sind mehr Menschen da, die Stimmung ist ganz dicht. Zwei neue Ministranten, die ich Ostern konfirmiert habe, schlagen sich wacker. Die kleine Katja ist überhaupt ein Wunder, sie war jeden Morgen bei der Weihehandlung, manchmal stehend im Hintergrund. Im Morgenkreis begleiten wir Paulus nach Caesarea bis zu dem Moment, wo Felix abgelöst wird. Wir feiern den Geburtstag von dem kleinen Jefim, den wir vor zwei Jahren taufen konnten, dann auch den von Viktoria, die vor 1 ½ Jahren an Krebs gestorben ist und deren 12 jährige Dascha bei uns ist. Das gemeinsame Sprechen vom Hohenlied der Liebe bekommt dadurch heute eine besondere Intensität. Ich biete an, nachmittags mit einer Gruppe das Feuer aufzubauen. Weil nur sechs sich melden, geht mit Matvej morgens noch eine Gruppe los. Sie kommen unverrichteter Dinge zurück. Mal schauen, was wir vorfinden werden. In der Gruppe geht es heute um den heiligen Geist. Orchester und Chor machen richtig Freude! Pavel, der das Solo singt, ist in einem Kirchenchor. An ihm kann ich schön die Substanz erleben, die durch die orthodoxe Kirche gebildet wird. Er hat eine wunderbare Stimme. Nachmittags gehe ich mit vier anderen, die sich außer einem spontan einfinden – die anderen, die sich gemeldet hatten, sind nicht gekommen – zum Grundstück, wo wir unser Feuer vorbereiten. Auf dem Rückweg kann ich bei Halja vorbei und kurz im Internet schauen. Zwar ist niemand zuhause, aber es geht auch neben dem Haus. Nastja habe ich unterwegs getroffen und mitgenommen. Sie ist froh, auf diese Weise ihrer Freundin in Paris noch zum Geburtstag gratulieren zu können. Auf dem Rückweg erzählt sie mir von sich und von der Schule in Krivoj Rog. Auch erzählt sie, dass gestern Nacht 28 Jugendliche bis um 02.00 „Mafia“ gespielt haben,

und dass es sehr lustig gewesen sei. Dafür haben sie sich wirklich sehr still verhalten! Ich habe um 02.00 nur Schritte gehört, und auch die waren sehr leise. Nach dem Abendbrot bin ich mit Sweta verabredet, die mir von der bevorstehenden OP, ihrem Arbeitsleben in der Schule und von ihren Kindern erzählt. Um 08.00 bieten die Jugendlichen ihr Spiel dar. Zum ersten Mal gibt es Licht auf der Bühne und im Saal muss das schrecklich brummende Licht nicht an sein. Leider sprechen die meisten der Akteure so leise, dass man sie nicht verstehen kann. Und leider ist das Ganze um 08.30 schon fertig. Das ist besonders für die von außen gekommenen etwas mager. Der Sternenhimmel ist wieder überwältigend schön, mehrere Sternschnuppen tun uns den Gefallen, herab zu fallen.

Samstag, 11.08.2018 heute vor 19 Jahren haben wir auf dem Schillerplatz gestanden und die Sonnenfinsternis erlebt. Um drei Uhr höre ich einige zurück kommen, andere machen sich auf den Weg, den Sonnenaufgang zu begrüßen. Tatjana zelebriert russisch, ich predige von der Freude der Engel, wenn Menschen ihre Aufgabe finden. Im Morgenkreis spielen wir aus der hmoll Suite zwei Sätze, „Das ist mein Gebot“ und Zar Konstantin. Alles wird begeistert aufgenommen. Maxim singt mit seiner Instrumentengruppe ein paar schöne Lieder und ein Tischpuppenspiel wird aufgeführt. Dann gibt es ein Gesamtfoto. In meiner Gruppe schauen wir auf das Lager zurück, was nach dem Essen sich im größeren Kreis fortsetzt. Dann Gespräch mit Tatjana und Andrej über die Lage der Gemeinde in Kiew. Auch mit Tatjana wurde eine solche Verabredung getroffen, dass sie 10 Jahre lang ihr Gehalt aus Deutschland bekommt, jedes Jahr aber um 10 % gekürzt. Sie leidet unter der Vorstellung, dass sie ab Oktober weniger zum Leben hat und die Kiewer Gemeinde das noch nicht ausgleichen kann. Wir ermutigen sie dazu, die Gelder, die für die Christengemeinschaft in Kiew gespendet werden, durchaus auch für ihren Unterhalt zu nehmen. Die Freiheit, die uns zugestanden wird, ist nicht leicht auszufüllen, so lange wir nicht von außen genügend gefordert werden. Die Familie Tuchalina fährt schon ab, sie hoffen gegen Mitternacht zuhause zu sein. Eine große Gruppe ist heute noch zum Wasserfall gegangen, deshalb ist es recht still im Lager. Zum Abendbrot esse ich nichts, mittags ist mir etwas nicht bekommen, habe Bauchschmerzen. Nach dem Abendessen bringt eine Gruppe von Erwachsenen ein sehr schönes Tischpuppenspiel zur Aufführung. Danach gehen wir zum Grundstück. Für den Weg habe ich mich mit Katja verabredet, wir haben ein sehr gehaltvolles Gespräch zum Thema „Liebe“. Sie hat zwei Buben, lebt in Kiew mit ihrem Mann Sascha und den zwei Söhnen. Ursprünglich stammt sie aus Donezk. Ihre Eltern wohnen noch in der Nähe von Donezk, ihr Vater arbeitet dort. Früher brauchte er für den Weg eine Viertelstunde, jetzt zwei Stunden. Vor dem Anzünden

des Feuers feiern wir für Liljana und Taras den 22. Hochzeitstag. Sie wählen ein sehr passendes Gedicht „Moderne Romantik“ aus. Der Holzstoß brennt gleich ganz großartig.



Auf dem Heimweg begegnen mir Marina mit Sascha und Julia. Wir haben gute Gespräche. Sie fragt nach Vadim und Marina, hat von denen immer wieder Klagen über mich und Andrej gehört. Ich sage ihr, dass man an seiner Reaktion ja deutlich sehen können, wie richtig die Entscheidung, ihn nicht zur Priesterweihe zuzulassen, gewesen ist. Marina ist mir durch all die vielen Jahre sehr ans Herz gewachsen. Nachts um zwei (mein Durchfall hat mich aufgeweckt) höre ich, dass noch Lärm ist. Ich denke, da sind Kinder, die Hilfe brauchen und gehe hinaus. In zwei Zimmern ist Licht, und sie sind letztendlich sehr froh, dass ihnen endlich die Grenze gezeigt wird.

Sonntag, 12.08.2018 nach nicht sehr erquicklicher Nacht beginnt ein schöner Sonntag. Um kurz nach sechs kann ich noch Marina und Andrej Gramin verabschieden. Sie werden den ganzen Tag unterwegs sein. Andrej zelebriert ukrainisch, Tanja predigt von dem Ausgesendetsein nach den schönen Tagen hier. In der Kinderhandlung (27 Kinder) spricht sie von der Meisterschaft der Freude – sehr schön. Im letzten Morgenkreis singen wir noch einmal sehr schön, Andrej spricht Abschiedsworte. Dann dürfen drei Kleine nach dem letzten Lied die Kerzen ausblasen. Ein

großer, fröhlicher Volkstanz ist danach der Abschluss. Viele rührende Verabschiedungen. Mit Andrej und Julia noch ein Spaziergang und auch von ihnen Abschied. Außer einer Familie aus Nikolajew bin ich der letzte der Mohikaner. Erstaunt stelle ich fest, dass mir das gar nichts ausmacht. Früher habe ich in solchen Situationen sehr gelitten. Gehe noch ins Dorf, Luba das ausgeliehene Handtuch zurückbringen und mich bei Halja verabschieden. Bei Luba kann ich mich über das Internet registrieren, bei Halja nachhause telefonieren. Halja selber ist allerdings nicht da, ich kann meine Schokolade nur an der Tür ablegen. Abends kommen schon die Veranstalter des nächsten Lagers, die 100 Kinder aus Horodenko betreuen werden. Sie sind alle Peace Corps Mitglieder aus Amerika und sprechen ein bisschen ukrainisch. Es sind so richtig offenherzige junge Amerikaner.

Montag, 13.08.2018 die Nacht war erquicklich. Schon um 04.15 kommen Jura und Lilija, um mich zum Flughafen zu fahren. Dort muss ich noch fast 500 Grivna für die Registrierung bezahlen. Wegen Nebels verzögert sich der Abflug um 5 1/2 Stunden. Ob der Nebel nur ein Vorwand ist? Ich konnte ihn nicht sehen... Wie alles sein Gutes hat: In der Schlange zum Airline Schalter stehend komme ich ins Gespräch mit einem Dogmatik Professor aus Innsbruck. Er ist sehr lebendig, erzählt von Atem-Gebet u.a. In der Jugend hat er sich auch einmal mit Steiner beschäftigt, ist davon aber wieder abgekommen. Ich staune darüber, wie man es ihm ansehen kann, dass das Gedankliche der A. nichts für ihn ist. Er hat hier in einem Dorf für etwa 35 Menschen, die kostenlos teilnehmen, ja sogar transportiert wurden, Vorträge gehalten. Es ist seine erste Berührung mit der Ukraine. Die Wartezeit verkürzt sich durch unsere Gespräche. Wir werden auf Lufthansa umgebucht und kommen 18 Uhr in München an. In Kiew telefoniere ich mit Nataalka. Sie muss dringend eine Wohnung finden. Und ihr Platz im Präsidenten Büro wackelt auch. Sie war für drei Jahre eingestellt, um eine Schwangere zu vertreten. Jetzt will diese junge Mutter aber unbedingt schon früher zurück. Die Lufthansa Maschine ist sehr leer, wunderbare Wolken und Gewittertürme fast wie in den Tropen sind zu beobachten. Ich kann einer Frau aus Mailand noch etwas beistehen, die Probleme hat, sich auf dem großen Flughafen zurecht zu finden. In München fehlt mein Koffer, deshalb komme ich erst um neun nach Bernau. Es war eine wunderbare Zeit. Ich habe das Gefühl, dass viel, viel mehr geschehen ist, als uns bewusst werden konnte.



203. Reise, Sankt Petersburg, Monino und Samara, 15. – 24. September 2018

Samstag gestern Abend sprach Tatjana Nechitaylo und ihre Bilder waren ausgestellt. Sie konnte von dem glücklichen Ereignis berichten, dass in Kiew ein ideales Haus für die Gemeinde gefunden worden ist. Im Sommer hatte ich mit Frau Kunz besprochen, dass das Erbe von ca. 200 Ts. Euro, das sie Stuttgart Nord zugedacht hatte, doch besser für die Ostarbeit eingesetzt werden könnte. Denn meine liebe alte Gemeinde in Stuttgart hat doch schon alles, was sie braucht. In Kiew sind alles zusammen 280 Ts Euro nötig. Die Kiewer Gemeinde hat aktuell 60 Ts. Vom Verkauf des Hauses Na Tschigorina können wir 50 – 100 Ts erwarten. Es sind also 150 Ts als Geschenk der Gesamtbewegung nötig. Diese habe ich von dem Erbe zugesagt und Stephan Meyer als zuständiger Lenker konnte bei der Sitzung des EC damit erreichen, dass dem Kauf und der Zwischenfinanzierung zugestimmt wurde. Das war Anfang dieser Woche. Ein großer Schritt voran ist möglich geworden! Das Schönste dabei ist, dass Tatjana Wind unter die Flügel bekommt.

Morgens kann ich noch mit Andrej Nafkunski telefonieren, er wird mich am Flughafen abholen und gleich nach Olgino mitnehmen, wo heute Jahresversammlung der Gemeinde sein wird. Im Flieger sitze ich neben einem Amerikaner aus Houston, der eine Russin bei der Arbeit kennen gelernt hat und jetzt seinen 7 Monate alten Sohn besuchen will. Seit einem Jahr warten sie auf ein Visum für sie, damit sie zusammen in Texas leben können. An der Passkontrolle dauert es heute sehr lange. Beim Zoll gehe ich einfach durch. Ich kann mich nicht entschließen, das viele Geld anzumelden (11700,- für Monino, 1000,- für Diana, 800,- für Daniel und Klara zur Geburt ihres ersten Kindes). Ich vertraue den Verhältnissen hier nicht. Der liebe Andrej Nafkunski holt mich ab. Und wir fahren quer durch die im Sonnenschein herrlich erstrahlende Stadt. In Olgino ist alles schön vorbereitet. Wir essen etwas zusammen und halten eine Gemeindeversammlung ab mit der Frage nach dem Verkauf des Grundstückes oder Behalten und weiter hier Entwickeln. Ein erstaunlich friedfertiges, ja liebevolles Gespräch wird möglich. Ich überbringe die Grüße von Armen, mit dem ich gestern länger telefonieren konnte. Nach seiner schweren Leukämie geht es zum Glück aufwärts mit ihm. Andrej bringt mich bis zu Lina, die mich mit ihren süßen Kindern ganz lieb empfängt. Mit Reingard kann ich über WhatsApp telefonieren. Sie hat schon einen Tag in der Eremitage verbracht. Morgen werde ich sie am Hotel abholen.

Sonntag, 16.09.2018 Ein regnerischer Morgen, nachts ist alles ganz nass geworden. Mit einem Taxi fahre ich zu Reingards Hotel und von dort gemeinsam zur Metro Tschornaja Retschka, wo Andrej mit Tanja schon auf uns wartet. Diana kommt noch dazu und wir fahren nach Olgino. Dort haben Ira und Lena übernachtet. Reingard zelebriert englisch, ich lese das Evangelium russisch und predige über die Bedeutsamkeit dessen, dass wir uns in die Gedankensphäre erheben. Es ist außergewöhnlich feierlich und schön, eine würdige Feierstunde zum 96. Geburtstag unserer Christengemeinschaft. Das Gespräch danach verläuft ganz in dieser schönen Stimmung und wir kommen zu folgendem Ergebnis: Weil die Zustimmung zum Verkauf nur etwa die Hälfte der Anwesenden geben wollen, entscheiden wir zu bleiben. Ich entschuldige mich bei Andrej und Tatjana, dass wir unseren Entschluss vom Mai, ihnen das Grundstück zu verkaufen, nicht einhalten. Galja soll als kleinen Ausgleich für ihren großen Einsatz für den Verkauf und die Suche einer neuen Möglichkeit die Teilnahme an der Tagung in Moskau von uns geschenkt bekommen. Ein Freund von Luba schaut unser Haus an, und erstellt eine Expertise, was gemacht werden kann. Ich habe vorgeschlagen, anzubauen und eine Gasheizung einzurichten. Auch könnten wir vielleicht für Diana etwas bauen auf dem Grundstück. – Mit Reingard gehe ich noch spazieren, mittlerweile ist ein wunderschönes Wetter mit herrlichen, tief hängenden Wolken. In diesem

Sommer ist Petersburg von der Sonne verwöhnt worden. Entsprechend reich fällt die Apfelernte aus – auch auf unserem Grundstück. In der Stadt kaufe ich mir eine russische Sim Card für mein Telefon, will dann mit Reingard zur Peter und Paul Festung. Es zieht aber ein mächtiges Gewitter auf, so dass wir uns entschließen, lieber in ein Restaurant zu gehen.



Reingard Knausenberger – ein mächtiges Gewitter zieht auf.

Abends bin ich noch mit Lina und ihren entzückenden Kindern zusammen. Sie hat mir ein rührendes Packerl Proviant vorbereitet. Im Zug teile ich das Coupe mit einem Ehepaar mit einem kleinen übermüdeten Mädchen. Heute war ein besonders schöner Sonntag, und es freut mich von Herzen, dass in unserer Petersburger Gemeinde eine Entwicklung in eine gute Richtung zu bemerken ist. Möge es so weiter gehen!



Montag, 17. September 2018 die Nacht war recht bescheiden, aber zu meinem Erstaunen bin ich doch irgendwie erquickt. Es ist ein herrlicher Sonntag! Mischa holt mich ab und wir fahren recht schnell nach Monino, wo wir um zehn schon ankommen. Der erste, den ich sehe, ist Luka, der Konfirmand für nächstes Ostern. Mischa bat mich schon während der Herfahrt, dass ich mit ihm über die Konfirmation rede, denn Luka habe Zweifel. Es wird an vielen Orten gebaut. Beim Haus für die Gemeinde ist eine ganze Brigade am Werk. Sie machen einen Anbau mit einem Zimmer und Bad und Toilette. Dann soll es einen Ofen mit Zentralheizung geben. Auf Mitjas Haus wird eine weitere Etage aufgesetzt. Auch bei Mischa ist der Dachboden ausgebaut worden. Ein erster Rundgang zeigt mir das alles. Aber die alte Krankheit geht auch weiter, dass vieles angefangen und wenig wirklich fertig gemacht wird. In Maschki könnten sie einen ganzen Bauernhof kaufen. Da hat eine Familie mit sieben Kindern ein paar Jahre in der Einsamkeit gelebt. Sie wollen jetzt wegziehen und für ca. 70 Ts Euro verkaufen. Um 14.30 ist Religionsstunde für alle 12 Kinder der Schule. Luka ist auch dabei. Ich spreche mit ihnen über die Taufe und erzähle von meiner Begegnung in Moskau – heute vor einem Jahr. Nachmittags kann ich in den Kindergarten einziehen. Leider ist es dort sehr kalt, und es hat auch angefangen zu regnen. Um fünf ist Dorfbesprechung, wo sie mich auch eingeladen haben. Es geht wie so oft in solchen Zusammenhängen – sie haben zu wenig Struktur und - ohne es zu wollen – quälen sie sich gegenseitig. Am Ende fließen bei Galja der Kindergärtnerin, die die Gesprächsleitung übernommen hat, sogar Tränen. In Schnelle bauen wir den Altar auf in der Schule, dann bin ich zum Abendessen bei Sonja. Zum Abschluss ministriert Natascha (Tusja), die fertige Hochseilartistin ist, und die ich hier vor 21 Jahren getauft und später konfirmiert habe. Der Saal ist sehr voll, mit vielen Kindern, auch ganz kleinen. Es ist aber sehr schön konzentriert und andachtsvoll. Ich predige ihnen von den Schwalben, die wir heute so schön bei ihren Vorbereitungen zum Abflug beobachten konnten, und davon, wie auch wir zwei Heimaten haben. Danach noch Gespräch mit Galja zu Fragen des Weges der Seele nach dem Tod. Sie ist sehr froh, einmal einen Menschen gefunden zu haben, mit dem sie solches besprechen kann. Abends ist Taufgespräch für Simon Starostin (*25.06.18) mit den Paten Alexandr und Julia Matjushkin und Vassili Tschaikowski (*22.09.16) mit den Paten Swetlana Tscherechina (Hebamme) und Remka van der Plat (holländischer Heilpädagoge). Leider hat mich eine ziemliche Erkältung erwischt, dafür ist es gut, dass ich im Kindergarten einheizen kann. Das hätte ich gleich machen sollen!

Dienstag, 18.09.18 die Nacht war nicht so angenehm wegen Halsschmerzen usw. Morgens geht es dann aber doch, und die Weihehandlung ist besonders schön. Es sind 15 Menschen gekommen.

Das Erlebnis bei dem ARD Wettbewerb mit dem Klaviertrio (eine Russin, eine Kasachin und ein Deutscher) geht mir nach. Sie machten aus dem Haydn, den andere einfach nur lieb musizierten, ein Ereignis im Hier und Jetzt. So ähnlich sollte es auch mit unserem Zelebrieren immer mehr werden. Beim Frühstück kommt Manja, die in Berlin Kunstgeschichte und Kulturologie studiert hat. Ich habe sie viele Jahre nicht mehr gesehen. Sie wird mit Varja zusammen, die einen Freiwilligendienst am Bodensee gemacht hat, im Oktober nach Indien fliegen und Südostasien bereisen. Der Einfluss des Filmes „Weit“ ist enorm. In Manjas Zimmer kann ich mich ausruhen, sie hat Fahrstunde in Andreapol. Ich fühle mich krank – das hat es schon lange nicht mehr gegeben. Mittags darf ich bei Vera und Slawa sein. Ihre kleine Eva hat die Familie gerundet. Ilja und Daniil, obwohl sie noch im Kindergarten sind, sind zu richtigen großen Brüdern geworden. Eva wurde während des Jugendlagers von Anuschka getauft, da war die Taufgemeinde richtig groß. Jetzt ist es wieder sonnig und warm geworden, die Kälte war nur ein vorübergehender Einbruch. Ich frage Slawa, wann wohl das Gemeindehaus fertig werden kann. Er meint, bis zum Winter wird das obere Stockwerk isoliert sein und Bad und Toilette nebst Zimmer für den Priester fertig sein. Mal schauen. Jedenfalls würde ich dann gerne einmal länger bei ihnen sein und für die sozialen Prozesse helfen. Denn auch in Monino ist da das größte Schlachtfeld. Nachmittags kann ich ganz gut ausruhen und mich für die Taufe rüsten. Um 16.30 ist sie dann. Luka darf ministrieren, Varja und Anja spielen sehr schön auf der Geige. Und wieder ist das erstaunliche Phänomen zu beobachten: obwohl der Raum voll ist mit Kindern, ist es ganz still während der Taufe. Am Ende singen wir aus vollem Herzen Mnogaja ljeto. Beim anschließenden Fest singen sie sehr eindrucksvoll Kosakenlieder. Da erklingt die ganze Landschaft. Tusja hat einen sehr eindrucksvollen Freund mitgebracht – Andrej – er ist Clown, was man ihm auch ansehen kann. Abends singen wir noch bei Mischa zuhause und ich erzähle etwas von Börries Vorhaben. Sie möchten von mir immer etwas „von der Welt“ hören.



die Taufgesellschaft nach der Taufe von Simon und Vasilij

Mittwoch, 19.09.18 die Nacht war sehr mager, es hat mich leider doch richtig erwischt. Ein wunderschöner warmer Sonntag! Ich kann die Weihehandlung zum Glück durchhalten, merke aber, wie wichtig auch dafür ein gesunder durchlässiger Körper ist. Beim Frühstück erzählen Manja und Varja von ihren Reiseplänen, besonders auf Kambodscha sind sie gespannt. Ich kann mich ein wenig hinlegen, dann ist um halb elf Kinderhandlung. 12 wunderbar andächtige Kinder nehmen teil. Die dreizehnjährige Xenia ist neu, sie muss starke Medikamente nehmen, hat seit einem Jahr eine Kinder-Schizophrenie, antworten kann sie nicht. In der Pause fragen mich die Kinder, ob ich mit ihnen Ball spiele. Dann kann ich wieder etwas ausruhen und Übersetzungsarbeiten für die Begründungstagung machen. Das Internet bei Slawa gibt mir die Möglichkeit, mich für den Flug morgen schon online zu registrieren. Bei Mascha ist 13.30 Mittagessen. Wir sprechen über einige alte Freunde von früher. Mittags kann ich gut ausruhen in meinem stillen Kindergarten. Dann ordne ich noch ein wenig die Holzlege. Hier möchte man doch immer einen kleinen Beitrag leisten zu der vielen Arbeit, die für das bloße Existieren notwendig ist. Vera ist

heute 36, sie kann einen Ausritt mit Tusja unternehmen. Abendbrot ist bei Olga und Mischa, dann zum letzten Mal Abendabschluss. Ich predige von der Einzigartigkeit jeden Tages. Dann bringt Mischa mich, Tusja und Andrej nach Sapadnaja Dvina, wo der Zug 23.37 abfährt. Ich bin in einem Abteil mit einem jungen Vater mit seinem Sohn. Immer ist der Wunsch vorhanden, einmal für eine längere Zeit hier bleiben zu können.

Donnerstag, 20.09.18 die Erkältung ist zum Glück und erstaunlicherweise überwunden. Morgens habe ich aber so starke Herzschmerzen, dass ich schon denke, statt nach Samara zu fliegen, muss ich in ein Krankenhaus. Dann wird es langsam besser. Abschied von Tusja und Andrej. Ein junger Taxifahrer bringt mich für 11 Euro zum Flughafen, noch ist kein Stau, so dauert es nur eine gute halbe Stunde. Dort kann ich gut schreiben, Michael Debus zum Geburtstag gratulieren. Langsam kommen auch die Kräfte wieder. Nach langen Versuchen gelingt es auch, mit Zuhause zu telefonieren. Der Flug vergeht schnell, Luda wartet schon auf mich. Wir fahren mit einem Taxi zur Waldorfschule im Stadtzentrum. Dort haben mich die Lehrer eingeladen von 16.00 bis 16.55 mit ihnen über den Sinn des Michaelfestes zu sprechen. Es gelingt ganz schön, auch wenn ich noch nicht ganz da bin, und meine Ohren noch vom mangelnden Druckausgleich geschlossen sind. Zuhause begrüßt uns Anjuta liebevoll und ich schlafe erst einmal wie erschlagen. Abends arbeite ich noch an dem Vortrag für Samstag, dann lege ich mich schlafen.

Freitag nach sehr erquicklichem Schlaf sind die Kräfte zum Glück wieder da. Um neun fahre ich mit einem Taxi zur Schule „Solnetschnaja Reka“. Dort bin ich in verschiedenen Klassen eingeladen. Zuerst bei Olga, der Schulgründerin, in der zehnten Klasse, in welcher ich schon all die Jahre immer wieder gewesen bin. Sie hören gern noch einmal vom Grundeinkommen und weiteren Initiativen in der Schweiz. Am Ende singen wir noch dreistimmig „Wait for the Lord“. Sehr schön! Dann ist eine Pause mit Frühstück, gemeinsam mit ihnen. In der folgenden Stunde bin ich bei der siebten und achten Klasse, die sehr gern von meiner Lebensgeschichte etwas erfahren möchten. In der nächsten Stunde kann ich mit der zehnten Klasse an der „Schachspielen Stunde“ teilnehmen. Vitalik spielt mit mir 1:1. Er ist der Sohn der beiden Lehrer Vadim und Julia und hat immer die meisten Fragen gehabt. Er schenkt mir eine sehr schöne Tasche, die er genäht hat. Zum Schluss bin ich mit der neunten Klasse zusammen, die gern über die Hintergründe des Michaelfestes hören möchten, weil sie jetzt schon mit vorbereiten, was für die jüngeren Klassen sein wird. Nach einer Pause fahre ich zusammen mit Tatjana im Schulbus in die Stadt, wo wir, zusammen mit Luda und Natascha zwei Wohnungen für die Gemeinde anschauen, die uns nicht gefallen. Dann finden wir eine Telefonnummer an einem Haus angeschrieben. Sie verbindet uns

mit einem Mann, der uns eine Wohnung zeigen kann, die uns sehr anspricht. Sie soll 3700 000,- kosten (das wäre mit den Nebenkosten für den Kauf 50 Ts Euro). Die Wohnung steht schon ein Jahr leer und konnte nicht verkauft werden. Vielleicht könnten wir noch etwas handeln. In einem Cafe – es ist heute schon das zweite, in dem wir die einzigen Gäste sind, es zeigt sich die Krise im Land – sprechen wir noch über die Möglichkeiten, die sich mit dieser Wohnung ergeben könnten. Wir müssten Leute finden, die dort so arbeiten könnten, dass im Monat gut hundert Euro für die Gemeinde erwirtschaftet werden, denn so viel ist für Heizung usw. aufzubringen. Wir wollen morgen weiter darüber reden und übermorgen uns entschließen. Wie wir nachhause kommen, ist Anjuta noch nicht da, Luda fängt gleich an zu weinen. Sie hat schreckliche Angst um sie. Nach zehn Minuten kommt das Töchterchen und alles ist wieder in Ordnung. Ich beschäftige mich noch mit dem morgigen Vortrag und schreibe an den Wirtschaftskreis in Prien, ob wir nicht zur Begründung in Russland, für Samara den für den Kauf noch fehlenden Betrag von 10 Ts Euro übernehmen könnten.

Samstag, den 22.09.18 wieder ein schöner spätsommerlicher Tag, der bis 11 Uhr sich in Nebel hüllt. Um 09.00 ist bei Tatjana Jurevna und Viktor zuhause die Weihehandlung. Sieben liebe Teilnehmer. Mir bleibt zwischendurch die Stimme weg, sonst aber ist es sehr schön. Ich predige vorher vom Geheimnis des Auges. Wir malen gemeinsam an dem Altarbild für Moskau volle drei Stunden. Ich muss eine Pause einlegen. Das Bild, das seit April in Arbeit ist, kommt einen großen Schritt voran. Dann fahren wir in die Stadt zum Zentrum Verbena. Es ist inzwischen 25 Grad warm. Dorthin kommen 12 Menschen zu meinem Vortrag „Christentum und Buddhismus“. Es geht sehr schön, und alle sind zufrieden. Mit elf Leuten besuchen wir nochmal „unsere Wohnung“. Alle sind begeistert. Wir laufen noch eine Stunde an der Uferpromenade. Ein herrlicher Sonnenuntergang und viele fröhliche Menschen! Wir treffen sogar zwei frühere Schülerinnen der Waldorfschule, die ich auch einmal vor mir gehabt habe. Samara hat durch die Fußball Weltmeisterschaft sehr gewonnen. Die Schule hat eines ihrer Gebäude als Hostel vermietet. Sie haben damit gut verdient und viele erfreuliche Begegnungen gehabt. Und viele Menschen aus dem Westen haben endlich einmal einen eigenen Eindruck von Russland haben können, nicht durch westliche Propaganda verfälscht.



Sonntag, 23.09.18 ein noch wärmerer Sommertag, heute ohne allen Nebel. Anjuta fährt um 08.00 mit der ganzen Oberstufe schon zu einem Waldgebiet, um dort für die jüngeren Klassen das Michaelifest vorzubereiten. Um 09.00 zur Weihehandlung kommen heute 10 Menschen, es ist sonntäglich feierlich und schön. Ich predige vorher, von der heute stattfindenden Tag und Nacht Gleiche angeregt, von der Aufgabe, Licht ins Dunkel, Wärme in die Kälte zu bringen. Zur Kinderhandlung, um die Sonja gebeten hatte, kommen noch Stefania und zwei Vierjährige, unter ihnen die von mir getaufte Evdokija. Sie sind ganz entzückend. Den beiden Kleinen lege ich beide Hände aufs Haupt, und sie antworten sehr tapfer. Sie wollten unbedingt vorn mit dabei sein. Warum eigentlich nicht? Gespräch mit der bald 17jährigen Lilija und ihrer Mutter Elsa. Lilija hat seit einem Jahr sie quälende Kreuzschmerzen. Die Ärzte finden nichts. Ich denke, es ist ein Inkarnationsproblem. Sie ist noch sehr kindlich. Im Evangelienkreis betrachten wir Mt 17. Dann wird gemalt. Am Ende kommt ein schönes Ergebnis zustande:



Abends hören wir in der Philharmonie ein Konzert. Besonders beeindruckt dabei ein Konzert für zwei Flügel und Orchester von Francis Poulenc. Der Dirigent ist hölzern, hat keine besondere Ausstrahlung. Zuhause erwartet uns Anjuta.

Montag, den 23.09.18 um sechs Uhr steht Anjuta schon auf. Sie ist ein erstaunlich geordneter Mensch, vielfach begabt. Ein junger Taxifahrer bringt mich zum Flughafen. Er erzählt von angenehmen Begegnungen mit ausländischen Gästen während der Weltmeisterschaft. Am Flughafen kann ich noch schreiben und telefonieren. Die Wolga ist beim Start wunderschön zu sehen. Der Flug ist so wackelig, dass es nicht einfach ist für die tüchtigen Mitarbeiter ihre Gaben auszuteilen. In Moskau ist lange Aufenthalt. Ich verbringe die Zeit in einem Cafe und übersetze ein Gedicht von Mirkina – es ist ein sehr bedeutendes Gedicht! Bei der Gründungstagung werden es die Eurythmisten vorführen. Der Abflug verzögert sich um 20 Minuten. - Dieser Herbst bringt uns große Geschenke für die Ostarbeit: In Kiew können wir ein Haus kaufen! In Petersburg ist Klarheit eingekehrt – wir werden in Olgino bleiben und dort bauen, in der Gemeinde ist Frieden eingekehrt! In Monino wird das Gemeindehaus hergerichtet! In Samara werden wir eine ideale Wohnung kaufen können, mitten im Zentrum und ganz still! Und alles rund um das Begründungsfest in Moskau!! Bei der Lufthansa beeindruckt mich wieder, dass man bei ihnen sofort ein solches Gefühl der Klarheit und Sicherheit bekommt.

204. Reise, 11. – 19. Oktober 2018, Begründungsfest in Moskau – und Novgorod und S – P

Donnerstag letzte Woche habe ich noch sterbenselend mit einer Grippe gelegen, seit vorgestern geht es zum Glück wieder. Heute früh kommen noch zwei Abmeldungen wegen Grippe. Einer ist deshalb sogar heute Nacht ins Krankenhaus gekommen. In der Ukraine ist ein neues Gesetz gekommen, das die russische Sprache stark einschränkt. Z.B. wird mit bis zu drei Jahren Gefängnis gedroht, wenn einer Kiew statt Kyiv schreibt usw. Ich habe es auf Facebook gepostet und dazu eine Bemerkung geschrieben. Das löst einen Sturm aus, über 300 Kommentare. Leider hat sich bei unseren anthroposophischen Freunden ein mystisch verbrämter Nationalismus breit gemacht. „Man“ spricht nicht mehr russisch, sondern ukrainisch, der gemeinsame Feind, der in schwärzesten Farben gemalt wird, verbindet. Leider sind unsere beiden Mitpriesterinnen, Jaroslawa und Tatjana Majdanjuk wehrhafte Patriotinnen, die sich auch nicht scheuen, in aller Öffentlichkeit auf meine Anmerkung hin kräftig gegen mich auszuteilen.

Wir kommen bei herrlichem Wetter an und fahren mehr als 2 ½ Stunden mit dem Taxi, bezahlen zu viel dafür. Das Hotel gegenüber der gemieteten Halle ist richtig schön, wir sind angenehm überrascht. Lindhorsts fehlen noch. Er kommt allein nach Mitternacht. Sie ist von der Grippe erwischt worden, will am Samstag nachkommen. Sein Flugzeug hatte einen Schaden, so dass er so spät erst ankam.

Freitag, 12.10.18 zum Glück ist es ganz still hier, unser Fenster zeigt zu einem Park. Um 07.15 treffe ich mich mit Vicke von Behr. Wir fahren zusammen zur Gemeinde. Dort begrüßt uns Gerhard Ertlmaier, der seit ein paar Tagen schon hier ist und viel für die Vorbereitung geholfen hat. Zur Weihehandlung sind etwa 70 Menschen da. Anja Myschkina spielt Geige, Ertlmaier predigt „wie viel Erde braucht der Mensch“ und ich zelebriere. Unter den im Raum Sitzenden sind auch viele Kollegen. Die Stimmung ist sehr besonders feierlich, es scheinen mir ganz viele auch von der anderen Seite her teilzunehmen. Im Anschluss ist Frühstück und eine Führung durch die Wala. Viele schöne Begegnungen, auch nicht wenige aus der Ukraine sind gekommen. Wir fahren zu dritt mit Nora mit einem Taxi zum Hotel. Dort tut eine Pause gut. Dann treffen wir Georg und essen mit ihm etwas gemeinsam. Nachmittags geht die Tagung los. Eine Gruppe Eurytmisten stellt sehr ernste Eurythmie dar, Herr Ertlmaier begrüßt und stellt einiges Wichtige dar, von Andrej übersetzt. Ich singe mit allen einen Kanon und Wait for the Lord. Es klingt gleich sehr schön, tut allen gut. Aaron singt mit seiner Gruppe aus England ein Lied. Dann kommt eine mutige Frau aus Deutschland und singt die alte Schnulze von den Moskauer Nächten. Zum Abendessen laufen wir zu einem Restaurant. Dann hält Tomas seinen Vortrag über das Christentum in der slawischen Welt. Zum Abendabschluss „predigt“ eine Jugendliche aus Moskau Russisch/Englisch.

Samstag um 09.00 zelebriert Vicke von Behr, Sophia predigt (leider sehr lang!). Es sitzen 24 Priester daneben. Es gelingt, die schreckliche Technik – fortwährendes Rauschen und scheußliches LED Licht – zu überwinden. Das Christuslicht erscheint im Tageslicht, die Wandlung geschieht. Aber es war anstrengend. Um 11.00 ist eine kurze Eurythmie, danach darf ich etwas von den Anfängen erzählen, Andrej übersetzt. Es wird viel gelacht. Die fünf russischen Gemeinden stellen sich vor. Es ist sehr charakteristisch, wie sie das alle machen. Die Petersburger mit sich zankenden Clowns und am Ende einer aus einem großen Tuch gebildeten Kuppel, die drei Damen aus Rostow stehen da, wie frisch verliebt. Die Gruppe aus Samara zeigt Lichtbilder von den Werdestufen des Altarbildes. Unsere Freunde aus Monino singen Kosakenlieder, die Moskauer

spielen etwas vor. Am Ende kommen alle auf die Bühne, die zur russischen Christengemeinschaft gehören. Auch wenn das natürlich längst nicht alle sind, ist es doch bereits eine beeindruckende Schar. Mit Georg gehe ich zum Mittagessen. In der Pause ist Vorstellung von allen möglichen anthroposophischen Initiativen. Ich lerne dabei Dinas Eltern kennen, die 180 km westlich von Moskau eine landwirtschaftliche Initiative beginnen. Annuschka hält einen Vortrag mit Lichtbildern über die Bedeutung der Sophia im Russischen. Es ist sehr schön. Um 17.00 gibt es ein grandioses Kunstprojekt „Auf dem Wege“, Sprechchor, Eurythmie und Bothmer-Gymnastik. Ich stelle mich mit meinem Hut an den Ausgang und sammle für die Künstler mehr als tausend Euro. Sie sind überglücklich. Abends spricht Vicke v. Behr über die Zukunft der Christengemeinschaft. Tatjana hält den Abschluss in ukrainischer Sprache, wozu Thomas Stott eine ausgezeichnete Ansprache hält. Es war alles heute auf sehr hohem Niveau!

Sonntag 14.10 2018 der große Tag ist gekommen! Annuschka zelebriert, Stephan Meyer predigt. Etwa 130 Menschen sind gekommen. Eine große Festtagshandlung! Gegen die widrigen Umstände der Räumlichkeit setzt sich – ganz besonders beim gemeinsamen Singen – die Weihehandlung durch. 33 Priester! Heute vor 28 Jahren bei der ersten öffentlichen Weihehandlung waren wir nur zwei (Johannes Lenz und ich). Um elf beginnt der letzte Akt, die Beglückwünschungen und die Übergabe der Geschenke. Es ist mir zugefallen, dies zu moderieren. Es wird sehr anstrengend und ist um 13.30 endlich vorbei. Durch meine (oft vergeblichen) Bemühungen, die Redner zur Kürze zu bewegen, amüsiert sich der Saal jedenfalls recht köstlich. Dadurch wird es kurzweilig. Leider will jemand unbedingt am Ende noch die Exkursionen umständlich ansagen, so dass ein richtiger Abschluss nicht mehr möglich ist. Nachmittags gehen wir ins Puschkin Museum und bewundern den von Schliemann gefundenen Schatz des Priamos. Ein großer Eindruck! Abends beginnt die Ostkonferenz in den Räumen der Gemeinde. Wir sind 16 Teilnehmer. Es gibt einen dankbaren und freudigen Rückblick auf die letzten Tage.

Montag um 09.00 zelebriert Tomas. Es ist sehr schön, einmal wieder die tschechische Sprache in dieser Reinheit zu erleben. Uns bewegt lange in den Gesprächen die Frage der Mitgliedschaft, und wie das in den östlichen Ländern aussieht. Wie schon die vorigen Tage ist auch heute wieder ein goldener Oktobertag. Es ist ganz wunderbar! Nachmittags berichten die Einzelnen von ihren Situationen. Abends wird über den Fortgang der Ostkonferenz gesprochen. Es ist deutlich, dass nach den Begründungen in Georgien, Budapest, Bukarest, Kiew und jetzt Moskau, ein deutlicher Abschnitt erreicht ist. Alle möchten aber gern, dass dieser Kreis sich auch weiterhin treffen wird.

Im nächsten Herbst soll die Begegnung in Vilnius sein. Dorle hat mit Lindhorsts und Wijnbergs ein Privatmuseum besucht, das ein Oligarch gestiftet hat.

Dienstag morgens geht die Ostkonferenz weiter. Monica zelebriert Rumänisch. Welch` seelenvolle Fortbildung des Lateinischen! Im Priestergespräch geht es um die Kraftquellen. Gerhard Ertlmaier erzählt von einer Nahtod-Erfahrung aus seiner Kindheit. Mittags ist für uns noch einmal gekocht worden. Dann ziehe ich mit einigen los zum Leningradski Bahnhof, wo wir die Koffer einstellen können. Von dort aus gehen wir in die Tretjakow Galerie. Es ergibt sich, dass ich ganz lange Zeit vor den Rubljow Ikonen verbringen kann. Ich staune, welche ernährende Kraft von ihnen ausgeht. Um sechs begegnen wir noch anderen und essen gemeinsam in einem sehr schönen vegetarischen Restaurant gegenüber. Es ist richtig lecker! Um 22.05 fährt unser Zug nach Novgorod. Wir sind alle zusammen in einem Platzkartnyj Wagon. Es ist recht lustig!

Mittwoch, 17.10.18 wir kommen bereits um 06.30 in Novgorod an und laufen zu einem einfachen Restaurant. Es ist gleich der Unterschied zur Megapolis Moskau stark zu spüren. Das Wetter ist weiter ganz herrlich. Gestern las ich in der Metro, es sei der längste Altweiber Sommer aller Zeiten. Wir beziehen das natürlich gern auf unser Begründungsfest. Nach dem Frühstück, bei dem wir auch lustig singen, laufen wir zum Kreml und der Sophienkathedrale. Der rote Engel „Sophia“ beeindruckt, der Gottesdienstbetrieb weniger. Wir laufen noch zu einer weitem Kirche über den Volchow Fluss, dann fahren wir zu einem alten Kloster. Es ist alles in das goldene Oktoberlicht getaucht. Um 17.00 trennen wir uns von Annuschka und einigen anderen und fahren nach Petersburg weiter, wo uns der liebe Andrej Nafkunski abholt, der uns einen Bus besorgt hat. Das Expo Hotel im Litejnyj Prospekt ist sehr besonders. Die Decken sind fast 5 m hoch. Leider ist die Straße sehr laut.

Donnerstag nach einer lauten, aber dennoch erquicklichen Nacht in dieser phantastischen Unterkunft, treffe ich die vom Goldenen Ring gekommenen Teilnehmer. Mein Kollege Tritschler meint aus Essen können wir von einer größeren Erbschaft Geld für Samara bekommen. Damit wäre dann Samara gänzlich bezahlt! Um 10.30 gehen wir zu Fuß zur Eremitage, es ist herrliches Wetter. Wir treffen dort die Führerin – Lena, die für dreißig Teilnehmer schon Karten hat. Ich gehe mit Lindhorsts und zwei Damen, um bei den Impressionisten zu beginnen. Wir gehen dann aber doch zuerst zu Rembrandt, bei dem wir lange verweilen. Es bereichert uns alle sehr! Abends

gibt es dann in der Philharmonie für uns noch ein Vivaldi Konzert. Es ist richtig heilsame, wunderbare Musik! Andrej und Tatjana Nafkunski haben wir eingeladen.

Freitag wir gehen vormittags noch zur Blutkirche, zur Kasankathedrale und zum Singerhaus. Dann besuchen wir das Russische Museum. Ein Mercedes Kleinbus bringt uns zum Flughafen, es kostet für jeden nur 4 Euro. Der Flughafen ist erstaunlich leer heute. Unser Flug wurde abgesagt, deshalb müssen wir über Frankfurt zurück. Hier ist volles Leben, und wir legen eine große Strecke zurück bis zu unserem Anschlussflug. Ich komme mit einer Stewardess ins Gespräch. Sie ist gerade aus Japan gekommen und fliegt jetzt heim – nach Stockholm. Was für ein anstrengender Beruf! Herr Ziegler nimmt uns mit dem Auto mit, so dass wir kurz nach Mitternacht zuhause sind.



lustig ist's im Platzkartnyj Wagon!



Nicholas Wijnberg überreicht das Geschenk von der Gemeinde in Wangen. Das Altarbild von Samara.



Die Gruppe aus Monino singt Kosakenlieder

205. Reise, Kiew 02. – 05. November 2018

Freitag gestern Abend konnte ich zu Allerheiligen eine Abendpredigt halten „Sterben als Einweihungsweg“. Es ist gut gelungen, die Erzählung von Albrecht Meyer passte gut zur heutigen Reise. Als ich gegen 17.00 nach Prien radelte, war ein wunderbarer Föhnbogen. Ulrike, die zur Predigt mit dem Cello spielte, sagte, dass ihr Sohn im Internet gesehen habe, dass dieser Wolkenbogen bis Afrika herunter gereicht habe. In Odessa ist an diesem Wochenende eine Jugendtagung mit 50 angemeldeten Teilnehmern, zu denen die Odessiten noch dazu kommen. Annuschka kommt mit 10 russischen Jugendlichen. Die neue Generation hat die Kraft, den unseligen Zwiespalt zu überwinden! Im Flugzeug der Lufthansa komme ich neben einer jungen Ukrainerin zu sitzen, die seit fünf Jahren als Programmiererin in Spanien arbeitet. Sie ist die Tochter eines orthodoxen Priesters in Shitomir. Wir haben sehr schöne Gespräche, so dass die Zeit sehr schnell

vergeht. Der Taxifahrer schimpft ganz schrecklich auf die Oligarchen in seinem Land, die das Volk berauben. In der Gemeinde waren die Handwerker, es ist jetzt viel wärmer, alles ist sehr schön gemacht. Liljana erwartet mich dort mit einem von ihr bereiteten Essen. Abends gehe ich noch in die Philharmonie, wo zwei Klavierkonzerte von Schostakowitsch gegeben werden. Leider bin ich zu müde, um die Musik gebührend genießen zu können, so gehe ich schon nach der Pause. Zurück freue ich mich noch an den schönen Räumen der Gemeinde, die jetzt viel gemütlicher geworden sind.

Samstag, 03.11.2018 heute haben wir die Handlung auf um 10.00 angesetzt. Ehepaar Blekot kommen schon um neun, erzählen mir von den Sorgen um ihren 17jährigen Ilja, den ich vor zwei Jahren konfirmiert habe. Leider habe ich – gewöhnt daran, dass überall Gewänder von mir sind – vergessen, Talar und Alba mitzunehmen. Zum Glück ist eine Alba von Tatjana hier – aber sehr kurz. Ich probiere es mit einem schwarzen Ministrantengewand als Talar. Für die Alba kommt die Idee im Traum. Liljana sagt mir „Lena G. wird eine Möglichkeit finden“ und ich verstehe noch im Traum, was zu tun ist. Ich schneide von einem alten Chorhemd die Enden der Ärmel ab, Angela näht sie mir an die Ärmel des Ministrantengewandes an. So geht es richtig gut. Das erheitert alle, so dass auch gleich eine gute seelische Voraussetzung für eine freudige Menschenweihehandlung gegeben ist. Ich predige nach dem Evangelium davon, wie wir Nebel im Seelischen vertreiben können. Im Anschluss haben sie einen Vortrag gewünscht, und ich spreche zu ihnen über das Idealbild des Menschen am Anfang der Apokalypse. 14 Menschen sind heute gekommen. Dann treffe ich mich in einem Restaurant mit Sergej, unserem Filmemacher und seinem Lehrer – Igor – wegen der Pläne für einen Film zum 75. Jahrestages des Kriegsendes. Eine gute Begegnung, mir fehlt aber noch die konkrete Idee. Ich verspreche, etwas zu schreiben. Bei Taras und Liljana gibt es herrliches Essen. Nataalka ist auch dabei, und Swjatoslaw spielt uns eigene Kompositionen auf dem Klavier. Abends kann ich noch schreiben, ich genieße die stille Wohnung. Mit Börries kann ich telefonieren, er berichtet von ihrem großartigen Kongress über neue Eigentumsformen, den sie gerade in Berlin gehabt haben.

Sonntag, 04.11.18 heute ist die Handlung um 09.00. Es sind 11 Menschen da, einige davon kenne ich noch nicht, darunter ein Arztehepaar, Irina und Shenja. Die Stimmung ist wieder sehr schön, allerdings ganz anders als gestern. Zur Kinderhandlung sind leider keine Kinder da außer Swjatoslaw. Er hört gern meiner Erzählung von der Begründung in Moskau zu. Mit dem Projek-

tor kann ich allerhand Bilder und kleine Filme zeigen. Dann erzähle ich noch von Albrecht Meyer und Ljuba Husemann. Die Geschichte von Albrecht Meyer ist allen dadurch besonders interessant geworden, dass klar geworden ist, dass das Kriegsgefangenen Lager, in welchem er am Pfingstsonntag 1946 eine erste Menschenweihehandlung auf russischer Erde halten konnte, gerade dort gewesen ist, wo jetzt unser Gemeindehaus hinkommen wird. Nach drei persönlichen Gesprächen gibt es etwas zu essen und eine Mittagspause. Dann treffe ich mich mit Natałka in der Stadt. Wir besuchen ein Szenecafe und gehen ins Opernhaus, um La Traviata anzuschauen. Sehr schön und richtig anrührend! Auf der Straße springt plötzlich Anna Basova auf mich zu – eine sehr schöne Wiederbegegnung. Gerade vor kurzem hatte ich an sie gedacht, und wie schön es wäre, sie in Kiew zu sehen! Sie war vor Jahren eine der Aktivsten unter unseren Jugendlichen. Sie sagt mir, sie habe sich ein wenig von der Gemeinde entfernt, aber wolle sich jetzt gern wieder annähern.

Montag, 05.11.18 um 09 Uhr sind vier Menschen da für die Weihehandlung. Es ist sehr innig und kraftvoll. „Wenn zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen...“ Die Weihehandlung ist hier schon völlig zuhause. Beim gemeinsamen Frühstück erzählt die Ärztin Irina sehr eindrucksvoll, wie ihre ersten Begegnungen mit der anthroposophischen Welt waren. Wie sie überhaupt nichts verstand, dann aber bei der gemeinsamen Lektüre eines Vortrages von Rudolf Steiner plötzlich erlebte „Christus zieht in mein Herz ein“. Sie war vorher Buddhistin, hatte so etwas gar nicht erwartet. Wir fahren noch zu der Krasnotkatskajastr. 7, zum möglichen neuen Haus der Gemeinde. Es ist sehr geeignet. Von dort aus bringt mich ein Fahrer zum Flughafen. Er meint, die nächste Präsidentin wird Julia Timoschenko, aber nicht für lange Zeit, dann kommt ein Freund von Putin. Die Gemeinde leidet etwas darunter, dass Tatjana sie immer wieder wissen lässt, dass sie eigentlich lieber in Deutschland wäre, ja mit dem Abreisen droht, wenn sie nicht spüren. Ich muss mit ihr darüber sprechen. Es ist doch immer wieder ein Problem, dass unsere Osteuropäer in Deutschland ausgebildet werden und von den „Fleischtöpfen Ägyptens“ nicht so leicht loskommen. Jedenfalls war die kurze Reise sehr gut. Die Kiewer Gemeinde freut sich jedesmal sehr, weil in ihnen bei meinem Besuch die Begeisterung des Anfangs, die erste Liebe wieder aufsteigt. Hoffentlich werde ich noch oft zu ihnen reisen können! Luda Demenkova ist jetzt zu einem Freund nach Bad Boll gezogen, möchte in der Waldorfschule dort arbeiten. Mal schauen, wie lange sie es aushalten wird.



Unser zukünftiges Gemeindehaus und Kirchgrundstück in Kiew.

206. Reise 01. – 07. Januar 2019 Moskau, Samara, Sankt Petersburg

Dienstag am Neujahrsmorgen ist alles leer, im Zug ein Passagier pro Wagen. Als ich in der Frühe zum Zelebrieren fuhr, bin ich nur einem einzigen Auto begegnet. Schön ist so ein neuer Anfang! Gestern hat Johannes Fellner die Silvesterpredigt gehalten. Er konfrontierte die Zuhörer mit mehreren schwer verdaulichen Behauptungen. Dass es einen Mediziner-Kongress gegeben habe, wo allen Ernstes überlegt worden sei, wie Krankheiten entwickelt werden könnten, welche die allzu große Zahl der Menschen reduzieren helfen. Dass in Afrika bereits künstliche Erreger im Einsatz seien, und dass der heiße Sommer 2018 durch Geoengineering künstlich hervorgebracht worden wäre. Wir hatten eine schöne gemeinsame Weihnachtszeit, solche Behauptungen sind aber schwierig, da stellen wir uns in eine Sektenecke. Dabei war das vergangene Jahr ein so besonderes! Für uns als Christengemeinschaft durch die Begründungen in Kiew und Moskau, für die Welt u.a. durch die Rede der 15jährigen Greta Thunberg aus Schweden vor der Klimakonferenz in Kattowitz. Am Flughafen erreicht mich die Nachricht, dass Natalka um 14.45 nach Kiew fliegt, sie hat ihren Freund in München besucht. Leider reicht es nicht mehr, dass wir uns hätten sehen können. Heute ist nicht so viel Betrieb, mein Flieger ist sehr leer, nur 13 Passagiere – wie in alten Sowjetzeiten - ich kann sogar liegen. Eine liebe Stewardess bemüht sich sehr, alles Vegetarische, das sie nur finden kann, für mich zusammen zu stellen. Ein richtig schöner Flug! Die Wolken sind erstaunlich hoch, wir fliegen nur knapp über ihnen. Annuschka hatte mich gefragt, ob ich für jeden Tag der Weihnachtszeit wieder etwas für die Internetseite „Christengemeinschaft in Russland“ schreiben kann, diesmal über die Hierarchien. Hier über den Wolken gelingt es gut, das noch Fehlende zu ergänzen. Sind wir in 10 Ts Metern Höhe doch der Engelsphäre etwas näher? Ein Taxi bringt mich für wenig Geld in die Gemeinde. Das Gartentor ist verschlossen. Zum Glück kann ich Marina anrufen und sie den Nachtwächter, der mir öffnet. Es ist tief verschneit, minus vier Grad. Da hätte ich ungern lange gewartet. Julia und Sweta bereiten etwas zu essen. Wir haben schöne Gespräche, es ist fast wie früher.

Mittwoch, den 2. Januar. In Russland sind jetzt Feiertage bis zum 8. Januar. Zur Weihehandlung kommen 14 Menschen, die Stimmung ist freudig und schön. Obwohl ich nachts mich viel mit Husten gequält habe und dann erst kurz nach acht Uhr aufgewacht bin, geht alles sehr schön, auch das anschließende Gespräch über die Weihnachtsbotschaft. Alle freuen sich, dass ich schon im Februar wieder kommen werde und dass dann mehr Zeit sein wird. Die Gemeinde hat sich seit der Begründung erkraftet. Das kann deutlich gespürt werden. Während mich gestern ein

Aserbeidschaner fuhr, ist es heute einer aus Kirgisien. Mit beiden waren schöne, wesentliche Gespräche möglich, besonders mit dem Aserbeidschaner. Um 15 Uhr fliege ich aus Domodedovo weiter nach Samara.



Der Flieger ist sehr voll, es ist nicht so entspannt wie gestern. In Samara ist es um einiges kälter als in Moskau. Ich bestelle mir über die Uber App ein Taxi für 860 Rubel. Mit dem Fahrer, ein Vater von drei kleinen Kindern ergibt sich ein sehr schönes Gespräch. Er fragt z.B. ob das Weltall nicht doch ein Ende hat. Ich erzähle ihm von den Waldorfschulen in Samara. Er hat noch nichts davon gehört. Bei Luda und Anja werde ich sehr liebevoll aufgenommen. Sie haben ihre Wohnung total umgebaut, Anja hat jetzt sogar ein Klavier. Marina hat bei ihr schon angerufen, ob sie auch ja gute Medizin für mich habe. In Moskau hat die Wala auch Ferien, deshalb war es ihr sehr peinlich, dass sie mir keine Medizin für den Husten geben konnte. Man sollte doch nichts sagen! Ich übergebe 10 Ts Euro für den Kauf der Wohnung. 5 Ts sind von der Priener Gemeinde und 5 Ts von der Gemeinde in Essen. 20 Ts sind schon länger hier von Irene Killian, 20 Ts von der Gemeinde in Regensburg. Der Rubel ist die letzte Woche sehr gefallen, von 75 auf 80. Das macht bei 50 Ts Euro bereits einen Unterschied von 250 Ts Rubel aus, die wir damit „verdienen“.

Donnerstag, 03. Januar 2019 nach einer schwierigen Nacht wird es mit dem Husten doch besser zum Glück. Um 10.00 ist die Weihehandlung im Kindergarten. Es sind heute 11 Menschen da, die kranke Mutter von Tatjana liegt auf dem Sofa. Ich predige vorher vom Jahresbeginn. Leider habe ich die weißen Ministrantengewänder, welche ich nach Moskau mitgebracht habe, dort gelassen. Niemand hat mir gesagt, dass solche hier noch fehlen. So haben die Ministranten Adventsgewänder, alles andere ist weihnachtlich weiß, nur dass die Schrift noch fehlt. Zwei Frauen, Swetlana, die hier wohnt und eine Ärztin Natalja. Diese fragt hinterher, warum die vielen Anthroposophen, welche es in Samara gibt, nicht eingeladen werden. Vielleicht kann sie dafür eine Hilfe sein? Dann ist nach dem Frühstück Evangelienarbeit. Ich finde es immer schwierig, dabei über das Niveau des Intellektuellen hinaus zu kommen. Im Anschluss sprechen wir noch über den Kauf einer Wohnung für die Gemeinde. Tatjana schlägt vor, dass wir uns noch umschaun, bevor wir die angebotene Wohnung kaufen. Vielleicht kann doch etwas mit einer höheren Decke gefunden werden. Die kleine Tochter von Timofej, unsere erste Taufe in Samara, kommt vorbei, mich zu begrüßen. Elsa lädt mich zu sich zum Mittagessen ein. Ihre 17jährige Tochter Lilja ist nun schon seit vier Monaten krank. Alle Untersuchungen haben nichts ergeben. Jetzt versucht sie es mit einem Heilfasten. Zurück im Kindergarten treffe ich Natascha, die für uns einen Ausflug in ein besonderes Kino organisiert hat. Ein paar junge kreative Leute haben einen hohen Raum sehr geschmackvoll eingerichtet. Es ist Platz für 15 Menschen. Sie zeigen von Charly Chaplin „Das Kind“, ein wunderbarer Film, den ich noch nicht kannte. Es freut mich sehr, wieder einmal Menschen mit Initiative zu begegnen. Sie müssen Miete zahlen. Ob sie überleben werden? Zuhause noch Gespräche mit Luda und Anja.

Freitag, den 4. Januar 19 nachts viel gehustet und wach gelegen. Trotzdem bin ich ganz erquickt. Hatte mir für 06.15 für alle Fälle den Wecker gestellt. Erwache um 06.13. Erstaunlich, so geht es fast immer. Natascha kommt mit einem jungen Taxifahrer, wir steigen zu. Es ist noch ganz dunkel. Heute sind 7 Leute da, es wird hell während der Handlung. Vorher predige ich vom gefrorenen Fluss und dem Leben unter dem Eis. Und wie die Weihnachtszeit die Tiefen in unserer Seele rege werden lässt. Mir wird deutlich, wie der Segen durch die Handfläche strahlt. Im Friedensgruß bei der Kommunion hat das dann seinen Höhepunkt.

Es reicht noch zum Frühstück, dann kommt der junge Fahrer wieder und wir fahren um 10.00 ab zum Flughafen, wo wir sehr pünktlich um 11.20 eintreffen. Der Flieger geht pünktlich um 12.30. Ich kann noch in aller Ruhe meine Gedanken zum heutigen Tag auf die Facebook Seite bringen. Das Flugzeug nach Petersburg ist ganz voll. Am Flughafen ist es gemütlich, ich kann

sogar eine ganze Zeit mich noch hinlegen, bevor ich zur Schule Na Kima fahre, wo um 18.30 mein Vortrag „Was die Geologie Europas zur sechsten Kulturepoche sagen kann“ stattfindet. Erst muss ich noch lange mit der Technik kämpfen, bin froh, dass ich schon so früh gekommen bin. Endlich gelingt es, die Bilder erscheinen auf der Leinwand! Ich habe nur mit wenigen Zuhörern gerechnet und bin ganz erstaunt, wie es mehr als zwanzig werden. Sie hören auch richtig gut zu, so dass es ein schöner, lebendiger Abend wird. Mit einem Taxi komme ich durch das dichte Schneetreiben sehr angenehm zu Lina nachhause. Die Kinder empfangen mich als alten Freund. Wahrscheinlich sind sie nur noch zwei Wochen hier in Petersburg. Sie wollen nach Berlin umziehen, haben auch schon eine Wohnung.

Samstag, 05.01.2019 heute gibt es eine Premiere. Nachdem ich mit schönen philosophischen Gesprächen von einem lieben Taxifahrer hergebracht wurde und Diana begrüßen konnte, die unser Haus mit dem neuen Ofen schon wunderbar angewärmt hat, sind wir in kleinster Besetzung. Diana ministriert beide Seiten, Ira Marfina ist die Gemeinde. Es wird doch eine starke Handlung mit vielen Verstorbenen. Nach dem Frühstück fahre ich mit der Metro noch einmal zur Schule. Ich vermisse meine Brille, finde sie dort leider nicht. Mittags gehe ich zum Russischen Museum, um die dort vorhandenen Bilder von Aiwasowski zu bestaunen. Das Museum ist ungeheuer voll. Es ist dort eine Fülle von wunderbaren Werken von Repin, Schischkin und vielen anderen. Auch sind einige Rubljow Ikonen da. Ich treffe mich mit Daniil, der früher lange in unserer Gemeinde war und jetzt bei den Krishnaiten gelandet ist. Wir haben lange Gespräche vor den Bildern von Aiwasowski und verabschieden uns als Freunde. Er ist jetzt 36 Jahre alt, hat vor einem halben Jahr geheiratet. Er möchte mit ökologischem Anliegen aufs Land gehen. Mit Caspar und Thea habe ich noch viel Vergnügen, erzähle ihnen aus meiner Kindheit. Dina schreibt, dass sie für morgen Abend etwas Kulturelles suchen möchte. Mal schauen, was es am 6. Januar gibt.

Sonntag, 06.01.2019 um 10.30 sind 6 Menschen bei der Weihehandlung zum Epiphaniastag, eine Frau kommt später und eine erst hinterher. Ich predige wieder vorher, vom Durchgang durch die Weihnachtszeit und dem Aufblick danach. Es wird sehr dicht und schön. Zwei sind zum ersten Mal da und bedanken sich im Anschluss sehr rührend. Olga ist anthroposophische Ärztin. Gespräch zu den Möglichkeiten, auf dem Gelände zu bauen. Dann malen wir gemeinsam an einem Altarbild. Sie sind von dem Versuch aus Samara so beeindruckt, dass sie es auch probieren möchten. Es gelingt auch recht schön, Anfang März können wir fortsetzen. Bei Lina zuhause ist eine Freundin aus Berlin, die auch in Petersburg mit einem Russen verheiratet ist. Sie ist mit ihrer kleinen Tochter zu Gast. Ich telefoniere mit Dorle. Sie würde sehr gern heute zum Drei-

Königs-Spiel. Es schneit aber so stark, dass sie es sich nicht getraut. Schade! Abends gehe ich mit Dina ins Theater, Die Leiden des jungen Werther. Ein türkischer Regisseur und Schauspieler hat aus dem Goethe Roman ein fast zweistündiges Stück gemacht. Die Aufführung ist großartig, ich kann den jungen Schauspieler nur bewundern.

Montag, 07.01.2019 *Lina und ihre zwei süßen Kinder schaffen es tatsächlich fast bis halb zwölf zu schlafen. Ich war gestern Abend auch tatsächlich der erste, der eingeschlafen ist. Kann mich gut beschäftigen und freue mich an der ruhigen Zeit. Allerdings schreckt mich die Aussicht, dass eventuell der Flug wegen starken Schneefalls abgesagt wird. Die Prognose wird zum Glück immer besser. Lina wird in zwei Wochen umziehen, sie bietet mir trotzdem ihre Wohnung an, wenn ich Anfang März wieder komme. Am Flughafen ist nicht viel los. Wir fliegen pünktlich ab.*

208. Reise, Odessa und Dnepr, 02. – 11. Februar 2019

Samstag *nachdem ich zwei Wochen Johannes Fellner vertreten habe, geht es 14.50 aus München los. Dorle habe ich heute Morgen zum Bahnhof gebracht. Sie ist von Amadeus eine Woche in den Schwarzwald eingeladen. In der letzten Zeit bewegt mich sehr die Tatsache, dass die Zahl der Menschen, die zur Weihehandlung eine Verbindung haben, stark abnimmt. Wir sind in dem Zusammenbruch des Kirchenchristentums, der sich seit ein paar Jahren stark beschleunigt hat (was du gehst noch in die Kirche – die missbrauchen doch nur Kinder...), auch mit einbezogen. Die Vorhersage von Dr. Steiner von 1921 – wenn Sie nichts machen, wird es in hundert Jahren keine Kirchen mehr geben - scheint sich zu erfüllen. Und wir sind immer noch viel zu schwach. Am 31. Januar war morgens eine wunderschöne Konstellation zu sehen: im Skorpion zwischen Venus und Jupiter die abnehmende Mondsichel. Es erscheint mir wie ein Zeichen für die sechste Kulturepoche zu sein: wenn der Verstand mit Liebe und Weisheit durchdrungen wird, kann aus der menschlichen Klugheit ein Segen für die Welt erstehen. Kündigen sich stimmungsmäßig bereits die zwanziger Jahre an, in welchen „es leichter werden soll“? Mein Koffer wiegt fast 24 Kilo. So viel Medizin für verschiedene Leute hatte ich noch nie dabei. - Der Flieger nach Kiew ist voll mit russisch sprechenden Menschen, die Bemühung der Regierung, ein ukrainisch sprechendes Volk zu haben, scheinen noch nicht besonders zu fruchten. Schon bei der Passkontrolle war mir ein besonders sympathisch wirkender junger Mann aufgefallen. Weil er Ohrstöpsel hatte, sprach ich ihn aber nicht an. Im Flieger ist mein Platz ganz hinten. Weil in der Mitte eine Reihe frei ist, setze ich mich dorthin. Dann kommen aber doch noch Leute, so gehe ich zu meinem Platz*

und der ist neben diesem jungen Mann. Ein angeregtes Gespräch von Anfang bis zum Ende des Fluges. Den hat mir sein Engel geschickt, damit ich ihm über die Anthroposophie erzähle. Er spricht mich gleich mit Du an, am Ende befreunden wir uns über Facebook. Mavin Wilhelm. Er geht für einen Monat nach Indien, um eine Ausbildung zum Yogalehrer zu machen. Das kostet mit Unterkunft und Verpflegung 700 Euro. Der Flieger nach Odessa ist auch sehr voll und kommt eine Stunde später an. Der treue Andrej Gramin holt mich wieder ab. Valerij wartet im Gemeindehaus. Er sieht richtig gut aus. Ich kann Dorle noch kurz in ihrem Hotel erreichen.

Sonntag, 3. Februar 2019 ein sonniger Morgen nach einer erquicklichen Nacht. Um neun Uhr sind gut 20 Menschen bei der Weihehandlung. Ich predige vorher davon, dass es im März genau 25 Jahre sein wird nach unserer ersten Weihehandlung hier, dass ich die Alba von Klaus Becker, den Hut von Engelbert Fischer trage, wie wir in einem großen Strom stehen, der immer mehr wächst. Es ist sehr intensiv, der Gesang ist kräftig, die Substanz der Gemeinde ist stark zu spüren. Kinder kommen keine, deshalb ist danach gleich Frühstück. Verschiedene Menschen sehe ich heute zum ersten Mal. Eine Natascha ist Lehrerin der ersten Klasse (neun Kinder), ein Vadim war Mitarbeiter bei Andrej Gramin. Slavik entpuppt sich als echter Odessit, indem er Witze reißt. Der Eindruck vom letzten Jahr verstärkt sich, dass hier die Entwicklung wirklich weiter geht! Mit Tanja Zabrodina Gespräch mit vielen Tränen. Sie ist Lehrerin der zweiten Klasse (23 Kinder). Im November ist ihr fast 21 Jahre alter Grischa, der viele Jahre in Pokuttje teilgenommen hat, auf tragische Weise ums Leben gekommen. Sie steht noch ganz unter Schock. Ich kann sie etwas trösten. Mittags gehe ich zu Fuß zu einem Telefonladen, lasse meine Simcard tauschen, so dass ich künftig auch hier mobiles Internet haben kann. Das kommt mir gleich nachmittags zugute. Mit Andrejs Mutter und noch einer Dame fahren wir per Taxi (das ich jetzt mit der Uber App rufen kann) zur Evangelischen Kirche, wo wir mit Olga uns treffen und ein Konzert hören, das Felix Mendelsohn-Bartholdy gewidmet ist, der heute 210. Geburtstag hat. Verschiedene Orgel Werke und Werke mit Begleitung durch die Orgel. Die Kirche ist fast ganz voll. Ich lade alle vier ein. Es kostet mich, samt gutem Trinkgeld für die Taxifahrer, 500 Grivna, das ist 16 Euro. So schlecht ist der Wechselkurs! Auf dem Rückweg sehen wir ein großes Wahlplakat mit folgendem Ausspruch des Präsidenten: Armee – Sprache – Glaube. Das steht für: Die Ukraine aufrüsten, die ukrainische Sprache zur Staatssprache machen und Glaube als vager Sammelbegriff. Traurig! Glaube, Liebe, Hoffnung würde mir besser gefallen! Nachmittags konnte ich noch einen schönen Vortrag von Benesch lesen. Diese Vorträge sind ein wahrer Schatz.

Montag, den 04.02.2019 es ist wieder ein sonniger Morgen mit jetzt schon 6 Grad Wärme. Zur Weihehandlung in unserer schönen Kirche ist mir vieles gegenwärtig aus all den langen Jahren. Am 20. März 1994, also vor 25 Jahren, konnte ich die erste Weihehandlung in Odessa halten. Heute habe ich einen ruhigen Vormittag, gehe zum Meer, das erstaunlich hohe Wellen hat, und zu einem Supermarkt, um etwas einzukaufen. Nachmittags holt mich Julia ab zu sich nachhause, wo die Kinder – Nikita und Darik – schon ein Essen bereitet haben. Ihr Vater – Nurlan – kann viel Interessantes erzählen, redet auch sehr gern. Nikita wollte eigentlich in Prien als au Pair in einer Familie helfen, hat dann aber doch abgesagt. Jetzt studiert sie Management. Von ihr geht es stark aus, dass in Odessa wieder ein Jugendkreis entsteht. Viermal haben sie sich jetzt schon dienstags getroffen. Mal schauen, was daraus wird. Um 21.47 fährt der Zug nach Dnepr. Ein junger, nur ukrainisch sprechender, offensichtlich noch unerfahrener Taxifahrer bringt mich zum Bahnhof. Unterwegs gibt es fast einen Unfall, weil er einen sehr schnell herbei fahrenden Wagen übersieht. In meinem Abteil ist noch eine junge Frau. Sie muss einmal im Monat nach Dnepr. Dort kann sie ihre Papiere bekommen. Sie hat Technik studiert, kommt selber aus Odessa, hat einen fünfjährigen Sohn. Nachts war noch ein junger Mann ins Abteil gekommen, der aber schon früher ausstieg.

Dienstag im Ganzen war die Nacht nicht so schlecht, besonders angenehm, dass die Ankunft erst um 08.50 ist. Es ist neblig und dreckig, die Temperatur etwas über Null. Am Bahnhof ist Galja und Larissa mit ihrer 14jährigen Tochter Anja. In einem klapprigen Auto fährt uns Larissa zur Eurythmie Akademie, wo die Weihehandlungen sein werden, und wo ich auch wohnen kann. Als ersten treffen wir Lascha, der die Eurythmieausbildung hier leitet. Wir frühstücken zusammen, dann bitten Larissa mit Anja und ihrem 27jährigen Sohn Ljonja um ein Gespräch. Anja möchte gern zur Pfingsttagung nach Witten und danach noch einen Monat dort bleiben. Geld haben sie keines. Außerdem würden sie gern im August an der Pilgerfahrt nach Santiago teilnehmen, die Tatjana vielleicht mit einigen aus Kiew veranstaltet. Allein der Flug dorthin soll 400 Euro kosten. Ich stehe hier offenbar in dem Ruf, dass ich finanzielle Wunder bewirken könnte...Tatjana hat ihnen gesagt, sie sollen sich an mich wenden. Wir gehen zur Schule, wo ich in der 4. Klasse von Nadja Marchenko eine Stunde halten darf. Ich bringe ihnen „Tod ist ein langer Schlaf“ bei und erzähle von Ghana. Das hören die Kinder immer sehr gern. Dann kann ich in der Schule zu Mittag essen. Nach den Fastentagen in Odessa ist es sehr schön, mal wieder etwas Richtiges zu essen. Nach einer kurzen Pause geht es wieder zur Schule. Für die Oberstufe halte ich den Vortrag über William Turner und Aiwasowski „Wie wirkt Zeitgeist?“. Die Schüler machen schön mit,

obwohl sie mittags um 14.30 ja eigentlich schon genug haben sollten. Und das Thema ist wirklich ein besonders schönes. Heute war Premiere für diesen Vortrag. Dann geht es zum Aufbau des Altars. Ich sehe die wunderbaren Holzarbeiten von Ljonja, dem schwer behinderten Bruder von Anja. Davon werde ich einige mitnehmen und zu Gunsten der Reise von Anja zur Pfingsttagung verkaufen. Dem kleinen Sohn von Natascha, Anton, ist es langweilig. Ich stelle ihm einige Bruchrechenaufgaben, die er mit Freude löst. 17.45 ist dann kultischer Abschluss. Jemand hat einen richtig stabilen Altar gebaut, alles ist schön vorbereitet. Abends bin ich allein in der Eurythmie Schule, nachdem vorher noch einige so laut schreiend ein Theaterstück geprobt hatten, dass ich schon dachte, meine Hilfe wäre nötig.

Mittwoch, 6. Februar 2019 um 07.00 ist schon die Weihehandlung. Es kommen 6 Menschen. Eine davon ist Lisa, die zwölfjährige Tochter von Galja, die heute ministriert. Es ist von der Stimmung her sehr schön, besonders auch durch den heller werdenden Morgen. Beim Frühstück erzählen einige, die im Oktober in Moskau an der Begründungsfeier teilnehmen konnten, wie sich ihr Verhältnis zu Russland dadurch verändert habe. Ihre Erlebnisse an der Freundlichkeit, Hilfsbereitschaft und Offenheit der Menschen hat ihnen einen neuen Eindruck vermittelt. Im kleinen Kreis beschäftigen wir uns mit einem Stück von Johannes 5. Mittags gibt es wieder etwas in der Schule. Um 15.00 trifft sich ein Kreis wegen der Zukunft dieses Hauses. Es war früher einmal ein Kindergarten. Dann wurde es eine private Schule der Röhrich Gesellschaft. Jetzt beherbergt das Haus außer der Eurythmie Schule und dem Kindergarten allerhand andere Initiativen. Es sind außer Natascha und Galja von der Gemeinde noch Lascha von der Eurythmie und Jaroslaw für die Schule und Petja Marchenko für die AG. Sie haben schon zwei interessante Angebote für ca. eine halbe Million. Das jetzige Anwesen könnte auch gekauft werden, aber sie verlangen 1,2 Millionen. Lascha meint, wenn wir 500 Ts auf den Tisch legen könnten, hätten wir eine Chance. Sie treffen sich einmal im Monat und wollen als erstes eine Art Dachverein gründen, der dann an so etwas wie die Software Stiftung herantreten könnte. Nachmittags geht es mir ziemlich schlecht mit Kopfweh und Grippeanflug. Um 18.00 ist Vortrag „Ukraine und Russland – was uns die Geologie Europas zur sechsten Kulturepoche sagen kann.“ Der Hausmeister ist nicht aufzutreiben, wir haben keinen Projektor. Aus Krivoj Rog sind Gennadijs Mutter und eine Tatjana mit Tochter Olga gekommen. Ich bitte die etwa 33 Menschen sich in einen Kreis zu setzen und ich erzähle ihnen ohne Bilder, beschreibe, was zu sehen gewesen wäre. Am Ende ist noch Aussprache, es geht erstaunlich gut. Die Menschen gehen glücklich nachhause. Dann ist noch Abendabschluss, ich predige davon, wie uns die russische Sprache zur Bruderliebe erzieht. Julia mi-

nistriert und danach, haben wir noch ein längeres Gespräch. Sie ist seit sechs Jahren geschieden und hat mit ihren vier Kindern und ihrer dritten Klasse eine große Lebensaufgabe. Sie ist 43 Jahre alt, wir kennen uns viele Jahre. Abends fühle ich mich zum Glück wieder besser.

Donnerstag, 7. Februar 2019 zur Weihehandlung um 08.00 kommen 12 Menschen, zwei sind gestern extra aus Krivoj Rog angekommen. Ihnen ist es offensichtlich besonders wichtig, nicht nur im Sommer in Pokutje die Möglichkeit zu haben. Predigt gibt es keine, es hat sich nicht ergeben, sie scheint mir auch nicht besonders zu fehlen. Heute ist Irina da. Sie war schon bei den ersten Handlungen in Kiew. Mit ihrem unvergesslichen Sohn Leon war sie auch viele Jahre im Lager. Er ist jetzt schon 26 Jahre alt, hat seine Mutter immer etwas überfordert. Dann ist Natascha dabei, mit der ich hinterher noch spreche. Sie erwartet ein drittes Kind. Ihr 9jähriger Bogdan hört Stimmen, leidet darunter. Sie ist im Proseminar, ihr ist die Gemeinde sehr wichtig, ist bisher aber auch genauso gern bei den Krishna Leuten oder in der orthodoxen Kirche. Ich spreche mit ihr über das Paulus Wort „ihr sollt die Geister unterscheiden lernen“. Dann Gespräch mit Galja, die sich für die Pflege der Sakristei einsetzt. Sie hat das Glück, dass auch ihr Mann sich für die Christengemeinschaft begeistern kann, die Lager im Sommer liebt. Um 15 Uhr nehmen 13 Kinder an der Kinderhandlung teil. Es ist eine sehr schöne Stimmung. Ich predige ihnen von der Wladimirskaja, wie man ihren Blick sogar spüren kann. Es waren noch zwei Konfirmanden da, die aber leider dachten, dass die Kinderhandlung nicht für sie sei und draußen warteten. Im Anschluss gibt es etwas zu essen mit frohen Erinnerungen an das Lager im Sommer, dann Treffen mit den Konfirmanden Anja 19.03.04, Timofej 10.05.04, Vanja 15.02.04, Igor 05.04.04. Timofej hat im November bei dem Treffen in Odessa schon teilgenommen und seinen Freunden erzählt. Wir trennen uns in großer Freundschaft und freuen uns auf das Wiedersehen im Mai. Jetzt habe ich noch eine ganze Weile Zeit bis zur Abfahrt am Abend. Ich hatte Galja heute Mittag erzählt, dass ich mich gestern schlecht fühlte. Jetzt bringt sie mir allerhand Wundermittel. Ich werde also gleich für die letzten Tage in Odessa vorsorglich kuriert. Um 20.00 holt mich Igor, der Mann von Lena, und bringt mich zum Bahnhof, wo um 20.55 der Zug abfährt. Der Zug ist noch museumsreifer als der bei der Hinfahrt. Die Kopfkissen sind so dreckig, dass ich froh bin, mein eigenes dabei zu haben. Mein Koffer, von dem ich gehofft hatte, dass er bei der Rückreise leichter sein wird, ist voller schwerem Holzspielzeug. In der Bahnhofshalle, in der ich mich etwas aufhalten musste, waren viele Soldaten, auch ganz junge dabei. In Hinsicht darauf, dass von hier aus die Front nicht mehr weit ist, ist das ein sehr ungemütlicher Anblick. Dass diese gutmütigen Menschen im Stande wären, ihr Gewehr auf russische Soldaten zu richten, ist ein schrecklicher

Gedanke. Mein Abteil, wo ich erst ganz alleine war, füllt sich mit Mitreisenden. Eine ältere Frau und ein jüngeres Paar, die noch lange im angrenzenden Abteil mit ihren Freunden dem Champagner zusprechen. Ich lese eine ungeheuer spannende Geschichte von Schiller, habe in der letzten Zeit überhaupt viel von ihm mir bislang Unbekanntes entdecken können. Mein Vortrag „Russland und die Ukraine – was uns die Geologie Europas über die sechste Kulturrepoche sagen kann“ ist in Facebook angekündigt und hat einen wahren Shitstorm hervorgerufen. Ein paar Leute aus Kiew aus unseren Reihen können das Wort „Russland“ nicht hören, ohne dass bei ihnen die Sicherungen durchbrennen. Was mich besonders bekümmert ist, dass meine beiden Kolleginnen Jaroslawa Black und Tatjana Maydanuyk da mit einstimmen, und mich als angeblichen Putinfreund verachten, besonders Tatjana. Dabei haben sie mir doch wahrlich einiges zu verdanken.

Freitag, 08.02.19 nachts war es sehr heiß, ein Kind schrie immer wieder, aber sonst ging es ganz gut. Der Zug kommt eine halbe Stunde später an. Mit der Uber App hole ich mir ein Taxi, der mich für 108 Grivna zur Gemeinde fährt. Ich gebe ihm 150, was ihn ungeheuer freut. Unterwegs schimpft er auf die Regierung, die nur mit dem Krieg ihre eigenen Taschen füllt. Er meint aber trotzdem, dass Poroschenko wohl wieder Präsident werden wird. Nach kurzer Pause zelebriere ich in der Kirche, was mir Kraft gibt. Der Tag ist erholsam ruhig, ich schaue mir einen Film über Boris Palmer an, den grünen Oberbürgermeister von Tübingen. Kann auch einige Telefonate führen.

Samstag, 9. Februar 2019 um 08.00 ist Weihehandlung. Sieben Menschen sind gekommen. Es sind Teilnehmer des Werkstattseminars, die aus dem Proseminar hervorgegangen sind. Sie bilden sich selbstständig weiter, ein Schatz der aktiven Gemeindebildung! Wie schon gestern, kann ich bei Jurij eine Massage bekommen. Es ist wieder großartig. Schon dafür lohnt eine Reise nach Odessa! Am späten Vormittag nehme ich bei dem Werkstattseminar teil bei ihrer Arbeit an der vierten Meditation in dem Buch - Ein Weg zur Selbsterkenntnis - . Es ist für mich ein großes Erlebnis, all dieses in der russischen Sprache zu hören. Ein sehr lebendiges Gespräch schließt sich an das Lesen an. Um 16.30 ist Vortrag über Turner und Aiwasowski in einem kleinen Museum in der Stadtmitte, wo ein Mensch nur Gemälde zum Thema „Zeus und Europa“ gesammelt und dann mitsamt seiner Wohnung an die Stadt vermacht hat. Es sind gut 30 Zuhörer gekommen. Petja und Alla, die leider die Verbindung zur Gemeinde verloren haben, sind da. Gerade durch sie sind viele junge Leute da, Musikanten. Der Vortrag ruft große Begeisterung hervor. Es zeigt sich wieder, wie gut es ist, ab und zu mit unseren Sachen in die Stadt zu gehen! Danach gehe ich

mit Galja essen und noch kurz zu ihr nachhause, ihre prächtigen Kinder zu begrüßen. Ein Turk-mene fährt mich nachhause. Wir haben ein sehr intensives Gespräch zum Thema Christentum und Islam. Am Ende soll es 120 kosten. Ich will ihm 150 geben, er nimmt nur 100.

Sonntag, 10.02.19 um 9 Uhr predige ich vorher von dem schlafenden Willen und wie er erweckt werden kann. Die rechte Ministrantin, Lena Filatowa, hat heute Geburtstag. Es geht alles sehr schön. Beim Frühstück denken wir an die gestern in Nishnij Nowgorod neu begründete Gemeinde, und an die bald stattfindende Priesterweihe von Nastja Mazur. Um 11.30 kommen 40 Menschen zum Vortrag „Russland und Ukraine – was die Geologie Europas über die sechste Kulturepoche sagen kann“. Wie auch gestern schon sind die Menschen am Ende richtig glücklich. Und ich bin froh, dass es so gut gelungen ist. Heute sind auch wieder Alla und Petja gekommen. Sie sagen, dass sie jetzt ganz im Kreis von Herrn Jean Sebastian Katalan aus Ulm sind. Bei ihm haben sie gelernt, sich als Anthroposophen für den anthroposophischen Weg zu entscheiden. Deshalb kommen sie nicht mehr zur Weihehandlung. O weh! Wie ich ihnen sage, dass unter dem Einfluss von Herrn Katalan unter unseren lieben Kiewer Freunden sich so ein mystisch verbrämter Nationalismus ausgebreitet habe, weisen sie das energisch zurück. Herr K. habe sich deshalb von der Gruppe in Kiew abgewandt, weil er deren Nationalismus ablehnt. Eine Olga ist mit ihrer Freundin Tatjana wieder gekommen, sie waren auch gestern da. Sie erzählt mir, sie sei durch eine OP an den Rand des Todes gekommen. Als die Schmerzen nicht mehr auszuhalten waren, habe sie sich an mein Buch erinnert und sich immer wieder vorgesagt „Im Herzen lebt ein Menschen-glied...“. Das habe sie gerettet. Nun sei sie sehr froh gewesen, mich kennen zu lernen. Das Buch über den Seelenkalender verbindet mich mit sehr vielen Menschen! Ludmila Grigorevna sagt mir, ich solle mich doch einmal bei Mudrjaks melden, die hätten sich ganz östlichen Welten zuge-wandt.

Ich lade Tanja, die Mutter von Grischa zum Essen ein. Wir geraten in ein sündhaft teures Res-taurant direkt am Meer. Unglaublich, wie hier größte Armut und unverschämter Reichtum so nah beieinander sind! Den Abend verbringe ich mit der Reparatur meines nicht mehr funktionieren-den Email Programmes, habe dabei mehrmals Kontakt mit Amadeus. Er ist im Dienst im Kran-kenhaus.

Montag, 11.02.19 um 03.45 weckt mich der Wecker. Um halb fünf kann ich sehr schön in der Kirche zelebrieren. Es wird mir zum Erlebnis, wie wichtig dieses „Nehmet dieses auf in Euer Denken“ ist. Unser Denken ist unser Freiheitsraum. Da hängt es nur von uns selber ab, was die-sen Raum erfüllen darf. Der Intellekt ist zum Menschen gekommen. Nun hängt alles davon ab,

wozu er ihn verwendet. Um 05.20 rufe ich über die Uber App ein Taxi. Der erste Fahrer schreibt, dass er erst in 15 Minuten kommen kann. Den zweiten erwische ich am Telefon, er kommt gleich. Er ist ein 64 jähriger Rentner. Er sagt, seine Frau habe vor der Revolution 130 \$ als Rente gehabt. Jetzt haben sie beide zusammen 100. Er schimpft auf die Regierung und sagt, alle wollen nach Deutschland. Die beiden Flüge sind pünktlich und angenehm. Der Flughafen in Kiew ist sehr voll, mein Flieger nach München aber nur zu zwei Dritteln. Neben mir ist eine gebildete Frau, sie ist Notar, die eine Tante in Baden Baden besucht. Sie erzählt, dass man dort mit Russisch durchkommen kann. In jedem Geschäft usw. sind Russisch sprechende Bedienungen. Von der Waldorfwelt hat sie noch nie etwas gehört, will sich bei google informieren. Das Einzige, was ihr bekannt vorkommt, ist, dass ein bekannter Amerikaner seine Kinder in einer Schule hat, wo es keine Noten gibt. Wir landen pünktlich. Es war eine sehr glückliche, manchmal auch sehr anstrengende Reise.

209. Reise, 22. Februar bis 11. März, Moskau, Sankt Petersburg und Rostow am Don

Freitag nachdem Emilia mit ihren beiden süßen Kindern ein paar Tage bei uns gewesen ist und wir noch herrlich Schlittenfahren konnten, bin ich gestern früh leider noch mit dem Fahrrad gestürzt, sehe im Gesicht etwas schrecklich aus. Der Flieger ist um zwei Stunden verspätet, Geduld ist wieder einmal angesagt. Die Reise ist dadurch zustande gekommen, dass ich Annuschka angeboten habe, an der Priesterweihe in Stuttgart teilzunehmen. Das war ein echtes Opfer, weil meine liebe Nastja Mazur übermorgen geweiht wird. 12jährig kam sie das erste Mal zum Sommerlager. Sie wollte immer neben mir sitzen und strahlte mich an. Später war sie mit ihrer Schwester Natascha einen Monat in Prien, sie wohnten in dem kleinen Zimmerchen im Gemein-dehaus. Noch später hat sie als au Pair in einer Priener Familie gearbeitet. So hat sich die Ver-bundenheit durch viele Jahre entwickelt. Annuschka fragte dann, ob ich auch nach Sankt Peters-burg und Rostov/Don gehen kann. So ist es nun eine Vertretung von drei Sonntagen nach einan-der geworden. Nach dem Unfall gestern und der großen Verspätung heute, hat hoffentlich „der devil genug gehabt“ und die Reise wird segensreich werden können! Über den Wolken ist der Farbenbogen wunderschön zu sehen. Hinter uns, im Westen, ein leuchtender Sonnenuntergang in wärmsten Rottönen, vor uns, im Osten wird das Rot zu einem dunkleren Purpurviolett, das end-lich in ein dunkles Nachtgrau übergeht. Leider schaut kaum einer zum Fenster heraus. Vor mir

ein sich die ganze Zeit verbissen streitendes Ehepaar, neben mir einer, der sich einen Film anschaut.

Ein junger Mann aus Kirgisien, der seit einem Jahr in Moskau lebt, fährt mich mit dem Taxi zur Wala, wo wir um 22.00 ankommen. Kristina und Agnja sind schon hier, Marina öffnet mir die Tür. Es ist minus 8 Grad kalt.

Samstag, 23.02.2019 um 10.00 ist Totenweihehandlung für Sinaida Mirkina, die 1926 geboren, im letzten Herbst gestorben ist. Julias Mutter war ihre Schwester. Sie hat ihr Leben lang Gedichte und Geschichten geschrieben, wird seit einigen Jahren mehr und mehr entdeckt. Vor der Handlung sage ich ein paar Worte zu ihr, und Julia liest zwei Gedichte vor. Es sind außer den Mädchen, die musizieren, und den Ministranten, noch vier Menschen gekommen. Im Anschluss beim Frühstück wird noch viel von der Verstorbenen erzählt. Sie war auch sehr mit Alexander Men verbunden. Danach betrachten wir im Kirchenraum die ersten drei Worte des Credo. Der philosophische, der religiöse und der schöpferisch-künstlerische Weg zu Gott. Draußen ist es sonnig und kalt. Um 19.15 treffe ich mich mit Julia Martinson und Kristina in der Metro Tschschowskja, wir gehen zu einem Konzert in einem katholischen Dom. Es ist der Moskauer Bischofsitz – ein Skandal für die Orthodoxie. Sie übertragen auf Leinwände das Video, wo die Künstler zu sehen sind, dazu gibt es Lichteffekte. Es ist alles perfekt gemacht, lässt mich aber kalt. Auf dem Nachhauseweg schneit es. In der Metro lese ich weiter mit großer Spannung das Buch von Florian Harms, fahre deshalb sogar eine Station zu weit. Telefoniere noch mit Luda in Samara. Morgen haben sie Gespräch mit der Schule wegen des gemeinsamen Baues.

Sonntag nachts hat es noch mehr geschneit. Es kommen acht Menschen zur Weihehandlung. Am Anfang spreche ich von der heute in Stuttgart stattfindenden Priesterweihe, und dass Nastja Mazur dabei ist. Das Letztere erfreut besonders, denn einige kennen sie noch vom Lager her. Ein neuer Mensch ist da – Dmitrij – mit seiner Tochter Galja. Nach dem Frühstück haben wir ein Rundgespräch über die Situation der Gemeinde hier. Erst wird von den alten Treuen Annuschkas Tüchtigkeit gelobt. Dann kommen kritische Töne, zu wenig Tiefe, zu wenig menschliche Begegnung. Es gelingt mir, die Wichtigkeit der Unterstützung durch die Gemeinde deutlich zu machen. Leider fehlen Rosa und Marina. Das Gespräch endet freudig und zuversichtlich. Von zuhause erreicht mich die Nachricht, dass Lotte Kunz heute Nacht verstorben ist. Heute früh beim Aufwachen war sie mir besonders nahe. Seit Jahren ging das Gespräch darüber, dass ich hoffentlich bei ihrem Sterben in der Nähe sein werde, und jetzt bin ich gerade extra lange unterwegs! Telefoniere mit Xenia. Sie meint, es sei verabredet, dass Debus die Trauerfeier hält. Ich schreibe ihm

eine Mail. Dann Anruf von Luda aus Samara. Dort haben sie sich heute mit der Schule geeinigt: ein dreistöckiges Haus soll gebaut werden. Im Erdgeschoss ein Saal, der mit der Schule gemeinsam genutzt werden soll. Der Altar ist in einer verschließbaren Nische. 10 x 12 Meter groß soll der Saal werden, die Höhe 6 Meter. Die Sakristei ist noch im Erdgeschoss, im ersten Stock ein Zimmer für den Priester mit 10 qm, dann noch ein kleinerer Saal für die Gemeinde mit 40 qm. Im zweiten Stock ist eine Wohnung geplant, für einen Lehrer mit Familie. Im September soll der Rohbau stehen. Jeden Freitag wird sich die Initiativ-Gruppe (3 aus der Schule, 3 aus der Gemeinde) treffen und weiter Pläne schmieden. Das Haus wird drei Eigentümer haben. Es steht auf dem Grundstück, welches uns Stas geschenkt hat, das wir an die Schule weiter geschenkt hatten, weil es erst geheißsen hat, dass dort ein Bau nicht möglich sei wegen der in der Tiefe vorhandenen Gasrohre. Eine leichte Konstruktion ohne Keller ist nun aber doch möglich. Am Nachmittag mache ich noch einen Ausflug zu einem Geschäft, um ein paar Lebensmittel einzukaufen. Wegen Frau Kunz kann ich mit Michael Debus und auch mit Manfred Mayer (ihrem Betreuer) telefonieren. Es ist alles in besten Händen und geht seinen guten Weg, so dass ich ganz beruhigt bin. Ein ruhiger Abend tut mir gut.

Montag, 25.02.2019 in der Morgendämmerung zelebriere und predige ich in unserer schönen Kirche, es ist eine Freude, dass wir diesen Ort haben! Mit Annuschka kann ich länger telefonieren. Ich erzähle ihr von den 19 Lebensläufen der Konfirmanden, die ich, z.T. mit großer Mühe entziffernd, aber mit Begeisterung gelesen habe. Die jungen Leute sind aus ganz Russland zusammen gekommen, bis von Irkutsk, Saratow und Sotschi. Es wird eine richtig große und bewegende Konfirmation werden! Einer schreibt: Wie ist die Welt wunderbar! Was haben wir für ein Glück, dass wir in ihr leben und sie erkennen dürfen! Annuschka hat letzten Herbst auf der Internetseite der Waldorfwelt für eine Reise zu Gunter im Kaukasus geworben. Dadurch ist die Gruppe zustande gekommen. Abends gehe ich über durch Tauwetter und Regen sehr nasse Straßen zum Konservatorium, wo ich mich mit Dina treffe. Sie hat schon zwei Karten der billigsten Kategorie für ein wunderschönes Konzert: von Berlioz eine Ouvertüre, dann das Cellokonzert von Dvorak und die dritte Sinfonie von Tschaikowski. Es ist ganz herrlich, so dass ich sehr beschwingt nachhause komme. Dort wartet eine böse Überraschung auf mich. Mein Schlüssel öffnet nicht das etwa 2,3 m hohe Tor... Es bleibt mir nichts weiter übrig, als unter Aufbietung aller Kräfte darüber zu klettern. Zum Glück gelingt es.

Dienstag zelebriere wieder in der Morgendämmerung. Allmählich lerne ich die Wandlung besser wahrzunehmen. Marina erzählt mir beim Frühstück über den griechisch-russischen Dirigen-

ten Theodor Currentzis. Hier sind viele Menschen durch ihn auf ganz neue Weise zur Musik gekommen. Ich kann eine „Arte“ Sendung über ihn anschauen. Es ist sehr begeisternd! Auch ist erstaunlich, wie er in Interviews über die Musik spricht. Dann schaue ich mir ein Gespräch mit einem besonderen orthodoxen Priester an: Vater Alexej Uminskij. In Petersburg werden von dem stellvertretenden Leiter einer Bibliothek solche Interviews aufgenommen und auf YouTube veröffentlicht. Besonders berührend ist, wie der Priester sein Bedauern darüber zum Ausdruck bringt, dass die Kirche immer noch nicht ihre Vergangenheit im Sowjetreich aufarbeitet. Das wird verdrängt. Später höre ich noch ein anderes Interview mit ihm, wo er schon weniger fortschrittlich auftritt. Das Priestertum der Frau bezeichnet er als überflüssig, es sei nur ein Fähnchen nach dem Wind hängen. Abends gehe ich wieder zum Konservatorium. Dort ist heute alles ausverkauft. Zwei Haie stürzen sich gleich auf mich. Einer will 3000 Rubel, der andere 2000. Leider handle ich nicht, sondern nehme die Karte für 2000, die ursprünglich 600 gekostet hat. Es ist ganz hinten, ich kann mich aber dann verbessern, es sind noch freie Plätze da von Leuten, die nicht gekommen sind. Das Konzert von Beethoven für Klaviertrio und Orchester und auch die 3. Sinfonie von Brahms sind ganz wunderbar. Bei der Rückfahrt ist die Metro ungewöhnlich voll. Ich kann noch mit Dorle telefonieren, die im Nikolaus Cusanus Haus angekommen ist.

Mittwoch, 27.02.2019 mittwochs ist hier um 08.00 Gemeinde Weihehandlung. Zwei Marinas ministrieren, Sweta kommt als Gemeinde. Mit ihr ist dann hinterher noch Gespräch. Es ist alles sehr schön. Heute ist es sonnig und frostig. Der Tag vergeht mit Vorbereitungen. Einen Vortrag zu halten, ist für mich doch immer noch ein großer Angang. Nachmittags fahre ich mit der Metro zur Anthroposophischen Gesellschaft, wo um 18.00 etwas Eurythmie zu Geige und Klavier dargeboten wird und zwei Frauen zu Rudolf Steiners Leben sprechen. Dann kommt mein Vortrag. Besonders freut es mich, den früheren Mann von Sophia Tichomirowa, Arsenij, wieder zu sehen. Die Tragödie ist leider völlig ungelöst geblieben. Er hat aber eine sehr feine zweite Frau. Während um 18.00 erst nur etwa 20 Menschen da waren, sind es zu meinem Vortrag über 40. Es gelingt gut, am Ende sind alle glücklich und wollen gar nicht weggehen. Ich hätte nie gedacht, dass ich noch zum Redner werden würde! Zuhause angekommen kann ich mit Dorle telefonieren, die sehr bewegt von der Bestattung von Lotte Kunz erzählt. Debuss hat es richtig gut gemacht.

Donnerstag in der Dämmerung wieder in der Kirche. Der Vormittag verläuft sehr ruhig. Mittags kommen Rosa, Marina und Aljoscha zum Gespräch. Erst schimpfen alle drei mächtig über die – ihrer Meinung nach – viel zu oberflächliche Arbeit von Annuschka. Sie meinen zu den Bauvorhaben, dass das alles nur eine Ablenkung auf das Äußere sei und die Gemeinde statt dessen

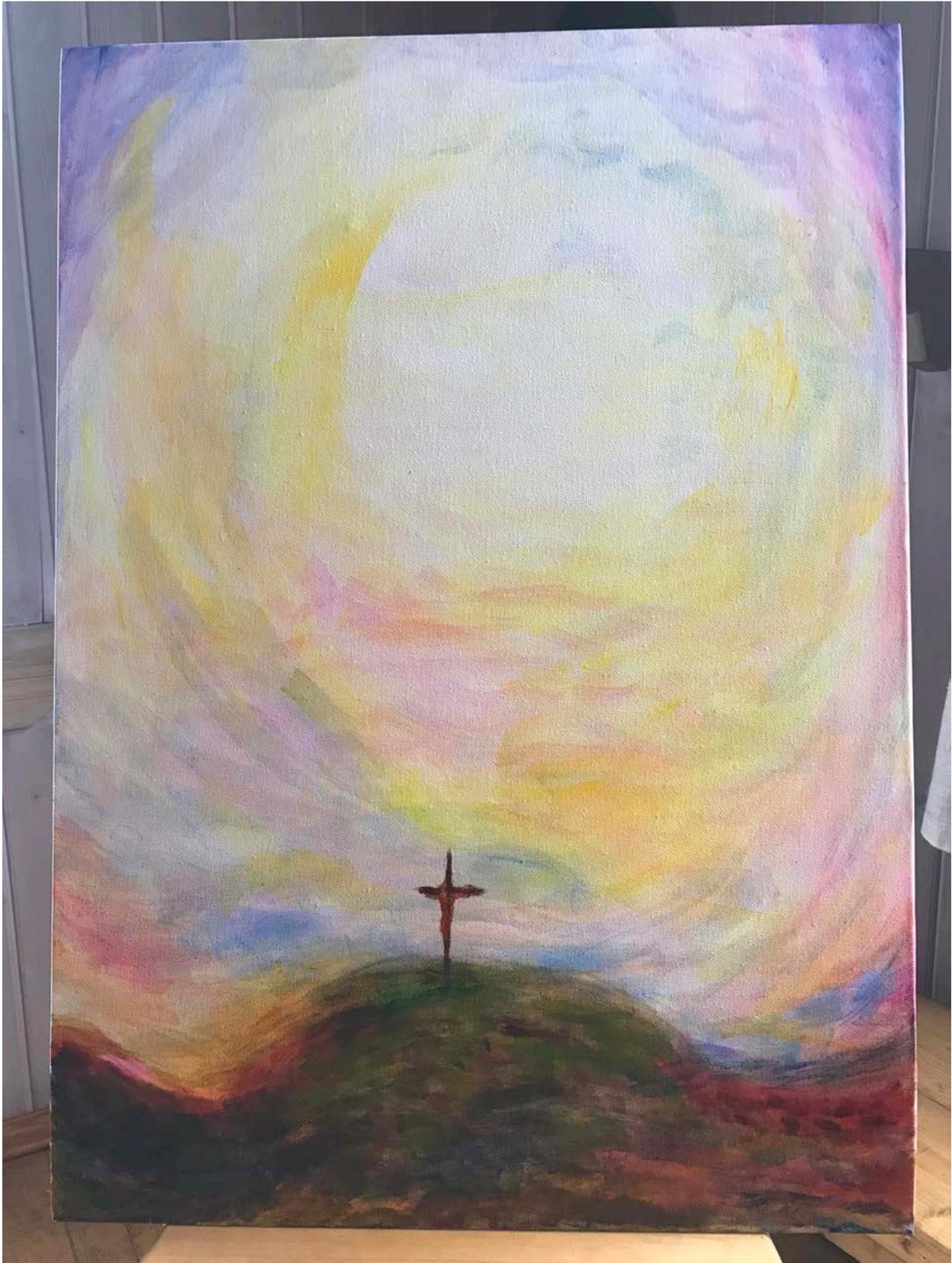
Vertiefungsarbeit bräuchte. Im Gespräch müssen sie dann aber doch zugeben, dass es viele leuchtende Höhepunkte im Lauf des Jahres gegeben habe. Mir kommt die Frage, ob es am besten wäre, wenn Michael und Annuschka erst einmal in Monino ihren Wohnsitz nähmen und in Moskau – ähnlich wie das Proseminar in Odessa – eine Vertiefungsarbeit begonnen würde. Aljoscha zeigt mir den Weg zur Schule. Dort ist in dem großen Saal eine Menge Stühle gestellt. Nach einer Zeit kommt die Kunstlehrerin Natascha, die den Abend betreuen soll. Etwa 15 liebe Menschen sind gekommen. Mit einem akademischen Viertel beginnt der Vortrag um 19.15 und es gelingt recht schön. Mit der Sprache wird es mir spürbar leichter mit jedem Vortrag, den ich halten kann. Sie entlohnen mich fürstlich mit 5000 Rubel. Mit Natascha verbringe ich noch eine Weile in ihrem schönen Kunstraum, sie erzählt mir von einer Reise nach Ägypten, die sie ganz allein unternommen hat. Als ich sie am Ende zur Konfirmation Ende April einlade, sagt sie mir, da könne sie leider nicht kommen, da sie orthodox sei. Früher war sie öfters bei der Weihehandlung in Bremen. Aber die orthodoxe Liturgie spricht sie doch tiefer an...

Freitag, 01. März 2019 zum Abschied noch eine Weihehandlung und danach Frühstück mit Marina. Wir haben noch gute Gespräche im Anschluss an das gestrige. Ich fahre mit der Metro zum Bahnhof. Auf dem Weg habe ich zwei schöne Begegnungen. Es ist doch wirklich schade, dass wir alle so aneinander vorbei gehen! Der Schnellzug nach Sankt Petersburg fährt um 13.40 los und kommt um 17.45 schon an. Eine schnurgerade Strecke – ein Dank an den Zaren! Im Abteil versammelt sich eine interessante Gruppe. Es dauert eine Weile, aber dann kommen wir schön ins Gespräch. Ein IT Wissenschaftler aus Murmansk mit seiner Frau, sie kommen von einer Reise durch Südamerika zurück. Ein fast achtzigjähriger aus Sankt Petersburg, der auf die Moskauer schimpft, eine junge Frau, die bis zum Schluss schweigt und eine junge Petersburgerin, die jetzt in Moskau lebt. Sie und besonders das Ehepaar aus Murmansk waren in Deutschland und sind voll des Lobes, wie schön es dort sei. Der Achtzigjährige meint, ohne Frau Merkel wird es bei uns auch bald schlechter werden. Je näher wir Petersburg kommen, desto strahlender wird der Himmel. Am verabredeten Treffpunkt ist Julia und gibt mir die Schlüssel. Ich bin froh, dass sie mich nicht warten lässt, denn es ist kalt (-6 Grad). Bei dem Haus von Lina und Grischa ist das Domophon vorgestern gewechselt worden. Deshalb habe ich erst Probleme hereinzukommen. Drei Frauen kommen des Weges und sagen mir den neuen Code. Grischa hat Konzert in Helsinki, ich bin allein in der Wohnung.

Samstag, 02.03.19 fahre mit dem Taxi nach Olgino. Der Fahrer sagt mir, weil er in jungen Jahren einmal im Gefängnis war, kann er niemals ins Ausland reisen, was er sehr bedauert. Er

schimpft wie ein Rohrspatz über Putin, behauptet, der habe eine Yacht wie nur noch der saudische König und noch irgendein Scheich. Es gehe diesen Leuten nur um unermesslichen Reichtum, das Volk sei ihnen egal. Andrej Nafkunski hat schon eingheizt. Zur Weihehandlung kommen sechs Menschen, eine Frau zum ersten Mal. In der Ansprache vorneweg erzähle ich von Senta Gamerdinger, als jemandem, der unserer Petersburger Gemeinde viel geholfen hat. Heute ist in Stuttgart Nord die Totenweihehandlung für sie. Schon letzten Sonntag habe ich aus dem Gefühl, dass am folgenden Sonntag die Passionszeit beginnen wird, die Verklärung auf dem Berg gelesen. Das ist auch so stark verbunden mit der Priesterweihe. Heute wird mir der Irrtum klar. Am Nachmittag weiß ich erst nicht, wo ich hingehen soll. Bei Google Maps sehe ich, dass im Nachbarhaus ein Rasputin Museum ist. Ich gehe dorthin, finde aber keinen Eingang. Im Vorderhaus ist ein Rasputin – Schönheitssalon. Dort sagen sie mir, dass man in das Museum nur nach Verabredung kommen könne. Ich komme trotzdem in das Haus herein und rufe bei der angegebenen Nummer an. Ein Dmitrij erklärt sich bereit, mich zu führen. Ich frage, was es kosten wird und erschrecke über den Preis von 2600 Rubel. Er sagt, ich solle einfach geben, was ich wolle. Eine Stunde lang erzählt er mir spannende Sachen. Vorne vor dem Theater ist die Stelle, wo Dostojewski mit verbundenen Augen auf seine Erschießung wartete. Rasputin hatte dem Zar dringend geraten, nicht in den Krieg gegen Deutschland zu ziehen. Wie wäre das 20. Jh anders verlaufen, hätte dieser auf ihn gehört! In der Wohnung, in welcher Rasputin von 1914 bis zu seiner Ermordung gelebt hat, hat Dmitrij sich vor Jahren ein Zimmer gekauft. So entstand bei ihm der Impuls, sich für die Entstehung dieses Museums einzusetzen. Der sagenhaft reiche Erbe Felix Jusupoff (seine Frau eine Romanowa!) ist schuld an der Ermordung Rasputins. Er hat sein Leben lang damit geprahlt. Sehr beschwingt von der schönen Begegnung gehe ich wieder zurück. Zuhause kann ich mich gut beschäftigen mit Vorbereitungen für morgen. Abends ruft mich Grischa an. Er steht vor dem Eingang, kennt auch nicht den neuen Code.

Sonntag 03.03.2019 *es hat viel geschneit und ist sehr kalt (minus 7). Heute fährt mich ein Kalzmücke. Er sieht schon sehr alt und weise aus. Ich frage ihn nach seinem Alter, er ist 48. Auf meine Frage, wie es war in der Sowjetzeit, sagt er, dass alles besser war, gleicher Lohn für alle, niedrige Preise, Verlässlichkeit. Seit 16 Jahren arbeitet er in Petersburg mit Sehnsucht nach seiner Heimat in der Steppe. Heute kommen neun Menschen zur Weihehandlung. Ich predige von dem inneren Kampf darum, wer in unserem Inneren der Herrscher ist. Heute ist es ganz sonntäglich und feierlich. Zum Frühstück haben alle so viele Köstlichkeiten mitgebracht, dass es sehr üppig ausfällt. Wir malen zusammen weiter an dem Altarbild. Es wird fast ganz fertig.*



Um 17.00 ist Vortrag in der Schule Na Kima. Es kommen etwa 25 Menschen, darunter viele junge, die Freude ist groß! Ab 16.15 waren schon einige da, ihnen zeige ich – wie ein Vorfilm im Kino – einige interessante Fotos. Galja bringt mich nachhause, ich übergebe ihr die 5000,- von Jürgen Möller und die 500,- von Senta Gamerdinger. Galja lade ich in ein georgisches Restaurant ein. Wir haben jetzt rund 3 Millionen Rubel zum Bauen und beschließen heute, dass Ljuba sich um einen Architekten kümmert und Galja die juristischen Fragen klärt. Bis alles fertig gebaut ist, soll das Ganze noch im Eigentum von Diana verbleiben, dann soll es von ihr der Gemeinde für einen symbolischen Preis verkauft werden. Heute sind wir einen großen Schritt weiter gekommen. Wir haben ein fast fertiges neues Altarbild, Entschlüsse bezüglich des Neubaus gefasst - und alles in großer Harmonie und Einigkeit. Mit Grischa habe ich abends noch schöne Gespräche, er fühlt sich etwas krank. Vorhin kam die Nachricht, dass in der letzten Nacht Andreas Weymann gestorben ist.

Montag, 04.03.2019 draußen ist Frost bei klarem Himmel (minus 11). Vormittags beschäftige ich mich mit dem 16. Jh in England, Heinrich VIII und das goldene Zeitalter von Elisabeth I – was für eine spannende Zeit! Mittags treffe ich mich mit Karina, das Russische Museum zu besuchen. Es ist in der Sonne an einer windgeschützten Stelle richtig schön warm. Im Museum sind wir lange bei den Bildern von Aiwasowski, das gehört zum Besten, was das Museum zu bieten hat. Dann essen wir noch in einem indischen Restaurant. Eine neue Erfahrung für mich. Zuhause ist Grischa inzwischen mit Fieber, er hat einen grippalen Infekt. Das darf ich ihm auf keinen Fall nachmachen.

Dienstag Grischa hustet heftig. Nach vielen Jahren lese ich einmal wieder Witiko von Stifter, lasse mich ganz davon gefangen nehmen. Ira Lebedeva, deren Schwester in der Eremitage arbeitet, die auch selber dort gearbeitet hat, nimmt mich durch den Eingang für Mitarbeiter in diese Wunderwelt. Wir schauen viele Renaissance Gemälde an, beginnend bei Raphael. Sie zeigt mir viele wunderbare Bilder, die ich noch nie angeschaut hatte. Lange halten wir uns bei Rembrandt auf. Drei Stunden vergehen wie im Flug. Wie ich nachhause komme, schläft Grischa. Um 19.00 kommt Mischa Michajlow zum Gespräch. Ich gehe mit ihm in ein Restaurant, Grischa möchte ich nicht stören. Er hat Fragen zum Kultus und ich erfahre von ihm, wie es sich in Swetlana weiter entwickelt. Das große Engagement von Seiten der norwegischen Freunde, ein Camphill in Russland zu begründen, droht im Sande zu verlaufen, bzw. in orthodoxe Bahnen überzugehen, wenn

sich nicht Menschen finden, die dort anthroposophisch weiter zu arbeiten im Stande sind. Der jetzige Bauer arbeitet nicht mit Präparaten.

Donnerstag, 06.03.19 ein strahlender Morgen mit minus 14 Grad. Um 10.30 machte ich mich mit einem Taxi auf den Weg zu unserer Holztrocknungsanlage. Sie sind umgezogen, ein paar Räume weiter. Die Miete in den bisherigen Räumen ist zu teuer geworden. Boris hat einen neuen SUV, das Unternehmen scheint doch etwas abzuwerfen. Ein Tadschike, der schon im 10. Jahr für ihn arbeitet, sein Sohn und der andere Boris begrüßen mich. Ich werde überschwänglich als Geburtshelfer für das Unternehmen gelobt. Boris nimmt mich zu sich nachhause mit, bereitet uns etwas zu essen. Dann redet er sehr lange auf mich ein von der Bedeutung des Dialogs zwischen Russland und Deutschland. Rudolf Steiner habe gesagt, wenn die Deutschen nicht die Frage aus dem Osten hören, wird es eine Katastrophe geben. Draußen ist es strahlend schön, drinnen etwas ermüdend. Abends gehe ich Katja Pinegina und ihren Seraphim besuchen. Vor 27 Jahren habe ich Katja zum ersten Mal getroffen. Mir wird deutlich, welch lange Zeit vergangen ist! Ihr Seraphim ist in der 2. Klasse. Für die kommende 1. Klasse haben sie 50 Anmeldungen. Annuschka kann immer bei Katja wohnen, an den Kinderfesten nimmt Seraphim sehr gerne teil. Ansonsten sagt sie, dass sie nicht mehr dazu gehöre. Es kommt mir seltsam vor. Zuhause telefoniert Grischa gerade mit seiner Familie über Facetime, ich kann die goldigen Kinder sehen.

Donnerstag es wird langsam wärmer. Allerdings fühlen sich die fast null Grad kälter an, weil es feucht ist. Ich gehe zur Isaak Kathedrale, muss etwas Abbitte tun, dass ich mich manches Mal abfällig über sie geäußert habe. Natürlich ist sie ein Ausdruck kirchlichen Machtstrebens, dennoch ist in ihr auch viel Großes und Schönes versammelt. Den Rückweg mache ich zu Fuß, orientiere mich zum ersten Mal so richtig, seitdem ich hier wohne. Die Lektüre von „Witiko“ entführt mich ganz in frühere Zeiten. Am Abend kann ich mit Karina ein Konzert besuchen. In der Kapella wird ein Konzert für Klavier und Orchester und von Rossini Stabat Mater gegeben. Es ist ganz wunderbar! Abends schneit es wieder kräftig.

Freitag, 08.03.2019 heute regnet es und es ist wärmer geworden. Am Vormittag beginne ich Selbstporträts zu suchen für einen eventuellen neuen Vortrag. Grischa fährt zu seinen Eltern, sein Vater hat einen Schlaganfall gehabt. Um 15.00 gehen wir gemeinsam aus dem Haus. Auf der Straße ist alles voller Wasser, es ist erstaunlich, wie schnell alles taut. Ein Taxifahrer aus Witebsk in Weißrussland bringt mich zum Flughafen. Er sagt, bei ihnen zuhause sei einfach kein Auskommen, deshalb arbeite er schon seit 12 Jahren in Sankt Petersburg. Ich habe noch viel Zeit und kann in aller Ruhe einen Bericht mit Fotos verschicken. Marina und Nikolaj rufen immer

wieder an. Sie richten in Rostov den Altar und die Gewänder und haben viele Fragen dazu. Der Flieger landet 20 Minuten früher, Nikolaj holt mich ab. Es ist sieben Grad warm. Wir fahren mit einem Fahrer, der so schnell und erregt spricht wie ein Wasserfall. Außerdem spielt er mit seinem Telefon, dass es mir recht ungemütlich wird. Rostov ist eben eine südliche Stadt. 1,1 Millionen Menschen wohnen hier. Nikolaj und Marina wohnen in einer kleinen Wohnung in einem alten, sowjetischen Wohnblock. Sie opfern mir eines der Zimmer. Alles riecht nach ihrem schwarzen Kater. Sie erzählen noch von der Situation der werdenden Gemeinde hier, dass sich eigentlich noch nicht die Menschen gefunden haben, welche die Verantwortung auf sich nehmen möchten. Nachdem vor einiger Zeit ein Herr Katalan aus Ulm hier gewesen ist und den berühmten Vortrag zitiert hat, ist Unsicherheit eingetreten, ob sie als Anthroposophen überhaupt recht daran tun, die Christengemeinschaft haben zu wollen.

Samstag, 09.03.2019 nachts hatte ich das Gefühl, jemand ist in meinem Zimmer, bis ich dann endlich den Kater entdeckte und heraus brachte. Es ist mir unbegreiflich, wie man ein solches Tier in seiner Wohnung haben mag. Um 10.30 ist in der Heilpädagogischen Schule Totenweihehandlung für Dina Metschitowa, die am 13. Februar 63jährig gestorben ist. Sie war Sängerin und hat ihre letzten 11 Jahre in Taganrog, unweit von Rostov gelebt. Ich hatte 1996 bei ihr in Tiflis gewohnt und etwas später war sie bei uns in Stuttgart, sie hatte bei Dübbers gewohnt. Es sind acht Menschen gekommen, mindestens die Hälfte von ihnen erleben zum ersten Mal eine Menschenweihehandlung. Da der Raum klein ist, sind sie auch gleich sehr nahe am Altar. Nikolaj und Marina ministrieren zum ersten Mal, ich führe sie mit verabredeten Zeichen. Nach einer Pause fahren wir wieder mit einem rasenden Taxifahrer ins Stadtzentrum. Dort im Jugendzentrum „Zifferblatt“ kann ich meinen Vortrag „Aiwassowski und Turner“ halten. 26 Zuhörer sind gekommen, davon fast die Hälfte unbekannte junge Leute. Es gelingt sehr schön, macht richtig Freude! Eine Lilja fragt nach der Taufe für ihr Töchterchen. Eine Viktoria nimmt uns danach mit dem Auto mit. Sie hat einen Kindergarten begründet. Abends sitzen wir mit schönen Gesprächen noch lange am Tisch.

Sonntag, 10.03.2019 heute ist zum ersten Mal in Rostov am Sonntag eine Weihehandlung. Weil in der Schule heute der Abschluss der Butterwoche gefeiert werden wird, beginnen wir schon um 09.00. Es wird allerdings doch kurz nach neun. Denn die einzige Frau die kommt – Natascha – hat etwas Verspätung. Es gibt ein paar Hindernisse zu überwinden, z.B. fällt eine Kerze hinten herunter, und damit es nicht langweilig wird, gleich noch einmal. Auch ist im Hause schon Unruhe. Schließlich aber ist es sehr schön! Es ist ein Sonntag, an welchem in Russland an zwei Or-

ten zelebriert wird. Annuschka ist in Moskau. Das Fest, zu welchem sie mich ausdrücklich eingeladen haben, verläuft mit Sprüchen und Gesängen sehr fröhlich und schön. Sie haben mir eine Geige besorgt und bitten um einen Tanz. Das ist ein Wunsch, dem ich sehr gern entspreche. Am Ende wird im Hofe die Maslennitsa verbrannt und man verzeiht sich gegenseitig alle Sünden. Um 15.00 ist ein Gespräch über die Zukunft der Gemeinde angesagt. Zu den vorigen drei – Natascha, die Musikerin, Nikolaj und Marina, die Eurythmisten – kommt noch Valentina dazu, alle anderen, welche die vorigen Male dabei waren, fehlen. Katalan hat mit seiner Propaganda, dass Anthroposophen sich entscheiden müssten, ganze Arbeit geleistet. Valentina kommt auch gleich mit allerhand Zitaten. Ich versuche sie dafür zu gewinnen, dass 2019 doch eine ganz andere Zeit als 1922/3 sei, wir aufgerufen sind, ohne Autoritäten selber hinzuschauen und selbstständig Entschlüsse zu fassen. Es kommt noch eine Waldorflehrerin – Galina – mit ihrer 12jährigen Tochter, Veronika. Das gibt dem Gespräch gleich eine ganz andere Richtung. Abends gehe ich allein in das Theater von Gogol „Ein Tag vor Weihnachten“. Wunderbar! Mit meinen lieben Gastgebern habe ich noch schöne Gespräche und lege mich dankbar schlafen.

Montag, 11. März 2019 um 08.15 bringt mich ein Taxi zum Flughafen. Ein gebildeter Armenier, der eigentlich Musikant ist, als Taxifahrer aber mehr verdienen kann, bringt mich mit sehr schönen Gesprächen zum Flughafen. Dort ist wenig los, ich kann allerhand Fotos abschicken und auf meine Seite bei Facebook stellen. Mein Nebensitzer ist Programmierer und hat ein sehr feines Gesicht. Er war schon mehrmals in Österreich mit Freunden zum Skifahren, einer von den modernen jungen Russen, denen die Zugehörigkeit zu Europa ganz selbstverständlich ist. In Petersburg kann ich in Ruhe etwas essen, um 15.50 ist der Anschluss nach München, es geht verfrüht los, und wir kommen auch etwas früher an, so dass ich bereits um 19.00 in Bernau bin. Der Flieger war so leer, dass ich sogar liegen und etwas schlafen konnte. Die Reise war sehr lang, aber auch sehr befriedigend. Besonders freut mich die Entwicklung in Sankt Petersburg!

210. Reise, 25. – 28. März 2019 Odessa, Ostsynode

Montag am letzten Donnerstag war ich in Hannover zur Bestattung von Erhard Kröner. Er war mein verehrter Religionslehrer. In seinem Jugendkreis hat Michael Kientzler im Sommer 1962 von seinem ersten Semester am Priesterseminar erzählt. Das hatte bei mir eingeschlagen. Ich wusste, dass dies auch mein Weg werden würde. Nachhause kommend hatte ich meine Mutter geweckt, um ihr von meinem Entschluss Bescheid zu geben. Allerdings wollte ich in den Jahren

darauf zu niemandem darüber sprechen. Wenn ich gefragt wurde, was ich denn werden wollte, war meine Standardantwort „Ein anständiger Mensch“. Ich hatte ein Jahr zuvor angefangen, Russisch zu lernen. Als ich wusste, dass ich Priester werden wollte, war gleich der nächste Gedanke „irgendwann in Russland“. Gleichzeitig hatte ich damals das Ideal, gut englisch und russisch zu sprechen, um mir die Welt nach Ost und West erschließen zu können. Bis heute überkommt mich immer wieder ein großes Glücksgefühl, dass sich diese Ziele verwirklichen konnten. Damals – 1962 – musste es völlig utopisch erscheinen, in einer absehbaren Zeit in Russland arbeiten zu können. Und jetzt werde ich mich zwei Tage mit unseren ständig im Osten arbeitenden Mitpriestern treffen und die ganze Christengemeinschaft schaut mit großer Hoffnung nach Osten! Wie wir um 14.50 losfliegen sollen, ist ein kräftiges Gewitter über uns, und der Flugbetrieb wird eingestellt. Mit einer halben Stunde Verspätung geht es dann los. Ich lese „Witiko“ von Stifter, lasse mich ins 12. Jh entführen, eine Zeit, die mir tief vertraut ist. Neben mir ist eine Frau aus Winitza, die ihren Freund in D besucht hat. Sie hat schon zwei große Kinder, von denen sie mir Fotos zeigt. In Kiew ist es etwas eilig, ich erreiche den Anschluss aber gut. Ich will gerne weiter lesen, neben mir eine 60jährige will aber unbedingt mit mir reden. Erst bin ich darüber nicht so froh, dann aber zeigt sich, dass sie an der Anthroposophie außerordentlich interessiert ist. Sie ist seit 13 Jahren in Zürich verheiratet, ihre Mutter und ihre Söhne aber leben in Odessa. Von der A. hatte sie noch nie etwas gehört, jetzt schreibt sie sich alles auf. In der Gemeinde ist Annuschka schon angekommen, Tatjana wird morgen früh dazu kommen.

Dienstag, 26.03.19 um 08.30 zelebriert Andrej, die beiden Kolleginnen ministrieren, ich sitze daneben. Viele Schicksale sind anwesend. Nach dem Frühstück lesen wir im Apokalypsekurs und sprechen danach über das paradoxe Osterfest, und wie wir den letzten Sonntag erlebt haben. Später berichtet Annuschka von der Arbeit in Russland. Sie erzählt von allen werdenden Gemeinden und von den Schwierigkeiten in Moskau. Mittags kann ich mich von Jurij massieren lassen. Es tut wieder richtig gut! Tatjana erzählt von Kiew. Es ist sehr erfreulich, wie mit dem gekauften Haus eine aufwärts gehende Bewegung in die Arbeit dort gekommen ist. Und vor allem, wie sie selber jetzt Freude gewonnen hat! Um 17.30 kommt der Jugendkreis. Es sind zwölf junge Leute, die von Denis, einem tüchtigen Geschäftsmann und Julia, einer Lehrerin betreut werden. Insgesamt sind etwa 30 Jugendliche beteiligt, nur kommen sie nicht immer gleichzeitig. Sie machen allerhand Spiele und dann leitet Annuschka ein Gespräch zum Thema „Was ist meine Berufung“. Es stört auch nicht, dass wir heute so viele Erwachsene sind. Abends sprechen wir über die Aussichten für die Gemeinde in Dnepr. Anhand des Wunsches von Annuschka, dass die ukra-

inischen Priester auch ab und zu nach Russland kommen, entzündet sich noch ein längeres Gespräch darüber, wie wir als Gemeinde etwas zur Überwindung des unseligen Konfliktes der beiden Länder beitragen können. Tatjana sagt, wie schlimm ihr Eindruck von Moskau gewesen ist. Alles sauber, aber es sei die Ordnung einer Diktatur. Sie ist offensichtlich vom Geist, der in Kiew waltet, erfasst worden. Mit einem kultischen Abschluss in ukrainischer Sprache beenden wir den heutigen Tag.

Mittwoch, 27.03.19 heute darf ich zelebrieren, Annuschka und Andrej ministrieren, Tatjana sitzt daneben. Es ist mir sehr feierlich zumute mit meinen „Kindern“. Später berichtet Andrej von der Situation der Gemeinde in Odessa. Sein Bild einer selbst aktiv mitarbeitenden Gemeinde scheint sich mehr und mehr zu erfüllen. Nachmittags arbeiten wir an Übersetzungsfragen, ändern etwas an der Sonntagshandlung. Dann sprechen wir noch über einzelne Schicksale uns verbundener Menschen. Abends fährt Tatjana zum Bahnhof, nachdem wir noch einen kultischen Abschluss zusammen gefeiert haben.

Donnerstag um 04.30 habe ich den Wecker gestellt, wache um 04.27 auf. Das funktioniert immer. Wie ist das möglich? Das ist eines der vielen Geheimnisse der Menschenkunde. Mit dem Taxi geht es schnell in der Morgenfrühe zum Flughafen. Es ist ein herrlicher Morgen! Im voll besetzten Flieger sitzt neben mir ein Dmitrij, der zu einer langen Reise als Matrose aufbricht. Er hat Frau und zwei Kinder in Odessa. Vor dem Abflug bekreuzigt er sich. Wir kommen ins Gespräch. Er sagt, er habe gleich gedacht, dass ich ein Priester bin. Alles Anthroposophische hört mit großem Interesse. Die Engel schicken mir immer wieder solche Nachbarn! In Kiew ist viel Betrieb, der Anschluss um 09.40 ist pünktlich. In München landen wir sogar 20 Minuten früher. Die Ukraine ist zur Zeit in großer Erregung wegen der Präsidentenwahl am kommenden Sonntag. Natalka schreibt mir: Du bist immer in den wichtigsten Momenten hier!

211. Reise, Konfirmation in Moskau, 26. – 29. April 2019

Freitag gestern war noch die Bestattungsfeier für Frau Leitolf im Saal des Kinderheimes in Gollenshausen. Heute früh war ich noch zum Zelebrieren in der Kirche. Um 09.00 geht's dann los von Bernau. Es ist noch ein letzter sommerlich warmer Tag, wie seit über 10 Tagen. Heute vor einer Woche war der Karfreitag – so strahlend wie der schönste Sommertag. Zur Predigt um 17.00 war dennoch die Kirche voll. Ich hatte sie seit Weihnachten intensiv vorbereitet und der Lohn war große Freude bei den Menschen. Der Flieger ist sehr voll. Ein Taxifahrer aus Kirgisi-

en fährt mich zur Gemeinde. Er tut den denkwürdigen Ausspruch: Es gibt nur zwei Nationalitäten auf der Welt, die guten Menschen und die schlechten. In der Wala werde ich sehr herzlich empfangen. Annuschka kommt mit den Jugendlichen später. Sie war mit ihnen seit Montag im Kaukasus. Sie hatte im Herbst auf der Waldorf Internetseite zu einer Vorbereitungsreise für die Konfirmation eingeladen. Sie waren, wie auch jetzt, bei einem verehrungswürdigen Gunther Gebhard, ein alter Waldorflehrer (64 Jahre), der in seinem Haus Klassen aus verschiedenen Waldorfschulen aufnehmen kann. Im Januar waren sie in Monino und im März in Sankt Petersburg. Von den Jugendlichen übernachteten nur fünf hier, die aus Sankt Petersburg sind. Insgesamt haben aus Petersburg neun Jugendliche teilgenommen, alle zusammen waren sie 29. Morgen um vier wollen alle zum Treffen mit mir kommen, viele wollen sich erst danach entscheiden, ob sie am Sonntag an der Konfirmation teilnehmen oder nur zuschauen. Es könnte eine sehr große Gruppe werden! Mit Annuschka schauen wir noch die Pläne für den Bau in Samara an und äußern uns dazu. Ich darf im Gästezimmer der Wala übernachten, was mir sehr angenehm ist.

Samstag, 27.04.2019 Es war hier auch länger schon sehr warm, die Bäume haben schon ein erstes zartes Grün. Um 10.00 ist Weihehandlung für drei von den „Alten“, die sich sehr gewünscht hatten, dass ich zelebriere. Hier ist heute Karsamstag, die Osterfreude und –kraft ist aber schon voll anwesend. Danach hängen wir ein Altarbild auf, das die Konfirmanden unter Maschas Anleitung in Monino gemalt haben. Ihnen war besonders wichtig, dass links und rechts vom Kreuz Menschen sind. Annuschka erzählt von einzelnen der Konfirmanden, ihre Hoffnung ist, dass sich die größere Hälfte der Unentschlossenen, nach der Begegnung mit mir, noch für die Konfirmation entschließen wird. Etwa zehn haben sich bereits entschlossen, noch fast zwanzig sind unentschlossen. Ich weiß nicht, was ich denken soll, da eine so große Gruppe alles gewohnte Maß übersteigen würde. Mittags ist eine längere ruhige Pause, ich lese Charles Dickens, was ich gestern angefangen habe. Um 16.00 wollten wir uns oben im Saal treffen. Fünf der erwarteten sind nicht gekommen, die anderen trudeln allmählich ein. Wir beginnen mit Tee trinken. Dort erzähle ich ihnen etwas von mir. Oben im Saal singen wir etwas, dann versuche ich sie an die Konfirmation heran zu führen. So richtig gelingt es erst, wie ich mit denen, die sich letztlich zur Konfirmation entschlossen haben, vor dem Altar den Ablauf durchgehe und probe. Da wird es richtig schön, der Glanz der Konfirmation ist schon zu ahnen. Abends gehen einige wenige noch in ein Rockkonzert, die andern gehen nachhause oder bleiben hier über Nacht.

Sonntag, 28.04.2019 ich wache schon sehr früh auf, die großen Ereignisse werfen ihr Licht voraus. Varja und Alexej ministrieren, mit ihnen übe ich noch kurz vorher das Umkleiden. Wir

haben 14 Stühle gestellt. Kurz vor Beginn erfährt Annuschka von zweien, dass sie sich auch konfirmieren lassen möchten, wir stellen noch zwei Stühle dazu. Es sind so viele Menschen gekommen, dass von unten einige Hocker geholt werden, und doch noch einige stehen müssen. Die Kinder sind mit der größten Konzentration im Geschehen, ich bin tief berührt. Ich lasse am Anfang alle aufstehen, auch die Gemeinde. Das bewährt sich wieder sehr. Es ist so still im Raum, die Worte des Rituals können ihre Gnade voll entfalten. Ich erzähle ihnen in der Predigt von der Frau in Kiew, die mir erzählt hatte, wie sie erlebte, dass beim Zuhören eines Vortrages von Rudolf Steiner, von welchem sie nichts verstand, in ihrem Herzen Christus lebendig wurde. Und wie am Anfang das bloße Gefühl genügt, wir aber im Lauf des Lebens auch immer tiefer verstehen können. Zum Glück hat sich das Wetter abgekühlt. Trotzdem wird mir so heiß, dass mir das Wasser nur so übers Gesicht läuft. So etwas habe ich schon sehr lange nicht mehr erlebt, viel häufiger sind kalte Hände mein Problem. Hinterher ist große Freude, viele liebe Bekannte kann ich begrüßen. Auch Oleg und Anja sind mit ihren Kindern da, sie bereiten sich, nach Benefeld zu gehen, er hat begonnen, im Hamburger Seminar zu studieren. Nach den herrlichen Festlichkeiten, die mit zwei Tänzen im Hof enden, ist noch Gespräch mit dem Gemeinderat über die zukünftige Wohnmöglichkeit für Geyers. Es ist sehr unerfreulich, wie erstarrt sie sind, sie wollen sich einfach nicht bewegen und finden allerhand Argumente. Es wird nichts anderes übrig bleiben, Michael muss kommen und die Macht des Faktischen wird wirken. Abends gehen Dina und ich noch in ein Konzert, zwei der letzten Klavier-Sonaten von Schubert. Herrlich! Vorher bin ich noch über den Roten Platz spaziert und habe das vielfältige Glockenläuten genossen. Heute ist das orthodoxe Osterfest, dazu herrliches Osterwetter. In der Küche reden Annuschka und ich noch ziemlich lange, einerseits darüber, wie diese große Konfirmation schon eine wunderbare Frucht ihrer Tätigkeit ist, andererseits, wie sie noch geduldig sein muss, bis sie neue Menschen um sich sammelt, die hier helfen voran zu kommen.

Montag, den 30.04.2019 Ich ministriere für Annuschka, kann ihr noch ein paar Hinweise geben. Wie wir frühstücken kommt Kristina. Sie will mich zum Flughafen begleiten. Ihre Mutter hat mir am Samstag die Geige gebracht, die ich Kristina vor zwei Jahren ausgeliehen habe, und mit welcher ich gestern zum Volkstanz spielen konnte. Heute will ich sie mitnehmen, bei den Enkeln wird sie gebraucht werden. Julia hat Kristina geschickt – falls Schwierigkeiten beim Zoll sein sollten. Der voll besetzte Flieger nach Hannover startet pünktlich um 10.45, am Flughafen sind schrecklich viele Leute. Neben mir sind zwei ältere Damen, die im Altaj Gebiet wohnen. Es war eine kurze und gute Reise – ich habe gestern die Zukunft Russlands vor mir gehabt.



das von den Konfirmanden selbst gemalte Bild.



Mit diesen Jugendlichen war Annuschka seit November zu vier Vorbereitungstreffen. Von ihnen konnten sich 16 zur Konfirmation entschließen, einige werden wohl nächstes Ostern so weit sein.

212. Reise, 09.05. – 14.05. 2019 Odessa zur Konfirmation

Donnerstag nachdem ich letzten Sonntag in Salzburg zwei liebe Kinder konfirmieren durfte, geht es jetzt nach Odessa, wo die Kinder aus der ganzen Ukraine am Samstag und am Sonntag konfirmiert werden sollen. Heute ist ein Tag mit wunderschönen, tief liegenden Wolken, so ein richtiger Sehnsuchts Tag. Am Flugplatz ist es ziemlich leer, es gibt keine Schlangen zum Warten. Gabriel hat mir einen Kopfhörer geschenkt, der mir die Geräusche angenehm vermindert. Ich lese von C.F. Meyer Lukretia, was mich ganz ins frühe 17. Jh versetzt. Der Flieger ist ganz voll. In Kiew regnet es. Auf dem Flug nach Odessa rätsele ich, wie es sein kann, dass über einer ersten Wolkenschicht noch eine weitere sein kann. Sehr schön geht die Sonne in tiefem Karminrot unter. Andrej Gramin holt mich mit seinem Töchterchen Katja und Kristina ab. Letztere haben sie gerade vom Zug abgeholt. Sie ist von Moskau allein hergefahren, weil sie gern in Odessa konfirmiert werden möchte. Andrej erzählt allerhand Vielversprechendes von den Absichten des neuen Präsidenten. Hoffentlich kann er wirklich neue Ansätze verwirklichen!

Freitag nachts gegen 01.00 trappelten die Kiewer durchs Haus. Sie hatten diesen späten Zug aus Sparsamkeit gewählt. Die Gruppe war kürzlich in München, jetzt muss gespart werden. Ich habe mich gestern auf dem Weg erkältet, hoffe sehr, dass mir die Stimme nicht schwindet. Um kurz vor sieben zelebriere ich in der Kirche, es ist noch ganz still im Haus. Es wird mir deutlich, wie die Worte des Ministranten „es offenbare sich durch Dich, o Christus!“ die Grundhoffnung zum Ausdruck bringen, dass das Geschehen eine Offenbarung, ein Ereignis wird. Um 09.00 versammeln wir uns zum Frühstück, eine stattliche, lebendige Schar! Unter ihnen ist ein Stjopa, ein Mongölchen, mit seiner Mutter Natascha. Der ältere Bruder, Vanja, ist vor drei Jahren durch die Berührung einer Hochspannungsleitung ums Leben gekommen. Nach dem Frühstück ist Besprechung mit den Helfern in der Sakristei. Dann lustige Spiele und Konfirmandenunterricht. Andrej erzählt sehr schön von der Straßburger Uhr. Danach ist ein letztes Mal für alle die Sonntags- handlung für die Kinder. Tatjana predigt dazu. Vor dem Mittagessen wird an der Verschönerung des Hauses gemeinsam gearbeitet. Nachmittags gehen die Konfirmanden zum Meer, ich gönne mir eine längere Pause, in welcher ich die größtenteils sehr schwierigen Lebensläufe der Kiewer Konfirmanden lese. Um 17.30 ist Probe mit den Ministranten. Um 18.30 Einführung in die Konfirmation mit mir. Ich lerne am Anfang mit ihnen „Wait for the Lord“. Sie stellen mir noch einige

Fragen nach meinem Leben. Abends wird praktisch für den Ablauf der Konfirmation geprobt. Beim Abschluss singen wir schon sehr schön „Wait for the Lord“. Ich freue mich auf morgen!

Samstag, 11.05.2019 *die Nacht war gut, aber meine Stimme ist fast ganz verschwunden. Mal sehen, wie das heute gehen kann! Es regnet. Die Kinder werden vor dem Eingang schon ganz still und bringen diese Stille mit in den Saal. Ich habe Tatjana gebeten, die Lieder anzustimmen, singen kann ich nicht. Es geht erstaunlich gut, auch wenn meine Stimme sehr tief ist. 15 Kinder aus Odessa, Dnepr und Nikalajew werden heute konfirmiert. Am Schluss geht es doch, ich stimme „Bless the Lord“ an. Große Freude nach der Konfirmation. Ich gratuliere Galja, von der ich heute nun schon das vierte Kind konfirmiert habe. Nach einer Pause, während derer ich in der Küche bei der herrlichen Ljuba etwas essen kann, leitet Tatjana ein sehr intelligentes Spiel an. Die ganze Mannschaft teilt sich mittels eines Klebestreifens um das Knie in zwei Hälften. Jeder schreibt auf einen Zettel seinen Namen und wirft ihn in eine Schüssel. Dann zieht jeder einen Zettel. Wie ein Präsidium sind vier Stühle gestellt. Das Ziel ist, dass auf diesen vier Stühlen vier Leute einer Couleur sitzen. Ein Stuhl im Kreis ist frei. Der rechts vom freien Stuhl sitzende sagt einen Namen. Derjenige, welcher den Zettel mit diesem Namen gezogen hat, geht zu diesem Platz. Dabei tauscht er seinen Zettel mit dem, welcher ihn gerufen hat. Dann wird im Haus aufgeräumt. Ich wische im Klo und Treppenhaus, es lohnt sich. Mittags gehen die Konfirmanden wieder in die Stadt zur Volksbefragung „was heißt es, erwachsen zu sein?“. Ich kann mir bei Jurij eine Massage zukommen lassen. Das ist ein großes Geschenk. Danach gehe ich etwas einkaufen, wundere mich wieder einmal darüber, wie schnell ich mich an die abenteuerlichen Zustände hier gewöhne, wo die Häuser alle aussehen, als ob sie im nächsten Moment zusammenbrechen würden. Ich kann noch ein eindrucksvolles Interview mit Sigmar Gabriel hören über die aktuelle Weltlage. Abends im Kreis wird von den Erlebnissen in der Stadt gesprochen. Es gibt auch schon etwas Auflösungserscheinungen. Mal schauen, wie es gelingen wird, morgen noch einmal alle konzentriert zu versammeln!*

Sonntag, 12.05.2019 *die Nacht war reich an Kopfschmerzen. Trotzdem erfüllt mich eine freudige, sonntägliche Stimmung. Dem entsprechend wird auch die Konfirmation ganz besonders kraft- und freudevoll. 13 Kinder aus Kiew und eine aus Moskau. Besonders tief beeindruckt mich der mongoloide Stjopa, der tief ernst und aufrecht vor mir steht. Sonst ist er hinter einer Kaspermaske versteckt, jetzt leuchtete sein geistiges Wesen. Nach der Konfirmation beim Frühstück treffe ich viele Eltern, die aus Kiew extra gekommen sind. Das ist in diesem Jahr auch etwas ganz Neues, dass so viele Eltern an der Konfirmation teilnehmen. Ein Ehepaar Taraba aus Leipzig ist da,*

sie sind mit dem Auto gekommen. Er ist der kleine Bruder von dem Vater der acht Kinder. Da er per home office Kongresse organisiert, sind sie sehr beweglich und wollen helfen, dass noch mehr geisteswissenschaftliche Bücher mit naturwissenschaftlichen Themen in russischer Sprache erscheinen können. Die feierliche Abschlussrunde wird mit Klavierspiel von Swjatoslaw eröffnet. Dann werden alle Namen der Reihe nach von den drei Priestern nach ihrer Bedeutung erklärt und es muss erraten werden, wer gemeint ist. Dann kommt jeder nach vorne und sagt in einem Satz, was in den Tagen für ihn besonders wichtig gewesen ist. Danach wird ihm das Wort, das auf einer Postkarte in seinem Buch liegt, vorgelesen. Das hat alles Galja Matina vorbereitet. Inzwischen ist draußen das schönste Sommerwetter. Ich gehe mit Tatjana Zabrodina eine Runde. Sie trägt immer noch schwer am Verlust ihres Sohnes. Nach angenehmer Pause und Verabschiedung von einigen der Teilnehmer werde ich abgeholt. Galja und Oles wohnen eine Stunde nordwestlich von Odessa auf dem Land. Galja wurde unnötig und schlecht operiert. Jetzt versucht sie ganz langsam wieder zu Kräften zu kommen. Sie wiegt nur 46 kg und ist etwa 1,80 groß. Bei ihnen singen Pirol und Nachtigall, aber der Weg ist schrecklich weit auf holperigen Straßen. Ich hoffe sehr, dass sie wieder zu Kräften kommen kann. Wir haben jedenfalls sehr gute Gespräche. Natascha Dolgoshyv, die das Treffen eingefädelt hat, ist auch mitgekommen. Gegen neun Uhr bin ich wieder in der Gemeinde. Abschied von den Kiewern. Swjatoslaw, den ich vor 14 Jahren getauft und heute konfirmiert habe, sagt mir zum Abschied: Das war wirklich ein wichtiger Augenblick in meinem Leben! Kristina bleibt allein zurück, es ist bitter für sie.

Montag, 13.05.2019 die Hähne krähen aus Leibeskräften. Ich stehe um 05.00 auf mit starken Kopfschmerzen, die aber später vergehen. Beim Zelebrieren in der Kirche sind die gestrigen Ereignisse noch ganz nah um mich herum. Es war schön! In der Küche suche ich mir ein paar Reste für das Frühstück und fege im Haus. Es ist noch viel zu tun. Heute ist wieder ein sehr sommerlicher Tag. Mich erstaunt beim Anblick der Pflanzen hier, wie stark in Odessa die ätherische Kraft ist. So lebenskräftige Rosen und Bäume usw. finden sich an wenigen Orten! Auch die Bäume und Blumen rund um das Gemeindehaus sind bereits erstaunlich gewachsen. Vormittags gehe ich zum Einkaufen, um für mich und Kristina etwas zu haben. Wir essen zusammen zu Mittag. Auf die lange Reise will sie aber nichts mitnehmen, sie meint, dass sie die ganze Zeit schlafen wird. Ich bringe sie noch zur Marschrutka. Von Andrej konnte sie sich nicht mehr verabschieden. Wie er noch anruft, kann sie vor Schluchzen kein Wort herausbringen. Nachmittags genieße ich den schönen Raum im dritten Stock zum Lesen und Vorbereiten. Die Ruhe tut gut, weil die Bronchitis immer noch nicht ganz ausgestanden ist. Später gehe ich dann doch noch zum Meer, das heute

ganz und gar ruhig ist. Heute kann ich zum ersten Mal etwas davon ahnen, wie es im Sommer hier sein mag. Bisher war ich immer nur in der kälteren Zeit des Jahres hier. Wie ich zurück komme, treffe ich Olga und Shenja, unsere neuen Nachbarn. Sie laden mich ein, auf ein Stündchen zu kommen. Leonid ist auch da, und wir verbringen ein schönes Abschiedsstündchen zusammen.

Dienstag, 14.05.2019 es ist wieder ein sommerlicher Morgen, der einem das frühe Aufstehen leicht macht. Ein junger Taxifahrer bringt mich zum Flughafen. Er sagt, alle seine Bekannten hätten Selenskij gewählt und seien voller Hoffnung, dass wirklich eine neue Orientierung kommen wird. Der Flieger geht pünktlich um 07.00 los, er ist ganz voll.

213. Reise, 04. – 16. August 2019 23. Sommerferienlager in der Westukraine

Sonntag es ist ein schöner Sonnentag, fängt aber schon an, herbstlich zu werden. Ich radle zur Kirche zum Zelebrieren. Es ist sehr schön in der sonntäglichen Stimmung. Die Zeit reicht noch für ein Halma-Spiel im Garten. Um 11.06 geht es los von Prien, Dorle hat mich hingebacht. Sie kann um 11.15 zur goldenen Trauung von Roeslers. Es sind sehr viele Menschen mit Gepäck unterwegs. Im Flughafen warten schon Frau Feustel (77 J.) und Stephanie Weigel (44 J.) mit ihren beiden Töchtern Helena und Charlotte. Stephanie war vor vielen Jahren als Kind im Methorst. Ich kann mich gut an sie erinnern. Die Kinder sind ganz aufgeregt, denn sie steigen heute zum ersten Mal in ein Flugzeug. Christoph Schaar kommt auch dazu. Er ist zwar Fallschirmspringer, aber in einen Linienflug steigt er heute auch zum ersten Mal. Alles ist angenehm und entspannt. In Kiew steigen wir in einen kleinen Embraer Flieger, der auch nicht ganz voll ist. Ein schöner Flug in der Abendstimmung! Am Flughafen werden wir schon von Mascha, Jura und Bogdan erwartet. Auch taucht Matvej auf. Seine Mutter Marina kann leider nicht teilnehmen, weil ihr Vater erkrankt ist. Auch sein Freund vom letzten Jahr ist nicht dabei, weil sein Großvater in Moskau gestorben ist. Jura erzählt auf dem Weg von den Schicksalen der kleinen Waldorfschule in Horodenko, vom Kindergarten, wo Marjana nicht mehr mitarbeitet und von seinem Vertrauen in den neuen Präsidenten, und dass viele gerade unter den Anthroposophen dem alten, mehr patriotisch gesonnenen, nachtrauern. Um 23 Uhr kommen wir an. Sweta begrüßt uns und zeigt uns die Zimmer. Sophia und Katja aus Odessa, die ich Ostern konfirmiert habe, sind schon da. Tiefe Stille!

Montag, 05.08.19 ein herrlicher Sommertag begrüßt uns. Es ist wieder sehr schön, so als Erste hier zu sein und die Ankommenden zu begrüßen. Zuerst kommt ein großer Bus mit 70 Leuten aus Dnjepr, dann Kiew und Odessa. Mit Ingrid und Stephanie gehe ich ins Dorf, ihnen alle wichtigen Stellen zu zeigen. Bei Ljuba - die Tochter sagt, sie sei in Deutschland zu einer Altenpflege - kann ich kurz zuhause anrufen. Wir können in die griechisch-katholische Kirche herein. Ein Künstler arbeitet an Mosaiken nach alten Vorlagen. Er spricht zu mir ukrainisch, geht aber aufs Russische über, wie er hört, dass ich schon so viele Jahre herkomme. Auf dem Rückweg stolpert Ingrid über einen Stein und fällt recht übel. Es geht zum Glück glimpflich ab. Andrej holt sich die riesige Tüte mit Medizinien ab, die ich mitgebracht habe. Von ihm erfahre ich, dass Tatjana erst am Samstag kommen wird. Sie kann sich noch immer schwer von Deutschland trennen. Am Nachmittag ergeben sich viele Gesprächsgelegenheiten. Marina frage ich, warum so viele von unseren Kiewern gegen den neuen Präsidenten waren. Sie antwortet, dass sie es für gefährlich hält, dass so viel Macht in einer Hand liegt und hinter Selenskij der Oligarch Kolomojskij steht und mit ihm die ganze Mafia aus Dnjepr. Und das Ganze ein abgekartetes Spiel war als Rache des einen Oligarchen (Kolomojskij) gegen den anderen (Poroschenko). Mal schauen! Um 17.00 gibt es Abendessen. Danach treffen sich die Dozenten und um 19.00 beginnt der Abendkreis. „Ruhet von des Tages Mühn“ ist wieder das Anfangslied. Danach breitet sich eine wohltuende Stille aus. Andrej begrüßt. Zum ersten Mal sind einige aus der Stadt Nikolajew da. Ein gutes Drittel sind neue Teilnehmer. Besonders viele Jugendliche sind heuer da. Ob wir sie genügend beschäftigen werden? Es ist fast wie eine Jugendtagung. Auch viele der zu Ostern von mir Konfirmierten sehe ich. Ich appelliere noch eindringlich, dass die Ruhe um 23.00 eingehalten wird. Abends ist auf unserem Stockwerk ein durchdringendes Geräusch wie von einem Transformator. Nur mit Hilfe von Ohrstöpseln gelingt es einzuschlafen. Nachts um 03.00 gewittert es kräftig und regnet bis morgens.

Dienstag 06.08.2019 morgens hört der Regen auf, ein schöner Sommertag beginnt. Ich wecke mit der Phantasie von Telemann. Es ist noch gänzlich still. Andrej zelebriert ukrainisch. Ich predige vom Grundmotiv unserer Welt „es werde Licht!“ und wie jeder Anfang eine Wiederholung davon ist. Heuer ist schon das zweite Jahr, dass nicht mehr so viele zur Weihehandlung kommen wie früher. Der Raum ist renoviert worden, an der Wand sind nicht mehr die sozialistischen „Fresken“ der früheren Jahre. Am Eingang des Speisesaales steht Margarita mit einem Korb voller Bonbons. Sie hat heute ihren Geburtstag. Im Morgenkreis wird er gebührend gefeiert. Sie

„sticht“ ein Wort von Morgenstern, wie dankbar wir Deutschen sein können, dass die Sonne für uns eine Frau ist, eine große Mutter. Wir singen heute zwei jiddische Lieder, leider habe ich nur eine sehr schwache Gitarre zur Verfügung. Die Dozenten stellen ihre Gruppen vor – eine große Auswahl! Da unser diesjähriges Lager das Thema hat „die Zukunft hängt von uns ab“, hat Andrej für seinen Evangelienkreis das Thema „die Ölbergapokalypse“ gewählt. Das ist natürlich sehr anziehend, so dass für meine Gruppe „Fragen und Antworten“ kaum einer noch übrig bleibt. Es kommen drei Leute, Natascha, die Ärztin aus Odessa, eine Tatjana aus Kiew und Nikita, der Bruder von Margarita, der Chinesisch studiert. Es ergibt sich ein sehr gutes Gespräch zu der Frage „wie können wir staunen lernen?“. Im Chor üben wir erst einmal zum Kennenlernen einiges, aus dem wir dann auswählen werden. Natascha, Nastjas Schwester ist auch dabei. Sie wird bald 22 und arbeitet schon als Musiklehrerin. Dann nimmt Joy teil, die in Freudenstadt Schülerin ist und begeistert von „Artaban“ erzählt, auch Peter Lampasiak kennen gelernt hat. Eine kleine Lola aus Nikolajew fällt mir besonders auf. Sie singt trotz ihres jungen Alters sehr tüchtig mit. Mittags schlafe ich tief und fest, werde vom Gewitter geweckt. Es ist jetzt richtig heiß, deshalb gewittert es immer mal wieder. Mal schauen, wie das weiter geht. Auf dem Weg ins Dorf unterhalte ich mich mit einer Darja aus Donezk, die mit ihrem 8jährigen Sohn jetzt in Kiew lebt und in der Waldorfschule arbeitet. Der Vater des Kindes ist in Donezk geblieben, Unterstützung bekommt sie von ihm keine. Dann treffe ich Igor Romanovitsch, der zu seinem Vater ins Dorf geht. Bei Halja wird das Dach neu gedeckt. Seit dem Frühjahr ist sie zurück in Michaltsche, auch der Sohn ist wieder da. Ihr ist die Zeit in Prag lang geworden. Jetzt renovieren sie ihr Haus. Bei ihr kann ich übers Internet telefonieren, spreche mit Dorle und mit Laurens. Es gibt allerhand gute Nachrichten. Die heutige Technik hat doch viele gute Seiten! Zurück im Lager gehe ich mit Ingrid zur Krankenstation, um für sie ein stärkeres Schmerzmittel zu bekommen. Seit dem Sturz gestern hat sie starke Schmerzen im Rücken. Stephanie, die Ärztin ist, hat sie untersucht und meint, es sei eine Prellung. Aber die Schmerzen machen ihr zu schaffen. Im Abendkreis, wo wir schon sehr schön und viel zusammen singen, sagt Stephanie, dass für Ingrid eine Wärmflasche und Schmerzmittel nötig ist. Von allen Seiten kommt danach Hilfe. Ich darf heute den Abschluss halten. Die von den Kindern und Jugendlichen ausgehende Frömmigkeit ist ein großer Schatz! Schön, dass wir sie pflegen dürfen! Die „Methorst“-stimmung ist heute schon vollständig anwesend. Mich freut sehr, dass es scheint, dass wir auch die vielen Jugendlichen gut integrieren können. Jedenfalls singen sie mit Begeisterung mit und nahmen auch heute nach dem Abendessen bei

Julias Rückengymnastik teil. Nach Mitternacht aber muss ich noch mal heraus gehen, weil ein paar noch sehr laut sind. Es ist eben sehr schwer, sich zu trennen.

Mittwoch, 07.08.2019 ich wecke wieder mit Telemann. Es sind in diesem Jahre gar keine Morgenaktivitäten, die Atmosphäre ist durch die vielen Schlafenden ganz dicht. Andrej predigt sehr schön, ausgehend von dem gestrigen Namen des Tages „Das Wunder ist ganz nah“. Einige der treuen Teilnehmer der letzten Jahre fehlen mir sehr, z.B. Andrejs Mutter, Ludmilla Grigorewna. Im Morgenkreis lernen wir das zweistimmige Amen. Es geht richtig gut, auch mehrstimmig zu singen. Dann erzähle ich von Paulus. Nachdem in diesem Jahr wieder genügend deutschsprachige Zuhörer da sind, macht es richtig Freude, in möglichst guter Literatursprache zu erzählen. Andrej übersetzt in bewährter Weise. Dann sprechen wir dreisprachig das Hohe Lied der Liebe. Nach dem Kreis versammelt Andrej kurz die Konfirmierten der letzten beiden Jahre, fragt sie, ob sie auch alle eine Gruppe gefunden haben, welche ihnen Freude bereitet. Am Ende schimpfe ich noch etwas wegen heute Nacht. Sie sehen alle sehr lieb aus. In der Gruppe sind einige Leute dazu gekommen, wir sprechen über „was ist Freiheit“. Auch beim Chor sind noch neue gekommen. Nachmittags mache ich mich wieder auf den Weg zu Halja. Für Angelina bringe ich das Narbengel und das Arnikaöl mit. Kann kurz mit Börries sprechen, der gerade Salomon sauber gemacht hat und auf dem Weg zurück zu den beiden Mädels ist, die allein auf dem Spielplatz blieben. Auf dem Rückweg treffe ich Margarita und einige andere. Sie erzählt mir, dass sie ihr Geld damit verdient, dass Leute bei ihr Rat suchen. Sie arbeitet mit Tarot Karten, aber das sei nur eine äußere Krücke. Sie habe die Begabung, die Zukunft vorauszuahnen, und viele Menschen suchen sie deshalb auf. Nach dem Abendessen treffe ich mich kurz mit dem Direktor, der bisher noch nicht zu sehen war. Auch er ist schon so etwas wie ein alter Freund. Im Dorf hat mich Halja heute gefragt, wie das Essen ist. Ich sagte, es sei ausgezeichnet und sie antwortet: das ist so, weil die Köchinnen euch so lieben. Mit meinen Deutschen besuchen wir das Massengrab hinter dem Haus. Ein gruseliger Anblick! Heute ist Agnja aus Moskau gekommen. Sie bittet mich, für ihren Bruder zu beten. Er ist jetzt 19 und gerade vom Militärdienst in sehr schlechter Verfassung zurückkehrt. Im Abendkreis wird heute als Name für den Tag „Tag der fünf Jungfrauen“ gefunden. Es ist schon erstaunlich dunkel. Kirill hat ein Filmprojekt mitgebracht. Wir gehen noch zusammen an den Fluss. Bei Halja habe ich extra dafür schwarze Kleidung ausgeliehen. Ein Soldat, dessen

letztes Stündlein gekommen ist, sieht noch einmal sechs wichtige Persönlichkeiten aus seinem Leben, die mit Fackeln vor ihm stehen. Gegen 23.00 kommen wir zurück.

Donnerstag am achten August 1942 wurde Janusz Korcak deportiert und umgebracht. Morgens kommt ein plötzlicher Regenschauer, nicht weil das Wetter umschlägt, sondern weil die Luft so feucht ist. Andrej zelebriert wieder ukrainisch, ich predige russisch. Ich weiß heute allerdings gar nicht, was ich sagen soll. Es gibt verschiedene Ansätze, ich kann mich bis kurz vor der Predigt nicht entscheiden, welchen ich nehmen soll. Dann kommt im letzten Moment die erlösende Idee, und es gelingt ganz gut. Im Morgenkreis bemühe ich mich um Kürze und wir können hinterher den bereits mehrere Tagen gehegten Wunsch erfüllen, Volkstanz auf dem Platz vor der Tageshalle. Es macht allen riesige Freude und vertreibt die Melancholie. In der Gruppe bewegen wir heute das Thema „was ist der Wille, wie können wir ihn stärken?“. Mit Anja (Geige) und Mascha (Klarinette) spielen wir den Pachelbel Kanon, im Chor üben wir am Lied vom Taubenbuch. Mittags treffe ich mich mit Stephanie, mit ihr das Ministrieren zu üben. Nachmittags bemühe ich mich vergeblich, durch Reinigung unsere Glocke wieder zum Klingen zu bringen. Später sagt mir Andrej, dass unsre Freunde aus Horodenko sie herunter fallen gelassen haben und sie deshalb einen Sprung hat. Schade! Gespräch mit der Hebamme Olga aus Kiew. Mit Andrej und Julia geht's nach Horodenko, Andrej Gramin fährt uns. Ich kann mein Telefon Konto aufladen und ins Internet, zum Abendessen sind wir wieder da. Nach dem Abendessen Gespräch mit Katja aus Kiew, eigentlich aus Donezk. Während dessen übt Kirill mit der Drohne zum Filmen. Jetzt verstehe ich, wie Wildtier Filme gemacht werden. Und ich habe mich immer gewundert, wie sie so nah an die Tiere heran kommen können! Im Abendkreis bekommt der Tag den Namen „alle tanzen“. Beim Abschluss ministrieren Ljonja (Ljew) und Vika, letztere zum ersten Mal in ihrem Leben. Sie ist furchtbar aufgeregt und fällt auch fast die Stufen herunter. Danach Begegnung mit Dascha und Mascha, die gerade aus dem Dorf zurückkommen. Mascha ist auch wegen der Kriegereignisse aus Donezk fort gegangen und lebt jetzt in Odessa.

Freitag, 09.08.19 heute sind fünfzig Jahre seit jenem 9. August 1969 vergangen. Ein Grund zurück zu schauen und eine Lebensbilanz zu erstellen. Es ergibt sich, dass ich heute mit dem Zelebrieren in deutscher Sprache dran bin. Stephanie ministriert zum ersten Mal und sehr schön, auf der linken Seite unsere Polizistin Veronika aus Odessa. Andrej predigt von der Erscheinung Christi, damals im Kleid eines Menschen, heute in von ihm erfüllten Gemeinschaften. Am Anfang ist stark die Sprachbarriere für die meisten der etwa vierzig Anwesenden zu spüren. Mehr und mehr verliert sie an Bedeutung, ein Laut-erleben setzt ein. In der Morgenfeier üben wir das Lied

vom Rebbe Elimelech, singen mit Freude Oifn Forel und vom Apostel Andrej. Paulus appelliert an den Caesar. Wir feiern den 17. Geburtstag von Joy aus Freudenstadt. Danach gibt es wieder zwei Tänze, die beste Überwindung der melancholischen Schwere, die sich immer so leicht einstellt. Sehr gut tut allen das Tanzen nach dem Morgenkreis! In der Gruppe ist heute das Thema „Schicksal“ dran. Wir gehen wieder von eigenen Erlebnissen aus. Da es heute gerade 50 Jahre her ist, und ich jetzt im Alter das Gefühl bekomme, dass solche Erlebnisse wie damals nicht nur mir gehören, erzähle ich von meiner Begegnung mit Ihm in der Nacht nach dem Unfall. Im Orchester geht der Pachelbel Kanon schon sehr schön. Der Chor ist heute etwas sehr klein. Um 15.00 kracht es und ein gewaltiger Wolkenbruch geht nieder. Wie es wieder sonnig ist, gehe ich zu Halja, zuhause anzurufen, zum 50. Jahrestag gratulieren. Dort ist schon ein paar Tage ein junger Serbe, dessen Auto an der Autobahn liegen blieb und von dem sie alle ganz begeistert sind. Heute Abend wird sein Auto fertig sein, und er hat die Begegnung seines Lebens gehabt.



Lola aus Nikolajev fotografiert.

die Madonna ist verschwunden. An ihrer Stelle habe ich

Im Abendkreis sind wieder ein paar neue dabei. Anja ist gekommen, die früher ganz oft hier war, seit fünf Jahren nicht mehr, jetzt bei einer Firma arbeitet, die Kulturveranstaltungen in der ganzen Ukraine organisiert. Sie hat nur zwei Tage Zeit, möchte „auftanken“. Dann ist Andrej Moise-

jew da, mit einer Johanna zusammen, die seit zehn Jahren im Priesterseminar in Stuttgart als Hausmutter arbeitet. Wir üben ganz schön an dem Lied „evening rise“ und der Tag bekommt den Namen: Tag der Begegnungen mit Tieren. Was mich stört, ist die grassierende Unbewusstheit. Während der Abendfeier sind Erwachsene draußen bei dem Marktstand, während des Abschlusses lärmen Kinder in der Nähe. Dieser sehr besondere Tag in meinem Leben war wieder ein erfüllter und sehr schöner!

Samstag, 10.08.19 erst ist es neblig, dann wird es sehr heiß. Andrej zelebriert russisch, ich predige davon, wie die Gralsritter Kraft empfangen, um wichtige Taten in der Welt vollbringen zu können. Vor Jahren habe ich Andrej gesagt, er möge sich um Pausen bemühen und nicht zu schnell sprechen. Jetzt hat er sich ganz in dieser Richtung entwickelt, es ist mir eine große Freude. Nila und Sascha mit Sohn Stepan und Tochter Anja aus Kiew sind eine neue Familie hier. Beim Morgenkreis bekommt Lesja, die entzückende Mongoloide aus Dnjepr, den Preis für die schönste Frisur. Wir feiern den 5. Geburtstag von Jefim, der vor vier Jahren hier getauft wurde. Im Anschluss sind wieder ein paar Tänze, obwohl es heute richtig heiß ist, wie bisher noch nie. In der Gruppe, die mittlerweile auf 16 Teilnehmer angewachsen ist, sprechen wir über die Liebe, morgen soll es über die inneren Quellen gehen. Nachmittags gehe ich wieder zu Halja und Ivan, um ihr Internet zu nutzen. Sie waren heute mit Larissa, der Freundin von Marina aus Straßburg, und ihrem Sohn Artur in Kolymeja. Zurück gehen wir gemeinsam. Im Abendkreis spreche ich davon, wie heute die Mitte des Lagers erreicht ist. Andrej begrüßt Tatjana Nechytailo, die erst heute gekommen ist. Eigentlich sollte sie den Abschluss halten, ich springe für sie ein. Hinterher gehe ich noch mit Stephanie ein Stück, sie hatte um ein Gespräch gebeten. Sie staunt sehr darüber, dass ich sie gleich erinnern konnte. 1988/9 hat sie zweimal den Methorst mitgemacht.

Sonntag, 11. August 2019 spiele zum ersten Mal den Telemann vollständig. Wie ich zurück komme, begegnen mir zwei aufgeregte Kinder: bei uns ist Überflutung. In Olgas Bad haben sie den Wasserhahn so aufgedreht, dass er gleich ganz abgegangen ist. Es gelingt mir, ihn wieder anzuschrauben. Tanja zelebriert ukrainisch, Andrej predigt russisch „Adam, wo bist du?“, alles ist sehr schön und innig. Auch die Frau vom Lagerdirektor ist heute gekommen. Um 10.00 ist Kinderkirche, dann Morgenkreis, wo wir den 23. Jahrestag von Taras und Liljanas Trauung feiern. Bei der Kinderhandlung sind 50 Kinder, sehr geordnet und schön. Tanja zelebriert, Andrej predigt, ich spiele am Ende etwas auf der Gitarre. Im Kreis erzähle ich von der abenteuerlichen Schifffahrt und der Ankunft in Malta. Es gibt ein Gemeinschaftsfoto und noch ein paar individuelle Fotos. Mascha und ihre Freundin Veronika studieren in Krivoj Rog Englisch und Deutsch,

sie sind jeden Morgen bei der Weihehandlung. Mascha war zwar in der W'schule, von der CG hat sie erst jetzt erfahren.



In der Gruppe sprechen wir über „Christus in mir“ als unerschöpflichem Kraftquell. Auch Orchester und Chor treffen sich. Nachmittags gehe ich mit den Filmleuten zum Dorf hinauf. Ich spiele einen am Weg sitzenden Bettler, der von dem vorüber gehenden Hauptdarsteller eine Geldbörse hingeworfen bekommt. Kirill möchte den Film dann bei Wettbewerben einschicken. Ich kann kurz mit David telefonieren. Sie sind in Schweden und genießen das schöne Land. Ich bin oben im Dorf und habe 3 g Netz, das zum Telefonieren erstaunlicher Weise ausreicht. Nach dem Abendbrot spreche ich mit Olga aus Nikolajew, der Mutter von Lola. Sie ist Psychologin und kann wohl auch manchen Menschen ganz gut helfen, fühlt sich selber aber hilfsbedürftig. Letztes Jahr ist Lola getauft worden und Julia ist ihre Patin. Im Abendkreis singen wir wunderschön, das hat sich im Lauf der letzten Tage noch sehr gesteigert. Andrej Moisejew singt uns das Lied von der verstorbenen Braut, das er früher so oft gesungen hat. Auch beim Abschluss, den Tanja hält, wird so gesungen, dass ich zu Ingrid und Stefanie hinterher sage: was wir hier erleben, das ist eine Vorahnung der sechsten Kulturepoche. Es ist wirklich so! Später abends gehe ich noch übers Gelände und staune, wie an einer Stelle ums Lagerfeuer gesungen wird, an einer anderen

für das Theater geprobt und überall eine so schöne freundliche Atmosphäre ist. Der Himmel ist klar, aber eine Sternschnuppe sehe ich heute nicht.

Montag, 12. August 2019 es ist morgens erst wieder neblig. Ich darf heute englisch zelebrieren, Tanja predigt russisch. Ich muss erst etwas herein kommen, aber dann geht es sehr schön. Im Morgenkreis erzählt Tanja vom neuen Haus in Kiew und zeigt schöne Fotos. Es wird eine wirklich würdige Unterkunft. Dann machen sich diejenigen auf den Weg, die mit den Schlauchbooten fahren und diejenigen, welche zum Wasserfall wandern. Unter den letzteren sind auch Stefanie und die Kinder. Es ist heute ein richtig heißer Sommertag, ohne eine Wolke am Himmel. In der Gruppe sind wir heute 10 Leute, ich mache sie darauf aufmerksam, wie wir hier den Klimawandel mit eigenen Augen sehen können. Früher war das unvorstellbar, aber jetzt schon im 5. oder 6. Jahr können wir das Feuer mitten im Fluss machen, weil der Wasserstand so niedrig ist. Orchester und Chor in kleiner Besetzung. Nachmittags gehe ich bei 32 Grad ins Dorf, bewege mich etwas langsamer. Bei Halja ist niemand zuhause, ich kann aber auch außerhalb das Internet nutzen, rufe zuhause an. Bei Facebook erfahre ich, dass Florian Davidis vor eineinhalb Jahren verstorben ist. Auf dem Rückweg treffe ich Taras, frage ihn nach dem neuen Präsidenten. Er ist sehr besorgt, meint, dass der gegenüber der russischen Aggression viel zu nachgiebig sein könnte. Taras wird seine Arbeit im Parlament verlieren. Abends kommen unsere Ausflügler zurück – wie stark wir inzwischen alle verbunden sind! Nach dem Abschluss Gespräch mit Ingrid und Jewgenij, einem Arzt aus Kiew, der seit 15 Jahren sich mit der chinesischen Medizin und alternativen Heilweisen befasst. Er hat Ingrid nach ihrem Sturz geholfen, und sie hat daran ein starkes inneres Erlebnis gehabt. Nun möchte sie es gern einordnen. Eine herrliche Sternschnuppe beschließt den Tag.

Dienstag, 13. August 2019 ich wache wieder um 05.30 auf, lege mich wegen der Kopfschmerzen aber nochmal hin. Da kommt mir die Predigt für heute, was mich so begeistert, dass es gleich besser wird. Es beginnt ein heißer Sommertag. Andrej zelebriert russisch, ich predige von dem Glück des Findens, über das russische Wort für Reichtum und wie wir hier die verlorene Drachme gefunden haben und uns darüber freuen können. Im Morgenkreis beende ich die Geschichte von Paulus und wir singen auch sehr schön, obwohl ein großer Teil nach Cernowitz schon vorher abgefahren ist. Eine Gruppe geht auch heute zum Wasserfall, ich schließe mich den Bootsfahrern an. Es ist wunderschön, im richtigen Moment gibt es auch Schatten durch gnädige Wolken. Ansonsten hilft es sehr, dass Stefanie zwei Schirme mitgebracht hat, die wir als Sonnenschirme nutzen. Ich schwimme auch ganz viel mit großem Vergnügen. Allerdings müssen wir auch auf die

vielen kleinen Kinder gut aufpassen, dass uns keiner untergeht. Ich animiere sie zur Stille und erzähle dabei vom Armen und vom Reichen, was ihnen ein großes Vergnügen bereitet. Für die Heimfahrt muss ich etwas streng sein, damit die östliche Formlosigkeit uns nicht allzu lang aufhält und wir einigermaßen pünktlich zum Abendessen kommen. Dima Saglinski und Katja sind angekommen und noch eine Familie aus Kiew, die noch die letzten Tage mitmachen möchten. Im Abendkreis singen viele etwas vor, auch das gemeinsame Singen geht sehr schön. Im Morgenkreis hat ein autistisches Mädchen aus Odessa, die in den letzten Tagen immer aufdringlicher herum tanzte und lauter wurde, sogar die Kerze ausgeblasen. Das ging den Kindern dann doch zu weit. Die Eltern scheinen recht hilflos zu sein.

Mittwoch, 14. August 2019 nach dem es nachts kräftig gewittert hat, ist es heute wolkig, später kommt die Sonne heraus, es bleibt schwül. Tanja zelebriert ukrainisch, Andrej predigt. Es sind heute mehr Menschen da. Danach Gespräch mit Mascha und Bogdan zur Lage der kleinen W'schule in Horodenko. Mascha hat drei Kinder und möchte gern, dass die Schule für sie schon vorhanden wäre. – Im Morgenkreis spielen wir den Pachelbel Kanon und singen vom Taubenbuch. Es gelingt beides erstaunlich gut, dann Tischpuppenspiel und der Geburtstag von Dascha (29). Dann noch eine Menge Ansagen. In unserer Gruppe schauen wir auf die Zeit zurück, geben dem Lager den Namen: Ort der inneren Freiheit und der Eichhörnchen. Mit Andrej Gramin gelingt es einen neuen Rekord mit dem Wurfring aufzustellen – 294. Zusammen mit ihm gehe ich nachmittags zu Halja einchecken. Sie hat leckerste Pfannekuchen bereitet. Es ist sehr schwül, mal schauen, wie es mit dem Abschlussfeuer heute gehen wird. Nach dem Abendessen ist Gespräch mit Sweta. Es regnet heftig. Dann gehe ich noch ein paar trockene Tannenreiser sammeln. Der Holzstoß ist zum ersten Mal ohne mich aufgestellt und wenig dicht. Die Jugendlichen führen ein phantastisch poesievolles Stück auf, das allen riesig Freude bereitet. Wie es schon zu dunkeln beginnt, zünden wir das Feuer an. Der heftige Westwind hilft uns, trotzdem dauert es lange bis es richtig brennt. Dann aber ist schönste Stimmung. Am Ende stehen wir im großen Halbkreis, singen Wait for the Lord, Andrej sagt ein paar schöne Worte, dann sprechen wir gemeinsam ein Vater Unser. Es kommt von Herzen, die Kinderstimmen sind dabei sehr anrührend.

Donnerstag, 15. August 2019 nachts zwischen 01.30 und 03.00 kamen immer wieder laute Gruppen, die zwar auf ein scharfes „Sch“ aus meinem Fenster still wurden, aber mich lange nicht schlafen ließen. Die letzten Jugendlichen sind erst um 05.00 vom Feuer zum Schlafen gegangen. Es regnet und ist kühl. Um 06.00 fährt Andrej Gramin ab. Ich wecke zum letzten Mal mit der Telemann Fantasie. Um 08.00 sind noch einmal recht viele zur Weihehandlung da, ich darf

zelebrieren. Es geht freudig und schön. Tanja vergleicht in der Predigt das Lager mit einem Schlaf, aus dem wir gekräftigt und mit frischem Mut aufwachen. Ich habe stark das Gefühl, dass heute schon das nächste Lager beginnt. Beim Frühstück frage ich die an meinem Tisch sitzenden Mädels, welches Lied wir singen sollen, sie nennen zwei Abendlieder. Da entscheide ich mich lieber für „Alles ist eitel“. Im Morgenkreis sind wir noch sehr viele, obwohl schon einige abgefahren sind. Insgesamt waren es 185 Lagerteilnehmer. Wir feiern die Geburtstage der 7 jährigen Mirosława und des 19 jährigen Andrej aus Kiew. Der singt uns mit seiner Ukulele noch ein Lied. Als Geschichte erzähle ich heute, wie ich mir „das Rauchen“ und „das Saufen“ abgewöhnt habe. Es ist sehr lustig. Mit vielem Singen dauert der Morgenkreis über eine Stunde und hätte noch lange so weiter gehen können. Am Ausgang bekommt jeder noch eine te“ (Werthers echte). Endlose Verabschiedungen. Dann sind wir Deutschen die letzten Mohikaner, wir können in dem einen Gebäudeteil bleiben, im anderen werden Sportler untergebracht, die eine Woche hier verbringen werden. Um 17.30 gehe ich mit Matvej und mit Christoph zu Halja zum Abendessen. Die Weigelfamilie und Ingrid Feustel sind bei Maria eingeladen. Halja verwöhnt uns! Bei ihnen können wir auch die Bordkarten ausdrucken, bzw. für die meine langt die Anzeige im Telefon. Halja erzählt von ihrer Zeit in Prag, wie sie die Stadt erlebt hat und wie viele Ukrainer dort sind. Auf dem Rückweg sprechen wir über Gott und was wir uns darunter vorstellen können. Schon früh legen wir uns schlafen.

Freitag, 16.08.19 um 03.00 kann ich gut aufstehen. Um 04.00 soll uns Bogdan abholen. Zum Glück habe ich mir gestern noch seine Nummer geben lassen. Wie ich um kurz nach vier anrufe, kommt er ganz verschlafen an sein Telefon – er dachte, es sei nachmittags um vier. Er saust herbei und ist um 04.40 da. Leider erwischen wir unterwegs einen Hasen. Wir fahren sehr schnell und kommen kurz nach sechs an, müssen für die Koffer noch zahlen, der Aufpreis beim Hinflug war nur one way. Im Internet lese ich noch kurz vor dem Abflug von einem Unfall, der gestern in Moskau passiert ist. Ein Flieger hob ab in Richtung Simferopol. Kurz nach dem Start fielen beide Triebwerke aus durch Möwen, die herein geraten waren. Der Pilot konnte in einem Maisfeld notlanden! Warum wird nicht vor die Triebwerke ein Gitter angebracht, würde das den Energieverbrauch derart erhöhen? In Kiew ist großes Gedränge, viele nutzen die UIA zum Umsteigen. Neben mir sitzt z.B. ein junger Türke aus München, der aus Istanbul gekommen ist. Ich habe das Glück am Notausgang zu sitzen, lese Charles Dickens. In diesem Jahr hatten wir wieder ein besonders glückliches Lager, ich bin sehr froh darüber! Gott sei Dank!

214. Reise, Moskau, Nishnij Novgorod, Monino, Sankt Petersburg, 26.09. – 07.10.2019

Donnerstag bei schönem Herbstwetter geht es los in Prien um 08.44. Die letzte Zeit war ich sehr mit meiner Aufgabe als Testamentsvollstrecker für Lotte Kunz beschäftigt. Heute vor einer Woche fuhr ich mit dem gleichen Zug nach Stuttgart, um bei der Volksbank alles Nötige zu erledigen. Ihr Erbe ermöglicht den Bau für unsere Gemeinde in Sankt Petersburg. In Stuttgart konnte ich am 20.09. an den Demonstrationen für das Klima auf dem Schlossplatz teilnehmen, traf alte Bekannte. Eine alte Frau hatte ein Schild, Urgroßmutter für Eure Zukunft. Ich fragte sie, ob ich sie fotografieren dürfe. Sie bejaht und bittet mich, ihr das Foto zu mailen. Als ich es ihr geschickt habe, antwortet sie mir: Sind Sie ein Enkel von dem Priester Dieter Hornemann, den ich in den achtziger Jahren in Stuttgart getroffen habe? Der Flieger ist nicht voll, hauptsächlich sind russische Oktoberfest Besucher um mich herum. Ein junger Mann aus Dagestan fährt mich zur Wala, wo ich im Gästezimmer wohnen darf. Annuschka ist gerade in Sotschi, fährt morgen nach Rostov/Don. Letzten Sonntag ist sie in Woronesh gewesen.

Freitag nach einer guten Nacht im ruhigen Gästezimmer, kann ich oben in der Kirche zelebrieren. Es ist zu spüren, dass hier jetzt oft zelebriert wird. Dann schaue ich im Internet auf die Seite der Volksbank Stuttgart, wo nach den diversen Verkäufen klar wird, wie viel Geld nun vererbt wird. Es ist zum Glück ausreichend für den Bau in Sankt Petersburg. Es war eine sehr mutige Entscheidung, im Frühsommer mein Jawort zum Bauen zu geben, noch nicht wissend, wie viel bei dem Erbe herauskommen wird. Zumal es um einiges teurer wird als erst gedacht war. Mein „Geldkarma“ – wie Lotte Kunz immer sagte – hat sich wieder einmal bewährt. Gestern Abend habe ich einmal wieder die Philosophie der Freiheit zur Hand genommen. Es scheint mir, dass ich erst jetzt richtig empfinden kann, was das Besondere dieses Buches ist. Es geht mir wie Goethe mit Schillers Ästhetischen Briefen. „Ich schlürfte sie wie einen erquicklichen Trank...“ In diesem Buch ist eine gewaltige Lebenskraft verborgen. Mit der Metro zum Kurskij Voksal, wo ein Schnellzug mich in vier Stunden ins 500 km weiter östlich gelegene Nishnij Novgorod bringt, das an der Einmündung der Oka in die Wolga liegt. Neben mir sitzt ein junger Mann, der zwei junge Polinnen begleitet. Die eine ist Pianistin, die andere ihre Managerin. Heute Abend wird sie in NN ein Konzert geben. Sie sagt mir, dass sie nur eigene Kompositionen spielen wird. Schade, dass ich es nicht hören kann! Ein Leben als Solistin kann ganz schön anstrengend sein! Lena

Drushinina holt mich ab und fährt mich zu der Wohnung, die hier der Zweig hat. Hier soll die Weihehandlung sein, und ich schlafe hier auch. Schräg gegenüber gibt es noch eine etwas größere Wohnung, die eine andere anthroposophische Gruppe nutzt. Hier soll um 17.00 der Vortrag sein. Lena hat mir etwas zum Essen bereitet. Wir essen zusammen und bereiten den Altar vor. Dann geht's zur anderen Wohnung. Ein Mann bringt einen kleinen Projektor. Es klappt mit ihm leider nicht. Ich muss den Leuten den PC als kleine Leinwand zeigen. Es sind gut zwanzig Menschen da, die sehr wach und frohgemut zuhören, es gelingt sehr schön, trotz der mickrigen Bilder. Dann ist Rundgespräch, wir singen etwas zur Gitarre. Alle sind mit großer Freude dabei. Danach gehen wir zum kultischen Abschluss zur anderen Wohnung, nicht alle kommen mit. Ich predige, im Anschluss sind noch elf oder zwölf Beichten. Es ist ganz schön anstrengend, wenn sich der Menschheit ganzer Jammer über dich ergießt. Dies Sakrament ist im Osten besonders beliebt! Mit Lena, deren Mann heute auch teilgenommen hat, und deren Tochter Anja jetzt in Freiburg in der Waldorfschule ein soziales Jahr macht, und Galja, üben wir noch das Ministrieren. Ein Sofa kann ich mir bereiten zum Schlafen.

Samstag, 28.09.2019 morgens ist der Lärm der Straße zu hören. Es ist sehr angenehm, so ganz für sich übernachten zu können. Beim Aufräumen des Schlafsofas fällt ein schweres Teil auf meinen Zeh. So nehme ich ein Andenken mit, das mich lange begleiten wird. Um 09.00 ist die Weihehandlung mit gerade 12 Teilnehmern. Die beiden Ministranten schlagen sich wacker. Der Altar ist sehr niedrig, ich kann kaum lesen, es geht aber alles sehr gut. Die Predigt ist heute nach dem Evangelium. Die lieben Leute sind ganz und gar hingeegeben. Die Vorbereitung durch die vielen Beichten gestern ist zu spüren. So sollte es eigentlich immer sein! Zwei Männer sind da. Der eine ist Sascha, der Mann von Lena. Danach gibt es ein ausführliches Frühstück mit östlicher Üppigkeit, dann befassen wir uns im Kreis mit dem 6. Kapitel der Apokalypse. Am Ende wird noch ein Gruppenfoto erbeten zur Erinnerung. Rührender Abschied mit vielen Umarmungen. Lena gibt mir 8000 Rubel, die sie gestern gesammelt haben. Dann fahren Sascha und Lena mich noch zum Strelka, dem Ort, wo die Oka in die Wolga fließt. Auf dem gegenüber liegenden Ufer ist die historische Altstadt mit diversen goldenen Kuppeln und mit dem Kreml. Es war eine gute erste Begegnung mit dieser altehrwürdigen Stadt! Im Zug ist es recht eng, zum Glück nicht ganz voll. Ich habe diverse angenehme Begegnungen. Besonders schön ist es mit einem jungen Paar aus NN, die zu ihrer Hochzeitsreise in die Dominikanische Republik aufbrechen. Ihnen ist alles Anthroposophische, das ich ihnen erzählen kann, sehr wichtig. Besonders beeindruckt sie, dass ich ganz ohne Nikotin und Alkohol gelebt habe und deshalb noch so fit bin. Er heißt Dmitrij und sie Anja.

Sein Vater ist Schauspieler in NN. Sie werden wahrscheinlich noch lange von dieser Begegnung erzählen. Gegen Ende der Reise bildet sich vor der Toilette eine lange Schlange. Ein junger Mann, der mir gegenüber saß, bietet mir von sich aus den Platz vor ihm an. Wie ich dieses gutmütige Volk liebe!



Abends in Moskau treffe ich Agnja. Sie wird morgen rechts ministrieren und übernachtet hier. Ich kann noch mit Zuhause telefonieren und ein paar Überweisungen aus dem Nachlass vornehmen. Dann gehe ich etwas früher schlafen.

Sonntag, 29.09.2019 am Michaelstag kommen 24 Menschen zur Weihehandlung. Agnja und Kristina ministrieren zusammen, Kristina zum ersten Mal. Agnja spielt am Anfang und Ende aus der Sakristei heraus auf dem Cello. Ich predige vorher von der Kraft der Auferstehung aus allem, was uns niederziehen will. Während der Handlung ist Michaelsfest für die Kinder, frohe Stimmen sind zu hören. Sieben Kinder sind dann bei der Kinderhandlung, ich predige von Greta Thunberg und Jeanne d `Arc. Dann gibt es ein ausgiebiges gemeinsames Frühstück, der Platz reicht kaum.

Ich sehe Shenja zum ersten Mal nach der schweren Kropfoperation. Sie ist dankbar und überglücklich. Ich habe ihr ein Geschenk von 3000,- Euro von Frau Killian übersenden können. Die OP in der Filderlinik kostete 8500,-. Von der Filderlinik erzählt sie mit großer Dankbarkeit. Mit einem Kreis von etwa 15 Menschen ist noch Betrachtung zum Evangelium und den Michaelsgebeten. Alles ist freudig und feierlich! Heute habe ich eine ganze Reihe Menschen zum ersten Mal gesehen. Es geht voran! Abends kann ich mit Dina zusammen im Konservatorium ein schönes Konzert hören: Mozart Klavierkonzert und die 6. Symphonie von Tschaikowski. Zurück in der Gemeinde begrüße ich Annuschka und wir tauschen uns aus, so dass es heute etwas später wird. Es war ein wunderbarer Michaelstag!

Montag, 30. September 2019 um 07.30 zelebrieren Annuschka und ich gemeinsam. Es ist mir eine große Freude! Um 11 Uhr treffe ich mich bei der Metro Belajewo mit Dmitrij Sazepin. Börries hat ihn letztes Jahr in Berlin bei dem Kongress zur Eigentumsfrage kennen gelernt. Er hat eine Firma mit Gas und Öl vor neun Jahren begründet, 82 Mitarbeiter. Durch den Kongress angeregt, hat er sie bereits mit Hilfe einer Stiftung in Verantwortungseigentum übergeführt. Wir haben ein sehr tiefgründiges und schönes Gespräch zusammen, es war sicher nicht das letzte Mal. Ich will ihn mit Mischa bekannt machen, von Facebook her, ist er ihm bereits ein Begriff. Die Heimfahrt mit der Metro dauert wieder anderthalb Stunden. Dina kommt zu mir. Wir verbringen eine Stunde zusammen, sie hat viele Fragen. Um 17.30 beginnt eine Zusammenkunft der Freien Oberstufe. Das sind Schüler aus verschiedenen kleinen Waldorfschulen, die jetzt gerade vier Wochen in Georgien verbracht haben. Sie bitten mich, am Beginn ihrer Zusammenkunft mit ihnen zu tanzen. Sogar eine Geige haben sie besorgt. Es geht sehr schön, zur allseitigen Erfreuung. Um 18.00 kommt Olga Starostina zu mir. Sie hat Fragen zum Wesen des Geldes und zum richtigen Umgang mit ihm. Abends ist kultischer Abschluss, bei welchem ich predige. Vorher hat Annuschka mit mir schnell noch verabredet, wie es in der Weihnachtszeit werden kann.

Dienstag um 06.00 holt mich Mischa ab. Im Auto ist auch Luka, er schläft. In fast fünf Stunden fahren wir nach Monino. Erst regnet es sehr, wie wir ankommen, ist herrlicher Sonnenschein. Im neu gestalteten Gemeindehaus, das wir dank der Spende von Wolfgang Löhnert kaufen und ausbauen konnten, darf ich wohnen. Oben drin ist Anja, die Geigerin, mit ihren beiden Kindern. Ich bin erst einmal eine gute Stunde mit dem Staubsauger unterwegs. Es gibt unendlich viele Fliegen, die durch die Wärme hervorge lockt sind. Bei Olga und Mischa darf ich zu Mittag essen, sehe alle meine sechs Täuflinge wieder. Nachmittags schaue ich etwas zu, wie das Gästehaus gebaut

wird. Dann gehe ich zu der Badestelle am See. Der glitzernde Sonnenschein, die sauber gewaschene Welt nach dem starken Regen, alles leuchtet! Die Tageshalle, für die Frau Justen so liebgespendet hatte, hat nun endlich Fenster bekommen. Das ist ein großer Fortschritt, wenn auch nicht alle ordentlich schließen. Auf dem Rückweg komme ich zu einer Versammlung in Sonjas Garten, wo sie darüber beraten, wie sie weiter mit Katja Schmeljewa verfahren sollen. Vor zwei Jahren ist sie hier mit ihrer Tochter freudig aufgenommen worden, jetzt haben sie sie weggeschickt. Sie will aber nicht ihr Haus frei machen und verbreitet überall, wie übel ihr angeblich mitgespielt worden sei. Ganz Moskau kocht vor Mitleid und Anteilnahme. Bei Sonja und Mitja darf ich zu Abend essen. Sie kommen jetzt mit Vanja viel besser zurecht. Um acht ist kultischer Abschluss. Im letzten Moment fällt mir auch etwas zum Predigen ein, es geht richtig gut, die Stimmung in dem Raum ist sehr schön. Um neun Uhr ist Treffen bei Mischa zuhause, es geht um die Frage, wie sie mit Katja umgehen sollen. Sie erhoffen sich von mir einen Rat. Ich rate ihnen, die ganze Geschichte als Zeichen zu nehmen, dass eine neue Etappe der Entwicklung gekommen ist, wo sie klare Strukturen und Verträge brauchen, und wo sie sich regelmäßige Hilfe von außen holen müssen. Ich erzähle ihnen von Krumhuk als Beispiel. Bei klarem Sternenhimmel geht es nachhause, aus dem Wald sind noch Stimmen zu hören, wo die Klasse aus Selenograd bei einem Geländespiel ist. Mir fällt sehr spät ein, dass ich noch gar nicht weiß, ob wir für morgen Traubensaft haben und wo der Kelch ist. Das einzige, was ich finde, ist eine Tüte Kirschsafft.

Dienstag, 02.10.19 die Nacht war kalt, ich konnte aber gut schlafen, träume sehr lebendig. Um 07.30 ist die Weihehandlung mit fünf Menschen. Mischa bringt den Saft und Mascha weiß, wo der Kelch steht. Es ist sehr schön! Nachher kann ich beim Morgenkreis in der Schule teilnehmen. Es beginnt mit einem munteren Laufspiel. Anja singt mit allen einen Kanon. Dann sitzen wir im Kreis auf dem Boden, und jeder der mag erzählt etwas vom gestrigen Tag. Ich sehe zum ersten Mal Claras Mutter mit ihren drei Kindern. Sie sind vor kurzem hierher aus Deutschland umgezogen, sprechen nur ein paar Worte Russisch und nehmen mit wenigem Vorliebe. Beim Frühstück bei Mascha ist eine Lehrerin aus Selenograd, Vlada, die einen patenten Eindruck macht. Ich frage sie, ob sie auch das hundertjährige Jubiläum der Waldorfpädagogik gefeiert haben. Sie sagt, sie mussten mal wieder in ein neues Gebäude umziehen, das war ihre Feier. Die hier die Fahne hoch halten, sind wahrhafte Helden. Ich kann in aller Ruhe an meinem Vortrag über die Geschichte des Selbstporträts arbeiten, draußen regnet es, drinnen ist es gemütlich. Wie es später wieder heller wird, gehe ich zum Internet. Sehe unterwegs, dass Katja mit ihrer Tochter wieder angekommen ist. Es ist schon wirklich dreist, wenn einem gesagt wird, man solle das Haus verlassen,

einfach wieder zu kommen und das Haus zu besetzen. Auf der anderen Seite tut mir die kleine Sonja leid. Auf dem Rückweg treffe ich drei Schülerinnen aus der 11. Klasse der Waldorfschule in Tübingen. Sie machen einen Schüleraustausch mit Selenograd und dürfen die vierte Klasse als Helfer begleiten. Ich lade sie zum Abendabschluss heute ein.



Unser Gemeindehaus in Monino. Dank der großzügigen Spende von Wolfgang Löhnert konnten wir es kaufen und umbauen.

Zum Abendessen darf ich heute zu Wera und ihren Kindern, auch ihr Vater ist dabei. Nur Slawa arbeitet eine Zeitlang in Moskau. Nach dem Abschluss, wo ich ihnen zu dem russischen Wort „volnovatsja“ predige, gehe ich zu Katja und höre mir das Ganze von ihrer Seite her an. Um 21.00 halte ich bei Mischa im Haus den Vortrag zum Thema „Selbstporträt“. Die lange Vorbereitung hat sich gelohnt! Danach sind wir noch ein halbes Stündchen in der neuen chicen Banja bei Mischa.

Donnerstag, 3. Oktober 2019 nachts hat es wieder viel geregnet. Heute vor 43 Jahren haben wir die Gemeinde in Stuttgart Nord begründen können. Diese ist ja dann zur Mutter aller russischsprachigen Gemeinden geworden. Insofern ist der Franziskus Tag auch für hier von Bedeutung.

Um 07.30 sind heute sechs bei der Weihehandlung. Donnerstags haben sie neuerdings einen „deutschen Tag“. Er beschränkt sich aber darauf, dass beim gemeinsamen Singen im Morgenkreis deutsche Lieder gesungen werden. Um 12.00 gehe ich zur Schule zur Religionsstunde für alle. Malena, Rachel und Laura, die Mädels aus Tübingen, möchten auch gerne teilnehmen. So sind heute insgesamt 16 Kinder da, von der ersten bis zur elften Klasse. Wir sprechen am Anfang das Gedicht von Tjutschew und singen „Tief im Dunkel...“. Ich erzähle danach zweisprachig das Märchen vom Armen und vom Reichen. Von den älteren haben es einige vor ein paar Jahren schon einmal gehört, aber das macht nichts. Dann erzähle ich noch von Namibia und am Schluss gibt's noch etwas Schokolade. Für die deutschen Mädels schreibe ich das Gedicht von Tjutschew auf. Beim Mittagessen bei Mascha sprechen wir über die großen Veränderungen, die in Monino in den letzten Jahren sich ereignet haben. Das Wetter ist heute ganz und gar trüb. Von Mascha habe ich gehört, dass Varja für das Studium im Priesterseminar, Nikola für eine Ausbildung zum Demeter Landwirt und Nadja für Design kein Visum bekommen, bzw. schon lange darauf warten. Ich schreibe Herrn v. Studnitz davon, er antwortet gleich, dass er gerne ein gutes Wort einlegen wird. Auf mein Rundschreiben gestern hat er mir sehr lieb geantwortet: „Seien Sie bedankt für Ihre Mitteilungen. Ich bewundere Ihre Energie und Schaffenskraft und auch die von Frau Geyer. Es ist ja eine enorme Herausforderung für fünf, demnächst gar sechs Gemeinden verantwortlich zu sein. Seien Sie und auch Frau Geyer gewiss, dass ich Sie immer mit guten Gedanken begleite. Herzlichst, Ihr Ernst-Jörg von Studnitz.“ Bei Lena und Dima und ihren süßen Töchtern, Uljana und Jessenja, darf ich zu Abend essen. Gerade sind Sascha und Julia angekommen, die auch nach Monino umziehen. Sie essen mit uns. Beim Abschluss ist es heute besonders schön, auch die drei deutschen Mädels sind da. Danach wollte ich mit ihnen noch etwas singen, aber sie müssen erst noch zum Essen gehen. Um 21.00 ist bei Mischa im Haus wieder Gespräch über das mögliche Verbleiben von Katja. Sie hat einen Brief geschrieben, in welchem sie mitteilt, dass sie schon für den 6. Oktober einen Mediator aus Berlin bestellt hat, der mit allen in einem Seminar das Problem lösen soll. Dabei hat sie nur vergessen, die andern zu fragen, ob sie überhaupt Zeit haben. Das zeigt deutlich, dass es ihr nicht möglich ist, sich in die Gemeinschaft einzuordnen. Ich sage, dass ich bereit bin, ihr morgen das Ergebnis unseres Gespräches mitzuteilen. Dafür sind alle sehr dankbar.

Freitag nachts hat es weiter kräftig geregnet, und es ist viel kälter geworden, der Winter kündigt sich an. Dabei ist es sehr angenehm, dass es im Haus eine so wunderbare Heizung gibt! Zur Weihehandlung ist es sehr stimmungsvoll, auch wenn wir wieder nur wenige sind. Nach dem

Morgenkreis und Frühstück gehe ich gleich zu Katja. Sie zürnt und fühlt sich ungerecht behandelt, freiwillig will sie nicht das Feld räumen. Wie ich von ihr gehe, kommt mir Vlad entgegen. Die ganze Situation ist Wasser auf seine Mühlen. Um 10.30 ist Kinderhandlung. Elf sind gekommen, es ist sehr schön. Danach singe ich mit den drei Tübingerinnen. Dann kommt Mischa dazu. Ich erzähle ihm, wie es mit Katja war. Er erzählt, dass Vlad das halbe Land gehört. Er fürchtet, dass er dieses auch noch ausspielen könnte. Mittagessen bei Familie Hils. Sie sind Bauern aus Mecklenburg Vorpommern, die bereit sind, hier mitzuarbeiten. Der Pachtvertrag für den Hof, den sie bewirtschaftet haben, läuft demnächst aus. Clara ist die älteste Tochter, sie habe ich vor einem Jahr hier getroffen. Sie ist mit Daniel jetzt auf einem Hof von Nikolaj Banseljuk. Die drei jüngsten Kinder Joseph (14), Adelheid (11) und Heinrich (9) sind jetzt hier. Lilja, die Mutter war in einer W'schule in Berlin. Nach der Mittagspause gehe ich zu Boris und streiche mir noch ein paar Reisebrote. Boris will unbedingt Deutsch sprechen, wir unterhalten uns über die Lage in der Ukraine und über das Schicksal von Mischa Slutsch. Mischa hat ja damals mit übersetzt und war einer der treuesten Ministranten, besonders auch für Frau Johanson. Es ist mir unbegreiflich, wie jemand, der so nah gewesen ist, die Verbindung ganz verlieren kann. Er ist Direktor einer angesehenen Schule in Moskau und fern von aller W'pädagogik. Er ist ja auch der Schwager von Annuschka. Nach rührendem Abschied von vielen, fährt mich Sergej nach Velikije Luki. Die Sandstraße ist in einem so schlechten Zustand, wie ich es noch nie erlebt habe. Wir sind zum Glück sehr rechtzeitig losgefahren, so dass wir auch zeitig ankommen. Mit Sergej ist es immer sehr angenehm, einige Bibelzitate inbegriffen. In Velikije Luki komme ich ins Abteil mit einem älteren Ehepaar, die eisern schweigen.

Samstag, 05.10.19 nach der Nacht im Zug, bin ich sehr froh, dass ich gleich in der Nähe vom Bahnhof zuhause bin. Lina hat mir den Schlüssel ihrer Wohnung gegeben, als wir kürzlich in Berlin bei Börries waren. Grischa ist auf Konzertreise. Ich werde den Schlüssel mit der Post zurück schicken. Später schreibt mir Lina, ich könne mir gern einen Ersatzschlüssel machen lassen. Es ist jedenfalls ein großes Geschenk, dass ich eine Wohnung zur Verfügung habe. Ich fahre mit einem Taxi zu einem Schlüsseldienst, Samstag arbeiten die aber nicht. Gehe in die gegenüber liegende Kirche. Da wird gerade die Kommunion ausgeteilt. Es wird mir wieder so deutlich, wie wichtig hier religiöse Erneuerung ist! Nachmittags fahre ich mit der Metro zur Schule Na Kima. Dort hatten sie kürzlich ein großes Fest zum eigenen 25jährigen Bestehen und zu Waldorf 100. Altbundeskanzler Schröder hat teilgenommen. Zu meinem Vortrag „Wer bin ich – vom Selbstporträt zum Selfie“ kommt um 17.00 nur Diana. Die Schule hat heute einen gemeinsamen Aus-

flug zu Michaeli. Später kommen noch Ludmilla und Lena. Für sie halte ich den Vortrag, gestern war Rembrandts 350. Todestag, und ich freue mich, dass wir seiner gedenken können. Zuhause schaue ich mir die Aufzeichnung von dem großen Fest „Waldorf 100“ im Tempodrom in Berlin an. Es ist wie eine große Monatsfeier mit Darbietungen unterschiedlicher Qualität. Es ist wie eine Offenbarung dessen, wo unsere Bewegung steht. Spät telefoniere ich mit Mischa Pitskelauri, der morgen nach Monino fährt, um dort zu helfen. Er möchte gern von mir hören, wie ich die Situation erlebt habe. Ich hoffe, er kann Katja zum Nachgeben bringen.

Sonntag, 06.10.19 *es ist sonnig und hat minus zwei Grad, der Winter naht. Um 10.30 ist die Weihehandlung im heilpädagogischen Institut. Ein junger Mann aus Tadschikistan fährt mich hin. Ira Kalewa ist schon da. Es sind schöne Räume. Zum ersten Mal sehe ich unser gemeinsam gemaltes Altarbild in Benutzung. Es ist wunderschön geworden! Wassilij, der Mann von Ira, ist da. Mir schwant gleich, dass er zur Verstärkung geholt wurde. Ich predige vorher von dem Fest, das heute in Odessa gefeiert wird (25 Jahre seit der ersten Weihehandlung und 15 Jahre seit der Begründung), von dem bevorstehenden Umzug der Kiewer Gemeinde ins neue Haus, und von der Freude, die mit jeder Inkarnation verbunden ist. Bei der Weihehandlung ist eine starke Kraft zu spüren, Michael ist anwesend. Danach kommen vier Kinder zum Michaelsfest, zwei Mädchen heißen Seraphima. Anjuta ist mit ihren dreien da, Mascha, Seraphima und Sergej. Erst erzählt Ira Lebedeva eine Geschichte und singt ein Lied mit ihnen, dann darf jeder etwas erzählen, wo er etwas Gutes vollbracht hat – rührende Geschichten. Es gibt noch eine Mutprobe, dann ist die Kinderhandlung. Das gemeinsame Frühstück um 12.30 wird mit Appetit verzehrt. Beim Gespräch im Gemeinderat beginnt gleich Vassilij auf den Bau zu schimpfen. Er und die beiden Iras halten uns derart auf, dass Galja fortläuft und ich es am Ende auch kaum mehr aushalten kann. Sie behaupten aus Verantwortungsgefühl gegenüber den Spendern zu handeln. Es ist einfach nur Negativität. Zum Glück kann Andrej contra geben. Mit ihm fahren Diana und Ljuba mit mir nach Olgino und bewundern den Rohbau. Es wird ein sehr schönes Haus, und auf dem Grundstück ist noch erstaunlich viel Platz frei. Abends gehe ich mit Karina ins Konzert. Wir hören Mendelssohn und das herrliche g-moll Violinkonzert, das mich an schönste Schulerlebnisse erinnert. Herrlich! Ein junger Geiger spielt das Solo, der gerade bei einem Wettbewerb den zweiten Preis gewonnen hat. Ein schöner Abschluss dieses Sonntags, er tröstet mich über die unerfreulichen Gespräche von heute hinweg!*

Montag, 07.10.19 *heute wird mir noch ein großes Geschenk zuteil: im Russischen Museum kann ich von Aiwasowski „Die neunte Welle“ sehen. Welch ein grandioses Gemälde! Erst ist es noch*

ganz ruhig, dann kommen viele Besucher, unter ihnen eine große Gruppe Chinesen. Mein Taxifahrer von gestern Abend, mit dem ich verabredet hatte, dass er mich heute um 13.00 abholt und ohne Abgabe an Yandex fährt, steht schon um 12.45 vor der Tür. Wir haben schöne Gespräche, so vergeht die Zeit bis zum Flughafen sehr schnell. Er bedankt sich vielmals, wir verabschieden uns als Freunde. Am Flughafen habe ich noch viel Zeit, schreibe u.a. an Dmitrij Sazepin, der auch gleich sehr lieb antwortet.

215. Reise, 11. – 18. Oktober 19 nach Vilnius zur Ostkonferenz

Freitag, unsre Freunde, Gabriele und Georg Lindhorst haben für uns eine Wohnung angemietet. Wir nutzen den Anlass zu einer gemeinsamen Reise nach Litauen. Um 20.45 geht der Flieger ab München. Leider ist es in Wirklichkeit erst eine Stunde später. Wie wir per Taxi zur Islandijosstraße um 01.00 kommen, sind wir bass erstaunt. Die Straße wimmelt von Menschen. Hier ist ein Nachtclub, der offenbar große Anziehung besitzt. Unser lieber Georg öffnet uns. Die Wohnung ist köstlich, und wir sinken in Schlaf.

Samstag wir gehen nach einem gemütlichen Frühstück in die Altstadt und in die Markthalle. Es fällt mir auf, wie viele offene Gesichter zu sehen sind, und wie allgegenwärtig das Russische noch ist. „Mittendrin“ in der Markthalle essen wir etwas einfaches zu Mittag und kaufen allhand Köstlichkeiten ein. Mit einem Uber Taxi fahren wir für zwei Euro zurück. Der junge Fahrer freut sich, denn er bekommt von mehreren Seiten ein reichliches Trinkgeld. Viele schöne Gespräche mit unsren lieben, weitgereisten Freunden erfüllen den Tag.

Sonntag in einem der sieben Waldorfkindergärten von Vilnius soll um 10.00 die Weihehandlung stattfinden. Ich habe Rasa angeboten, dass ich eine Predigt halten kann. Ich fahre schon sehr früh, ein Georgier fährt mich durch das sonntägliche Vilnius. Leider klappt es für meine drei andren nicht mit dem Taxi, sie trampen schließlich und kommen um 10.10 an. Wir warten auf sie. Es wird schließlich alles sehr schön, etwa 20 Menschen sind da. Der Kindergarten ist ein sehr stimmungsvoller, schöner Ort. Um 12.00 können wir in einer großen Kirche ein Konzert mit Chor und Orchester mit Werken von Arvo Pärt hören. Es ist ganz wunderbar! Seine Klänge treffen genau den Klang der gegenwärtigen Seelen. Um 18.00 hören wir noch ein Konzert. Ein Studentenorchester aus allen drei baltischen Ländern spielt wunderschöne neue Musik und die siebte von Beethoven. Die jungen Leute spielten phantastisch! Der Dirigent ist erst 37 Jahre alt. Heute wurden wir reich beschenkt!

Montag, 14.10.19 zu Fuß gehe ich die zwanzig Minuten zum Hotel City Gate, wo die anderen Synodenteilnehmer übernachteten und unsere Zusammenkunft ist. Um 08.30 ist litauische Weihehandlung, heute ist mir schon mehr verständlich. Danach leitet Tomas ein zu Fragen des Breviers. Es ergibt sich ein recht lebendiges Gespräch. Dann berichtet Rasa von dem Entstehen der Christengemeinschaft in Litauen, es wurde von Estland her begonnen, zunächst in russischer Sprache. Sommerlager waren dabei ein wichtiges Element. Jetzt wird es ganz wichtig, dass bald eine Behausung gekauft werden kann. Mittags essen wir im Restaurant des Hotels, eine erquickliche Pause ist mir im Konferenzsaal möglich. Der Tag ist heute sonnig und schön. Nachmittags berichtet Annuschka von der Arbeit in Russland, wo hauptsächlich der Blick auf die Schwierigkeiten des Umschmelzens der Gewohnheiten in Moskau geht. Tatjana erzählt von Kiew, und dass am kommenden Sonntag Stephan Meyer kommt und zum ersten Mal im neuen Haus zelebriert wird. Sie würde gern einen Verlag gründen. Später erzählt Michael Gerasch von sehr erfreulichen Entwicklungen in Polen, besonders in Warschau und von vier möglichen polnischen Priestern. Andrej berichtet von Odessa, dann wird noch einmal länger über Moskau gesprochen. Der Heimweg führt mich durch das Tor der Morgenröte durch die wunderschöne Altstadt.

Dienstag heute zelebriert Josif georgisch. Ich denke daran, wie alle in so einfachen Verhältnissen arbeitend, die einfachen Umstände immer wieder durch das großes Erlebnis der Weihehandlung vergessen können. Mir ist es oft so gegangen, dass während des Zelebrierens der kleine, manchmal kümmerliche Raum sich zu einer großen Kathedrale erweiterte. So ist es hier auch mit unserem Konferenzsaal, wo wir an der Decke die Rauchmelder abgeklebt haben. Annuschka führt heute das Gespräch ein. Es geht um die Quellen der Freude und Begeisterung. Imre erzählt von seinem persönlichen Unglück, dass ihn seine Frau verlassen hat. Berichte gibt es noch von Rumänien, Tschechien, Ungarn und Georgien. Nachmittags führt uns Rasa durch die Altstadt, meine drei Mitreisenden nehmen auch mit Freude daran teil. Abends schauen wir das zum Kauf angebotene Haus an. In den Räumen des Kindergartens ist für uns Abendbrot vorbereitet, danach gibt es eine Begegnung mit der hiesigen Gemeinde. Ein russischer Taxifahrer bringt mich heim.

Mittwoch ich laufe wieder durch die Altstadt. Heute zelebriert Virve estnisch. Milan ministriert und sieht bis zum Ende nicht, dass die Casula ganz schief hängt. Darüber wundere ich mich. Sonst ist alles sehr schön. Andrej macht heute eine sehr gehaltvolle Einleitung zum Gespräch. Beim Rückblick und Vorblick wird mir sehr deutlich, was für eine karmische Gruppe wir sind. Für die gesamte Christengemeinschaft bedeutet die Arbeit im Osten viel. Es ist alles noch leben-

diger und voller Zukunftsluft, auch wenn es äußerlich zum Teil noch recht kläglich ist. Abends gehen wir in die Nationalgalerie, wo ein Festival der modernen Musik ist. Ein Streichquartett spielt und eine Sopranistin singt. Erst ist ein Stück gemeinsam mit einem Tonträger. Das geht gar nicht. Dann aber kommt ein wunderbares Quartett von Philipp Glas. Ein Taxifahrer aus Nepal, der hier Business studiert, bringt uns heim.

Donnerstag, 17. Oktober 2019 heute regnet es etwas, das schöne Wetter ist vorbei. Wir sind nur noch ein kleiner Kreis. Andrej zelebriert russisch, Tatjana und Annuschka ministrieren. Im Anschluss sprechen wir über die Perspektive für Dnepr, sagen, dass wir in ca. vier Jahren eine Gemeindegründung anstreben möchten. Wie wir überlegen, wen von den in D arbeitenden Ukrainern wir dort hinschicken könnten, meint Tatjana, sie wisse, dass keiner von denen je wieder zurück in die Heimat möchte. Nach Klärung einiger Übersetzungsfragen verabschieden wir uns. Mit den Meinigen gehe ich in der Markthalle lecker vietnamesisch essen und etwas einkaufen. Dann fahren wir mit einem Taxi nachhause. Nach einer Pause besuchen wir die Nationalgalerie der Künste. Hier sind ukrainische Künstler der letzten hundert Jahre ausgestellt. Wenig wirklich Schönes ist darunter zu finden. Der Schatten der Sowjetzeit ist erdrückend. Abends hören wir wieder ein Konzert. Ein Quartett aus den USA spielt Werke für diverse Schlaginstrumente, u. a. von Philipp Glas. Der Saal ist voll und alle sind begeistert.

Freitag es ist wieder sonnig. Ein Missgeschick mit dem Wasserkocher zwingt mich, zu einem Kaufhaus zu fahren, wo ich einen neuen kaufen kann. Wir essen nebenan im Restaurant und verabschieden die lieben Lindhorsts. Nachmittags bummeln wir noch durch die Altstadt und verlassen um 16 Uhr unsere Wohnung. Ein älterer Ukrainer aus Dnepr fährt uns zum Flughafen. Dort ist es sehr voll, so dass wir froh sind, so früh bereits gekommen zu sein. Eine große Gruppe junger Kanadier fliegt nach Österreich zum Skifahren. Wie lange es solche Trips wohl noch geben wird? Um 18.50 geht der Flug ab nach München.

216. Reise, 31.10. – 04.11. 2019, Kiew

Donnerstag in der letzten Woche war David mit seiner Familie zu Besuch. Wir haben einen sehr schönen Ausflug zum Schloss Neuschwanstein unternehmen können. In den letzten Tagen konnte ich den Roman „Herero“ lesen. Bin dabei wieder ganz in die Schicksale von Namibia eingetaucht. Um 10.44 fahre ich von Prien ab, Dorle bringt mich wieder lieb zum Bahnhof. Bin sehr früh am Flughafen, der Flieger ist bis zum letzten Platz ausgebucht. In Kiew nehme ich mir ein Taxi. Ich habe noch nicht genug Grivna, über 20 Euro freut sich der Fahrer sehr! Tatjana

erwartet mich schon im neuen Haus. Ich darf in der Sakristei schlafen. Das Haus ist wunderschön ausgebaut, alle Formen und Farben sind eine Sinfonie. Aber das schönste dabei ist, die glückliche Tatjana zu erleben. Wir gehen gemeinsam zur Metro, sie fährt mit 29 jungen Leuten nach Odessa zur Jugendtagung, ich zahle Geld ein auf mein Telefonkonto. Auf dem Rückweg sehe ich Angela in ihrem Atelier. Sie erzählt mir, dass Jana, ihre Tochter, in Köln anfängt Medizin zu studieren. Unsere Konfirmierten! Zuhause kommt auch Jaroslawa, die für ein paar Tage hier ist. Sie hat ein Theaterstück, ein Weihnachtsmärchen für Kinder, geschrieben, das bei einem Wettbewerb ausgewählt wurde und in ukrainischen Theatern aufgeführt werden soll. Wir sprechen noch etwas zusammen über die Bedeutung dessen, dass wir nicht nur in den engen Kreisen uns bewegen. Dann lege ich mich schlafen.

Freitag, 01.11. 2019 um 07.30 zelebriere ich mit Jaroslawa zusammen, ich beginne russisch, sie setzt ukrainisch fort. Ich sage zum ersten Mal die ukrainischen Antworten. Der Raum ist sehr dunkel, das kann nur ein Übergang sein, zumal er auch genau nach Westen ausgerichtet ist. Unsere heutige Weihehandlung zu Allerheiligen erscheint mir wie ein Beitrag zur russisch-ukrainischen Versöhnung. Ein Handwerker ist schon gekommen, er baut die Küche weiter auf. Jaroslawa geht zu ihren Theaterleuten. Ich arbeite an meinem Vortrag, gehe ein Verlängerungskabel kaufen, das noch für den Projektor nötig ist. Mittags esse ich etwas in der Pusata Chata, abends treffe ich mich mit Natalka zum Konzert. In der Philharmonie dirigiert Vitalij Protassow das zweite Cellokonzert von Prokofieff und das zweite Violinkonzert. Zwei phantastische Solisten, Oleksij Schadrin, ein sehr junger Cellist und Valerij Sokolow. Es ist ein großartiges Konzert. Von Vitalij P. lasse ich mir hinterher einen Gruß an seine Tochter Varja mitgeben. Sie ist in Prien als Aupair. Noch vor dem Konzert hatte mich Luda Bugakova angerufen, dass es Jana Penkova sehr schlecht geht. Wir haben verabredet, dass ich morgen komme. Nach dem Konzert lese ich die Nachricht „wir ringen um Janas Leben“. In der Metro bete ich für sie, fühle sehr stark die Verbindung. Ein junger Mann singt mit Gitarre ein wunderschönes Lied. Zuhause ruft mich Luda an, Jana habe mich gesehen, das habe die Wende gebracht. Nun bittet sie morgen um die Taufe. Mal schauen, was daraus noch wird.

Samstag um neun zelebriert Jaroslawa, ich predige russisch von den Verstorbenen. Acht Menschen sind gekommen. Nachher gibt es gemeinsames Teetrinken. Das Gespräch wird durch eine unvorsichtige Bemerkung von mir politisch, sogleich geht der Streit los, der sich dann aber wieder beruhigen lässt. Es ist doch merkwürdig, wie das Rechthaben die Menschen entzweit. Natalja Jeschenko hatte ich geschrieben, zum Glück. Jetzt kommt sie zum Gespräch, sie wird seit zwei

Jahren von Krankheit gequält. Ich kann ihr etwas helfen. Um 17.00 holt mich Sweta Tuchalina ab. Wir fahren zusammen eine halbe Stunde zur Familie Penkow. Ich kann mit der erkrankten Jana sprechen und sie trösten. Sie sind ja auch Flüchtlinge aus Lugansk, konnten aber ein phantastisch schönes Haus kaufen. Ihr Sohn Maxim, den ich vor drei Jahren konfirmiert habe, will in Deutschland einen Freiwilligendienst machen, eventuell auch studieren. Die jetzt 10jährige Mascha begrüßt mich wie ihren Lieblingsonkel. Wir essen noch zusammen, dann fährt mich Sweta wieder zurück. Sie sagt, bei der Arbeit ihres Mannes hat sich bezüglich der Korruption nichts geändert, es ist eher schlimmer geworden. Jaroslawa erzählt mir noch von vielen gestrichenen Geldern für die Kultur und von notleidenden Kulturschaffenden. Die größte Dummheit ist es, wenn ein Staat an der Kultur spart!

Sonntag, 03.11.2019 um neun Uhr kommen etwa 10 Menschen zum Evangelienkreis, wir lesen und besprechen Apokalypse 10. Welch ein eindrucksvolles Stück Evangelium! Sergej Sabolotnij und Tatjana sind auch gekommen, was mich besonders freut. Zur Weihehandlung predigt Jaroslawa sehr engagiert und willenshaft, ich verstehe das Ukrainische nicht ganz, aber es scheint mir gut an das anzuschließen, was wir bei der Evangelienbetrachtung gesagt haben. Es sind gut dreißig Menschen gekommen, der Platz im Saal wird schon knapp. Danach ist zum ersten Mal am neuen Ort die Kinderhandlung. Es sind drei Kinder da. In der Pause stimme ich ein paar Lieder an und es gibt leckere Sachen. Die 75 jährige Sveta Zolkina ist gekommen, sie ist die einzige ältere Persönlichkeit in der Gemeinde, war lange Jahre nicht mehr dabei. Zum Vortrag „Wer bin ich? – vom Autoporträt zum Selfie“ kommen noch einige Menschen dazu, so dass es richtig voll ist. Nach dem Vortrag ist große Begeisterung. Noch heute früh sind mir ein paar entscheidende Gesichtspunkte gekommen. Wie erstaunlich, dass das erste Selbstporträt von einem 13jährigen Nürnberger stammt. In der selben Stadt pervertiert sich der Ich-Impuls in den Naziversammlungen. Dürers 4. und letztes Selbstporträt ist ein Christusbild, als ob er sagen wollte „ich bin nicht wichtig, Christus in mir ist es, worauf es ankommt.“ Dieses Motiv steigert sich noch bei Rembrandt in seinem Paulusbezug. - Katja erzählt mir unter Tränen, dass sie mit ihrer Schwester nicht mehr zusammen arbeitet. Später kommt Luda B. und erzählt von der Situation in Samara. Gegen 17.00 holt mich Jegor ab. Wir fahren eine gute Stunde zu ihnen nachhause. Er war als Tschernobyl Kind in Neapel. Zwischen ihm und der Familie entstand eine solche Liebe, dass er immer wieder hinkam. Zehn Jahre hat er dort gelebt, und Marina, die ihn interviewen wollte, hat er dort getroffen. Ihre kleine Santa wird bald 4 Jahre alt. Sie haben in der kleinen, schönen Stadt Irpen eine schöne Wohnung und einen Platz im Kindergarten gefunden. Sie gehen gerade mit der

Frage um, ob sie ein finanziell sehr verlockendes Angebot annehmen sollen. Sie müssten in eine kleine, kulturlose Stadt rund um ein Atomkraftwerk umziehen. Insofern kam ihnen mein Besuch gerade heute sehr recht, weil sie morgen antworten sollen. Zurück fährt mich ein Jude, der eigentlich Sänger ist und mit einer Klezmergruppe auftritt. Sie haben vier Kinder adoptiert. Seine Frau kam als Missionarin einer protestantischen Kirche aus Kanada. Er war eines ihrer Opfer, hat sich dann aber doch wieder abgewandt. „Das Christentum konnte mir auf meine Fragen keine Antworten geben.“ Er spielt mir ein paar seiner Lieder vor, so dass ich ihm am Ende noch etwas drauflege „fürs Konzert“. Abends noch lange mit Jaroslawa. Es war schön, mit ihr einmal wieder zusammen gewesen zu sein. Aus einem Mädels vom Land hat sich eine Dame von Welt entwickelt.

Montag, 04.11.2019 Zelebriere noch allein in der Kirche und fahre dann mit dem Taxi zum Flughafen. Auf meine Frage, wie er die Lage im Land ansieht, sagt mir der Fahrer: „Wenn sie die Meinung eines einfachen Arbeiters hören wollen....“ und schimpft, wie alle, auf die Selbstbereicherung der Reichen. Für ihn gibt es nur den Krieg der Reichen gegen die Armen, Poroschenko ist für ihn ein Bandit, den aber kein Gericht verurteilen wird, weil er reich ist. Von der neuen Regierung erhofft er nichts. Am Flugplatz ist großes Getümmel, ich treffe Katja, die Pianistin aus Prien. Sie hat im selben Flieger gebucht, bekommt aber keinen Platz mehr. Es ist so voll, dass vorne ein Haufen Koffer abgestellt wird. Neben mir sitzt ein junger IT Fachmann, der zu einem Kongress nach Portugal fliegt. Wie ich ihn frage, wie er auf sein Land blickt, ob er von der neuen Regierung Gutes erwartet, sagt er ja. Er hofft auf die neue Generation, dass sie sich weniger bereichern werden. Es war wieder eine sehr gute Reise, ich bin voller Dankbarkeit! Um 13.12 komme ich bereits nach Prien.

217. Reise, Moskau und Samara 03. – 13. 01. 2020

Donnerstag heute ist der 17. Geburtstag von Greta Thunberg, jenem erstaunlichen Mädchen aus Schweden, die wie eine moderne heilige Johanna die Welt bewegt. Ende Oktober habe ich noch erstaunt gedacht, warum zwei Monate gar keine Reise stattfinden soll. Dann wurde Johannes Fellner krank, und es war klar, dass mein Hierbleiben einen tieferen Sinn hat. Erst dachte ich noch, er würde zu Weihnachten wieder mitwirken, jetzt wird es wohl noch bis Ende Januar dauern. Es war eine Herausforderung, alles allein zu machen, ist aber gut gegangen. Zur Silvesterpredigt „Die zwanziger Jahre – Mut zur Zukunft“ kamen etwa hundert Menschen, das Gilck-Trio hat wunderbar musiziert, mit Saskia und Sophie haben zwei Jugendliche ministriert (nach lan-

gem Werben meinerseits). Es war eine schöne Feierstunde des Geistes, manche empfangen einen Impuls für das ganze Jahr. Ich habe wieder einmal stark empfunden, wie tief sinnvoll der Jahresbeginn zu diesem Zeitpunkt ist. Es wäre natürlich für die Gemeinde im Chiemgau gut gewesen, die jetzige Reise abzusagen. Da in Moskau eine schwierige Situation für Annuschka besteht, ist es doch besser, diese Reise zu unternehmen. Es kommen vertretende Pfarrer aus München und Salzburg. Heute ist der letzte Tag einer Reihe von strahlenden Sonnentagen, das neue Jahr hat mit viel Licht begonnen. Am Flughafen bin ich schon gleich in Russland. Drei Maschinen fliegen fast gleichzeitig nach Moskau und Sankt Petersburg, fast nur russische Passagiere. Meine Aeroflot ist nicht voll, ich habe eine Reihe für mich. Ich lese historische Erzählungen von C.F. Meyer – welch ein Meister! Es ist so, als ob er es selber miterlebt hat! Unglaubliches tief purpurrotes Abendrot kurz vor der Landung! Mit meiner Bestellung eines Taxis über Yandex klappt es nicht. Ein vertrauensvoll wirkender Taxifahrer spricht mich an, ob ich mit ihm fahren möchte. Ich frage, wie viel es kosten wird, er – ich fahre mit einem Taxameter. Wir stehen lange im Stau, so dass die Fahrt fast eine Stunde dauert. Wir haben gute Gespräche, er war auch schon einmal in München. Ich habe mein Telefon in der Hand. Angekommen zeigt er mir seinen angeblichen Taxameter, ein Telefon, worauf der unglaubliche Preis von über 7500 Rubel zu lesen ist, ungefähr sieben mal so viel, wie bei Yandex angegeben war. Ich bin so perplex, dass ich ihm 100 Euro und 1000 Rubel aushändige, dabei nicht merke, wie mein Telefon auf den Boden rutscht. Ich merke es erst, wie ich in der Wala anrufen will. Alles ist dunkel, das Tor ist gesperrt. Es bleibt mir nichts übrig, ich muss zu ungewöhnlichen Mitteln greifen. Der Koffer passt unter dem Tor durch, ich rutsche hinterher. Mein lederner Mantel macht es möglich. Sergej, der Nachtwächter, öffnet mir und wir erkennen uns gleich. Marina hatte gemeint, ich käme erst am 06.01., wenn ich aus Samara zurückkehre. Bin ziemlich perplex über die Pechsträhne, telefoniere mit Gabriel per Computer. Ihm ist im Sommer mit seinem Geldbeutel ähnliches passiert, er rät mir, ein billiges chinesisches Telefon zu kaufen. Ich schlafe im Gästezimmer der Wala, nachdem ich mich versichert habe, dass ich morgen früh für die Weihehandlung alles Nötige finden werde. Der Weiheraum und die Sakristei stehen offen, das hat Annuschka wohl vergessen. Sie ist in Monino und fährt von dort aus nach Sankt Petersburg, Michael begleitet sie. Eigentlich hatte ich gedacht, sie hier in Moskau zu treffen und die 25 Ts. Baugeld mitgeben zu können. In Petersburg hat der Innenausbau unseres Gemeindehauses begonnen. Ich habe ein Geschenk von 20 Ts von der Priener Gemeinde dabei. Nachts kommt mir erst der Gedanke, dass ich ja bei meinem Telefon anrufen kann.

Samstag, 04.01.2020 Morgens zelebriere ich in der Morgendämmerung, die Stimmung ist kraftvoll und schön. Der gestrige Kummer ist schon weniger bedrückend. Ich merke allerdings, wie sehr ich auf das Telefon angewiesen bin. Wie wir früher ohne ein solches gelebt haben? Durch die winterlichen Feiertage ist es ruhig auf der Straße. Es ist etwa 0 Grad und kein bisschen Schnee in Moskau – sehr ungewöhnlich für die Jahreszeit! Der Taxifahrer sagte gestern, das abgelaufene Jahr sei das bisher wärmste gewesen. Mit dem Aeroexpress fahre ich nach Domodedovo, wo um 14.55 mein Flug nach Samara starten soll. Im Flughafen gönne ich mir ein kleines Mittagessen. Dabei kann ich in Ruhe schreiben. Es ist heute nicht viel los. Luda holt mich ab. Mit noch zwei anderen fahren wir per Taxi in die Stadt. Bei ihr zuhause darf ich in Anjas Zimmer schlafen, die bei ihrem Bruder übernachtet.

Sonntag eine weihnachtliche Weihehandlung im Kindergarten mit 8 Teilnehmern. Alle wachen auf dabei, es ist sehr schön. Leider habe ich nicht vorher in meinem Tagebuch gelesen, sonst hätte ich wissen können, dass in Samara noch keine weißen Ministrantengewänder sind, diese aber in Moskau bereit liegen. Im Evangelienkreis beschäftigen wir uns mit Motiven aus den Zeitengebeten. Mittags sind noch einige seelsorgerliche Gespräche, dann ist 17.30 in der Schule mein Vortrag „Wer bin ich – vom Selbstporträt zum Selfie“ für 9 Zuhörer. Es sind wenige gekommen, aber ausgezeichnete Leute, u.a. auch Natalja, die Frau des Juristen, der uns bei der Registrierung der Gemeinde helfen möchte. Wir laufen nachhause, wo wir noch eine Weile zusammensitzen. Unterwegs sehen wir russischen Kitsch in größter Steigerung – weihnachtliche Prachtbeleuchtung.

Montag, 06.01.20120 nach einer etwas kürzeren Nacht fahren wir wieder mit dem Taxi. Um 08.00, fast eine Stunde vor Sonnenaufgang, sind sechs Menschen zur Epiphaniass Weihehandlung versammelt. Es wird langsam heller, innerlich und äußerlich. Tatjana sagt danach, das heutige Erlebnis wird sie für das ganze Jahr mitnehmen. Nach einem kurzen gemeinsamen Frühstück fahre ich mit Luda bis zu ihrem Haus und weiter zum Flughafen, wo wir nach 1 ¼ Stunden schon ankommen. Der Taxifahrer ist ein älterer, fröhlicher Herr, hat bereits drei Enkel. Am Flughafen habe ich noch eine Menge Zeit, der Flieger geht ab um 12.40. Immer wieder denke ich an den Taxifahrer in Moskau. Ob ihm wohl sein Gewissen schlägt und er mir mein Telefon bringen wird? Heute hätte er die Möglichkeit! Ich komme ziemlich angestrengt zurück. Michael Geyer begrüßt mich, Annuschka ist zu einer Letzten Ölung in einem Altersheim. Der Taxifahrer war tatsächlich gestern hier und hat seine Visitenkarte abgegeben. Ich rufe ihn an. Er verspricht, in einer Stunde zu kommen und das Telefon zu bringen! Und er bringt es!! Meine Gebete waren

nicht umsonst. Ljuba Sirenko kommt, ich übergebe ihr 24 Ts Baugeld. Sie ist wunderbar furchtlos. Morgen will ich mit ihr zusammen den Baumeister unseres Gemeindehauses in Petersburg treffen. Kann noch mit Dorle telefonieren, die traurig ist, weil sie keine Emails verschicken kann.

Dienstag, 07.01.20 um 09.00 zelebriere ich mit Annuschka gemeinsam. Wir fühlen uns beide danach aufs Schönste erweckt. Frühstück, gemeinsam mit Michael. Dann besprechen wir den Ablauf der Jahresversammlung und was in den nächsten Tagen ansteht. Es wird viel Fingerspitzengefühl brauchen, um unseren verdienten Heldinnen, die aber nicht loslassen können, nicht weh zu tun. Nachmittags fahre ich zur Metro Barrikadnaja, wo Ljuba und ich uns mit Leonid Burtsev und seinem Mitarbeiter Dmitrij treffen. Burtsev ist Bauunternehmer, Spezialist für Holzbauten. Durch unsere Architektin Anja in Sankt Petersburg, die schon Jahre mit ihm zusammen arbeitet, ist die Verbindung zustande gekommen. Er hat vor gut einem Jahr die Erfindung gemacht, ein Holzhaus zu bauen, mit Luft in den Wänden, Luft anstelle von Isoliermaterial. Unser Haus soll ein Musterhaus werden, das er möglichen Kunden zeigen kann. Dafür baut er es uns sehr preisgünstig. Er meint zu den schon verbauten 115 000,- brauchen wir noch einmal 40 000,-. Außer den jetzt mitgebrachten 24 000,- noch einmal 16 000,-. Insgesamt kämen wir dann auf 155 000,- Euro für ein stattliches Haus mit zwei Wohnungen, drei Gästezimmern, einem Saal und Nebenräumen wie eine Wohnküche, die als Gemeinderaum dienen kann. Nach dem Treffen in einem Kaffee, gehe ich mit Ljuba zu einem Theater, wo zum Ende des Eurythmiefestivals, das in den letzten Tagen in Moskau stattgefunden hat, eine Aufführung einer kleinen Gruppe aus Petersburg ist. Musik von Schnittke und Gubaidulina – alternative Eurythmie, die mir sehr gut gefällt! Ich treffe ein paar Bekannte. Eine Holländerin sagt mir, dass sie zuhause immer in meinem Buch zum Seelenkalender lesen.

Mittwoch um neun Uhr zelebrieren Annuschka und ich wieder oben in der Kirche. Nach dem Frühstück gehen die beiden zu einem Kindertheater mit einer kleinen Verwandten. Ich habe viel Zeit zum Vorbereiten und Ausruhen. Mittags gehe ich etwas einkaufen. Denn ich hatte Michael versprochen, dass etwas zu Essen da sein wird, wenn sie zurückkommen. Das Tor ist verschlossen, den Wächter finde ich nicht. So gehe ich ein halbes Stündchen rund um uns Haus spazieren. Dann kommt der Wächter aus dem Keller und öffnet mir. Er hatte sich etwas zu essen gemacht. Nach einer Mittagspause fahre ich zur Metro Kropotkinskaja und treffe mich mit Nadja, die darum gebeten hat. Vor 20 Jahren habe ich sie in Sankt Petersburg getauft. Sie möchte gern etwas mit Kunst machen, kann sich aber für keine Ausbildung entscheiden. Wir gehen gemeinsam zur Anthroposophischen Gesellschaft, wo ich den Vortrag „Wer bin ich?....“ vor etwa 20 Zuhö-

ern halte. Jetzt waren gerade sehr viele Veranstaltungen. Vorgestern sprach hier Andrew Wolpert, davor war das große Eurythmie-Festival. Ich freue mich, Alla Rogoshina wieder zu sehen. Sie ist schon 80. So lange sie noch am Leben ist, lebt noch etwas von der ersten Zeit des anthroposophischen Lebens in Moskau. Eine Frau aus Lugansk fragt mich über die Situation in der Ukraine, warum so viel Hass gegen Russland sein kann. Mit Annuschka fahre ich mit der Metro nachhause.

Donnerstag, 9. Januar 2020 wir zelebrieren wieder gemeinsam. Nach den Feiertagen beginnt heute bei der Wala wieder die Arbeit. Ich gehe Geld wechseln. Seit einiger Zeit steigt der Rubel wieder im Wert. Ich bekomme nur 66 Rubel für einen Euro. Hoffentlich geht die Tendenz nicht so weiter, sonst bekommen wir Probleme mit der Bezahlung unseres Baus in Petersburg. Mittags setzen wir uns mit Marina zusammen, danken ihr für die treuen Dienste für die Gemeinde seit 2008. Es ist aber Zeit für eine Neubesetzung. Das versuchen wir ihr schonend beizubringen. Es gelingt ganz gut. Nachmittags treffen wir uns mit Rosa, die vor zwei Wochen, als Annuschka eine Aussegnung in der Kirche verabredet hatte, bei der Familie anrief und diese im Gefolge des Anrufes auf die Aussegnung und Bestattungsfeier verzichteten. Das hatte Annuschka verständlicherweise sehr getroffen. Es war dazu noch gerade am 24.12. passiert. Rosa behauptet, sie habe nichts gesagt, dass so etwas wegen der Wala hier nicht sein könnte. Ich versuche zu schlichten, indem ich sage, wir sollten das Vorgefallene zum Anlass nehmen, am Sonntag bei der Versammlung darüber in aller Ruhe zu sprechen, was im Sterbefall unser Beitrag sein kann. Abends gehen Michael und Annuschka in ein Konzert. Ich beschäftige mich mit den bevorstehenden Vorträgen.

Freitag während gestern Nacht Schnee gefallen war, hat heute Tauwetter eingesetzt. Die ganze Pracht ist wieder fort. Wir beginnen den Tag wieder gemeinsam vor dem Altar. Wir machen es so, dass jeder von uns eine Hälfte zelebriert, die andere Hälfte ministriert. Es ist sehr schön! Der Vormittag geht wieder mit Vorbereitungen dahin, ich lerne immer weiter neue russische Worte. Nachmittags gehen Annuschka und ich zu einem der Gemeinde nahe stehenden Juristen wegen einer Änderung der Gemeindegatzung. Diese wird dadurch nötig, dass neue Gesetze uns bedrohen wie ausländische Spione behandelt zu werden. Anlässlich dessen wollen wir gleich mehreres ändern, was zu uns nicht passt, von einer protestantischen Mustersatzung übernommen wurde, wie z.B. dass die Gemeinde den Priester wählt. Das Gespräch mit Dmitrij in einem Cafe verläuft sehr befriedigend. Er zeigt uns, dass dank der Stärke der orthodoxen Kirche, für religiöse Organisationen viel Freiheit besteht. Er ist bereit, in einer kleinen Gruppe zur Neufindung der Satzung mitzuarbeiten. In der Stadt ist alles unglaublich verschwenderisch und kitschig beleuchtet.



Samstag, 11.01.2020 heute ist die Weihehandlung erst um 10.00. Es kommen vierzehn Menschen, davon fast die Hälfte zu spät. Ich predige vom Neuen, das in die Welt kommt, wenn wir aus dem Innersten handeln. Annuschka zelebriert sehr schön. Es freut mich, dass Julia bei ihr rechts ministriert. Sie dachte allerdings, ich würde zelebrieren. Mein Vortrag über „Kosmisches Christentum bei Goethe, im Prolog des Faust“ gelingt sehr schön. Wir sind ein Kreis von 18 Menschen. Darunter ist eine Ärztin, Tatjana, die ich noch nicht kannte, ein Fußball Trainer aus Smolensk, Maxim. Eine Shenja aus Kiew und eine Kristina aus Moskau, die eine Ausbildung zum Biographie-Berater machen. Wir sprechen gemeinsam die wunderbare Übersetzung von Boris Pasternak. Ich bin selber ganz begeistert darüber, was man in dem Prolog alles entdecken kann. Rundgespräch, dann gemeinsames Mittagessen. In der Pause danach zeige ich einigen Interessierten den von Kirill im Lager im Sommer gedrehten Film. Ein richtiges Kunstwerk! In drei kleinen Gruppen tauscht man sich darüber aus, wie der Einzelne die Lebensquellen findet. Gemeinsames Singen und Abendessen. Dann erzähle ich das Leben von Emil Bock als ein Beispiel für jemanden, der die innere Quelle gefunden hat. Annuschka hält einen kultischen Abschluss, dann fahren alle nachhause.

Sonntag, 12. Januar 2020 um 10.00 kommen etwa 30 Menschen zur Weihehandlung, es ist schon ein richtiges Gemeindegefühl. Etwa so viele sind dann auch insgesamt bei meinem Seminar. Ich wiederhole noch etwas von dem Gestrigen und spreche zu dem Motiv aus unserem Credo „Gemeinschaften, deren Glieder den Christus in sich fühlen...“ Christus wurde Mensch in Jesus, er will Menschheit werden in den Gemeinschaften. Daher ist es kein Wunder, dass das Soziale das große Schlachtfeld der Gegenwart ist. Nach kurzer Pause eröffnet Annuschka die Jahresversammlung der Gemeinde. Sie schaut auf das vergangene Jahr zurück und auf das begonnene voraus. Marina gibt einen Finanzbericht. Sehr widerwillig berichtet sie auch darüber, wie viel Geld im Tresor ist. Die Moskauer Gemeinde hat Rücklagen in der Höhe von etwa 12 Ts Euro. Sie könnten leicht meine Flüge bezahlen. Bevor der dritte Teil beginnt, machen wir eine kurze Pause. Dann geht es doch noch etwas hoch her. Ich kann sehen, welche dunkle Geister hinter den Opponierenden stehen. Die Arbeit hier ist eben sehr umkämpft. Rosa muss früher gehen, sie gerät noch etwas außer sich, es gelingt aber doch die Situation im Ganzen zu beruhigen, aber nicht sie zu befrieden. Nach 2 ½ Stunden ist dann alles vorüber. Die Aufgabe des Direktors geht vorerst noch weiter, bis die vorgestellten Kreise – Finanzkreis, Satzungskreis und Hauskreis – gebildet worden sind. Was bisher der Gemeinderat war, soll durch regelmäßige Gemeindeabende ersetzt werden. Jetzt ist es richtig winterlich. Der gestern gefallene Schnee ist tüchtig durchgefroren. Mit An-

Annuschka schauen wir noch zurück auf die letzten Tage und die Versammlung. Die letztere hat deutlich gezeigt, wie durch die lieben Menschen, die hier die Gemeinde durch so viele Jahre treu getragen haben, ein Widergeist wirkt, der aber schon auf dem Rückzug ist. Es waren genug prächtige Menschen da, welche Annuschkas Arbeit unbedingt unterstützen wollen. Der bisherige Gemeindegemeinderat wurde bedankt, aber nicht wieder neu gewählt. An seiner Stelle soll es Gemeindegemeinderat geben, wenn aktuelle Fragen anfallen. Annuschka lädt einen Finanzkreis ein und einen Kreis, der sich um die Entstehung einer neuen Satzung kümmert. Michael wird sich jemanden suchen, mit dem er sich gemeinsam um das Haus kümmern kann.

Montag, 13.09.2020 um 05.00 fahren Michael und Annuschka bereits mit dem Auto los. Sie wollen heute bis Kiew kommen und morgen nach Odessa, wo Annuschka für das Proseminar einen Kurs über Orthodoxie geben wird. Ich zelebriere allein, Annuschka hatte mich noch gebeten, für die Mitglieder des alten Gemeinderates zu beten, die nach ihrer nicht stattgefundenen Wiederwahl leiden. Es war gestern sehr eindrucksvoll zu sehen, welche dunkle Wesen hinter diesen lieben Menschen standen und von Zeit zu Zeit durch sie sprachen. Ich hoffe, wir werden sie nicht verlieren! Ein armenischer Taxifahrer fährt mich zum Flughafen, wo ich schon um 08.20 ankomme, sehr früh, denn der Flieger geht erst um 10.50. Insgesamt war dieser Aufenthalt eine große Herausforderung, nie zuvor habe ich ein solches Seminar gegeben, und noch nie war eine Situation so hilfsbedürftig. Aber es ist gelungen!

218. Reise, Odessa und Dnepr, 31.01. – 11.02.2020

Freitag nach weiteren zwei Wochen Vertretung für Fellner, geht es zur schon im Sommer geplanten Vertretung für Andrej nach Odessa. In der Frühe kann ich noch in aller Ruhe in der Kirche sein. Der Flieger geht pünktlich 14.50 und ist fast ganz voll. Ich lese von Navid Kermani „Über die Gräben“, sein Reisetagebuch, von Ostdeutschland über Polen, Ukraine bis nach Isfahan. Es ist sehr lebendig geschrieben. Ich habe es schon einmal gelesen, lese es gern ein zweites Mal. In Odessa ist die Landebahn ungeheuer holperig, direkt erstaunlich ist es, dass die Reifen nicht platzen. Wir landen mit einer halben Stunde Verspätung. Der liebe Andrej Gramin holt mich wieder ab. Auf meine Frage hin, ob mit dem neuen Präsidenten etwas besser geworden ist, sagt er, die Bürokratie sei weniger und damit ziehe die Wirtschaft etwas an. Aber sonst sei alles unverändert. Im Haus bin ich allein, ich begrüße es wieder mit großer Dankbarkeit.

Samstag, den 01. Februar 2020 nach einer erquicklichen Nacht beginnt ein sonniger Tag, es ist Dorles 72. Geburtstag! In der Kirche ist es eisig kalt, im Herzen wird es dafür umso wärmer. Es fällt mir die Predigt für morgen ganz spontan ein. Bei Jurij ist gerade ein Patient nicht gekommen, so kann er mich dran nehmen. Es tut mir sehr gut, seine Art der Massage ist erstaunlich! Dann telefoniere ich mit Dorle, die guter Dinge ist. Mit der Marschrutka fahre ich zu einem Telefonladen, erfahre, dass vom Handykonto täglich 10 Grivna abgeht als Gebühr, deswegen war mein Konto bei der Ankunft leer. Im Haus putzt eine Frau aus der Gemeinde mit ihrer Tochter, der ich eine Schokolade schenke. Nachmittags treffe ich Bogdan und Julia, die gerade mit ihren beiden Söhnen angekommen sind, um zwei Tage bei den Großeltern zu verbringen. Abends treffe ich mich mit Galja Matina und Andrej zum Konzert. In einem großen ausgebauten Gewölbekeller ist seit zwei Jahren eine Urban Music Hall entstanden. Der heutige Abend ist ganz Schubert gewidmet, von Liedern über Klavierwerke bis zum Forellenquintett geht das Programm. Von der Einnahme werden Familien unterstützt, die vor sechs Jahren bei dem schrecklichen Hausbrand Angehörige verloren haben. Dies Ereignis ist in Odessa immer noch wie eine offene Wunde. Rechtsradikale hatten damals das Gewerkschaftshaus in Brand gesetzt, in welchem etwa 60 Menschen umgekommen sind, auch Kinder waren darunter. Bei dem Konzert ist der Counter Tenor etwas lustig, aber die Pianistin ist großartig und auch das Quintett ist sehr schön. Ein sehr junger Taxifahrer, der das erst seit einem Monat macht, fährt mich mit sehr hoher Geschwindigkeit nachhause. Es war sehr schön, einmal wieder mit Galja zusammen zu sein. Ihre Kinder entwickeln sich prächtig. Abends kann ich noch kurz mit Dorle sprechen.

Sonntag, 02. Februar 20 um 09.00 versammeln sich 24 Menschen zur Weihehandlung. Olja und Galja ministrieren. Es ist sehr feierlich und schön. Ich predige vorher vom Schöpferwort. Zur Kinderhandlung sind vier Kinder da, ich predige ihnen vom sprechenden Hund. Es ist gerade hundert Jahre seit die Kinderhandlung zum ersten Mal gehalten worden ist. Nach dem Frühstück will ich noch den Film aus Pokutje zeigen. Mit dem Internet klappt es nicht. Dafür zeige ich ihnen ein paar schöne Fotos. Es ist heute strahlend schön, 15 Grad Wärme. Nachmittags gehe ich ans Meer zum Männerkloster und mache einige schöne Fotos. Der äußere Schein ist wirklich bezaubernd schön. Wenn ich allerdings auf die Mönche schaue, kommt mir wenig Spiritualität entgegen. Ein paar Studenten des geistlichen Seminars jagen mir gar richtig Furcht ein, so brutal sehen sie aus. Dann sitze ich noch eine kurze Zeit auf dem schönen Balkon im zweiten Stock und schreibe. Dass Andrej damals den mutigen Entschluss gefasst hat, noch die oberste Etage dazu zu bauen, werden ihm noch viele zukünftige Nutzer dieses Hauses danken! Um 18.00 treffe ich

mich mit Dascha am Opernhaus. Wir sehen eine Auswahl von Ballett aus dem Nussknacker und von Dornröschen. Barocke Fülle – herrlich! Hinzu hat mich einer gefahren, mit dem sich gleich beste Gespräche ergeben haben. Ich habe ihn für den nächsten Sonntag eingeladen. Er will kommen. Mal schauen! Zurück fuhr uns ein köstlicher Seemann, der im Nebenberuf Taxi fährt. Heute war wieder einmal ein besonders schöner Sonntag!

Montag, 03.02.20 mit der Weihehandlung in der Kirche beginnt der Tag sehr schön. Dann ein längeres Gespräch mit Ludmila, Andrejs Mutter. Den Familienangehörigen fehlt immer der Seelsorger! Am Ende bietet sie mir das „Du“ an. Nach dreißig Jahren wurde es wirklich Zeit. Ich habe auch schon lange daran gedacht. Sie ist wie die Mutter der ganzen Arbeit hier in Odessa. Mittags gehe ich zum Restaurant „Balaton“, gar nicht weit von hier. Sehr angenehm. Auf dem Rückweg hält ein Auto, Valja steigt aus, die Frau von Mischa. Sie haben seit dem Misslingen ihres großen Bienenprojektes die Verbindung verloren. Es ist wahrscheinlich aus Scham. Ich lade sie herzlich ein, am nächsten Sonntag zu kommen. Mischa hatte die wunderschönen Bilderahmen geschnitzt, von denen wir viele zu Gunsten der Gemeinde verkaufen konnten. Nachmittags ist viel Zeit, der Zug nach Dnepr fährt erst um 23.38. Ich kann noch mit Natalka telefonieren, und erfahre von ihr, dass sie und Sergej im November still und heimlich geheiratet haben. Er hat noch keine Aufenthaltserlaubnis, ist in Minsk, woher er stammt. Sie haben sich in München kennen gelernt. Im Zug kommt ein an sich lieb aussehender Mann ins Abteil, der aber eine schreckliche Fahne hat und viel reden möchte. Der Wodka wirkt auf die Slawen so, dass sie eine Allliebe in sich erwachen fühlen, wirklich wie eine Art Ersatzgeist. Dann ist noch ein Vater da mit seiner Tochter.

Dienstag, 4. Februar 2020 am Geburtstag meiner Mutter fühle ich mich ihr sehr nahe. Die Nacht war erstaunlich gut, wir kommen um 09.40 an. Natascha Smirnowa holt mich ab. Sie war mit ihren Söhnen in Pokutje, hat auch am Proseminar teilgenommen, was ihr noch einen dritten Sohn beschert hat, worüber sie sehr glücklich ist. Ihr Mann arbeitet im Finanzamt. Vor zwei Wochen ist ihre Mutter 72-jährig am Krebs gestorben, übermorgen soll für sie die Weihehandlung sein. Wenn es nicht anders geht, muss es auch mal an einem anderen Wochentag möglich sein. Wir gehen zusammen frühstücken. Sie erzählt mir, dass ihr Ältester (16), den ich auch konfirmiert habe, mit andern aus der Klasse von einer kriminellen Organisation angeheuert wurde. Sie sollen Leute anrufen und dazu überreden, ihre Kreditkartendaten preiszugeben. Geködert werden die Jugendlichen mit enormen Verdienstmöglichkeiten und einem moralischen Mäntelchen, dass die Organisation nur das Geld den Reichen nehmen und den Armen geben will. Die Dnepropet-

rowskaja Mafia ist berühmt! Zu Mittag kann ich in der Schule essen und treffe dort auf verschiedene Lagerteilnehmer. Auch Nastja sehe ich, die bei Laurens au pair gewesen ist. Es geht ihr jetzt sehr gut. Nachmittags zieht mich die Sonne nach draußen. Ein Taxi bringt mich zum Dneprufer, sehr schöne Eindrücke sind mein Lohn. Ich sehe auch einige Stellen, an welchen der granitene Untergrund hervortritt. Der junge Taxifahrer, welcher mich zurückbringt, zeigt mir unterwegs ganz viel und sagt mir am Ende, ich sei einer berühmten Figur aus Master und Margarita total ähnlich. Ich weiß nicht, wen er gemeint hat. Ich hoffe, es war nicht der Teufel...

Um 18.00 halte ich in der Akademie den Vortrag „Vom Selbstporträt zum Selfie“. Es kommen gut 25 Zuhörer, die auch sehr gut mitgehen. Im Anschluss ist dann kultischer Abschluss mit sehr schöner Stimmung. Da alle stehen, verzichte ich auf die Predigt. Ljowa, der spastisch gelähmte, der so schöne Holzspielzeuge herstellt, ministriert auf der rechten Seite. Seine Antwort klingt ganz besonders, jedes Wort ist ganz erfüllt, gerade weil es ihm so schwer fällt, Worte herauszubringen. In der Akademie darf ich übernachten.

Mittwoch, 05.02. 2020 um 05.00 kann ich gut aufstehen, draußen regnet es kräftig. Erst finde ich einiges nicht, was für die Weihehandlung nötig ist. Hier sind aber sehr zuverlässige, liebe Frauen, alles ist bestens bedacht und vorbereitet. Um 07.00 ist die Handlung mit sechs Menschen. Es wird allmählich hell. Die Stimmung ist kraftvoll und sehr schön. Nach dem gemeinsamen Frühstück befassen wir uns noch etwas mit dem heutigen Evangelium vom Hauptmann von Kapernaum. Dann habe ich wieder „Freizeit“. Es regnet ohne Unterlass. Mittags gehe ich im Regen zur Schule zum Essen und um 14.30 noch einmal, in der 8. Klasse aus meinem Leben zu erzählen. Die Lehrerin, Lena Sachartschenko, hatte diese Idee. In der Klasse sind auch ein paar, die im Sommer in Pokuttje waren und eine, die ich letztes Ostern konfirmiert habe. Es geht sehr schön. Um 15.15 ist Kinderhandlung, auf dem Rückweg schneit es kräftig. Ich sage den 13 Kindern in der Predigt, dass sie die Freude haben, heute zum 100 jährigen Jubiläum der Handlung teilzunehmen. Danach sind wir noch schön mit Gebäck usw. zusammen. Anja (Mutter Ludmilla) fällt mir besonders auf, dann Ivanka Skripka und Sophia von Tatjana und Lascha, Lisa von Galja. Abends ist alles tief verschneit. Die Schulen sind ab morgen für zehn Tage geschlossen, wegen Grippe und Gefahr der Ansteckung an den Corona Virus. Für die Kinder ist es schön, dass das gerade damit zusammen fällt, dass endlich Winter ist. Es kommen Ljowa und Katja, die ich vorletztes Jahr konfirmiert habe, Galja übt mit ihnen das Ministrieren für morgen. Gerade erfuhr ich, dass heute Barbara Hasselberg in Arlesheim gestorben ist. Sie hat sehr viel für den Aufbau der heilpädagogischen Arbeit in der Ukraine getan. Eine Lehrerin einer staatlichen Schule hier in

der Nähe bittet mich, ob ich ihnen helfen kann, einen Namen für ihre Schule zu finden. Mir kommt der Gedanke „Janusch Korzacak-Schule“. Das klingt hier auch und ist ein guter Stern über einer solchen Arbeit. Abends kann ich noch viel lesen.

Donnerstag, 6. Februar 2020 um 08.00 versammeln sich 15 Menschen zur Totenweihehandlung für Alla, die Mutter von Natascha Smirnowa. Der Enkel, Ljowa, ministriert mit Katja. Sie machen es beide sehr schön. Auch der Gesang ist heute sehr kräftig. Ich habe vorher gepredigt, über die Hälfte kommt allerdings erst danach. Draußen ist alles tief verschneit, minus vier Grad. Beim Frühstück fragen sich Tanja, Julia und ich, wann wir uns das erste Mal begegnet sind. Es ist schon über zwanzig Jahre her. Wie eine große, über die ganze Welt verteilte Familie, so fühlt sich der ganze Kreis an. Ich lerne auch Ludmilla, die Mutter der kleinen Anja von gestern, etwas besser kennen. Sie hatte im Sommer wegen einer Chemo keine Haare, spielte im Film einen Guru. Um 11.00 treffe ich mich mit den zukünftigen Konfirmanden und einigen gewesenen. Wir sprechen darüber, was den inneren Menschen erkräften kann. Am Ende zeige ich ihnen den Film aus Pokuttje. Die Konfirmanden dieses Jahres sind Sonja Tulnkina (13.09.04), Julia Jefimtschuk (15.01.04), Sascha Kuratschenko (02.11.03), Lada Dmitrijeva (10.11.05), German Jemjanjanko (14.09.04), Vanja Tschaban (15.02.04). Nastja und Vika Dokoljassja, die beim Treffen in Odessa auch dabei waren, haben heute abgesagt. Die begleitenden Konfirmierten von vor zwei Jahren sind Ljowa, Maxim und Matvej. Wie sie gegangen sind und ich mir überlege, ob ich zu einem Restaurant gehen soll, kommt Ludmilla, die Mutter von Denis und Jaroslawa, und bringt mir einen Teller mit leckerem Vinnigret. Nach erquicklicher Pause kann ich noch lesen und schreiben, bis um 18.00 Natascha mich zu sich nachhause nimmt. Dorthin kommt Lesja und erzählt von ihren Erfahrungen in New York, wie sie dort in der Christengemeinschaft sonntags 7 – 12 Menschen bei der Weihehandlung erlebt. Und wie sie in einem jüdischen Kindergarten für russischsprachige Kinder arbeitet. Sie war jetzt ein halbes Jahr hier und will noch einmal für ein halbes Jahr dorthin, weiß noch nicht, ob sie dort bleiben möchte. Ihrem Mann gefällt es dort, ihr weniger. Sie aber hat per Los eine green card gewonnen, und ihr Mann kann nur arbeiten, weil sie die green card hat. Sie erzählt auch, wie in der Schule hier durch den Einfluss von Katalan plötzlich die Christengemeinschaft nicht mehr erwünscht ist. Merkwürdig, was für eine Mission dieser Mensch als die seinige empfindet. Dann essen wir zusammen Abendbrot und danach erzählt mir Natascha von einer Freundin und dem Selbstmord des Vaters dieser Freundin. Auch von ihrem Leben erzählt sie mir eine Menge. Es ist sehr bewegend, welche Schicksale hier zusammen kom-

men. Mit Galja fahre ich zusammen zum Bahnhof und in einem Abteil mit zwei lustigen jungen Damen nach Odessa, Abfahrt um 22.30.

Freitag, 7. Februar 2020 die Nacht war ruhig, allerdings sehr heiß. Von meinen Mitreisenden war absolut nichts zu hören. Ich kann morgens schön an dem Aufsatz arbeiten, den ich gestern begonnen habe: Die sechste Kulturepoche. Dabei merke ich, wie wenig Konkretes mir von den ersten zwei Kulturepochen bekannt ist. In Odessa ist strahlender Sonnenschein und sehr kalter Wind. In der Gemeinde angekommen ist auch Natascha aus Charkow gleich da. Ich zelebriere noch in der Kirche, dann essen wir gemeinsam etwas, das Galja vorbereitet hat. Natascha war ein Jahr in Israel. Gleich am Flughafen hat man ihr die Staatsbürgerschaft gegeben. Jetzt wird sie wieder hinfliegen, weiß aber noch nicht wie es weitergehen soll. Mittags ruft Leonid aus Sankt Petersburg an, dass es leider doch nicht gehen wird, einen Kamin einzubauen. An der Stelle ist jetzt eine Tür zum Gasrohr und Zähler. Ich fahre zum Markt, ein paar Früchte und Nüsse zu kaufen, bewundere die Menschen, wie sie die Kälte aushalten. Nachmittags ist Zeit zum Ausruhen und Lesen. Um 18.30 beginnt das gemeinsame Treffen am Kamin. Boris Starostin wohnt bei Julia (der Lehrerin, die in China war). Er erzählt von Monino. Sie haben ihn eingeladen, weil hier eine Idee aufgetaucht ist, die eigentliche seit dem ersten Anfang unserer Arbeit hier immer wieder auftauchte. Andrej Gramin war in Göppingen und hat dort neben der Kirche „Orplid“ kennen gelernt. In dem Haus wohnen 38 Menschen aus der Gemeinde. Jeder hat seine Wohnung, unten gibt es aber auch Gemeinschaftsräume und es ist gemeinsame Basis, dass sie sich gegenseitig helfen wollen. Wir enden die Zusammenkunft mit einem gemeinsamen Vater Unser.

Samstag, 07.02.20 um 08.00 versammeln sich acht Menschen zur Weihehandlung. Pavel, ein Architekt, der jetzt als IT Mann arbeitet, und Galja aus Dnepr ministrieren. Beim Frühstück gibt es verschiedene Nachfragen zum gestrigen Abend. Borja hat keinen so guten Eindruck vermitteln können. Für diejenigen, die zum ersten Mal von Monino hörten, entstand das Bild, dass Monino ein Ort ist, wo alles nur unendlich schwierig ist. Wir beschäftigen uns mit einem Kapitel aus der Theosophie. Das ist wie immer ein Gesundbrunnen. Bei Jurij kann ich noch ein drittes Mal eine Massage erhalten. Ich gehe gut durchgearbeitet nachhause. Besonders weil ich die letzten drei Monate viel Kummer mit meinem linken Fuß hatte, ist dies ein sehr gutes Ergebnis. Mit Dorle kann ich kurz sprechen, sie ist im Zug nach Hannover. Um 13.00 kommen meine Leute aus der Schule zurück, wir essen zusammen einen Teller Suppe. Dann fahre ich mit ihnen in die Schule, wo Borja einen Kurs zum Thema Spiele gibt. Ich treffe verschiedene liebe Leute, es ist sehr lustig. Um 14.30 gehe ich zu Fuß zur Gemeinde, um 15.15 holt mich Lena ab zum Vortrag. Ihr Mann

und die beiden Töchter, Nika und Jaroslawa, fahren auch mit. Ich frage die beiden, ob sie morgen vor meinem Vortrag etwas singen könnten. Sie sagen gerne zu. Bald haben sie ihr Abschlussexamen ihres Musikstudiums. Es kommen 33 Zuhörer, so dass in dem kleinen Raum des Museums eine drangvolle Enge ist. Alina, die Öffentlichkeits-Beauftragte des Museums, hört auch sehr gern zu. Am Ende tauschen wir unsere Telefonnummern aus. Mitja sagt, sie sei eine der besten Managerinnen von Odessa. Andrej Gramin, der leider erkrankt ist, schreibt mir, dass im Opernhaus die neunte von Beethoven gegeben wird. Ich kann zu Fuß dorthin gehen. Hinterher fährt mich ein junger Mann aus Donezk. Er hatte in Donezk sein Business, hier muss er sich neu erfinden, möchte in Polen Arbeit suchen. Ich hatte Galja meinen Hausschlüssel gegeben. Wie ich vor dem Haus stehe, ist ihr Telefon abgeschaltet. Ich versuche, über den Zaun zu klettern, was mir aber nicht gelingt. Das Haus ist gut gesichert! Nach 15 Minuten erreiche ich sie endlich. Kann noch mit Dorle in Hannover telefonieren.

Sonntag, 9. Februar 2020 um 09.00 kommen fast dreißig Menschen zur Weihehandlung, es ist ein starkes Gemeindeerlebnis. Ich predige vorher vom Anfang des alltäglichen Lebens nach der Weihnachtszeit und wie wir es mit der Weihnachtsklarheit durchdringen können. Zwei entzückende Mädchen – Lola und Sophia (Tochter von Natascha, der Lehrerin) – erscheinen zur Kinderhandlung. Es ist bewegend, wie sie im Chor beten und wie sie singen! Nach dem Frühstück singen Nika und Jaroslawa, ich erzähle von Emil Bock und wir schauen den Film von Kirill an „Das Erwachen der Welt der Toten“. Wir sind etwa dreißig Menschen, die Freude ist riesig. Es ist wieder ein strahlender Sonnentag. Der kurze Wintereinbruch verabschiedet sich schon wieder, Frühlingsstimmung. Amadeus schickt ein Foto aus ihrem Garten, wo bereits eine Rose blüht. Ich rufe ihn an, sie freuen sich auf Frankfurt, kaufen eine Wohnung mitten im Zentrum. Um 17.00 kommt Sergej Hill zu mir. Er hat sich in den letzten Jahren für verschiedenste Projekte in Odessa eingesetzt, ist aber in vielem enttäuscht worden, auch hier in der Gemeinde. Dmitrij Zatsepin aus Moskau, den ich im September getroffen hatte, schreibt mir voller Verzweiflung, dass heute ihr viertes Kind tot auf die Welt gekommen ist. Ich schreibe ihm, dass er sich an Annuschka wenden soll. Ein ruhiger Abend gibt mir die Möglichkeit, einige Eindrücke mit Freunden zu teilen. Besonders der Gesang der Zwillinge eignet sich dafür. Es war ein wunderschöner Gemeindegottesdienst!

Montag um 05.00 kann ich gut aufstehen. Zur Weihehandlung versammeln sich die Erinnerungen an die gestrigen Teilnehmer. Ich schaue im Internet nach den Flügen. Wegen des Sturmtiefs „Sabine“ werden reihenweise Flüge annulliert. Mal schauen, wie es morgen sein wird! Auch

hier bläst es kräftig. Ich nutze den Sonnenschein und die Wärme – es ist 5 Grad warm – und gehe zum Meer. Die Brandung ist gewaltig, ich muss meinen Hut sehr festhalten. An der Strandpromenade bestaune ich noch so manches Haus. Alle Bauten sind gegen das Gesetz, nur durch Schmiergelder möglich geworden. Zu Mittag bin ich bei unsern Nachbarn, Olga und Leonid, eingeladen. Dascha holt mich ab und übergibt mir einige von ihr gefertigte Püppchen, die ich für sie verkaufen will. Olga hat ein wunderbares Mittagessen gezaubert, wir erinnern manche Menschen, die früher mit der Gemeinde verbunden waren. Von ihnen erfahre ich, dass Borja, der gestern da war, nicht deshalb glatzköpfig ist, weil es ihm gefällt, sondern weil er eine Chemo durchmachen muss. Seine Freundin ist Katja. Um 16.00 bin ich mit Alina im Museum „Bleschtschunow“ verabredet, wo am Samstag der Vortrag war. Alina ist dort für public relations zuständig. Sie war sehr begeistert von meinem Vortrag, hatte noch nie erlebt, dass ein Priester auch so aussehen und solche Interessen haben kann. Ich bekomme eine interessante Führung von einer der vielen Mitarbeiterinnen. Außer mir ist nur ein Besucher da. Die Exponate sind wirklich sehr besonders. Alexander B. war ein großer Sammler und hat seine Wohnung und seine Sammlungen der Stadt vermacht. Galja Matina holt mich ab. Wir besuchen eine kleine Kunstgalerie und kommen gerade zurecht, um dort Marina Yandolenko zu treffen, die gerade eine Ausstellung ihrer Bilder aufbaut. Sie hat in den neunzigern bei unseren Tagungen teilgenommen. Dann gehen wir zu Alla und Petja, die mit vier Mitarbeiterinnen seit September eine freie Musikschule aufbauen. Alla zeigt mit Begleitung durch Leierspiel die berühmte Abfolge der Raphael Madonnen Bilder nach Dr. Peipers (und R.Steiner). Sie haben etwa vierzig Schüler, es müssten für die Finanzen aber noch mehr sein. Alina ruft an, ob sie mich heute noch treffen kann, sie möchte mir noch etwas geben. Wir treffen uns am Eingang von Macdonalds an der fünften Fontanka, wohin ich mich von einem Taxi bringen lasse. Sie öffnet eine große Tüte und zieht die rührendsten Geschenke hervor. Sogar Nürnberger Lebkuchen in einer Packung mit lauter Dürer Gemälden, die sie heute in einem Geschäft gefunden hat. Leider ist es schon spät, so dass wir ein längeres Treffen auf ein nächstes Mal verschieben. Zuhause gehe ich schnell schlafen.

Dienstag, 11. Februar 2020 *ich wache zwei Minuten vor dem Wecker um 03.45 auf, kann schön in aller Ruhe zelebrieren und frühstücken. Um 05.30 bringt mich ein Taxi zum Flughafen. Der Flug nach Kiew ist sehr angenehm, ich lese in dem Buch über Bleschtschunow und staune, wie viele Vokabeln mir fehlen, so bald es sich um speziellere Dinge handelt. Die russische Sprache ist reich an Ausdrücken! In Kiew habe ich Zeit, mein Tagebuch fertig zu schreiben. Von Kiew bis München habe ich sogar drei Plätze für mich, was sehr angenehm ist. Ich lese von C.F. Meyer*

seine große Gedichtsammlung. Es ist enorm, wie er sich in historische Situationen einleben konnte. In München empfängt mich die Nachricht, dass Johannes Fellner ins Rosenheimer Krankenhaus eingeliefert worden ist. Ich werde heute bei ihm zuhause seine Sachen holen und ihm morgen nach der Weihehandlung im Novalishaus ins Krankenhaus bringen. Von Dorle lese ich die Nachricht, dass ich unbedingt nach Berlin müsste, um bei Börries zu helfen. Man sollte sich vervielfachen können! Die Reise war sehr fruchtbar, ich bin glücklich, dass ich das noch erleben kann, wie alles weiter geht.



Vortrag im Bleschtschunow Museum im Zentrum von Odessa „Wer bin ich? – Vom Selbstporträt zum Selfie“

219. Reise, 08. – 23. März 2020, Moskau, Monino, Rostov/Don, Kiew, Voronesh

Sonntag eigentlich hatte ich erst für den 12. März gebucht. Weil in Moskau die Lage so schwierig geworden ist und Annuschka dringend Unterstützung braucht, wollte ich nun schon heute fliegen. In unserer Chiemgau Gemeinde ist seit vergangenen Sonntag Eun-Kyong Lee, um für die Vertretung des kranken Johannes Fellner in den nächsten vier Monaten zu helfen. Er wird emer-

tiert werden und in Thüringen helfen. Zu uns kommt ab September Thomas Fetscher. Leider hat mich die Grippe sehr heftig erwischt. Der Infekt war schon ein paar Tage da. Am Sonntag Nachmittag nach der Begrüßung von Eun-Kyong hatte ich das Gefühl, dass es jetzt ausgestanden ist. Annuschka ruft aus Moskau an. Plötzlich packt mich ein heftiger Schüttelfrost, ich schaffe es kaum ins Bett, dort messe ich über 40 Grad. Im Lauf der Woche wird deutlich, dass ich die ganze Reise leider absagen muss. Zusätzlich kommt die Corona Pandemie über die Welt, die Grenzen werden geschlossen. Die ruhige Zeit nutze ich zum Geige spielen und beginne auf Youtube kleine Filme zu veröffentlichen zum Seelenkalender. Der erste Versuch war eine Ansprache zum Karfreitag. Familie Schellenberger schrieb mir daraufhin, sie seien extra in die ...Kapelle gegangen, um es sich dort gemeinsam anzuhören. Am Sonntag, den 21. Juli hat Vicke von Behr unsre Goldtrauung in Braunschweig gehalten und Tamara Marie, unser jüngstes Enkelkind wurde getauft. Bei Gabriel konnten wir sehr schön feiern. Heute früh hatten wir in Prien noch die Weihehandlung. Um 16.00 fahre ich von Bernau los. Dass unser Lager stattfinden kann, war lange in Frage. Jetzt riskieren wir 6000 Euro Strafe, falls uns jemand anzeigt.

24. Sommerlager „Pokutje“ in der West-Ukraine, 26. Juli 2020 bis 08. August, 219. Reise

Sonntag 19.35 Uhr geht der Flieger nach Warschau, wo ich im Hotel übernachten werde. Ich habe den Weg über Polen gewählt, weil bei der Rückkehr mir dadurch die eventuell sonst geforderte Quarantäne erspart bleibt. Der Flughafen ist ganz leer. Alle paar Minuten kommt die Durchsage, dass ein Mundschutz getragen werden muss und Abstand von einander zu halten sei. Es ist schrecklich, wo hinein sich die Menschheit manövriert hat. Würden massenweise Tests für Influenza Viren gemacht, sie würden sicher auch in großer Zahl gefunden. Ich denke, wenn einfach alles aufgehört würde, hätten wir ein paar Kranke, wie sonst auch, aber ohne die jetzige Hysterie. Ich erlebe noch ein schönes Wunder: In der WhatsApp Gruppe der Moskauer Gemeinde kommt ein Hilferuf: die Frau von Andrej Loktjev ist an schwerer Hepatitis erkrankt. Im normalen Krankenhaus hat man sie nach einer Woche mit falscher Diagnose nachhause geschickt, um sie los zu werden. In einer privaten Klinik konnte man ihr helfen, aber es ist unendlich teuer. Ich habe mich gerade entschlossen zu helfen, da kommt eine Email von Jürgen Möller, dass er mir Geld für meine Arbeit im Osten überweisen möchte. Ich schreibe ihm zurück von dem Hilferuf und dass wir seine Spende gleich für diese Notlage nehmen können. Die Engel sind erstaun-

lich! Das kleine Flugzeug der LOT ist etwa dreiviertel voll. Zum Hotel nehme ich mir ein Taxi, der Fahrer freut sich über zehn Euro. Das Hotel ist richtig luxuriös, und sehr leer.

Montag, 27. Juli 2020 nach einer erquicklichen Nacht in einem wahrhaft fürstlichen Zimmer im 8. Stock und leckerem Frühstück geht um 11.55 der Flieger nach Lemberg. Dort erwarten mich Jurij und Lilja. Sie müssen etwas länger warten, weil ich beim Zoll noch mit meiner Geige beschäftigt bin. Mit ihr kann ich gut von meinem Koffer ablenken. Der wiegt über 24 Kg und ist buchstäblich zur Hälfte mit Medizin gefüllt. Das hätte schwierig werden können! Nach einigen Erledigungen in Lemberg fahren wir nach Ivano-Frankivsk, wo in der Stadt grässlicher Stau ist, so dass wir nur schneckenmäßig vorankommen. In einem den beiden wohl bekannten Restaurant können wir sehr gut zu Abend essen. Sie erzählen von der kleinen Waldorfschule, die nach zwei Jahren zwei Klassen mit je drei Kindern hat. Auch erzählen sie von Kamenjar, dem Trägerverein, der das durch die Mahlestiftung durch mich damals ermöglichte Haus für die Waldorfpädagogik in Horodenko besitzt. Der Kindergarten hat aufgehört, das Haus steht leer. Dennoch können sie dort nicht ihre Schule haben. Ich muss dringend mit Igor sprechen. Um kurz nach 22 Uhr kommen wir in Michaltsche an, wo uns Andrej begrüßt. Ich richte mich in „meinem“ Zimmer ein und genieße die Stille. Wie gut, dass es gelungen ist, auch in diesem Jahr hierher zu kommen! Zweimal dachte ich, es würde mir nicht mehr vergönnt sein. Einmal im März, als ich mit über 40 Fieber und schrecklichen Zuständen mit dem Corona Virus zu Bett lag und dachte, sterben zu müssen. Und ein zweites Mal vor zwei Wochen, als ich beim Kirschen pflücken so heftig auf den Rücken stürzte, dass ich kurz dachte, eine Querschnittslähmung sei mein weiteres Los. Wenn man Uranus im Ascendenten hat, sind heftige Unfälle immer wieder zu erwarten, allerdings auch die Welt bewegende Impulse.

Dienstag, 28. Juli 2020 morgens kommt schon ein VW Bus mit jugendlichen Teilnehmern, fast nur Jungens, die gleich freudig den Fußballplatz in Beschlag nehmen. Es ist noch Hochnebel über dem Fluss, der in diesem Jahr viel Wasser hat. In der letzten Zeit hat es kräftig und häufig geregnet. Ab heute ist Sonnenwetter angesagt. Schon in den neunziger Jahren war es hier in der Umgebung ein geflügeltes Wort: Dmitrij ist gekommen, wir können die Ernte einbringen. Allmählich treffen die Teilnehmer aus den verschiedenen Städten ein. Die meisten kommen in diesem Jahr aus Odessa, auch viele neue. Dann kommt Dnepr und dann Kiew. Aus Krivoj Rog ist heuer niemand gekommen. Nachmittags gehe ich ins Dorf, es ist sehr heiß. Bei Ljuba kann ich ins Internet. Dorle erzählt von dem Besuch von Rebecca und Fred gestern, wie schwer sie es miteinan-

der haben. Ich werde sie in meine Fürbitte aufnehmen. Um 17.00 ist Abendessen, dann Helferbesprechung und Abendkreis. Ich beginne wieder mit „Ruhet von des Tages Mühn“. Daran, dass es wenige können, wird deutlich, wie wenige der Anwesenden letztes Jahr hier gewesen sind. Trotzdem klingt es gleich sehr schön. Mit der Stille nach dem Singen kehrt der Gemeinschaftsgeist ein. Tanja hält den Abschluss in ukrainischer Sprache. Am Flussufer nehme ich noch ein neues Video zum Seelenkalender auf. Es war gleich ein sehr schöner Anfang heute!

Mittwoch, den 29.07.2020 nach ruhiger Nacht ein nebliger Morgen, der einen Sonnentag ankündigt. Ich wecke mit „Befiehl du deine Wege“. Der Fluss ist noch einmal angestiegen. Es war hier im Frühsommer Überschwemmung. Deshalb gibt es auch, im Unterschied zu sonst, nicht wenig Mücken. Im Morgenkreis werden alle Gruppen angekündigt und wir feiern den 8. Geburtstag von Vanja, den Sohn von Tanja aus Kiew. Sein Vater war früher auch hier, ist an Krebs gestorben. Wir lernen die Dakota Hymne und singen Na njebye vorony. 12 prächtige Jugendliche sind Betreuer für die Kinder. Zu meiner Gruppe am Flussufer „Fragen und Antworten“ kommen sieben Menschen, darunter Jaroslawa und Katja aus Odessa, die zum ersten Mal hier sind, und Sergej, der Filmemacher aus Kiew. Wir sprechen über Stadtgeister, über den Geist unsres Lagers. Es wird sehr lustig, besonders wie sie sich über den Stadtgeist von Odessa auslassen. Danach will ich zu Chor und Orchester. Nur Anja ist mit ihrer Geige da. Wir beginnen mit Duetten von Bartok und von Haydn. Am Esstisch sitze ich mit einer Familie mit vier Kindern aus Kiew, die drei Jahre in Spanien gelebt haben. Die Freundin des ältesten Sohnes studiert Management in Mailand. Nachmittags gehe ich wieder ins Dorf, um nachhause zu telefonieren. Auf dem Weg begegnet mir ein Schakal. Erst denke ich an einen Fuchs und wundere mich, wie anders er aussieht. Er lässt sich ruhig fotografieren und geht seiner Wege. Es wird die große Attraktion, wie ich das Foto zeige. Niemand hat hier bisher einen Schakal gesehen. Aber neulich las ich einen Artikel darüber, dass sie sich wieder verbreiten. Mit Andrej und Tatjana treffen wir uns in der Sakristei. Beide erzählen, wie in der Zeit des Lockdown viele neue Menschen die Gemeinde gefunden haben. Andrej hat drei im Proseminar, die er für unseren Beruf für geeignet hält. Mascha, Ivan und Lisa. Mascha und Ivan sind hier. Heute kommen noch einige aus Kiew und Dnepr, wir sind schon über 130 Teilnehmer. Marina ist mit ihrem kleinen Sascha auch gekommen. Im Abendkreis ist bereits eine solche Stimmung, als ob wir schon eine ganze Woche hier gewesen wären. Nur die Mücken quälen.



Donnerstag, 30. Juli 2020 nach sehr traumreicher Nacht wieder ein nebliger Morgen. Ich wecke mit der Phantasie von Telemann. Gestern Abend haben mir schon einige gesagt, wie sehr sie auf die Geige morgen wieder warten. Andrej zelebriert ukrainisch, Tatjana predigt. An den Brotstücken kann ich sehen, wie viele gekommen sind. 33 Menschen. Im Morgenkreis üben wir die Dakota Hymne. Unter den später gekommenen sind ein paar gute Sänger, so dass es schon recht gut wird. Dann singen wir im Gedenken des Ortes, an dem wir uns befinden, zwei jiddische Lieder. Ich beginne die Geschichte vom Leben Jesu. Andrej sagt hinterher, so langsam, wie du es angehst, wird es zehn Jahre dauern. Mal sehen! Andrej Gramin hat einen Probedruck von meinem Buch „Gottes dritter Versuch“ mitgebracht. Es ist das erste Buch, was beim „Bücherengel“ erscheinen wird. Es ist etwas ganz Neues. Mit dem Erscheinen eines Buches wird gleichzeitig eine Seite im Internet eröffnet, auf der Leser und Autor sich austauschen können. Bin sehr gespannt, wie das aufgenommen werden wird. Wir werden hier noch etwas daran arbeiten. In der Gruppe ist heute das Thema „was haben wir für übersinnliche Wahrnehmungen und Furcht“. Dann spiele ich mit Anja Haydn, was heute schon viel besser geht. Im Chor proben wir Alt und Tenor von der Dakota Hymne. Mittags schlafe ich heute richtig und gehe dann zum Dorf, wo eine Stelle mit guter Internetverbindung ist, um Geburtstagsgrüße an Annuschka zu schicken. Heute früh im Morgenkreis habe ich alle gebeten nach vorne zu kommen, die Anna heißen, es sind dieses Jahr sieben. Das Foto von ihnen schicke ich ihr. Vor dem Abendessen treffe ich Marina. Sie erzählt von Andrejs und ihrer Arbeit mit den Bienen. Sie ist Jahrgang 1976 und ist eine reife Persönlichkeit. Es ist schön, Menschen so lange Zeit begleiten zu können! Im Abendkreis singen wir Deep Peace und Evening rise, es wird kontinuierlich schöner. Ich darf den Abschluss halten. Es ministriert Anja, eine Kunststudentin aus Odessa. Sie möchte Kunstgeschichte in Rom studieren. Wir unterhalten uns im Anschluss noch sehr schön. Andrej Gramin gebe ich den von mir korrigierten Probedruck von „Gottes dritter Versuch“ zurück. Er erzählt mir, wie ihnen am Jahresbeginn die Idee des interaktiven Buches gekommen ist.



sieben Annas – aufgenommen am Geburtstag von Annuschka

Freitag, 31.08.20 morgens um sechs regnet es, es ist sehr erfrischend, ist aber um sieben schon wieder vorbei. Ich wecke mit Solveighs Lied. Heute darf ich zelebrieren, Andrej predigt. Zum ersten Mal ist Nadeshda, die neue Lehrerin aus Horodenko dabei. Im Morgenkreis erzähle ich von den drei Königen. Zwei Kinder stellen sich dem übersetzenden Andrej zur Seite, er dankt am Ende den „Ministranten“. Wir singen wieder das Lied von der gestorbenen Braut. Ira sagte mir gestern, dass Polina aus ihrer früheren Klasse vor zwei Wochen ihre Mutter durch Krebs verloren hat. Und dass dieses Lied gerade für sie ist. In der Gruppe sprechen wir über den Anfang der Handlung, wie wir durch Andacht und Verehrung den Boden zu bereiten streben für die Offenbarung Christi. Es ist jetzt eine beständige Gruppe mit zehn Teilnehmern. Im Chor üben wir nur die Altstimme von Many and great. Es fällt hier den meisten schwer eine Stimme zu halten.



Andrej beim Übersetzen mit zwei „Ministranten“, Georgij und Shenja

Nachmittags gehe ich wieder zum Dorf, schreibe an Halja, wem ich die Medizin für ihre Tochter Angelina übergeben kann. Halja ist zur Arbeit in Prag. Auf dem Rückweg treffe ich Matvej aus Dnepr, der in diesem Jahr zum zweiten Mal hier ist. Wir sprechen davon, dass es gut wäre abends Gespräche für die vielen Jugendlichen anzubieten. Um 17.30 treffe ich mich mit Tanja und Andrej. Gleichzeitig sind im Saal ganz viele Jugendliche, die eine Theateraufführung vorbereiten wollen. Ein Erwachsener ist nicht dabei. Beim Abendkreis singen für uns einige Jungens. Fragen, die die Tour mit den Schlauchbooten und die Wanderung zum Wasserfall betreffen werden geklärt. Ich erzähle von Annuschka, die mit 75 Jugendlichen in Monino ist, dass bei ihnen 13 Mascha heißen. Die Stimmung wird von Tag zu Tag dichter und gemeinschaftlicher, besonders kommt es beim Abschluss im Singen zum Ausdruck. Gespräch mit Ira Schastal. Sie erzählt von Tschernischi, wo Tatjana Majdanjuk die Lager hatte und jetzt Lager stattfinden, von Leuten, die sich bezahlen lassen. Man könnte aber in der Zukunft den Ort jeder Zeit für die Christengemein-

schaft wieder beleben. Offiziell gehört das Haus Ira. Schon heute ist das schnell kommende Ende fühlbar.

Samstag, 01.08.20 nach intensiven Träumen – es ging um heftige gemeinsame Vorbereitungen für eine bevorstehende Einweihung eines Anwesens – kann ich um 05.30 gut aufstehen. Es war die erste richtig gute Nacht hier. Es hat sich sehr angenehm abgekühlt, eine nordwestliche Strömung lässt Wolken über uns dahingleiten in geringer Höhe. Tatjana zelebriert ukrainisch, ich predige russisch, wie am ersten Morgen, der mir schon unendlich weit weg vorkommt. Bei meiner Predigt beginne ich mit einer langen Pause und weise hin auf das Erleben der dahin strömenden Zeit und wie wir uns für Augenblicke von ihr lösen können. Im Kreis singen wir mehrere deutsche Lieder u.a. Mit der Erde... Das Lied passt sehr gut zu den Menschen hier. Vor Beginn des Kreises spiele ich gern etwas von Bach. Das versetzt die Ankommenden gleich in eine gute Stimmung. Andrej kündigt sein Proseminar an, das in sein zehntes Jahr bereits geht. Tatjana erzählt von einer Initiative für Kiew, wo sie etwas Ähnliches zur Vertiefung im monatlichen Rhythmus machen will. Nach dem Morgenkreis gibt's Tänze auf dem Vorplatz, es macht große Freude. In der Gruppe fragt Ljonja nach der Wandlung, was den Anlass gibt, tiefer über die Bedeutung der Weihehandlung zu sprechen. Am Ende verschieben wir das, was wir uns eigentlich für heute vorgenommen hatten – das Vater Unser – auf Morgen. Unser Haydn Duett mit Anja geht schon wie ein lebendiges Gespräch, es macht richtig Spaß. Ganz zufällig habe ich in letzter Minute diese Noten mitgenommen, die sich als genau das Richtige erweisen. Nachmittags wieder zum Dorf. Unter dem leckeren Kirschbaum treffe ich viele von den unsrigen, wir lassen uns die wilden Kirschen schmecken. Ich kann ihnen einige Zweige herunter biegen. Bei Ljuba kann ich ins Internet. Telefoniere mit Dorle. Sie ist am Chiemsee mit Lisa und den Kindern und Emilia und den Kindern, die heute angekommen sind. Sie haben heute 36 Grad. Mit Stephanie kann ich auch sprechen. Sie hat vorgestern die erste Chemo nach der OP gehabt, fühlt sich entsprechend. Ich nehme ihre Grüße für die Abendfeier mit. Ljuba und Marija verkaufen Leckeres im Wald, von Mücken zerstoßen. Ich gebe Ljuba etwas Geld fürs Internet, was sie auch annimmt. Nach dem Essen kann ich etwas mit der 15jährigen Polina sprechen, deren Mutter vor drei Wochen an Krebs gestorben ist. Ein ungewöhnlich liebes Mädchen! Beim Kreis singt Liljana und dann Sergej, der Filmemacher. Hier gibt es Talente! Es ist schon recht dunkel, denn wir fangen sehr viel später an, weil um 8.00 Uhr kaum einer da ist. Außerdem braut sich am Himmel etwas zusammen. Nach dem Abschluss, wo es heute endlich einmal draußen ganz still ist, erzählt Ira von ihrer

Tochter Alla, die im Chor bei Schtschedrik singt. Sie haben in Wien, wo beim Wettbewerb 1500 Chöre waren, den ersten Preis gewonnen! Es ist wunderbar zu sehen, was aus unseren Ehemaligen wird! Ihr Bruder Dima war auch kurz hier, er wird Regisseur. Es ist eine Freude, ihn nur anzuschauen! Ich erzähle ihm von Börries Plänen, einen Film über Rudolf Steiner zum hundertsten Todestag entstehen zu lassen.

Sonntag, 2. August 2020 in Nebel hüllt sich noch die Welt. Ich wecke mit Rosamunde. Andrej zelebriert ukrainisch, Tanja predigt russisch, ich stimme die Lieder an und helfe beim Austeilen der Kommunion. Es ist sehr luxuriös mit drei Priestern! Zum Frühstück gibt es geriebene Karotten und Quarck, das inspiriert mich für eine Kinderpredigt. Woher hat die Möhre eine so wunderbare Farbe? 30 Kinder nehmen teil an der Kinderhandlung, die Tatjana hält. Im Anschluss ist gleich der Morgenkreis. Ich erzähle von dem Tempelschüler in Ägypten, wie alle Götter sich verneigten. Heute haben sich alle extra schön angezogen, denn nach dem Morgenkreis gibt es das obligatorische Gemeinschaftsfoto.



Um 11.30 befassen wir uns in der Gruppe mit dem Vater Unser. Sie erzählen von ihrer ersten bewussten Begegnung mit ihm. Nachmittags rufen mich einige Jugendliche, mit ihnen Poker zu spielen. Es geht nach allen Regeln, ich gewinne. Heute ist wieder ein wunderschönes Sommerwetter, mit Wolken zum Greifen nah. Ich gehe zum Dorf, um eine Email an meinen „Neuen Verteiler“ zu senden. Dann nehme ich noch ein Video für die Arbeit mit dem Seelenkalender auf. Lerne dabei eine junge Familie aus Kiew kennen. Natalja hat durch eine Freundin davon gehört und ist jetzt mit Mann und kleinem Sohn gekommen, um sich über die Waldorfwelt zu orientieren. Die drei sind mir schon länger aufgefallen. Heute sind wieder die Freunde aus Horodenko da, die sich seit zwei Jahren um eine Waldorfschule dort bemühen. Eine wirklich sympathische Gruppe, die aber auch noch sehr hilfsbedürftig sind. Mit Jurij verabrede ich, dass sie mich am Freitag um 07.30 Uhr abholen. Im Abendkreis erzähle ich davon, wie einst an der Ostsee beim Ausflug vom Methorst her neben mir ein 11jähriges Mädchen unterging und ich sie gerade noch retten kann. Und auch wie schwer es mir letztes Jahr war, einige kleinere Kinder von der reißenden Strömung fern zu halten. Dies als Vorbereitung auf die Floßfahrt am morgigen Tag. Beim Abendabschluss ministrieren mir Ilja aus Kiew und Ruslan aus Dnepr, letzterer zum ersten Mal. Ich lese von Matthäus das Wandeln auf dem Meer, wie Petrus es versucht. Hinterher kommt eine Jugendliche zu mir und fragt nach der Stelle im Evangelium, sie ist ganz erschüttert von dem Gehörten. Heute ist der Himmel ganz klar, deshalb ist es hell. Nach der gestrigen Dunkelheit ein starker Eindruck. Andrej hat im Kreis davon gesprochen, dass wir nur noch zweimal Abendkreis haben werden, wenn am Mittwoch Theater und am Donnerstag Feuer sein wird. Es geht schon stark aufs Ende zu.

Montag, den 03.08.20 um 05.30 ist die Luft rosenrot, heute mal kein Nebel. Mit dem herrlichen Stück von Telemann wandere ich durch das noch ganz stille Haus. Ich darf zelebrieren, Andrej predigt von einem Spiel, das er gestern mit den Konfirmanden gespielt hat. Die Gruppe war halbiert, die eine Hälfte mit geschlossenen Augen wurde von den andren wie von Engeln durch zarteste Berührung geführt. Heute entsteht eine besondere Innigkeit, 34 Teilnehmer zähle ich an den Broten. Swjatoslaw ist der einzige von den Jugendlichen. Ich werde im Kreis mal etwas sagen. Eva Bondar ist gekommen und das Ehepaar aus Odessa, die so weit außerhalb der Stadt wohnen. Der Frau scheint es wieder besser zu gehen. Dann ist auch eine Familie aus Kiew noch gekommen, der Mann arbeitet in einer kleiner Firma, die Drachen herstellt. Im Morgenkreis singen wir Lifeboat Mona und Who are you und sprechen das Hohelied der Liebe. Denn gestern Abend frag-

te mich Ilja aus Kiew, warum wir in diesem Jahr nicht gemeinsam die Worte von der Liebe sprechen. Wir feiern den Geburtstag von Veronikas Sohn Maxim (8 J.) und von Artjom (14 J.). Wie Mnogoje Ljeto gesungen wird, fange ich an zu tanzen, fordere andere auf, und schnell ist ein großer Kreis lustiger Tänzer um die beiden, es ist eine Bombenstimmung. Viele fahren heute mit den Schlauchbooten. Der Himmel ist wolkenlos. In der Gruppe geht es weiter um das Vater Unser, es sind einige neue Teilnehmer dazu gekommen. Auch kann ich wieder mit Anja Duett spielen und etwas Chorsingen ist auch möglich. Nachmittags gehe ich zu Vanja und bringe Angelina ihre Medizin. Sie hat sehr viel Leckeres vorbereitet, so dass ich am Ende noch vieles mitnehmen und verteilen kann, was gleich auf dem Weg mit einigen Jugendlichen beginnt. Mit Andrej treffe ich mich zum Gespräch. Tanja hat verstanden, dass es erst am Mittwoch sein wird. Er lädt mich ein zum Proseminar. Einige sind vom Ausflug mit den Schlauchbooten stark verbrannt zurück gekommen. Abends Gespräch mit Sweta Begus, die sich anschickt die erste Klasse in der neuen Waldorfschule in Dnepr zu übernehmen. Veronika hat geheiratet, Mischa hat mit einem Freund zusammen ein kleines Cafe eröffnet. Um eins werde ich noch einmal geweckt, draußen sind laute Heimkehrer. Ich dachte schon, es sei die große Vernunft ausgebrochen, leider habe ich mich geirrt.

Dienstag, 04.08.20 wieder ein herrlicher Sonnentag! Tanja zelebriert ukrainisch, ich predige von der Zeit der Früchte und davon, wie das alles Ergebnisse früherer spiritueller Kultur sind, und dass wir am Anfang einer neuen spirituellen Kultur stehen. Nach dem Frühstück ist Treffen mit den Freunden aus Horodenko. Sie berichten von der Situation dort. Im Morgenkreis ist erst etwas Müdigkeit da, die aber überwunden wird. Ich lobe, wie sauber das Gelände ist, erzähle dann aber von heute Nacht. Rufe dazu auf, die letzten Nächte noch anständig zu verbringen, damit auf keinen Fall jemand aus unserem Lager danach als Corona erkrankt diagnostiziert wird. Eine große Gruppe wandert heute zum Wasserfall. In der Gruppe sprechen wir über das Gewissen, über den Unterschied von Gewissen und Schlechtes Gewissen. Die Stimme Christi in uns. Nachmittags gehe ich zu Angelina. In Prien ist Land unter im Gemeindehaus, so starke Regenfälle hat es gegeben. Mit Igor und Marjana kann ich nach dem Abendessen sprechen. Marjana ist die eigentliche Scharfmacherin, die den Kindergarten nicht loslassen kann, auch wenn sie da nicht mehr arbeiten will. Im Abendkreis und beim Abschluss ist eine ganz wunderbare Stimmung. Mit Marina gehe ich noch Sterne schauen, der gestern volle Mond leuchtet wunderschön. Sie will im Oktober im Seminar an einer Orientierungswoche teilnehmen. Jean-Marie Falcone hat die beiden vor kurzem zu Mitgliedern gemacht.

Mittwoch, 05.08.20 es ist wieder ein herrlicher Sommertag. Ich wecke mit Solveighs Lied. Andrej zelebriert russisch, Tatjana predigt. Sie trägt ihr Barrett so weit nach hinten, dass es wie ein Käppi aussieht, lässt sich das auch nicht ausreden. Die Stimmung ist heute besonders kraftvoll und schön. Der Glanz des bevorstehenden Endes breitet sich aus. Im Morgenkreis singen wir sehr schön And who are you und Lifeboat Mona. Die Geschichte erzähle ich bis zur Geburt des zweiten Jesusknaben. Die Hirten bringen ihre Geschenke und gehen wieder. Heute sind zwei Geburtstage, Artjom und die Klassenlehrerin aus Odessa Natascha. Danach ist noch Volkstanz. Andrej macht voller Vergnügen mit. In der Gruppe sprechen wir über Fürbitte. Vor dem Essen laden die Konfirmanden zum Pokern. Andrej und ich machen zu ihrem großen Vergnügen mit. Es wird richtig lustig! Nachdem ich die letzten Tage immer nachts schlecht schlief und mit starken Kopfschmerzen aufwachte, tut mir heute ein Mittagsschlaf richtig gut. Vorher bringe ich noch Marfa etwas Honig und Propolis, denn sie quält sich mit einem Infekt. Ich schaue, wo wir das große Feuer machen können, und sehe, dass der Platz, an den wir gedacht hatten, ungünstig ist, es gibt kaum Feuerholz in der Nähe. Am späteren Nachmittag treffe ich mich mit Andrej und Tatjana. Wir sprechen über die Situation in Horodenko und über die Pläne für das nächste Jahr. Sie wollen versuchen, die beiden Seminare - Proseminar in Odessa und Kult und Kultur in Kiew - so zu legen, das die Leute sich möglichst entscheiden, und nur an einem teilnehmen. Ende April soll es in Kiew eine Tagung 35 Jahre Tschernobyl geben. Um 20.00 ist Treffen mit einer Gruppe aus Dnepr, vorher bemühe ich mich, noch ein Video aufzunehmen. In Dnepr sind die üblichen Fragen. Wie kann es gelingen, dass ein paar Menschen den roten Faden weiter spinnen, ohne gegen die nicht Teilnehmenden Ärger zu empfinden. Die Eurythmieschule muss ein neues Gebäude suchen und wir mit ihnen. Das Theater ist großartig, Sergej Sabolotin hat mit ihnen gearbeitet, und er ist eben ein Profi. Ich wechsle mein Bett und bemerke dadurch, dass nur das, in dem ich bisher war, so schrecklich kurz ist...Da hätte ich mir viel Kummer ersparen können!

Donnerstag, 6. August 2020 Venus strahlt hell am Morgenhimmel. Ich darf noch einmal zelebrieren, Andrej predigt zum ersten Mal in ukrainischer Sprache. Marina Troubkina ministriert auf der rechten Seite, wie sie das bei mir schon viele Male getan hat. 36 Teilnehmer, darunter etwa zehn aus Horodenko. Im Morgenkreis gibt es ein Tischpuppenspiel, wir sprechen noch einmal das Hohelied der Liebe und singen ein paar Lieder. In der Gruppe sprechen wir über den Leib Christi, die Gemeinde als Leib, in welchen er sich wieder und wieder verkörpern kann. Mit Anja spiele ich noch einmal das schöne Duett von Haydn. Um 13 Uhr versammeln sich Ira Schastal,

Sergej und Julia zum Thema, was aus der Initiative in Horodenko werden kann. Alle beunruhigt die Situation dort. Nachmittags baue ich mit einer Gruppe das Feuer auf bei unserm Grundstück, welches wir erst lange suchen. Es wird ein sehr stattlicher Holzstoß aus gänzlich trockenem Holz. Wir kehren sehr befriedigt zurück. Beim Direktor gibt es noch ein freundschaftliches kurzes Treffen. Wir hoffen auf das nächste Jahr! Dann fahren Tanja und ich mit mehreren anderen im Auto zum Feuerplatz. Wir bereiten die Stelle zum Entzünden noch extra vor. Zum ersten Mal gelingt es, dass der Holzstoß sofort in Flammen aufgeht. Ukrainische Lieder und Tänze erfreuen die Gemüter. Mit Sergej spreche ich über den Plan von Börries, zum hundertsten Todestag Rudolf Steiners einen künstlerischen Film über sein Leben und Werk in die Welt zu bringen. Sergej, der als Regisseur arbeitet, hat den Impuls für einen Film über Helmut v. Moltke mit Rückblicken ins 9. Jh. mit Rudolf Steiner als zentraler Figur. Wir sprechen im großen Kreis das Vater Unser. Andrej sagt noch sehr schöne Abschiedsworte. Dann gehen wir zu Fuß zurück in tiefer Dunkelheit. Das Lager, das eigentlich gar nicht hätte stattfinden dürfen, hat sich als ein ganz besonders glückliches erwiesen! Über 150 Teilnehmer. Und die Gesichter haben sich von Tag zu Tag aufgehellt.

Freitag Jurij und Lilija kommen pünktlich 07.30. Nachdem ich um 07.00 noch mit der Geige geweckt habe – Marfa kommt extra, mich zu verabschieden - können wir pünktlich abfahren. Es ist ein heißer Sommertag. Eine Schwester von Lilija ist dabei, und bei der ältesten Schwester machen wir Station. Eine reizende Familie mit vier Schwestern, die sich bestens vertragen. Auf dem Flughafen in Lemberg habe ich viel Zeit, ebenso im Hotel in Warschau. Herrliche Wolken wie Engelwohnungen überfliegen wir. Der Flug dauert nur 45 Minuten und wir kommen eine halbe Stunde früher an. Das Hotel ist gleich am Flughafen, mir tut die Ruhe als Nachklang der schönen Zeit sehr gut. Ich schreibe einen Bericht für den Ukraine Brief und schicke ihn an Andrej. Dann schaue ich mir noch eine Dokumentation an von einem Treffen, das im Oktober von der Gates Stiftung veranstaltet wurde. Da wurde genau das durchgespielt, was dann wenige Monate später grausige Realität wurde. Die Fakten sind alle zugänglich, es ist aber bequemer wegzuschauen. Abends kann ich noch mit Dorle sprechen. Frau v. Canal ist gestorben, am Dienstag soll die Bestattung für sie sein. Leider habe ich Halsschmerzen.

Samstag, 8. August 2020 um 21.30 war ich schon eingeschlafen, das bequeme Bett im Hotel genießend. Nachts nehme ich öfters einen Löffel Honig, um die Halsschmerzen zu vertreiben. Um 04.30 kann ich gut aufstehen. Sehr früh bin ich schon am Flughafen und staune, wie voll es schon ist.

220. Reise, Odessa und Dnepr, 01.02. bis 15.02. 2021

Montag meine liebe Dorle ist heute 73 und sieht immer noch soo jung aus. Wir haben es gut, leiden aber sehr unter der gegenwärtigen Weltlage. Die Ungereimtheiten bei der angeblichen Pandemie – die Grippe gibt es plötzlich gar nicht mehr – lassen uns nicht recht froh werden. Von verschiedenen Seiten wurde mir jetzt auch sehr von dieser Reise abgeraten, es sei doch viel zu gefährlich. Am Freitag ist in Kiew der 16jährige Dima Passalaqua tragisch ums Leben gekommen. Vielleicht ist es deshalb gut, dass ich gerade jetzt hierher komme. Ihn haben wir vor zwei Jahren auf seinen eignen Wunsch hin in Odessa konfirmiert. Um 10.44 fahre ich ab Prien in einem sehr leeren Zug. Die Angst vor Ansteckung lässt die Leute zuhause bleiben. Die S-Bahn zum Flughafen, in der ich manchmal sogar stehen musste, wird immer leerer, je näher wir dem Flughafen kommen. Dort sind nur wenige Flüge angeschrieben, es ist gespenstisch leer. Immer wieder erklingt eine sanfte Frauenstimme, die uns ermahnt, Abstand zu halten, nur sagt sie nicht dazu, vor wem wir denn Abstand halten sollten. Entsprechend leer ist auch der Flieger nach Kiew, so dass ich es mir ganz gemütlich machen kann. Das ist auch gut so, weil ich doch auch die Anstrengung fühle. Wir landen pünktlich im tief verschneiten Kiew, dann geht es weiter nach Odessa. Dieser Flieger ist fast bis auf den letzten Platz gefüllt, von Mindestabstand ist keine Rede mehr, auch scheint das mit den Masken nicht so tierisch ernst genommen zu werden wie bei uns. Neben mir sitzt eine 52jährige Krankenschwester, die seit neun Jahren in Berlin arbeitet und jetzt ihr neu geborenes Enkelkind besuchen wird. Sie erzählt sehr munter, der Flug vergeht sehr schnell. Wir amüsieren uns über unsere Piloten. Die sahen wirklich sehr jung aus, auch die Stimme des Captains ist wie von einem 16jährigen. Denis Kornienko holt mich ab mit einem gewaltig großen Luxusauto. Das Haus ist so warm, wie ich es im Winter noch nie erlebt habe. Es ist ja auch das erste Mal, dass Julia und Andrej nicht verreist sind.

Dienstag, 02.02.2021 seit Ostern gibt es jetzt auch am Dienstag eine Weihehandlung. Um 09.00 sind 6 Menschen da, sogar zwei Ministranten. So ist jetzt jede Woche Di/Do/Sa/So Kirche, das ist sehr schön. Andrej stimmt einige neue Lieder an. Ich freue mich, zu sehen, wie es hier weiter geht. Beim Frühstück erzählt Andrej, wie Dimas Mutter Marina schon in der Nacht nach seinem Tod von ihm geträumt hat. Er sagte zu ihr, sie möge bitte die Wahl, die er getroffen habe, akzeptieren. Nachmittags kann ich mich ganz gut mit einigen Vorbereitungen beschäftigen, gehe

einmal ums Carre und bestaune die vielen Solarzellen auf dem Dach des Gemeindehauses. Das Erbe von Lotte Kunz hat da durch mich mit 10 Ts helfen können. Um 17.30 ist heute Jugendabend. Es kommen 11 Jugendliche, dazu Denis Kornienko, der die Abende organisiert und Olga Budrik. Denis hat Alexander... , einen Schauspieler und Regisseur vom Ukrainischen Theater eingeladen, der sehr lebendig und engagiert erzählt und dann mit allen ein improvisiertes Stück aufführt. Denis und ich sind die Väter von Julia und ihrem Bräutigam. Wir spielen Schach und preisen unsere Kinder an. Es ist ein sehr schöner Abend!

Mittwoch, 03.02.2021 *nachts habe ich gute Ideen für den Vortrag morgen Abend, überhaupt habe ich schon lange mehr keine so guten Nächte gehabt wie die letzten beiden. Um 07.30 ruft Valerie Vassilievitsch an, Jurij Valentinovitsch stehe vor der Tür und kann sie nicht öffnen. Ich öffne ihm und einer sympathischen jungen Patientin. So kann ich mich gleich mit ihm für eine Behandlung verabreden. Ich habe seit September Schmerzen im Oberarm und hoffe schon lange auf seine Hilfe. Inzwischen kann ich noch in der Kirche zelebrieren. Bei der Behandlung muss ich mich beherrschen, nicht laut zu schreien, hinterher aber fühle ich die gute Wirkung. Andrej kommt vorbei und wir tauschen uns freundschaftlich aus. Ich kann mich weiter für den Vortrag und das Proseminar vorbereiten. Mittags darf ich bei Olga essen, sie wohnt ganz nah mit einer ehemaligen Ballettlehrerin aus Donezk im Haus von Andrejs Eltern. Ihre eine Tochter (ich habe einst beide getauft) ist jetzt Tierärztin, die andere hütet Kinder in einer Familie in Kiew. Am späten Nachmittag kommt Marina Passalacqua aus Kiew, deren fast 18jähriger Sohn Dima am letzten Freitag tödlich verunglückt ist. Sie hat das Bedürfnis, mir alles zu erzählen, habe ich ihn doch viele Jahre gekannt und vor vier Jahren konfirmiert. Er konnte im Gemeindehaus aufgebahrt werden, hunderte kamen zu der Bestattung. Die ganze große Schar „unserer“ Jugendlicher versammelte sich, es wurde viel gesungen. Trotzdem haben einige von Marinas nächsten Verwandten das Vorurteil gegen die „Sekte“ nicht verloren.*

Donnerstag *morgens früh habe ich schon die Tür geöffnet, einige sind schon über Nacht mit dem Zug angereist. Ich darf zelebrieren, es ist sehr feierlich. Andrej stimmt die neuen Lieder an. In der Küche gibt es ein fröhliches, gemeinsames Frühstück. Julia aus Dnepr erzählt mir, sie hatten nach den Neujahrsfesttagen, wo alle dicht beieinander gefeiert haben, lockdown, die Schulen waren geschlossen. Sie hat ihre Klasse zu sich nachhause eingeladen, sie hatten minus 20 Grad und hatten eine sehr innige Zeit miteinander. Zum Fernunterricht hatte sie keine Lust. Beim Evangelienkreis, der hier immer donnerstags ist, geht es heute um den Jüngling zu Nain. Sehr lebendig und schön. Mich beeindruckt wieder einmal, wie das im Russischen geht. Bei Jurij*

kann ich noch eine Massage bekommen, mittags gehe ich mit Marina zum Meer. Ich kann sie nur bewundern, wie sie mit dieser schrecklichen Tragödie fertig wird. Wir haben ein sehr gutes Gespräch.



mit Marina Passalaqua

Sie erzählt, wie Tatjana mit der Forderung nach einer rituellen Mitgliedsaufnahme unsere treuen Säulen der Kiewer Gemeinde verschreckt hat. Sie sei aber mittlerweile schon weicher geworden. Sie haben ein leckeres Mittagessen bereitet. Dabei Gespräche mit Elena aus Dnepr, der Frau von Igor, der wie auch sie Schauspieler ist. Die Lage für die Künstler ist sehr schwierig geworden, es gibt kaum noch Unterstützung vom Staat und in den Theatern wird nur noch Show verlangt. Ihre Tochter Sophia habe ich konfirmiert. Mascha aus Kiew ist Cellistin. Marina verabschiedet sich, sie will Galja besuchen. Um 18.30 Uhr ist der Vortrag „Der Seelenkalender und die christlichen Feste“. Es sind ca. 30 Menschen da, die sehr schön mitmachen. Am Ende hält Andrej noch einen kultischen Abschluss.

Freitag, 05.02.2021 Ein heller Morgen, die Weihnachtszeit ist endgültig vorbei. Andrej zelebriert ukrainisch. Ich habe heute starke Eindrücke von der ukrainischen Sprache. Mir kommen

Bilder von schnauzbärtigen Naturburschen aus den Karpaten und von Zaubersprüchen murmelnden Frauengestalten. Olga hat heute ihren 37. Geburtstag. Im Kreis befassen wir uns mit der Zahl 40, mit Mariä Lichtmess und dem Zeitort, an welchem wir uns in diesen Tagen befinden. Dann lasse ich sie in kleinen Gruppen sich mit dem Spruch „Michaeli-Stimmung“ beschäftigen, mit interessanten Ergebnissen im großen Kreis. Morgen werden wir fortsetzen. Denn die Frage – wie könnte ein Michaelsfest aussehen, das seine Ideen aus dem Seelenkalender gewinnt, wo nicht nur alte Kunstpostkarten aufgestellt werden – die ist noch offen. Während der Eurythmiestunde ist Gespräch mit Marina, die jetzt natürlich ganz viel Zuwendung braucht. Dann nehme ich an der nächsten Stunde zuhörend Anteil, wo in dem Buch „Das Christentum als mystische Tatsache“ gelesen wird. Es ist anstrengend. Selber reden ist immer leichter als Zuhören. Das Essen wird von der fast achtzigjährigen Großmutter von Mitja vorbereitet. Sehr köstlich! Danach macht Julia mit uns „Somatika“, Übungen nach Feldenkreis. Es wird im Chor gegähnt. Nachmittags erzählt Marina vom Hingang ihres Sohnes Dima. Am Ende liest sie das Hohelied der Liebe, und wir beten im Kreis stehend gemeinsam ein Vater Unser. Marina ist wirklich sehr tapfer, heute ist der Tod gerade erst eine Woche her. Nach dem Abendessen tauschen sie sich aus, wie sie es geschafft oder nicht geschafft haben, Übungen auszuführen, die sie sich beim letzten Mal – Ende Oktober - vorgenommen haben. Nach dem Abendabschluss spricht die Cellistin Mascha noch davon, wie gerne sie Glocken läuten würde, und Andrej erzählt davon, wie der Plan für ein gemeinsames Wohnhaus reift.

Samstag, 06.02.2021 kurz vor acht Uhr staune ich, wie still es noch ist. Und doch sind dann um acht alle da. Ich darf zelebrieren. Es ist eine sehr lebendige junge Gemeinde versammelt! Es hat stark geschneit. Marina, die eigentlich nach dem Frühstück abreisen wollte, entschließt sich noch zu bleiben. Im Kurs gehen wir der Frage nach, wie könnten Michaelsfeste aussehen mit den Motiven aus dem Spruch „Michaeli-Stimmung“. Wir fassen ihn mit den Worten zusammen: Wie kann der Wille aufgeweckt werden? Dann lasse ich sie in kleinen Gruppen mit dem Spruch „Oster-Stimmung“ beschäftigen? Wir verstehen, dass es bei der „Oster-Stimmung“ um ein ewiges Ostern geht, immer wenn wir uns der Welt zuwenden, Freude die Seele erfüllt und unsere Gedanken uns mit dem Kosmos verbinden. In der Eurythmiestunde beweist Julia einmal mehr ihr pädagogisches Talent. Es macht allen Freude. Tatjana, die zwei erwachsene Töchter hat, ist zum ersten Mal hier. Sie ist Lehrerin seit dem Herbst in der Schule „Astr“. Mittags gehe ich mit Marina zum Meer. Sie blüht immer mehr auf, kann das Schwere wenigstens zeitweise abschütteln. Schon um ihretwillen hat es sich gelohnt, dass ich mich nicht abhalten ließ, hierher zu kommen. Ges-

tern sah ich Tanja, die Mutter von dem auch so früh verstorbenen Grisha. An ihr ist zu sehen, wie traurig es ist, wenn einer ein solches Unglück nicht verwandeln kann. Sie bekommt graue Haare und sieht schon ganz zerknittert aus. Dann singen wir zusammen, es ist wie eine Jugendtagung. Hier im Osten sind Jugendkräfte ohne Ende! Wir sitzen abends noch am Kamin im dritten Stock, schweigen erst lange, dann ist noch ein gutes Gespräch zu Fragen um das Aufwecken des Willens. Ich darf den kultischen Abschluss halten. Dann verabschiedet sich Marina mit großer Dankbarkeit. Sie fährt über Nacht nach Kiew. Ihr hat der Aufenthalt hier wirklich gut getan. Aus Sankt Petersburg kommt noch ein Hilferuf: Annuschka hat ihr russisches Ritualbuch vergessen. Ich fotografiere alles und schicke es ihr per WhatsApp.

Sonntag, 07.02.2021 es hat nachts noch mehr geschneit, alles ist sehr schön. Heute ist die Weihehandlung, ich darf predigen. Es ist recht gut besucht, ohne die Proseminaristen wäre es aber traurig. Es ist für die Sonntagshandlung nur Lola gekommen, sie findet also nicht statt. Nach einem ausführlichen Frühstück bleibt ein großer Kreis (über 40 Menschen) für den abschließenden Vortrag. Ich fasse die besprochenen Motive noch einmal zusammen, nachdem am Anfang unsere Cellistin Mascha ein selbst geschriebenes Lied gesungen hat. Elena spricht tränenreiche Dankesworte und ein eindrucksvolles Gedicht von Brodskij. Bei dem letzteren ist zu merken, dass sie Schauspielerin ist. Die kleine Lola hat einen Youtube Kanal, wo sie Geschichten für Kinder erzählt. In der Sakristei nimmt sie ein Interview auf, wo ich etwas von meinem Leben erzählen soll. Dann kommt Mitja und holt seine Medizin ab. Er wird jetzt von verschiedenen Städten angefragt, von seiner Initiative zur Belebung der Nachbarschaft zu berichten (Theater im Hof). Andrej Gramin hat mir zwei Eintrittskarten für die Premiere von Schwanensee heute im ausverkauften Opernhaus besorgen können. Um 15.00 ist noch allgemeines Aufessen der Reste. Es geht sehr lustig zu. Am Ende des Kreises heute habe ich ihnen gesagt, ich würde ihnen noch ein Geheimnis verraten, nämlich, warum ich so gerne zu ihnen komme. „Weil hier immer so leicht eine Stimmung ist, wie bei einer Jugendtagung.“ So ist es wirklich! Mit einem Taxi fahre ich zur Oper, wo der liebe Andrej schon mit den Karten auf mich wartet. Alina kommt im allerletzten Moment, wir haben Plätze in einer Loge Benuar, sehr schön. Die Neuinszenierung hätte Hollywood alle Ehre gemacht, viele schöne Bilder! Nur von der ursprünglichen tragischen Liebesgeschichte kann ich kaum mehr etwas entdecken. Eine tüchtige Dirigentin führt das Orchester. Ein junger Taxifahrer fährt uns nachhause, Alina kann unterwegs aussteigen. Der Fahrer erzählt mir, dass er demnächst in der Nähe von Prag in einem großen Fleischbetrieb anfangen wird zu arbeiten. Es war wieder einmal ein wunderschöner Sonntag!

Montag, 08.02.2021 es ist ganz still im Haus, das Zelebrieren ist freudig und dankbar. Ich kann mit Dorle telefonieren. Sie ist gestern aus Frankfurt zurückgekehrt. Dann gehe ich zum Markt, um Nüsse zu kaufen. Es ist draußen spiegelglatt, ich kann mich nur ganz langsam fortbewegen. Fahre mit der Marschrutka, kein Mensch trägt eine Maske. Sie sind hier daran gewöhnt, dass von der Regierung her nur dummes Zeug kommt, an das man sich nicht zu halten braucht. Die Frau im Markt, bei welcher ich immer die Nüsse gekauft habe, ist noch nicht da. Dafür finde ich einen kaukasischen, lieben jungen Mann, der die köstlichsten Nüsse und getrockneten Früchte verkauft. Es wird eine große, schwere Tüte voll. 1300 Grivna, ich gebe ihm 1500. Davon wird er noch lange erzählen! Mit Andrej esse ich die Reste von gestern. Wir sprechen über die Situation in Moskau, über eine eventuelle Priesterausbildung in Odessa und über das weitere Wirken von Igor Fischmann. Seine dritte Frau ist Marjana Semenjuk, mit der ich jetzt ständig Kontakt wegen meines Buches hatte. Abends fahre ich mit einem Taxi zum Bahnhof und steige in den Zug 20.20 nach Dnepr. Vorher habe ich noch an den Interessentenkreis geschrieben und Fotos geschickt. Es kommen so viele schöne Reaktionen! Mit einem Juden mit Kippa und einem anderen jungen Mann teile ich das Abteil – von Mindestabstand usw. ist hier endgültig keine Rede mehr.

Dienstag, 09.02.2021 nach 12 Stunden gemütlicher Fahrt kommen wir auf die Minute pünktlich im tief verschneiten Dnepr an. Galja, die hier alles organisiert hat, sorgt sich sehr, ob auch alles klappt. Wegen des starken Schneefalls traut sich Natascha nicht, mich abzuholen. Es kommt Larissa mit ihrem Mann. Sie bringen mich ins Gästezimmer der Schule, wo ich sehr angenehm unterkommen kann. Nach kurzer Frühstückspause holt mich Shenja ab. Wir laufen 20 Minuten zu der zweiten Waldorfschule. In der 4. Klasse stellen die Kinder eifrig Fragen und machen richtig gut mit. In der 5. Klasse, wo es heute nur 7 statt 15 Schüler sind, ist eine neue, sehr schwache Lehrerin, die sich gar nicht durchsetzen kann. Entsprechend mühsam ist es, mit den Kindern in einen Austausch zu kommen. Ich frage sie schließlich nach ihren ersten Erinnerungen, so werden sie zum Ende zu doch noch etwas lebendiger. In der nächsten Stunde versammeln sich die 7./8. Klasse gemeinsam. Sie wirken erstaunlich reif, stellen wunderbare Fragen – z.B. nach der Feindesliebe – und hören so intensiv zu, dass man eine Stecknadel hätte fallen hören können. Ich bin ganz beglückt und eile den Weg zur großen Schule zurück, um zum Mittagessen rechtzeitig zu kommen. Dann ist eine Mittagspause. Um 16.15 kommt Galja zum Gespräch, um 17.00 ist Evangelienkreis. Wir lesen die letzten Worte Christi nach dem Markusevangelium über die Zeichen, welche die Wege der Gläubigen begleiten werden. Sehr aktuell ist das! Um 18.30 zum Vortrag über Margarita Woloschina kommen gut dreißig Menschen, viele liebe alte Bekannte. Es geht

ganz gut, dauert fast 1 ¼ Stunden. Dann machen wir in einer Klasse im Kreis einen Abendabschluss. Abends genieße ich das schöne Gästezimmer.

Mittwoch, 10. Februar 2021 um 9 Uhr holt mich Galja ab, und wir gehen zusammen zur neuen Schule. Dort sind wir erst in der 3. , dann in der 6. Klasse. In der dritten Klasse hätten die Kinder eigentlich ein Märchen gebraucht, für meine Erzählungen sind sie noch etwas jung. In der 6. Klasse, die von Olga Serdiuk geführt wird, hören sie mit großer Anteilnahme zu und stellen die interessantesten Fragen. Dann geht es bei starkem Regen zurück zur großen Schule, es ist ungeheuer nass auf der Straße. Dort sind wir auch in der einen sechsten Klasse. Ich war bei ihnen schon einmal vor zwei Jahren. Hinterher kommt ein Junge zu mir und sagt: Sie haben so interessant erzählt – so still ist es bei uns sonst nie! Nach dem Mittagessen sind im Saal die beiden 9. und die achte Klasse versammelt. Auch sie möchten von mir etwas erfahren. Ich erzähle vom Leninbegräbnis und einigen anderen spannenden Momenten meines Lebens. Einer fragt, welche Verpflichtungen ich als Priester habe und was mir verboten ist. Danach kommt Jascha und möchte mit mir sprechen. Er ist der Junge aus Kiew, der direkt hinter Dima einherging als dieser vom Zug erfasst worden ist. Für ihn ist dieses Ereignis eine Erweckung, für welche er sehr dankbar ist. Um 16.00 ist ein Treffen mit den Konfirmanden. Außer Ljowa und Artjom, die als Helfer die Konfirmanden im März nach Odessa begleiten werden, ist Jascha aus Kiew dabei. Als mögliche Konfirmanden sind da: Andrej, Marusja, Uljana, Sascha, Dascha, Uljana, Katja, Les und Lisa. Sie sind sehr ernsthaft und machen richtig gut mit. Um 18.00 kommt Galja und wir gehen durch die Nässe zu dem 20 Minuten entfernten Haus, wo in einem Atelier der Altar aufgebaut werden kann. Schließlich gibt es noch einen kultischen Abendabschluss. Anja, die früher oft mit im Lager war und jetzt Eurythmie studiert, ist Ministrantin. Abends kommt Ira Schastal noch zu mir, sie ist gerade für die Assoziation der Waldorfschulen hier, übernachtet auch in der Schule. Morgen möchte sie auch mitkommen zur Weihehandlung. Sie erzählt von der Lage der Schulen.

Donnerstag, 11.02.2021 um 06.30 Uhr holt uns Larissas Mann mit seinem VW Bus ab. Es ist -3 Grad und sehr glatt. Anja wollte gerne ministrieren. Sie dachte aber, es sei erst um 08.00. Zehn Menschen sind gekommen. Es ist sehr innig und schön, die Zeit vor Sonnenaufgang ist eben doch die eigentliche Gebetszeit. Heute stehen 6 Planeten und der Neumond im Wassermann. Zum letzten Mal war so etwas 1962 als die Hippie Bewegung begann. Kommt eine Wende? Im Evangeliumkreis gehen wir der Frage nach, was sind die ersten und die letzten Worte Christi auf Erden. Dann lesen wir Mt 22. Natascha spricht danach mit mir. Ihre Mutter ist letztes Jahr in Jalta ge-

storben. Der russische Staat überweist ihr eine ordentliche Rente jeden Monat. Durch das Chaos haben sie nicht von ihrem Tod erfahren. Gleichzeitig kann ihr großer Sohn – Ljowa – in Char-kow eine sehr gute, aber teure Architektur-Ausbildung beginnen. Sie steht vor der Frage, durch diesen Betrug dem Sohn zu helfen oder nicht. Ich rate ihr zu. Galja lässt mir eine Art Osteopathie zukommen. Es tut sehr gut. Nachmittags ist im Saal eine Stunde für die 10./11. Klassen. Sie fragen nach der Suche nach dem Geist. Eine sehr intensive, gute Gesprächsstunde! Sonja, die auch im Sommer in Pokuttje gewesen ist, kommt noch zu einem Einzelgespräch zu mir. Sie war im Sommer viel mit Dima zusammen. Zur Kinderhandlung um 16.00 gehe ich zu Fuß. Es kommen sieben Kinder. Ich predige ihnen, vom heutigen Neumond inspiriert. Danach ist noch ein reich gedeckter Tisch für alle. Um 18.30 ist Vortrag und Gespräch zu den sieben Sakramenten. Etwa die Hälfte der ca. 30 Menschen sind neu. Wir fahren mit dem uralt Auto von Larissa zum kulti-schen Abschluss. Dann laufe ich mit Julia und ihrem Serjoga zur Schule. Ich kann noch mit Dorle telefonieren. Danach bringt mich der Mann von Olga Serdjuk zusammen mit Galja zum Bahnhof. Mein Wagon ist fast nur von Frauen besetzt. Ich habe es ganz gemütlich mit drei weiblichen Mit-reisenden zu tun. Gespräche ergeben sich leider nicht, jede ist so mit seinem Telefon beschäftigt.

Freitag, 12. Februar 2021 es ist mit -7 Grad und starkem Wind bitter kalt in Odessa. Ein türki-scher Student aus Istanbul fährt mich. Er studiert Pharmazie hier und sagt, in Istanbul würde ein Jahr 10 Ts \$ kosten, hier nur 3 Ts. Leider spricht er nur sehr schlecht russisch oder englisch, so dass ein Gespräch nur rudimentär möglich ist. Er freut sich sehr, wie ich ihm am Ende ein sattes Trinkgeld gebe. Mit Andrej gehe ich zum Italiener zu Mittag zu essen. Es ist richtig lecker und wir haben schöne Gespräche über die Lage der Christengemeinschaft und mögliche Perspektiven. Er fragt mich, ob ich bei einer eventuellen Priesterausbildung im Osten mitmachen könnte. Nachmittags habe ich noch einmal die Freude, eine Massage bei Jurij zu bekommen. Dann kom-men Olga Butrik und zwei Nastjas zu mir, mit der Frage, ob ich bei einer Tagung zum Thema „Der dritte Versuch Gottes“ mitmachen könnte. Sie sind ganz erfüllt von einem echten Impuls. Ich lade sie zur Weihehandlung am Sonntag ein und zu meinem Vortrag zu den drei ersten Er-zoberlenkern. Mal schauen, ob sie kommen werden. Andrej hat große Zweifel, ob sie sich so schnell in ihrer Meinung zum Thema „Aufstellungen“ ändern werden. Ich habe ihnen jedenfalls heute sehr deutlich meine Haltung dazu gesagt. Ich hatte auch den Eindruck, dass sie es verstan-den hatten. Abends bereite ich mich noch auf den morgigen Vortrag vor.

Samstag, 13. Februar 2021 minus 9 Grad und schöner Sonnenschein. Draußen fliegen schon ganze Schwärme von Staren. Um 08.30 zelebrieren Andrej und ich gemeinsam – das erste Mal. Er hat sich Deutsch gewünscht. Es ist sehr schön. Dann frühstücken wird bis Andrej Gramin kommt, um mich für den Vortrag abzuholen. Die Bibliothek ist ganz im Zentrum, sie ist sehr gemütlich. Die Leiterin sagt, wir müssten bei ihrer Begrüßung Masken tragen, dann könnten wir machen, was wir wollen. Es kommen 20 Zuhörer. Der Vortrag geht gut. Im Anschluss ist Buchpräsentation. Ich darf oftmals unterschreiben. Der Vortrag wird online übertragen. Danach fährt der liebe Andrej Gramin mit mir in eine Klinik, wo ich einen Covid Test machen lasse, damit mir bei der Rückreise keine Probleme entstehen. Dann fahre ich mit einem Taxi nachhause. Es ist ein wunderschöner Sonnentag und sehr kalt. Zu den Beiträgen zum Seelenkalender kann ich die restlichen russischen Übersetzungen hinzufügen. Jetzt fehlt nur noch die 32. Woche. Ich hatte Mari-na gebeten, den Jugendlichen, die sich bei ihr versammeln – heute war die Totenweihehandlung für Dima – herzlich von mir zu grüßen. Jetzt haben sie mir ein Video geschickt, wo sie gemeinsam singen, richtig anrührend. Am späten Abend kommt noch ein zweites Video, wie von eine Jugendtagung mit 15 jungen Leuten.

Sonntag, 14.02.2021 ein wunderschöner Sonnenaufgang über Odessa. Um acht Uhr kommt Andrej, fragt, ob ich eventuell alles allein machen könne, er fühlt sich schlecht, ist stark erkältet. Dann kommt er doch und hält die Predigt. Bei der Weihehandlung haben heute die drei – Olga, Nastja und Nastja – die am Freitag bei mir waren, eine Ersterfahrung. Es ist heute ganz besonders still und licht. Und ich bin bei guten Kräften. Eine längere Pause mit vielen schönen Begegnungen. Eine der beiden Zwillinge von Lena Filatowa fragt mich, was sie nach ihrem Musikstudium weiter machen soll. Dann Vortrag von mir zu den drei ersten Erzoberlenkern, rührender Abschied. Mittagessen bei Olga Filimonova. Julia und Andrej kommen zu mir. Sie brauchen Trost darüber, dass Julias Mutter so schwer nur sterben kann. Nach einer Pause gehe ich zum Meer, Abschied nehmen. Auf dem Rückweg begegne ich einer Frau mit Kinderwagen. Sie ist schon älter und arbeitet als Babysitter. Sie spricht mich an, wen ich denn anlächle. Dann erzählt sie mir, sie ist katholisch und ich erinnere sie so sehr an ihren verstorbenen, geliebten Priester. Es ist eine recht berührende Begegnung, die einmal wieder zeigt, wie wichtig die Kirchen immer noch sind. Mit Andrej habe ich noch schöne Gespräche. Ich verspreche ihm, dem Werben der Fischmann Leute nicht nachzugeben. Er meint, er habe nicht die Kraft, die einzelnen, durchaus sehr sympathischen Frauen zu begleiten. Und sie würden mich nur als Reklame für ihre Aufstel-

lungsarbeit missbrauchen. Um 10.00 lege ich mich schon hin und schlafe auch bald ein. Ich höre allerdings noch, wie Julia und Andrej aus dem Haus gehen – Julias Mutter hat es also geschafft.

Montag, 15.02.2021 um 04.30 klingelt mein Wecker, und ich kann gut aufstehen. Gestern habe ich bei Uber ein Taxi auf 05.40 bestellt. Es kommt bereits um 05.30. Ein sehr vernünftiger Mann, der am liebsten nachts fährt, bringt mich schnell zum Flughafen. Dort werde ich gefragt, ob ich auf www.einreiseanmeldung.de mich angemeldet habe. Davon wusste ich noch nichts und hole es gleich nach. Ich werde 10 Tage in Quarantäne sein müssen. Nach 5 Tagen kann ich einen Test machen lassen und damit die Quarantäne verkürzen. Die Flüge sind gut, um 13.30 holt mich Dorle in Prien ab, weil heute Rosenmontag ist, hat sie sich lustig verkleidet.

221. Reise, 30.06. – 12.07.2021 Sankt Petersburg und Moskau

Erst seit kurzem ist es wieder möglich geworden, ein Visum zu bekommen. Allerdings ist Russland gerade zum „Virusvarianten – Gebiet“ erklärt worden. Was das für die Rückreise bedeuten wird, weiß ich noch nicht.

29.06.2021 heute habe ich die Reise abgesagt, denn seit gestern ist Russland zum Virus Varianten Gebiet erklärt worden. Das heißt, ich hätte nach der Rückkehr 14 Tage in Quarantäne gemusst. Die Verhältnisse werden immer verrückter! Ein paar Tage später wurde diese Erklärung wieder zurückgenommen, aber da war es schon zu spät.

221. Reise, 04.08. – 16.08.2021, 25. Sommerlager in der West-Ukraine

Mittwoch Laurens mit Familie ist bei uns zu Besuch, mit ihm kann ich heute früh um 06.20 noch zelebrieren. Es ist sehr schön und hier im Chiemgau wohl die letzte solche Gelegenheit. Ich habe die Empfindung, dass aus der Weihehandlung in der Zukunft noch etwas viel Stärkeres werden kann, als das heute schon möglich ist! Mit Dorle zusammen habe ich in der Gemeinde seit Samstag geschlafen, sie bringt mich zum Zug um 08.00. Für das Lager habe ich eine sehr gute Vorahnung, es ist nun schon 25 Jahre seit dem ersten Mal. Gerade in der schwierigen Ge-

genwart, in welcher die Lüge Triumphe feiert, ist ein solches Ereignis besonders wichtig. Der Zug verspätet sich, eine S-Bahn fährt mir vor der Nase davon und am Flughafen sind wieder richtig viele Menschen. Da mich liebe Leute am Schalter vorlassen, schaffe ich es noch gut. Mein Koffer wiegt 25,3 kg. Die Kerzen und die unendlich viele Medizin wiegt zu viel. Der Flieger der Lufthansa ist bis auf den letzten Platz ausgebucht. Ich lese in der Goethe Biographie von Safranski, die Zeit vergeht rasch. Im Anflug sehen wir den riesigen Dnepr. Wie ich aus dem Flughafen komme, begegnet mir Marina mit ihrem kleinen Sascha und Marcus Rex, ein Architekt aus Frankfurt, der in diesem Jahr mitkommen möchte. Ein lieber Volodja hat schon drei Stunden auf uns gewartet und fährt uns mit seinem Auto zu Ira Karasjeva, die für uns ein wunderbares Essen gekocht hat. Es sind 27 Grad in Kiew. Das Haus sieht von außen schrecklich aus, von innen ist die Wohnung aber sehr gemütlich. Zwei Mopse und ein Kater tun das ihrige. Der Sohn Ilja ist in der letzten Klasse. Ira fährt schon mit einem früheren Zug, wir sollen ihr den Wohnungsschlüssel dann morgen geben. Ein Platzregen bringt etwas Abkühlung. Mit einem Taxi mit einem indischen Fahrer, der kein Russisch spricht fahren wir zum wichtigsten Ort in Kiew, zu unserem Gemeindehaus. Es sind gerade einige gute Bekannte dort, Ludmilla Demenkova, für deren Vater heute Totenweihehandlung war, und Xenias Eltern. Tanja zeigt uns das Haus, das ein einziges Schmuckstück geworden ist. Marina bemerkt sehr richtig, dies sei die weibliche Variante zu unserem Haus in Odessa.



Zurück essen wir noch etwas, dann bringt uns ein Taxi zum Bahnhof. Das Auto ist viel zu klein für unsere riesigen Koffer + vier Personen, aber irgendwie geht es. Der liebe kleine Sascha sitzt auf meinem Schoß und erdrückt mich fast. Im Bahnhof haben wir noch eine Menge Zeit. Ich bemerke, dass ich die Zugfahrkarte vergessen habe. Zum Glück habe ich sie im Telefon. Am Wagen finden wir gleich einige Bekannte. Ira Schastal ist mit ihrer Tochter Anja und Enkelin Emilia dabei. Die kleine Vierjährige spricht nur Deutsch. Marina hat eine sehr lebendige Freundin Irina mitgebracht, ihr vierjähriger Sohn ist Lew, der seinem Namen Ehre zu machen scheint. Der Zug ist richtig komfortabel – zu meiner freudigen Überraschung. Das hat allerdings den Nachteil, dass die Klimaanlage sehr unangenehm ist. Marcus quält sich mit seinen 2,09 Meter auf der zu kurzen Liege. Er sei Kummer gewohnt, sagt er. Wir teilen das Abteil mit einem freundlichen jungen Paar.

Donnerstag, 05.08.2021 die Nacht war recht gemütlich, der Zug hat nur in Lemberg gehalten. Der Morgen ist verhangen. Um 07.39 h kommen wir in Ivano-Frankivsk an. Viele waren mit uns im Zug, herzliche Umarmungen, die Familie findet sich wieder. Michail, der Busfahrer begrüßt mich gleich freudig. Mit ihm sind wir von Anfang an gefahren. Neben mir sitzt ein Matvej aus der neunten Klasse in Kiew, der vor 6 Jahren schon einmal dabei war. Nach 2 ½ Stunden kommen wir um 10.30 im Lager an. Auch hier weitere freudige Begrüßungen. Ich bekomme mein bewährtes Zimmer und richte es ein. Andrej ist heuer allein gekommen, Julia verträgt das Essen nicht. Er kann mir eine Anschrift sagen, wo ich für 5000,- Grivna „geimpft“ werden könnte. Das will ich mir ernsthaft überlegen. Olga ist mit ihrer Tochter Nicole aus Freudenstadt gekommen, Tatjana mit Tochter aus Stuttgart, die beiden Mädels sprechen Deutsch miteinander. Mal schauen, wie sich ihr Verhältnis zum Russischen entwickeln wird. Ich gehe in Richtung Dorf, um telefonieren zu können. Es ist noch sehr heiß und stahlblauer Himmel. Bald aber ziehen Wolken auf. Wir haben einen Lagerbeginn mit Gewitter und Platzregen wie noch nie. Es sind ungewöhnlich viele Menschen gekommen, nun auch die Wettergeister. Alle möchten am Jubiläum – 25 Jahre Pokutje- teilhaben! Im Abendkreis ist es wirklich so voll, wie es kaum voller sein könnte. Bronislawa ist mit ihrem kleinen Sohn Andrej gekommen. Sie war sehr lange nicht hier. Ihre Mutter hatte sehr unter der Entfernung der Tochter gelitten. Jetzt wohnen sie gemeinsam in Dnepr. Aus Dnepr sind

die meisten gekommen, über 80 Leute. Im Abendkreis singen wir als erstes wieder „Ruhet von des Tages Mühn“, wie zum Anfang viele Jahre im Methorst und jetzt in der Übersetzung hier. Andrej hält den Abschluss, gut die Hälfte geht nach draußen. Das kriegen wir noch nicht hin, ohne Zwang zu bewirken, dass alle selbstverständlich teilnehmen. Ich schlafe früh ein.

Freitag, den 06.08.2021 nach dem kräftigen Gewitter gestern Abend ist der Strom weg, aber alles ist ganz erfrischt. Ich wecke mit der Melodie aus der Mt Passion. Um 08.00 zelebriert Andrej, ich predige vom schlafenden Kind in jedem Menschen, und wie es erweckt werden kann. Kurz vor Beginn des Frühstücks kommt das Licht und wird begeistert begrüßt. Im Morgenkreis singen wir Bless the Lord, Dakota Hymn, Terre rouge und Alles ist eitel (russisch). Wir feiern die Geburtstage von Jaroslawa (vorgestern), David und Natascha (gestern). Alle Dozenten stellen sich vor und kündigen ihre Gruppe an. Ich sage, dass es, nach dem Tod von Demetrio, der 17jährig im letzten Sommer noch teilgenommen hat, eine besondere Gruppe für Jugendliche geben wird. Wir treffen uns nach dem Abendbrot am Ufer. In meiner Gruppe, an der heute gleich 12 Menschen teilnehmen, geht es nach einer Vorstellungsrunde um das Thema, das zur Zeit alle bewegt. Ich frage, was ihr erster Eindruck gewesen ist. Es entspinnt sich eine durchaus kontroverse Debatte. Am Ende stelle ich in Aussicht, dass es morgen noch von mir einen Beitrag zum Thema „Verschwörung“ geben wird. Mit Anja spielen wir Mozart Duette und das schöne Haydn Duett vom letzten Jahr. Nachmittags steige ich wieder den Berg herauf, um telefonieren zu können. Dorle sagt, sie seien gerade in eine Gondel gestiegen und fahren auf die Kampenwand. Der ganze Tag war sonnig, jetzt trübt es sich ein. Beim Abendkreis habe ich kaum noch Stimme. Evgenja Petrovna zeigt mir eine Handhaltung, die tatsächlich hilft. Mit der rechten Hand den linken Daumen umfassen und mit dem rechten Daumen auf den Mittelfinger der linken Hand mindestens 20 Minuten drücken. Tatjana ist mit Natalka und deren Mann Sergej mit dem Auto angekommen. Es ist sehr erstaunlich, wie heute schon die volle Anwesenheit des Gemeinschaftsgeistes zu spüren ist. Ich darf den Abschluss halten, Swjatoslaw und Katja aus Dnepr ministrieren. Katja beginnt mit dem Schauspielstudium. Abends gehe ich mit Marina ein Stück. Sie ist die Mutter des vor genau einem halben Jahr verunglückten Demetrio. Wir haben gute Gespräche.

Samstag, 07.08.21 ein strahlender Morgen! Ich wecke mit Solveighs Lied, darf zelebrieren, Tanja predigt. Eine große Gemeinde nimmt teil, viele junge, schöne Menschen. Im Morgenkreis erzähle ich von den Juden im Stetl in Galizien, und wie viele hier umgekommen sind. Wir singen zwei jiddische Lieder. Danach fangen wir an, die Geschichte weiter zu erzählen. Die tiefe Verbundenheit des Jesuskindes mit den Tieren, der bissige Hund und die Löwen. In der Gruppe sind

heute 16 Menschen, es geht um die Jungenserziehung, nachdem ich in Ergänzung zum gestrigen noch etwas über „Verschwörung“ gesagt habe. Ich erzähle von Scherpenhuisje Rom, dem damaligen Chef der größten Bank in Holland. Er erzählte uns im Seminar, wie er zu den Bilderbergern berufen wurde. Er dachte, er käme in den Kreis der Weltverschwörer und traf ganz normale Menschen. Die „Verschwörer“ sind eine Etage höher zu suchen. Nachmittags will ich Ivan das Massageöl für Angelina bringen. Er ist aber nicht zuhause. Ich lege es in den Eingang. Ich hoffe, es wird dort bleiben. Auf dem Wege treffe ich Ljowa, dann Jascha, beiden sage ich, dass wir uns um 19.15 treffen. Mal schauen, ob es heute klappt. Gestern haben sie es vergessen. Um 17.00 kommt die 11jährige Marta zu mir, ich gebe ihr Geigenstunde. Wir fangen an, das Lied von Solveigh zu lernen. Luda mit Töchterchen Anja sind heute gekommen. Sie fragen um die Taufe. Im Abendkreis sage ich ein paar Worte zur bevorstehenden Trauung. Andrej erzählt von Annuschkas Missgeschick. Sie ist mit Michael bis Polen im Auto mitgefahren. Dort hat sie sich in einen Bus nach der Ukraine gesetzt. Sie wusste, dass seit letzter Woche das neue Gesetz gilt, dass jeder Russe erst einmal 14 Tage in Quarantäne muss. Erst in der Ukraine konnte sie dies Faktum anerkennen und ist wieder umgekehrt. Nach dem Abschluss kommt Galja aus Dnepr zum Gespräch. Sie klagt, dass in Dnepr so selten ein Priester ist. Sie überlegt, selbst eventuell diesen Weg zu gehen. Ich sage ihr, dass ihre Bereitschaft irgendeine Antwort aus dem Leben finden wird.

Sonntag, 08.08.21 wieder ein herrlicher Sommertag, morgens noch dunstig. Sonntagsstimmung. Um halb acht kommen Jaroslawa und Ben in ihrem dicken Mercedes, bringen die im Februar neu geweihte Natalja Shatna mit. Jaroslawa zelebriert die ukrainische Handlung, Natalja predigt. Bei keinem habe ich bisher die ukrainische Sprache in ihrem Charakter so stark erleben können, wie bei Jaroslawa, die sehr kraftvoll spricht. Leider verstehe ich von der Predigt nur wenig. Große Anteilnahme der Gemeinde. Um 10.00 kommen 48 Kinder zur Sonntagshandlung, die Andrej hält. Im anschließenden Morgenkreis bitte ich Ben, etwas Lustiges mit uns zu singen, was er sehr gerne tut. Nach einer Pause ist um 12.30 Uhr die Silbertrauung von Taras und Liljana. Ihr Sohn Swjatoslaw ministriert, nachdem er heute früh zum ersten Mal bei der WH ministriert hat. Am Anfang singen alle „Wait for the Lord“, voller Sehnsucht und Innigkeit. Dann predige ich von der Begrüßung am Anfang unseres Hierseins durch Gewitter, Platzregen und Regenbogen, und wie es war vor 25 Jahren. Dann darüber, wie die Bitte um Segnung am Beginn der Ehe übergeht zu dem Motiv „Zu der ganzen Menschheit Heil und Glück“. An der Stelle der Predigt singen Jaroslawa, Natalja und Ben einen dreistimmigen ukrainischen Choral. Am Ende singen alle „Bless the Lord my soul“, ein rechter Jubel! Mauern von Menschen stehen im Raum.

Dann gibt es viele liebe Beglückwünschungen und auch viele Fotos. Ben und Jaroslawa fahren gleich zu ihrem Ferienhaus in den Karpaten. Nachmittags kann ich im Dorf eine Email mit schönen Fotos und guten Nachrichten an interessierte Kollegen und viele Menschen schicken. Der Weg in der Hitze ist eine Herausforderung, aber er tut auch gut. Der kleinen Marta gebe ich wieder Geigenstunde. Heute früh hatte ich im Kreis gesagt, dass meine Gruppe heute frei hat. Das haben die Jugendlichen auf sich bezogen. Deshalb bin ich mit Marina und Angelina allein beim philosophischen Club. Angelina ist eine Tochter aus der töchterreichen Kiewer Familie. Sie möchte Tierärztin werden. Im Abendkreis ist es noch sehr lustig und mit verschiedenen Liedern, die von anderen begleitet werden. U.a. singt auch Liljana noch etwas. Und sie erzählen beide davon, wie sie sich begegnet sind. Sergej, Natalkas Mann erzählt auf meine Bitte hin von den schrecklichen Verhältnissen in Weißrussland.



Ein Teil der Hochzeitsgäste nach der Trauung von Liljana und Taras mit Natalka und Jaroslawa als Trauzeugen

Montag, den 09.08.21 heute ist der wichtigste Tag meines Lebens 52 Jahre her. Es ergibt sich so, dass ich bei der Weihehandlung nur beisitze. Tanja zelebriert, Andrej predigt. Vom Westen kommen Wolken, es ist richtig dunkel geworden, montäglich. Weihehandlung und Predigt waren heute ukrainisch. Es ist etwas in Mode gekommen, sich vom Russischen abzuwenden. Wenn ich beim Lager nicht mehr sein werde, ob es dann noch in russischer Sprache sein wird? Von Ira erfahre ich, dass es die Möglichkeit gibt, dass man zweimal so geimpft wird, dass der Impfstoff

im Ausguss verschwindet. Dafür müsste ich zweimal nach Kiew kommen. Im Morgenkreis wird sehr schön gesungen, auch das neue Seemannslied, das hier auch schon bekannt ist. Ich erzähle von dem älteren Jesusknaben und der Bewunderung, die er als heimlicher König erfuhr. Es wird sehr schön zugehört. Wir feiern den 7 ½ Geburtstag. Am 09.02.21 ist an seinem 7. Geburtstag ihr Haus abgebrannt. Die Mutter Dascha ist zum ersten Mal hier. In der Gruppe nimmt sie jetzt auch teil und auch Tamara, die am 04.08. auch Geburtstag hatte, aber zu schüchtern war, um nach vorne zu kommen. Sie durfte sich heute noch ein Wort von Christian Morgenstern auswählen und trifft genau das für sie richtige. Wir haben heute die Frage nach dem „Wozu“ und kommen darauf, dass das erfüllte Leben die Antwort selber in sich trägt, die Aufgabe eben darin besteht, jeden Augenblick recht auszufüllen – etwas, dass in einem solchen Lager leichter fällt als sonst. Nachmittags kann ich mit Laurens, Arianne und Dorle sprechen, ein Gruß zum 09.08. . Der Rückweg fällt mir schwer, Schmerzen in der Hüfte. Entdecke eine riesengroße Königskerze. Mit verschiedenen Kindern spiele ich mit den Ringen. Eine junge Dame tritt an mich heran, stellt sich vor. Es ist Anja, von der Mischa geschrieben hat, dass sie in Kiew vergeblich auf Annuschka wartet, selber gar nicht weiß, wo sich unser Lager befindet. Sie ist eine 30 jährige Lehrerin aus Sotschi, die bei der wandernden Schule mitarbeitet und oft in Monino ist. Nach dem Abendbrot kommt keiner zum „philosophischen Club“, das Thema „was der Tod eines nahen Menschen bedeutet?“ ist ihnen doch zu nah. Ich war erstaunt, dass sie es vorgeschlagen haben. Wir überlegen, dass der morgige Abendkreis dem Andenken an Demetrio gewidmet sein soll. Nach dem Abschluss, den Andrej russisch hält, gehe ich mit Marina einen weiteren Weg, erzähle ihr vom 09.08.1969.

10.08.21 Andrej zelebriert russisch, ich predige vom Himmel über uns und von den Sternschnuppen als Pfeile Michaels zur Reinigung der Atmosphäre. Ich freue mich darüber, wie das Zelebrieren von Andrej sich weiterentwickelt hat, und über die Geistoffenheit der russischen Sprache. Im Morgenkreis erzähle ich von der Begegnung mit dem Adler, und wie der ältere Jesus seinen jüngeren Freund bewundert. Gut 80 Teilnehmer machen sich auf den Weg zum Wasserfall. Meine Gruppe ist heute etwas kleiner. Wir beschäftigen uns mit der Frage „Woher“, und machen dabei spannende Entdeckungen an der biblischen Schöpfungsgeschichte. Mittags gehe ich mit Tanja, der Frau von Lascha, der Sprachgestalterin, an den Liedtext vom Rebbe Elimelech. Nachmittags wieder ins Dorf, um das Internet nutzen zu können. Es kommt zu mir ein 12 jähriges Mädchen, die kleine Schwester von Olga, die im Lager immer so liebe Sachen verkauft hat. Sie heißt Angelina und hofft, dass die Schule in Michaltsche noch nicht geschlossen wird. Ihre

Schwester ist mittlerweile verheiratet und Mutter eines Sohnes. An dem Spiel von Laurens, das Werfen mit den Ringen – Zen-Buddhismus – habe ich immer mehr Freude und viele andere auch. Mit Andrej und Tatjana schauen wir auf die Weltlage, sind uns in der Beurteilung sehr einig. Der heutige Abendkreis und der Abschluss sind in besonderer Weise dem Andenken an den am 24. Januar verunglückten Demetrio gewidmet. Seine Mutter erzählt und es wird besonders schön gesungen. Ich darf den Abschluss halten, die ganze Schar der Jugendlichen ist dabei. Am Ende wird von ganzem Herzen und mit aller Kraft „Da pacem Domine“ gesungen, es ist sehr anrührend. Der mongoloide Serjoga ministriert. Im Hausflur singe ich noch mit Anja und Marta dreistimmig. Marfa ist in dem berühmten Schedrik – Chor, sie hat eine große Stimme. Ich gehe noch ans Flussufer, um nach Sternschnuppen Ausschau zu halten, sehe aber keinen. Jupiter leuchtet hell im Süden.

Mittwoch, 11.08.21 heute beginnt der Tag mit starken Kopfschmerzen, die dann aber weichen. Ich darf zelebrieren, Tanja predigt. Es ist alles sehr feierlich. Heute habe ich das neue Hemd an, das Liljana und Taras mir geschenkt haben. Im Morgenkreis fliegt der Nymphensittich von Borja herum, setzt sich einigen auf den Kopf, bis Borja ihn wieder einfangen kann. Tanja lehrt uns den Text von Rebbe Elimelech, es wird mit großer Freude gesungen. Ich erzähle vom Bar Mizwa Fest und wie der ältere der beiden dorthin geht. Heute ist der 25. Hochzeitstag von Liljana und Taras, sie dürfen sich ein Wort auswählen. In meiner Gruppe geht es heute um Angst und Vertrauen. Eine Frau aus Dnepr (Dascha) erzählt sehr eindrücklich, wie sie von Angst gepeinigt war als in der Gegend von Donezk der Krieg losging. Nachmittags gehe ich mit Matvej, dem Bruder von Marfa hinauf. Ich kaufe Gretscku ein und kann bei Ljuba das Internet nutzen. Dann ist wieder Geigenstunde mit Marta. Im Abendkreis singt Irina, die Freundin von Marina, französische und russische Lieder, ein unglaubliches Talent! Viele der anwesenden Kinder und Jugendlichen geraten ganz außer sich. Jetzt ist mir klar, woher ihr kleiner Lew seine Gaben hat. Nach dem Abschluss verabrede ich mit Luda und den beiden Paten – Sascha und Olga – für Freitag um 16.00 das Taufgespräch für die Taufe der 11jährigen Anja, die am 05.03.2010 geboren ist. Sie ist selig, dass ich sie taufen werde. Abends gehe ich mit Anja aus Monino spazieren, sie braucht Unterstützung, erzählt mir von sich. Wir sehen gemeinsam noch eine Sternschnuppe.

Donnerstag, 12.08.21 nach erquicklicher Nacht beginnt unser viertletzter Lagertag. Tatjana zelebriert ukrainisch, Andrej predigt ukrainisch. Tatjana stimmt zwei ukrainische Lieder an. Heute ist der Gesang besonders kräftig. Es sind auch einige Jugendliche da. Mir kommt mein alter Traum in den Sinn, dass sich im Priesterseminar eine ganze Gruppe junger Leute von hier

gemeinsam anmeldet. Bisher waren es immer einzelne, versprengte. Es täte unserer Christengemeinschaft soo gut, wenn es einen solchen Zustrom Befeuerung aus dem Osten gäbe. Wir feiern den Geburtstag von Alla aus Odessa, die in diesem Jahr sich um das Essen kümmert. In der Gruppe ist heute die Zusammensetzung anders, schwierig. Schwatzende Frauen – das ist schwer auszuhalten. Eine meint tatsächlich, sie könne mit der „violetter Flamme“ die Umgebung reinigen, und das käme vom Grafen von St. Germain. Mit Anja spielen wir sehr schön Mozart und Haydn. Ich staune über das moralische Übergewicht der Musik von Mozart. Anja erzählt mir von Monino, zeigt Fotos. Vlad war schwer herzkrank und wird wegziehen. Nachmittags wie üblich zum Internet auf den Berg, kann mit Laurens und Arianne sprechen. Sie haben heute ihren letzten Tag in Bernau. Dorle packt Bilder ein, die in Dortmund ausgestellt werden. Sie ist sehr angestrengt. Zurück im Lager treffe ich Olga aus Michaltsche, die mit ihrem Mann Dmytro und dem kleinen einen Monat alten Sohn Sergej einen ersten Ausflug macht, um mich zu begrüßen. Der Mann hat eine Arbeit in Köln, dort haben sie auch geheiratet. Die auf den Booten unterwegs waren, kommen pünktlich zurück. Nach dem Abendessen trifft sich Dnepr. Ich kündige meinen Besuch an: 08.-11. November. 05.-07. November ist Jugendtagung in Odessa, ich verspreche den Vortrag „Die Kunst der Urteilsbildung“. Im Abendkreis singen wieder einzelne Teilnehmer, sehr begabte Leute! Ich erzähle von meinem Traum, dass in näherer Zukunft an das Stuttgarter Priesterseminar eine Gruppe von 12 jungen Leuten aus der Ukraine kommt. Andrej Tschornyj fügt hinzu, dass es seit diesem Ostern ein Orientierungsjahr für junge Leute gibt. Mit Marina T. gehe ich noch Sterne gucken.

Freitag, 13.08.2021 ein kühler und trüber Morgen. Nachts gegen zwei Uhr war es recht laut, wir müssen dringend etwas sagen. Andrej zelebriert ukrainisch, ich predige von dem Heilungsprozess, den wir in den Tagen der Perseiden erleben und wie unsere Seele daran Anteil gewinnen kann, indem wir Bettler um Geist werden. Im Morgenkreis kommen wir mit der Erzählung bis zu dem Tod des älteren Jesusknaben. Es wird immer so gut zugehört, dass ich viel länger erzählen könnte. Viele junge Leute fehlen heute, haben den zu langen Abend nicht gut verkräftet. In meiner Gruppe ist es heute wieder richtig gut, es geht um die Frage nach männlich – weiblich. Wir sind wieder etwa 15 Leute. Statt mit Anja zu spielen, die heute nicht kann, übe ich selber Geige, Bach und Telemann Solostücke. Nach dem Essen ist Treffen zur Jugendtagung in Odessa, es nehmen 40 Jugendliche teil. Leider kenne ich nicht alle. Das Thema geht in Richtung „Auf dem Weg zur Freiheit“. Ein kurzer Gang hinauf zum Dorf gibt mir die Möglichkeit, ins Internet zu gelangen. Nach dem Essen kommt Ivan, bringt mir Traubensaft und Honig von einem Freund. Mit Polina,

Shenja, Katja und Marta spiele ich mit den Ringen. Besonders Polina stellt sich sehr gut an. Um 20.00 ist Schauspiel-Aufführung, das unter der Leitung von Denis und Nikita sehr tüchtig einstudiert worden ist. Einer geht in die Welt und kommt auch zu unserem Lager. Ich werde dabei sehr liebevoll persifliert. Es ist alles sehr köstlich. Danach darf ich den kultischen Abschluss halten. Kristina aus Moskau ministriert. Sie ist in den letzten Tagen richtig erwachsen und auch schön geworden. Anja reist ab, fährt durch die Nacht nach Kiew. Wie sie von dort nach Monino kommen wird, weiß sie noch nicht. Es war sehr wertvoll, dass sie sich zu uns auf den Weg gemacht hat! Marcus versuche ich noch zu helfen, seine Lesebrille zu reparieren und lege mich früh schlafen.

*Samstag, 14.08.21 so still wie heute ist es noch nie gewesen. Auch nach meinem Geigenspiel ist noch nichts zu hören. Dennoch ist die Kirche ganz voll. Ich darf zelebrieren, Tanja predigt. Heute ist alles russisch. Um 10.00 hält Tanja die Kinderhandlung in ukrainischer Sprache. Ich spiele mit Anja am Ende ein Duett von Mozart. Heute sind es 27 Kinder. Ich taufe Anna aus Dnepr (*05. März 2010), die Mutter heißt Ludmilla. Die Paten sind Alexander Ivanov und Olga Oprja. Alle singen am Anfang und am Ende. Die liebe Anja ist ganz dabei. Am Anfang predige ich ihr von dem, der von einer Lawine getötet worden wäre, hätte er nicht seinen Namen rufen gehört.*



Im Morgenkreis spiele ich mit Anja Mozart und Haydn. Dann kommen verschiedene Vorstellungen von Gruppenarbeiten. Soja singt mit ihrem Chor. Im Anschluss gibt es noch ein großes Gemeinschaftsfoto. In der Gruppe reden wir über Raum und Zeit. Eine Gruppe von Erwachsenen zeigt uns ein wunderschönes Tischpuppenspiel. Es ist kaum zu glauben, wie sie das in der kurzen Zeit geschafft haben! Nachmittags gehe ich mit Marina und Irina und ihren beiden Buben ins Dorf. Ivan hat uns eingeladen. Er hat leckere Kartoffeln gebraten und Salat aus dem eigenen Garten. Mit uns ist Marina, ihre Cousine Nelja und Irina mit ihrem Lew. Ich kann eine Rundmail mit schönen Fotos verschicken. Abends ist Feuer auf unserem Grundstück, das einige junge Leute aus Horodenko sehr schön hergerichtet haben. Sie hatten dort ein Ferienlager, haben dafür reizende Häuschen gebaut. Nachdem in H. früher hauptsächlich theoretisiert wurde, sind jetzt wirklich praktische Leute am Werk. Heute bin ich zum ersten Mal nicht am Aufbau des Feuers beteiligt gewesen, kann aber noch einen Ort zum Anzünden ausstopfen, so dass es dann auch richtig losbrennt. Der große Kreis am Ende ist wieder sehr berührend. Mit Marina mache ich

mich auf den Heimweg, wir halten Rückblick auf unsere schöne gemeinsame Zeit. Sie schlägt vor, im nächsten Jahr mit denen, die schon dabei waren sich zusammen zu tun mit der Frage, was kann jeder dazu beitragen, dass die wunderbare Atmosphäre geschaffen und erhalten wird.

Sonntag, 15.08.21 die Nacht war gut, jedenfalls habe ich kaum etwas gehört. Es ist wieder Nebel, der dann der Sonne weicht, ein heißer Sommertag. Tanja zelebriert ukrainisch, Andrej predigt russisch. Im Morgenkreis wird noch sehr schön gesungen. Ich erzähle von Hartmann Schonn. Die Idee kam mir gestern Abend, und es ist genau das Richtige! Heute gibt es endlich noch Volkstanz mit viel Improvisation. Um 12.30 ist schon das Mittagessen. Dann fahren die einzelnen Gruppen, viele positive, dankbare Echos sind noch zu hören. Wir fahren erst um 16.30 nach Horodenko und von dort mit dem Zug nach Kiew. Im Abteil sind Marcus und ich mit einem angenehmen, russisch sprechenden Paar zusammen, die von einer Bergtour in den Karpaten zurückkommen, in Kiew wohnen. Sie sagt, ihr Traum sei eine Reise nach Deutschland.

Montag, 16. August 2021 die Nacht war besser als ich es erwartet hatte. Der Zug ist noch von der alten sowjetischen Bauart mit viel zu kurzen Betten. Morgens um 06.40 kommen wir in Kiew an. Der liebe Sascha Saglinski holt uns ab und nimmt uns mit zu sich zum Frühstück. Wir erleben eine prächtige ukrainische Gastfreundschaft. Der kleine Lew ist noch nicht getauft. Irina fragt, ob ihre Freundin Sascha, die gekommen ist, Patin werden möchte. Da diese ja sagt, verabreden wir die Taufe für den nächsten Sommer. Einen französischen Paten gibt es schon lange. Ein kleiner Ausflug zum Dnepr mit schönem Ausblick kann noch unternommen werden, dann bringt uns Sascha zum Flugplatz, wo wir sehr rechtzeitig sind. Das Flugzeug nach Frankfurt geht zuerst, dann meines nach München. Es war ein goldüberglänzttes Lager! Der Spiegel im Finanziellen spricht auch eine deutliche Sprache. Es gab zum ersten Mal einen Überschuss! Mit dem Geld von Frau Killian, das ich mitgebracht habe und dem Rest vom letzten Jahr (ca.600,-), sind jetzt 2000,- Euro und noch ein paar tausend Grivna für das nächste Jahr vorhanden. Im nächsten Jahr müssen wir also um keine Unterstützung bitten!



222. Reise: 14. – 24.09.2021 Moskau, Voronesh, Sankt Petersburg, Monino und Moskau

Dienstag es sind gerade wunderschöne Herbsttage mit viel Sonne. So nehme ich aus Versehen meinen Strohhut und vergesse Schal und Mantel. Von Nic habe ich vorgestern eine schöne Jacke geerbt. Die kann mir den Mantel ersetzen. Dorle bringt mich nach Prien, wo ich den Zug um 08.44 nehme. Die letzte Nacht war ein erquickendes Geschenk, wie schon lange keine mehr. So konnte ich gut in der Morgendämmerung zelebrieren, wobei mir ein paar gute Gedanken für das Gespräch mit dem alten Gemeinderat in Moskau kamen. Am Flughafen ist es angenehm leer, der Flieger der Aeroflot aber gut gefüllt. Es ist eine Airbus Maschine, technisch auf dem neuesten Stand. Wenn sie jetzt noch Wasserstoff verbrennen könnten, wäre es perfekt. Neben mir ist eine junge Moskauerin, die in München studiert. Sie spricht sehr gut Deutsch, schläft aber die meiste Zeit. Am Flughafen geht alles sehr schnell. Ich will gerade ein Taxi über Uber bestellen, da kommt ein sehr sympathischer junger Mann heran und gewinnt mich. Es sind fünf Freunde, der eine fängt die Klienten, vier andere fahren. Am Abend teilen sie sich die Einnahmen. Sie machen

das wirklich sehr geschickt! Der Preis ist deftig, in München wäre es allerdings noch teurer. Mit dem Fahrer habe ich sehr angenehme Gespräche. Früher war er Fahrer und Wächter eines Abgeordneten, jetzt haben sie so ein privates Geschäft. Der erste Mensch, den ich hier treffe, ist Rosa, die Chefin der Wala. Sie begrüßt mich mit leidender Miene. Da wird gleich das ganze Elend deutlich, das darin besteht, dass Annuschka es nicht gelungen ist, die alte Gemeinde zu gewinnen. Und dass einfach objektive Schwierigkeiten bestehen für das Miteinander der Christengemeinschaft und der Wala. Denn eventuelle Gesetzesverstöße von uns betreffen natürlich auch die Wala. Ich habe Mühe, den Schlüssel für die Gemeinderäume zu finden. Mit der Hilfe eines Wächters gelingt es.

Mittwoch, 15.09.2021 nach recht erquicklicher Nacht – ich war zum Glück müde genug, um mich durch die Mücken nicht vom Schlafen abhalten zu lassen – ist um 08.00 die Weihehandlung. Wir sind gerade zwölf Menschen. Grischa und Agnja ministrieren, zwei von mir einst Getaufte. Ich kämpfe noch mit dem linken, immer wieder tauben Ohr, sonst aber ist alles sehr schön. Beim anschließenden, gemeinsamen Frühstück erzähle ich von der Engel-Wirken-Plakataktion in Basel. Und wie alles darauf ankommt, dass wir etwas Positives dem entgegensetzen, was zur Zeit in der Welt geschieht. Neben mir sitzt Lena, die Kinderärztin. Im Anschluss erzählt mir Inna, warum sie den Brief an den Siebenerkreis unterschrieben hat. Sie stört, dass durch Unwesentliches vom Eigentlichen abgelenkt wird und dadurch die schöne Atmosphäre, die hier gewesen ist, zerstört wird. Dina erzählt mir von ihrer Lebenslage, wie ihre Eltern begonnen haben, eine biodynamische Arbeit aufzubauen. Gestern habe ich bei dem warmen Wetter aus Versehen meinen Strohhut mitgenommen und den Schal vergessen. Ich gehe mit Dina und Agnja, mir in einem Kaufhaus einen Schal und eine Mütze zu kaufen. Das macht den beiden natürlich großen Spaß. Dann gehe ich mit Rosa sprechen. Sie stellt mir die Lage dar, wie sie von ihr her aussieht. Ich muss sagen, dass ich sie verstehen kann. Annuschka ist mit ihrem „Kopf-durch-die Wandgehen“ manchmal unbedacht aufgetreten und hat all die treuen alten Gemeindemitglieder verprellt. Aljoscha ist sogar ins Orthodoxe entschwunden. Er wollte allerdings heute zur Weihehandlung kommen, ist aber erkrankt. Marina Kusnetzowa bereitet mir etwas zu essen. Nachmittags ist eine Heileurythmistin – Tatjana – im Saal tätig. Abends kommt Julia Mitjeva, um mir etwas zu bereiten. Dann kommen Aljoscha, Elvira, Olga Starostina, Marina (Mutter von Aljona) und Sweta. Wir sprechen in guter, freundschaftlicher Atmosphäre über die entstandenen Probleme und mögliche Lösungen. Ich denke, mein Besuch hat etwas auflösen können! Julia schreibt mir: zum ersten Mal seit vielen Jahren habe sie einmal wieder die Leichtigkeit und

Freude des Geistes erlebt. Sie hat ihre Aufzeichnungen für Marina vergessen. Ich fotografiere sie später und schicke sie ihr und dann auch an Annuschka.

Donnerstag, 16.09.21 zum 99. Geburtstag unserer Christengemeinschaft zelebriere ich oben im Saal. Er füllt sich mit den Unsichtbaren. Um kurz nach neun gehe ich zur Metro. Ungefähr die Hälfte trägt eine Maske, davon die meisten nur symbolisch. Um 10.37 fährt der Zug nach Voronesh. Julia Martinson wollte so gerne noch zum Zug kommen. Sie schafft es nicht. Sie war kurze Zeit am Baikal und ist heute früh gelandet. Ich habe das Glück, ein Abteil für mich zu haben. Der Weg hierher war ziemlich anstrengend, jetzt ist es sehr entspannt. Ich kann in aller Ruhe mich der weiteren Vorbereitung des Vortrages „Kunst der Urteilsbildung“ widmen, sogar schlafen. Sie geben auch tagsüber Bettwäsche aus. In Woronesch holt mich die Kindergärtnerin Katja ab, eine junge, sehr sympathische Frau. Sie war 2004 in Prien, hat ernsthaft überlegt, einen Deutschen dort zu heiraten. Ihr Sohn ist jetzt schon 26 Jahre alt. Sie bringt mich in den kleinen Kindergarten im Zentrum, wo ich einen Bungalow bewohnen darf. Sie bereitet mir etwas zum Essen und wir schauen nach den Sachen für die Weihehandlung. Es ist fast alles da, nur ein Kelchtuch fehlt. Es taucht später auf.

Freitag, 17.09.21 nach kalter, aber erholsamer Nacht in meinem Bungalow, werde ich von einer Lehrerin um 07.30 abgeholt. Sie fährt mich zu der weit außerhalb liegenden Schule. Gleich im Eingang begrüßt mich eine große Engelfigur von Peter Lampasiak, der schon mein geliebter Lehrer gewesen ist und viele Jahre die Schule hier begleitet hat. Das ganze Gebäude ist in vielen Einzelheiten künstlerisch durchgestaltet. In der 11./12. Klasse bin ich für den Hauptunterricht. Die 11. Klasse besteht aus 3 Schülern, die 12. aus acht Schülern. Wir haben gute Gespräche und singen dann zusammen. Ein nächstes Mal würde ich es anders herum machen. Das Singen öffnet die Seelen erst so richtig. Nach dem Essen kann ich etwas ausruhen und dann kommen Nastja, die Tochter der recht jung verstorbenen Schulgründerin und ihr Mann Dmitrij zum Gespräch. Nastja war in der 10. Klasse in Überlingen in der Schule. Sie haben 3 Töchter, 16/14 und 2 Jahre alt. Neben der Schule ist ein phantastischer Kindergarten mit einem kleinen Bauernhof daneben. Eine Schulumutter – Tatjana – hat das alles sehr eindrucksvoll gestaltet. Um 18.00 versammeln sich dreißig Menschen recht eng beieinander und lauschen meinem Vortrag „Die Kunst des Urteilsbildens“ aufmerksam und heiter. Ich bin David sehr dankbar, dass er diesen Vortrag so schön ausgearbeitet und mir überlassen hat. Kunstwerke von vielen Seiten zu betrachten, ist außerordentlich belebend. Am Anfang und am Ende wird, von Sergej – einem Lehrer - mit der Gitarre begleitet, schön gesungen. Wie die meisten gegangen sind, bauen wir den Altar auf. Tief berührt

mich die Wiederbegegnung mit Margarita, die vor 17 Jahren zwanzigjährig bei uns im Lager gewesen ist. Sie hat mich schon damals sehr beeindruckt, besonders ihre ausdrucksvolle, tiefe Stimme. Für sie ist die Wiederbegegnung auch sehr berührend. Sie arbeitet seit einem halben Jahr, seit ihrer Scheidung, hier im Kindergarten mit. Ihre Töchter Sophia und Viktoria sind 12 und 10 Jahre alt. Wie alles vorbereitet ist, übe ich noch mit den beiden Ministrantinnen, Jana und Katja. Jana hat vor drei Jahren in Sankt Petersburg Annuschka bei einer Weihehandlung getroffen und gefragt, ob sie nicht auch einmal nach Woronesch kommen möchte.

Samstag, 18. September 2021 *Nachts war es sehr kalt, es regnet ohne Unterlass. Um 09.30 sollte die Weihehandlung beginnen. Es wird fast dreiviertel 10 bis alle da sind. Die Kinder sind im oberen Stockwerk und dort vorbildlich leise. Sehr andächtig sind die 18 Teilnehmer, für manche ist es das erste Mal. Alle nehmen an der Kommunion teil. Ich predige vorher von Johann G. Fichte, wie er einmal das Licht ausblies und sagte „heute soll hier nur das Geisteslicht leuchten“. An der anschließenden Kinderhandlung, die heute hier zum ersten Mal ist, nehmen 10 Kinder teil. Ich predige ihnen vom sprechenden Hund. Nach kurzer Pause beschäftigen wir uns noch im Kreis mit „der Seelenkalender und die christlichen Feste“. Beim gemeinsamen Essen bitte ich alle, sich vorzustellen. Besonders beeindruckt mich Aljona, die 5 Jahre in Shanghai gelebt hat und jetzt in Jerusalem für Chinesen übersetzt. Neben mir sitzt Ludmilla, die in der Schule die Wände so schön bemalt hat. Um 15.15 fährt mich Katja zum Flughafen, wo ich noch manches erledigen kann. Der Flieger nach Sankt Petersburg ist voll bis zum letzten Platz. Ein kurzer, sehr schöner Sonnenuntergang. Ein Kirgise fährt mich über die Schnellstraße (600 Rubel extra) sehr schnell nach Olgino. So haben wir die Verspätung des Fliegers wieder eingeholt. Diana und Lena erwarten mich. Der erste Eindruck von dem Haus ist wunderschön und sehr warm. Nachts kommt noch die Familie für die Taufe. Sie sind fünf Stunden mit dem Auto gefahren.*

Sonntag, 19. September 2021 *die Nacht war still und gut. Gehe morgens zur Kirche hinunter. Da fehlt noch einiges zur Vollendung – die Eingangstür, die Lampen, die Kanzel und die Einrichtung der Sakristei. Vor der Handlung kann ich noch mit der Taufgesellschaft sprechen. Daniel Potjejev ist am 24.07.18 geboren. Die beiden Patinnen heißen Anna Kesli und Swetlana Vologdina. Bei der Weihehandlung sind es gerade 12 Menschen. Die Stimmung ist kraftvoll und schön. Allerdings finde ich die großen Fenster etwas störend. Bei der Taufe ist der kleine Mann erst etwas unruhig, so dass sein Vater Matvej mit ihm etwas kämpfen muss, dann aber beruhigt er sich. Drei Jahre ist immer ein schwieriges Alter für die Taufe. Dann gibt es ein freudiges, gemeinsames Essen. Ich freue mich besonders mit Ljuba zusammen zu sein, der wir den Bau von*

der Petersburger Seite her ganz wesentlich verdanken. Wir denken die festliche Eröffnung des Hauses an, vielleicht im kommenden Juni. Nach kurzer Pause gehen wir zum Grab von Andrej Nafkunski. Valerie hat einen Grabstein für ihn geschaffen.



Um 17.00 ist in der Schule Na Kima mein Vortrag „Der Seelenkalender und die christlichen Feste“. Es versammeln sich 17 Leute, es ist eine gute, intensive Arbeit. Andrej, der die Schule in Poroschkino gegründet hat, ist auch gekommen. Er erzählt mir, wie bei ihnen das Nachbargrundstück zum Verkauf stand und er plötzlich von Martin Barckhoff zu seiner großen Überraschung 110 Ts Euro überwiesen bekam und sie es kaufen konnten. Mit Diana fahre ich wieder per Taxi

nachhause. Dort unterhalte ich mich noch mit Swetlana, der Kindergärtnerin, die mit ihrem 8jährigen Sohn hier im Hause wohnt. Sie war heute zum ersten Mal bei der Weihehandlung.



Montag, 20.09.21 schon in der Morgenfrühe kann ich in der Kirche zelebrieren. Es ist deutlich, dass mit den Fenstern noch etwas gemacht werden muss. Vom Altar her sieht man auf der Straße vorübergehende Menschen und umgekehrt. Mit Diana bespreche ich Eigentumsfragen und Finanzfragen, sage ihr, sie möge alles nach dem Vier Augen Prinzip machen und noch heute ein Testament schreiben. Um 09.30 holt mich Anja Chorina mit dem Auto ab. Wir gehen zu Aiwaso-

vski ins Russische Museum. Anja hieß früher Schewtschenko und ist eine von drei Schwestern. Die Mutter ist Ludmilla. Anja habe ich hier einst konfirmiert. Ihr Sohn Kirill geht in die dritte Klasse Na Kima, in einem Monat soll der zweite Sohn geboren werden. Ihr Mann arbeitet für eine deutsche Firma. Nach dem SUV BMW zu schließen, verdient er dabei nicht schlecht. Von Aiwasowski sind im Moment nur drei Bilder da. Es sind sehr wenige Besucher da, keine Ausländer. Die Gemälde von Aiwasowski berühren mich wieder sehr, ihre Durchsichtigkeit und der Lebensstrom, welcher von ihnen ausgeht. Auch berühren uns das Bild von Brjussov „der letzte Tag von Pompeji“, Bilder von Schischkin und Repin. Auch die wunderbare Ikonensammlung besuchen wir. Wie Dürer seine Apostel gemalt hat, scheint ein Vorbild bei Rubljow zu haben. Anja bringt mich wieder zurück, wir essen gemeinsam zu Mittag. Sie fragt nach der Taufe ihrer Kinder. Ich rate ihr, erst einmal mit dem älteren zur Sonntagshandlung zu kommen. Ein ruhiger Nachmittag tut gut. Es ist windig und sehr kalt. Trotzdem mache ich noch einen Weg, der mir gut tut. Nikola und Nadja kommen zu mir. Sie sind jetzt beide 23 Jahre alt, richtige Persönlichkeiten. Sie beunruhigen sich darüber, dass sie beide noch keine Ausbildung haben. Nadja bewirbt sich für das Studium für Kunsttherapie in Witten, Nikola würde gerne die freie landwirtschaftliche Ausbildung machen. Vor drei Jahren sind wir uns zum letzten Mal begegnet, in Berlin. Beide habe ich einst getauft, Nikola auch konfirmiert. Mit Diana spreche ich noch etwas und bestelle ein Taxi. Komme sehr früh am Ladoshski Bahnhof an. Früher fuhr der Zug immer vom Witebski Bahnhof, jetzt ist es anders. Gut, dass ich es gemerkt habe! Es ist ein sehr neuer, chicer Zug. Und ich bleibe allein im Abteil. Der einzige Nachteil ist ein sehr künstlicher Geruch.

Dienstag, 21. September 2021 Um 07.35 steht Mischa schon da und fährt mich die zwei Stunden nach Monino. Ich frage nach allen Bewohnern von Monino, auch nach Anja, die vor zwei Jahren noch im Haus der Gemeinde wohnte. Sie hat sich ein Haus in Hotilitse gekauft. Wir fahren spontan bei ihr vorbei. Ihr Vater hat ihr geholfen mit dem Umbau. Jetzt ist da aber das totale Chaos. Ich bedauere sehr, dass die anderen sie nicht in Monino halten konnten. Hier ist sie sehr einsam. Sie wird morgen kommen. Als erste begrüßen uns Gunter Gebhard und der neue Freiwillige aus Berlin, Aljoscha. Im Gemeindehaus kann ich mein Zimmer beziehen. Es gibt jetzt sogar W-LAN. Um 11.30 h treffen wir uns im umgebauten Haus für künstlerische Arbeit mit Mascha und einigen jungen Leuten. Ich sage ihnen, dass es vielleicht besser wäre, nicht gleich von einer Freien Universität zu sprechen, sondern etwas bescheidener von Vorbereitungstreffen für die geplante Jugendtagung in Armenien im August 2022. Gunter regt allerhand interessante philosophische Gedanken an. Mittags darf ich bei Sonja und Mitja essen. Nachher kommt Sonja zum

Gespräch. Aus der Wohnung von Mascha hole ich den Schlüssel zur Sakristei und bereite alles vor. Abendbrot darf ich bei Olga essen. Die beiden ältesten Kinder sind nicht da, die vier jüngeren machen viel Freude – kraftvolle, schöne Kinder. Beim Abendabschluss erzähle ich von dem Nordlicht, das wir vor vielen Jahren hier gesehen haben. Um neun Uhr ist noch eine Besprechung bei Mischa zuhause. Es geht um die gegenwärtige Lage. Sie wollen gerne hören, wie sich die Deutschen zu Corona verhalten.



Mittwoch, 22. September 2021 zur Weihehandlung um 07.30 kommen sieben Menschen. Kirill ist der erste. Gunter sagt danach, er habe gesehen, wie er die ganze Zeit mitsprechend den Mund bewegt. In der Schule beim Morgenkreis fangen sie mit einem lustigen Spiel an, dann wird gesungen. Im Kreis sitzend wird eine kupferne Kugel herumgegeben, und wer etwas sagen möchte, tut es. Mischa zeigt mir das neue Haus. Es ist schon sehr weit gediehen und sehr schön. Der ältere Sohn der deutschen Bauernfamilie, Josef, zeigt mir den Brunnen, den er gemeinsam mit Mitja gegraben hat. Er ist zwölf Meter tief! Um 12.00 ist Kinderhandlung, für Agnja und für den zweiten Sohn von Vera zum ersten Mal. Ich predige ihnen von den vielen Dingen, die wir irgendwann

zum ersten Mal erleben, und wir auch das Gewohnte wie erstmalig erleben können. Im Anschluss ist mit allen Tanz im Schulsaal. Einige der Buben sträuben sich. Bei Lena darf ich essen. Ihr Mann Dima ist vor zwei Jahren hier vom Baum erschlagen worden. Die ältere Tochter Uljana geht in die 7. Klasse. Mit ihr zusammen war sie bis zum Samstag bei Ljuba in Petersburg bei einer Epoche der „wandernden Schule“. Es kommen Schüler von kleinen Waldorfschulen zusammen, die so eine größere Gemeinschaft bilden und bei Fachleuten lernen können. Nachmittags kommt sie zu mir zum Gespräch. Sie hat sich in einen verheirateten Mann verliebt und leidet. Um 17.00 kommt Anja mit zwei Geigen zum Duett Spielen. Zunächst wird der Geburtstag von Aljoscha nachgefeiert. Dann spielen wir im Schulsaal ein paar Duette aus der Barockzeit und schließlich den zweiten Satz aus dem wunderbaren Doppelkonzert von Bach. Göttliche Musik! Nach dem Abendabschluss, bei dem ich von dem Löwenmut predige, ist noch ein Beichtsakrament.

Abends halte ich in Mischas Haus den Vortrag von David. Im Anschluss bewegt uns wieder das schwierige Gegenwartsthema. Sie sind hier vollständig im Bilde.

Donnerstag, 23.09.21 um halb acht ist wieder die Weihehandlung. Sie ist heute besonders stark. Mit Gunter Gebhard zusammen fahre ich mit Lena und ihrer kleinen Tochter nach Moskau. Sie hat ein Auto wie Mischa, etwas, das sich hier wirklich bewährt. In Moskau fahre ich mit der Metro zur Wala. Dort erwarten mich Annuschka und Michael mit einem Abendessen. Michael ist vor kurzem mit dem Auto aus Sotschi zurückgekehrt, hat allerhand Schwierigkeiten auf der Straße erlebt. Sie planen zu Johanni in Sotschi eine gemeinsame Woche aller russischen Gemeinden, fragen mich, ob ich teilnehmen möchte. Ich kann im Gästezimmer der Wala übernachten, Rosa hat es mir nach unserem Gespräch letzte Woche erlaubt. Ich telefoniere noch mit Luda aus Samara, sie berichtet von ihrer Situation in der Schule. Dann spreche ich mit Marina in Kiew. Sie ist noch ganz erfüllt von der Tagung in der Schule am letzten Wochenende, die auf Anregung ihres verstorbenen Sohnes hin stattgefunden hat. 200 Teilnehmer gab es, es muss sehr erfüllt gewesen sein. Friedrich Glasl hat per Zoom teilgenommen. Auch Dorle kann ich noch kurz anrufen. Sie war besorgt wegen der Autofahrt nach Moskau. Unterwegs hat mir Gunter von sich erzählt. Er war einst Schüler in der Uhlandshöhe. Unterrichtet hat er in der Oberstufe in Überlingen naturwissenschaftliche Fächer. Vor etwa zwanzig Jahren kam er zum ersten Mal nach Russland und hat sich in das Land und in Lena verliebt. Aus der ersten Ehe hat er eine Tochter in Stuttgart, auch mit Lena hat er eine Tochter. Sie wohnen in Samursk.

Freitag, 24. September 2021 Um kurz vor sieben Uhr fährt Sascha Matyushkin zum riesigen Flughafen, wo wir weite Wege zu Fuß zurücklegen. Es war ihm ein Anliegen, noch Zeit für Gespräche mit mir zu haben. Er erzählt mir, dass in den Waldorfschulen fast alle Lehrer gekaufte Impfnachweise haben. Sie bekommen dafür das Geld von der Direktorin. Nur zwei haben es verweigert, um das System nicht zu unterstützen. Denn der Staat hat die Impfung für Lehrer verpflichtend gemacht. Die Aeroflot Maschine um 09.25 ist gänzlich gefüllt. Ich bin froh, dass ich die 11 Tage so gut durchhalten konnte. Es war gut, hier gewesen zu sein! In München kommen wir sehr pünktlich an, mein Koffer ist leider nicht dabei.

223. Reise nach Warschau zur Priesterweihe am 24. Oktober 2021

Ich konnte am Donnerstag, den 21.10. hinfliegen und hatte ein Zimmer über Booking.com im Nebenhaus gefunden. Erst war ich ganz allein, aber dann kamen Friederike Waizenegger und drei Männer aus ihrer Gemeinde am Freitag und am Samstag noch Andrej Tschornyj mit seiner Frau Johanna. So waren wir entre nous. Am Samstag um 18.00 hat Herr Torunsky eine Einführung gegeben, Michael Gerasch mit allen gesungen. Rolka übersetzte. Der Raum war eine ehemalige Eisenhandlung. Am Montag früh konnte ich noch bei der ersten der Premizen dabei sein. Es war alles sehr schön!





Anna Kruczek

Grzegorz Koziok

Rafal Duszynski

224. Reise, 03. -12. November 2021 Odessa, Dnepr, Kiew

Mittwoch nachdem Dorle am Sonntag aus Hannover zurückgekommen ist, ist die gemeinsame Zeit nur sehr kurz. Sie klagt etwas darüber, dass ich sie schon wieder so lange allein lasse. Um 10.44 fährt der Zug ab Prien. Morgens konnte ich noch schön mit dem Fahrrad zum Zelebrieren und alles geht in großer Ruhe. Am Flughafen ist heute wenig los, das ist sehr angenehm. In Kiew muss ich einen frischen Test und einen Nachweis der ukrainischen Krankenversicherung vorlegen. Dann muss ich eine App herunterladen, über die meine 10tägige Selbstisolation verfolgt werden kann. Allerdings wird gleich sehr einladend angeboten, einen PCR Test zu machen, der aus dieser wieder befreit. Die ganze Situation wird fürs „Geschäft“ genutzt. Ich telefoniere mit Andrej. Er sagt mir, dass ich für die Zugfahrt auch einen PCR Test brauchen werde. Er hat schon mit Katja verabredet, dass ich am Samstag einen bekomme. Denis holt mich wieder ab. Er fragt

mich nach der Einstellung unserer Gemeinden in D zur aktuellen Lage. Im Gemeindehaus empfangen mich Andrej und Julia sehr lieb, „mein“ Zimmer nimmt mich auf als alten Bekannten. Es ist schön, wieder hier zu sein!

Donnerstag, 04.11.2021 nachts hat mich eine Mücke so in die Oberlippe gestochen, dass die ganz dick geworden ist. Sonst ist alles gut, über Odessa beginnt ein sonniger, warmer Tag. Um 09.00 ist Weihehandlung. Andrej hat mich gestern gebeten, um 08.20 h das Tor aufzumachen. Das tue ich gerne als einen kleinen Beitrag meinerseits. Dabei begrüßen mich die üppig blühenden Rosen im Hof. Odessa ist eben doch ein sehr südlicher, fruchtbarer Ort! Bei der Weihehandlung ist eine schöne Gemeinde von etwa 10 Menschen versammelt. Es wird sogar gesungen. Einige Jugendliche aus Kiew kommen bereits. Ihre erste Frage ist, dürfen wir schon etwas putzen? Sogar ums Haus herum machen sie sich daran, Laub zu rechen. Und nach geraumer Zeit erstrahlt das Haus in neuer Sauberkeit. Wenn das nicht prächtige junge Leute sind! Beim Frühstück geht es auch gleich um Corona und alle die Ungereimtheiten. Sehr herzliche Begrüßung unserer Patriarchen. Auch Galja ist gekommen. Seit 1994 bin ich mit diesen Menschen verbunden und mit ihnen gemeinsam alt geworden. Der Vormittag vergeht ruhig, um 14.00 lädt mich Julia zum Essen ein. Wir sprechen über Andrejs Eindrücke von Monino, das er kürzlich zum ersten Mal besuchen konnte. Mittags gehe ich zum Markt und kaufe eine Menge Nüsse u.ä. Nachmittags kann ich eine Massage bei Jurij Valentinovitsch bekommen, fühle mich danach wie neu geboren. Auf der App, die ich an der Grenze herunterladen musste, erscheint immer wieder, dass ich einen PCR Test machen muss. Andrej schreibt an Katja, dass sie mir einen schicken möge. Abends haben wir im obersten Stockwerk ein schönes Vorbereitungsgespräch, danach mit Timofej und Sanja und Veles noch Ministrantenkurs. Dann überweise ich an Katja 68 Euro für die drei PCR Tests, die ich brauche. Für jede Zugfahrt ist jetzt auch einer notwendig. Das Geschäft blüht!

Freitag, 05.11.21 es war sehr still in der Nacht. Gegen halb sechs kann ich gut aufstehen und in der Morgendämmerung zelebrieren. Mir wird wieder einmal deutlich, wie wichtig das Fühlen dabei ist. Immer mehr Teilnehmer kommen frohgemut an. Unter ihnen sind auch vier aus Russland, auch Luka Starostin. Wir machen ein Selfie und ich schicke es seinen Eltern.



Taja und Luka – im Hintergrund ist Marfa aus Kiew

Um elf Uhr versammeln sich alle im Saal. Erst leitet Andrej ein Spiel an „Obstsalat“, dann stellt jeder seinen Nachbarn vor, nachdem man sich mit ihm fünf Minuten unterhalten hat. Ich singe mit ihnen Shalom und Tod ist ein langer Schlaf. Die Vorbereiter-Gruppe sagt auch noch einige wichtige Dinge. Die Stimmung ist gut. Beim Essen sitze ich neben Marta aus Kiew. Sie ist mit Marfa in einer Klasse und hörte seit Jahren von den begeisterten Berichten. Ihre Eltern sind sehr orthodox und wollten sie bisher nicht teilnehmen lassen. Jetzt aber gefällt es ihr sehr gut. Sie ist mir gleich bei der Vorstellungsrunde aufgefallen. Um 14.00 ist der Vortrag mit Vadim in der Kirche. Durch die Überakustik ist es sehr schwer verständlich. Er ist Musikanter, in dem Sinne, dass er mit Leuten improvisiert. Zwei Mädels, die er herausgreift, schlagen sich dabei sehr wacker. Mich hat die Stunde sehr angestrengt, gehe etwas spazieren und spreche Novalis Hymnen, was mir immer Kraft gibt. Zwei Mädels aus Kiew, Marta und Alisa, spielen sehr schön Geige und Klavier. Das durchtönt das Haus auf schönste Weise. Die Mehrzahl ist zum Meer gegangen. Im Abendkreis singen wir allerhand Lagerlieder und es wird zum Thema Freiheit einiges Erleucht-

tendes gesprochen. Vor dem Abendabschluss spricht Vika ganz mutig etwas über den vergangenen Tag. Annuschka hat das begonnen, dass abends die Jugendlichen selber „predigen“. Danach übe ich noch mit den zwei neuen Ministranten für morgen. Sie sind sehr andächtig dabei, Timofej und Sanja. Von Dorle höre ich noch, dass Michi mit einer 23 jährigen Freundin nach Italien in Urlaub gefahren ist. O weh! Er hatte gerade seinen 68. Geburtstag.

Samstag, den 06.11.21 wieder ein nebliger Morgen. Ich folge einem spontanen Impuls und gehe nach oben, mit der Gitarre wecken. Einige liebe Jugendliche stehen sofort auf, um rechtzeitig in die Dusche zu kommen, andere schlafen weiter. Um kurz nach acht beginnt die Weihehandlung. Unsere beiden neuen Ministranten wollen unbedingt vorher noch einmal üben. Sie machen es richtig gut, wie Schlafwandler. Ich sitze daneben und kann Zeichen geben. Andrej zelebriert sehr schön, ich predige vom Stehen am Ufer des Meeres und dem Ziel unseres Lebens, und wie wir uns darauf vorbereiten können. Es sind etwa 10 gekommen, mal schauen, ob morgen tatsächlich alle kommen werden. Mitja Kobasjuk erzählt heute von seiner Initiative „der Hof als Bühne“. Von der Idee zur Realisation. Er wird schon damit in alle möglichen anderen Städte eingeladen, sein Beispiel macht Schule. Es hat sich inzwischen viel Müll angesammelt. Ich nutze es als Anlass für einen Spaziergang und gehe mit vier Tüten in den Händen los. An der Stelle, wo die Mülltonnen früher waren, sind sie nicht mehr. So wird mein Weg etwas länger als gedacht. Der Platz, an welchem die Behälter stehen, ist die reinste Müllhalde. Daneben sind reiche Häuser und eine ganze eingezäunte und bewachte Wohnanlage. Die Gegensätze sind hier nah beieinander. Mittags lasse ich mich noch einmal von Jurij Valentinovitsch durchkneten. Nach einer Pause – die Teilnehmer sind alle in die Stadt gegangen – gehe ich mit Andrej ans Meer. Wir freuen uns am schönen Sonnenuntergang und den Wellen und sprechen über die mögliche Gruppe von sechs Persönlichkeiten aus der Ukraine für die Priesterausbildung. Auch beschäftigt uns sehr die gegenwärtige Weltlage. Die jungen Leute kommen ganz beschwingt aus der Stadt zurück und erzählen im Abendkreis von allerhand lustigen Begegnungen. Odessa ist für Umfragen offenbar ein geeigneter Ort, weil es viele humorige Menschen gibt. Wir singen sehr kräftig Shalom und Tod ist ein langer Schlaf. Schade, dass es morgen schon vorbei ist. Beim Abschluss „predigt“ Taja aus Moskau, Luka ministriert mit ihr.



Sonntag ein schöner, sonniger Tag beginnt. Es ist Sonntagsstimmung im Haus, schon wegen des nahenden Abschieds sehr weich. Um 09.00 h darf ich zelebrieren, Andrej predigt richtig genial. Taja aus Sotschi ministriert zum ersten Mal rechts, Vika aus Odessa links. Die Kirche ist fast bis zum letzten Platz gefüllt. Es entsteht eine sehr dichte Stimmung. Der Gesang ist so kräftig, dass man meinen könnte, vom Himmel her ein Echo zu vernehmen. Um 11.00 halte ich Davids Vortrag über die „Kunst der Urteilsbildung“. Der Raum ist ganz voll, und der Vortrag wird mit großer Begeisterung aufgenommen. Es ist wunderbar, wenn wir jungen Menschen etwas Substanzielles mitgeben können! Dann ist eine Schlussrunde, in der viele ihre große Dankbarkeit für

das Erlebte aussprechen. Wir singen auch noch sehr gut miteinander. Besonders der Kanon „Tod ist ein langer Schlaf“ hat es allen sehr angetan. Am Ende kommen drei von den Vorbereitern mit brennenden Kerzen und reichen sie Leuten zum Abschied, dann diese anderen usw. Es ist sehr innig, leise wird dazu „Shalom“ gesungen. Dann wird kräftig aufgeräumt und ein Essen bereitet. Bewegende Abschiedsworte. Ich bin sehr froh, dass ich kommen konnte. Matvej Matin, den ich einst getauft habe und der jetzt zur See fährt, sagt mir: „Wie gut, dass Sie da waren, das ist hier einfach Ihre Sache!“ Mit Andrej sind noch gute Gespräche. Später gehe ich noch etwas einkaufen, treffe im Laden Nastja aus Dnepr, mit der ich dann zu Abend esse. Sie geht in die elfte Klasse. Abends schreibe ich einen Bericht für den Ukraine Rundbrief und an meinen Verteiler.



Heute war mittags noch ein wichtiges Treffen mit Natalja Burilowa und Valja Golowina. Sie wohnen beide im Lehrerhaus, Natalja seit 5 Jahren. Sie konnte durch ein Erbe dort eine Wohnung für sich und ihre Tochter für 38 000,- \$ kaufen. Davon hat sie 15 000,- abbezahlt. Jetzt aber klappt es nicht mehr mit dem rechtzeitigen Bezahlen der Raten. Der Gedanke ist nun, ob die Ge-

meinde die Wohnung kaufen könnte und Natalja ein paar Jahre mietfrei dort wohnen kann. Wenn das Projekt mit dem gemeinsamen Wohnhaus etwas wird, könnte dann die Wohnung verkauft werden und der Erlös in das Projekt gesteckt werden.



Montag, 08.11.21 einige der Jugendlichen aus Dnepr sind noch hier, fahren erst heute Abend. Heute schlafen sie aus. Ich treffe mich mit Andrej um 07.30. Er wünscht sich auf Deutsch zu zelebrieren. Es ist sehr schön, ich empfinde stark, wie sehr das Russische und das Deutsche zusammen gehören. Viele Verstorbene melden sich. Nach Dnepr werde ich einen Talar von Klaus Becker und meine Alba mitnehmen und dort lassen. Dann brauchen wir zukünftig keine Gewänder mehr mitzunehmen. Gut, dass wir beide die gleiche Größe haben! Es sind noch viele Tüten mit Müll hier, obwohl wir gestern schon viele entsorgt haben. Ich gehe zum Müllplatz und bringe sie fort, nutze es zum Spaziergang. Dabei schaue ich auf viele Grundstücke mit der Frage, wo das angedachte gemeinsame Wohnhaus entstehen könnte. Orplid in Göppingen hat sie auf so eine Idee gebracht. Ich treffe dabei Valerie, mit ihnen bin ich um 12.00 zum Gespräch verabredet.

Sie möchten Anfang März golden getraut werden. Dafür haben sie mich gefragt. Wir verbringen eine gute Zeit mit einander, teilen schöne Erinnerungen und sprechen über die Bedeutung der goldenen Trauung nicht nur für sie, sondern auch für die Gemeinde, für welche sie so etwas wie die Eltern sind. Unsere letzten Jugendlichen aus Dnepr verabschieden sich, ich werde sie abends am Zug treffen. Sie wollen noch in der Stadt spazieren gehen. So bin ich noch ein paar Stunden allein im Haus. Fahre sehr rechtzeitig mit einem Taxi zum Bahnhof. Der Fahrer erzählt munter, wie gut es für ihn sei, sein eigener Herr zu sein, und wie er nie mehr als zwanzig Fahrten pro Tag unternimmt. Wie doch jeder Mensch irgendwie sein Leben einrichten möchte und lernt! Die Schaffnerin schaut sich meinen PCR Test an und fragt, ob ich gegen einen Aufpreis von 400,- Grivna ein Einzelabteil haben möchte. Ich stimme dem gerne zu und genieße den Abend allein, zumal mein eigentliches Abteil ganz voll ist. Für sie ist es eine gute Aufbesserung ihres schmalen Gehaltes.

Dienstag nach gut 12 Stunden Fahrt kommen wir um 08.43 in Dnepr an. Galja holt mich ab. Eine so angenehme Nacht im Zug habe ich selten gehabt, denn es war nicht überheizt, wie sonst gewöhnlich. Erstaunlich lange steht der Zug auf den Bahnhöfen. Dadurch kommt die lange Fahrtzeit von über 12 Stunden für 500 km zustande. Gestern Abend habe ich noch an Andrej Gramin geschrieben. Er freut sich sehr, nicht vergessen zu sein. Der Vater von Galja fährt uns zur Schule, spricht kein Wort. In der Schule darf ich im Hort unterkommen. Von dort aus fährt uns Inna, eine Schülermutter zu einem Fabrikhaus, wo die sechste Klasse trotz lockdown Unterricht hat. Die Kinder fragen nach Träumen und nach der Unendlichkeit des Weltalls. Schließlich fragt mich ein Mädchen, ob es in meinem Leben einen entscheidenden, alles verändernden Moment gegeben habe. Das gibt mir die Gelegenheit, von meinem Unfall zu erzählen. Dann fährt uns Inna zurück. In der Schule sind wir bei der vierten Klasse, die sehr groß ist. Sie haben einen schönen hellen Klassenraum. Ich erzähle ihnen etwas von dem, wie es war, als ich die vierte Klasse besuchte. Um 14.00 bin ich bei der achten Klasse in dem Gebäude, wo früher die Eurythmie Akademie gewesen ist. Sie sprechen mit mir über die Frage von guten Formen und über die Bedeutung von Festen. Ein paar Jungens haben es sehr schwer die Clown Rolle zu verlassen. Um 16.30 werde ich abgeholt, zu dem Ort gebracht, wo der Vortrag stattfinden soll. Es ist eine vor drei Jahren eröffnete Gemäldegalerie im Erdgeschoss eines neuen Hauses. Vitalina ist die Hausherrin. Wie wir kommen, ist noch Eurythmie. Zunächst treffen wir uns im Kreis der engeren Gemeinde. Die Bemühungen, die Gemeinde zu registrieren, sind im Gange. Wir sprechen davon, dass es gut wäre, wenn in fünf Jahren mit einem ständigen Priester die Gemeinde begründet

werden könnte. Bis dahin sollten wir auch eine äußere Heimat für die Gemeinde finden. Zum Vortrag kommen viele ehemalige Teilnehmer von Pokuttje. Es sind aber auch Fremde dabei, insgesamt etwa vierzig Menschen. Sie gehen sehr gut mit und sind am Ende richtig begeistert und dankbar. Wir fahren zu dem Malatelier, in welchem sich die Gemeinde schon seit zwei Jahren trifft. Der Altar wird errichtet, die Gewänder gebügelt und alles vorbereitet. So kann um 21.30 h noch ein Abendabschluss sein. Morgen ist die Weihehandlung auf um 07.00 angesetzt. Zu Fuß laufe ich zur Schule, das dauert etwa 15 Minuten. Es ist heute kalt geworden.

Mittwoch, 10.11.21 um 07.00 ist die Weihehandlung. Sergej holt mich um 06.30 an der Schule ab. Es ist frostig, dabei eine wunderschöne winterliche Klarheit. Als ob sich die ganze Stadt freuen würde, dass heute in ihr das Mysterium stattfinden wird. Es sind sechs Menschen gekommen, die Freude ist groß. Im Anschluss betrachten wir Apok. 10. Danach fahre ich mit Galja zu der Galerie von gestern. Dort ist die fünfte Klasse. Die Kinder sind großartig bei der Sache. Ich erzähle ihnen hauptsächlich vom Lager im Sommer. Nächstes Jahr werden aus Dnepr noch mehr Menschen im Lager sein, alle möchten dahin! Dann fahren wir zu einem Büro, wo einige Schüler aus der 09. Klasse sind. Mit ihnen ist das Gespräch etwas stockend, es hat aber auch gute Momente, die sie nicht vergessen werden. In der Schule kann ich wieder essen und kurz ausruhen. Danach gehe ich mit Angelina und einige Kindern zur Gemeinde, wo ich für 14 Kinder die Sonntagshandlung halten kann. Zwei wären noch gerne dabei gewesen, kommen aber zu spät. Ich erzähle ihnen die Geschichte vom Armen und vom Reichen. Sie hören sehr schön zu.



Um 15 Uhr kommen drei Mädchen, die nächstes Jahr gerne konfirmiert werden möchten. Diana, Lesja, Jassja und Sophia. Es wird richtig dicht und sehr schön. Ich erkläre ihnen, dass es um dreierlei geht. Erstens ist es wichtig, eine eigene Verbindung mit Christus zu finden. Diana sagt, dass sie dafür selbstständig das ganze Evangelium liest. Dann geht es darum, die Gleichgesinnten der eignen Generation zu finden, zu merken, dass sie nicht die einzigen „anderen“ sind. Ich erzähle ihnen von der Tagung in Odessa. Drittens begeben sie sich auf einen Weg des Übens. Was bei der Feier der Konfirmation wie ein Geschenk des Himmels gelingt, können sie dann ein Leben lang üben. Von der Gemeinde aus laufe ich zurück zur Schule, wo Sergej mich und Anja mit dem Auto abholt. Wir kommen wieder zu der Galerie, wo um 17.00 der Gemeindegkreis sich

trifft. Wir sprechen über die Zukunft der Gemeinde hier. Ich rate ihnen, einen Brief an den Lenker zu schreiben mit möglichst vielen Unterschriften, in dem sie die Situation darlegen. Im Dezember sind zehn Jahre seit der ersten Weihehandlung in Dnepr vergangen. Sie wünschen sich in fünf Jahren ein Begründungsfest mit einem ständigen Priester vor Ort. Registrierung und ein eigener Raum sind dafür die Voraussetzung. Auch wollen sie in dem Brief darum bitten, dass regelmäßig zelebriert wird, z.B. jeden ersten Freitag im Monat. Die Pause war jetzt viel zu lang. Seit meinem letzten Besuch im Februar hat es keinen Besuch mehr gegeben. Wenn ich an die Reisetätigkeit von Annuschka denke, müssten Andrej und Tatjana das doch schaffen können. Zum Vortrag kommen etwa 35 Menschen. Wieder sind einige kleine Kinder dabei, die sehr lieb sich still beschäftigen. Ich lasse den Osterspruch und den Michaelispruch in kleinen Gruppen untersuchen. Es wird emsig gearbeitet, beim ersten Mal geht es gar nicht, sie bereits nach einer Viertelstunde zu unterbrechen. Nach einer kleinen Pause, bleiben wir heute zum Abendabschluss gleich hier. Um eine Kerze im Kreis stehend lese ich ein Stück Evangelium und wir sprechen gemeinsam das Vater Unser. Nachts kann ich lange nicht warm werden.

Donnerstag, 11.11.21 Heute ist wieder so ein strahlender Tag. Ich treffe mich mit Galja, und wir gehen zusammen zur Weihehandlung, die heute erst um 08.00 beginnen wird. Neun Menschen sind gekommen. Die Sonne scheint mir gerade ins Gesicht und ist auch sehr warm, obwohl es draußen minus 3 Grad ist. Ich predige vorher, und wir singen, mit Begeisterung und kräftig und schräg. Beim Frühstück bekräftigen wir noch einmal das gestern Besprochene. Mal schauen, was sie schreiben werden. Ich werde von Natascha zum Flugplatz gebracht, sie biegt in eine Einbahnstraße falsch ab. Wir können aber rechtzeitig umkehren. Der Flugplatz ist sehr klein, so dass wir noch viel Zeit zum Gespräch haben. Sie erzählt von ihrer verstorbenen Mutter und den Söhnen – dem 18jährigen, der jetzt bei der Tagung so viel geholfen hat, dann der 12jährige Bogdan, von dem sie meint, er könnte Priester werden und dem 2jährigen Mischa. Pünktlich um 12.30 fliegen wir ab. Der Dnepr ist schön zu sehen. Mich holt Jascha ab. Er hat vor drei Wochen seinen Führerschein gemacht. Seine Schwester hat ihm ihr Auto geliehen. Wir kommen schnell zu Marina. Sie wohnt in einem ungewöhnlichen Stadtteil mit 40 000 Einwohnern. Die Hochhäuser sind bunt, die Höfe unterscheiden sich durch die Bäume, die dort gepflanzt wurden. Um das ganze Gebiet geht ein Zaun, es ist wie ein Luxusgefängnis. Der Name ist Comforttown. Ein Taxi kann z.B. nur durch den mit einem Schlagbaum abgesperrten Eingang kommen, wenn der Besteller darum ersucht. Sie wohnt in der Wohnung 430 im neunten Stock. Ihr früherer Mann Kostja, ein italienischer Koch, hat ihr die Wohnung geschenkt. Bei ihr wohnen viele junge Leute. Ich treffe

Marusja aus Monino wieder, die ich zum letzten Mal als Kind dort gesehen habe. Jetzt ist sie 18 Jahre alt, und ich muss zweimal hinschauen, um sie zu erkennen. Auch Mira aus Odessa wohnt hier seit September, weil sie in Kiew studiert. Marina findet Trost für ihren im Januar verstorbenen Sohn, indem so viele junge Leute seines Alters um sie herum sind. Um 17.00 fahren wir mit einem Taxi zur Gemeinde. Dort ist alles verschlossen und dunkel. Um nicht auf der Straße in der Kälte stehen zu müssen, steigt Jascha für uns über den Zaun. Die rückwärtige Tür ist tatsächlich offen. Tatjana, die noch an den Nachwirkungen ihrer Corona Erkrankung leidet, hat sich hingelegt und unser Klingeln und Anrufen nicht gehört. Mit Liljana bin ich zum Gespräch verabredet. Sie hat es schwer mit ihren alten, an Alzheimer leidenden Eltern. Fast alle unserer Jugendlichen kommen zu dem Abend über die Verstorbenen um 18.00, dazu 11 Persönlichkeiten aus der Gemeinde. Ich singe mit ihnen am Anfang „Tod ist ein langer Schlaf“ und erzähle zur Einleitung von einigen Verstorbenen. Dann als Gesichtspunkt, wie jedes Sterben so auf uns wirken kann wie eine Verkündigung, auf die wir mit Hinwendung und Wandlung reagieren, was uns zu einer innigeren Verbindung mit der geistigen Welt führt. Mit Marina gehe ich zu Fuß nachhause, der Weg dauert eine halbe Stunde. Am Esstisch noch einige Gespräche mit Lena, welche die Wanderklasse aus Russland begleitet, und mit Taja, die nach der Christengemeinschaft fragt.

Freitag, 12.11.21 Lena und Mira leisten mir Gesellschaft beim Frühstück. Um 07.00 steht das Taxi vor der Tür, das mir Marina bestellt hat. Der Fahrer stammt aus Donezk. Er hat nach 2014 auf der Krim geheiratet. Wegen divergierender politischer Einstellung haben sie sich getrennt. Er meint, dass der hauptsächliche Grund für die Entzweiung zwischen Russland und der Ukraine in dem Gegensatz der Sprache besteht. Er erzählt viel und wir kommen schon um 07.30 zum Flughafen. So geht alles in großer Ruhe vor sich. Viele Menschen wollen heute fliegen. Aber der Flieger aus München ist sehr leer. Nach D lassen sie nur Geimpfte und deutsche Staatsbürger mit PCR Test.

225. Reise, 02.01. – 08.01.2022, Sankt Petersburg und Moskau

Sonntag, 02.01. eigentlich wollte ich bereits gestern fliegen, um am Sonntag in Sankt Petersburg zu sein. Der Flug wurde storniert, wahrscheinlich gab es zu wenige Buchungen. Am Silvesterabend habe ich eine Abschiedspredigt im Chiemgau gehalten „In apokalyptischen Zeiten...“. Schellenbergers haben wunderschön musiziert, über hundert Menschen sind gekommen, viele

mussten stehen. Es war ein Höhepunkt! Emilia ist mit ihrer Familie heute nach Hannover zurück gefahren. Sie hatten eine gute Zeit über Weihnachten mit uns. Laurens schreibt, dass Basil Bodemanns Mutter, die kerngesund war, nach der Impfung plötzlich und unerwartet gestorben ist. Ich schreibe an Basil. Gestern musste ich nach Traunstein fahren, um für 69 Euro einen PCR Test machen zu lassen. Der ganze Wahnsinn ist immer noch nicht ausgestanden. Am Ende kam es noch aufregender: Das Ergebnis kam nicht wie angekündigt heute früh. Schon meine Zugfahrt zum Flughafen war ohne Testergebnis unerlaubt. Zum Glück wurde nicht kontrolliert. Am Ostbahnhof rufe ich bei der angegebenen Nummer für Rückfragen an. Es kommt sogar gleich einer an den Apparat. Er sagt mir, es könne auf dem Land durchaus 36 Stunden dauern, helfen könne er mir nicht. Beim Einchecken wurde ich zum Testzentrum im Flughafen geschickt. Dort sind viele junge Helferinnen. Ich werde aufgeklärt, dass ich einen Test machen könne, der in 35 Minuten fertig sei. Er kostet 240,-. Als ich mich dazu durchgerungen und alles ausgefüllt habe und gerade bezahlen will, kommt per SMS mein Testergebnis von gestern. Um 14.25 fliegen wir glücklich ab, der Flieger ist leer. Ich genieße es, drei Plätze zu haben. In Sankt Petersburg begrüßt mich ein echter russischer Winter mit minus acht Grad. Ein junger usbekischer Fahrer fährt mich nach Olgino, wo Diana mich schon erwartet. Der Taxifahrer erzählt mir von einem kerngesunden 50 jährigen, für den er gearbeitet hat und den er sehr verehrte, der kurz nach der Impfung gestorben ist. Diana hat sich auf Druck der Schule im August impfen lassen. Sie erzählt, wie sie das Kalte, Wesenhafte sehr gespürt hat und wie es ihr zwei Wochen lang sehr schlecht gegangen ist. Ein drittes Mal will sie sich nicht impfen lassen.

Montag, den 03.01.2022 nach ruhiger Nacht sind meine Mitbewohner auch morgens noch sehr lange unhörbar. Es wird auch erst gegen neun Uhr hell. Um 08.30 kommen allerdings bereits drei Damen aus der Gemeinde, Ira Lebedeva, Ira Kalewa und Galja Baranova. Sie wollen das Weihnachtsfest für die Kinder vorbereiten. Um 10.30 beginnen wir mit der weihnachtlichen Weihehandlung. Eine Schrift am Altar haben sie noch nicht. Alle zusammen sind wir elf Menschen. Es ist sehr schön! Im Anschluss ist dann gleich die Weihnachtshandlung für die Kinder. Der Mann von Anja Pechalina ist mit den drei Kindern gekommen, Anja ist mit dem kleinsten zuhause. Dann eine Freundin von Serafima, die auch so heißt. Die fünfte ist ein kleines Mädchen, deren Vater Afrikaner ist. Die Mutter, Mascha, macht einen sehr lieben Eindruck. Für mich war es heute das erste Mal, dass ich die Kinder-Weihnachtshandlung halten durfte. Die Übersetzung von Sergej P. ist sehr poetisch! Was war es für eine glückliche Fügung, dass wir einen solchen Poe-

ten damals für das Übersetzen gefunden haben! Das ist mir heute einmal wieder besonders deutlich geworden. Ira Lebedeva erzählt den Kindern als Auftakt des Weihnachtsfestes eine Legende aus Frankreich. So seelenvoll, wie sie erzählt, ist das wohl nur in Russland möglich! Dann werden aus Seidenpapier Rosen gebastelt und der Baum geschmückt. Alle bekommen Geschenke, und jeder dankt mit einem guten Wunsch oder einem Gedicht oder Lied. Ich sitze neben Nadja und Nikola. Letzterer erzählt, wie er auf dem Bajkal eine Tour auf Schlittschuhen unternommen hat, mit Übernachtung im Zelt auf dem Eis. Wobei es nachts immer wieder schrecklich krachte. Nach dem Essen kommt Anja Chorina zum Gespräch. Eigentlich sollte heute die Taufe ihrer zwei Söhne sein. Sie muss wegen großer familiärer Schwierigkeiten verschoben werden. Ihre Schwester Mascha hat sie mit Töchterchen Wassilissa begleitet. Die kleine W. fliegt mir gleich so entgegen, wie ich das bei einem fremden kleinen Kind kaum je erlebt habe. Dem Gemeinderat schlage ich vor, von den regelmäßigen Mieteinnahmen Annuschka 10 T. für die Miete ihrer Wohnung zu überweisen. Sie stimmen zu. Ich werde für sie 500,- Euro für eine Waschmaschine im Gemeindehaus suchen. Um 17.00 ist Vortrag über die Kunst des Urteilens in der Schule für 14 Zuhörer. Ich habe eine schöne Begegnung mit dem Geschichtslehrer. Karina ist gekommen. Sie sieht immer noch genau so jung aus! Ihre drei Kinder sind schon richtig groß. Mit Diana esse ich zu Abend. Sie erzählt von Katja, warum sie nicht mehr kommt. Da sind wohl die eigentlichen Gründe tiefer gelegen. Nebenan wohnt ein junger Mann, der Computer Spiele betreibt. Bis nachts um 02.00 ist sein Engagement zu hören. Das Haus ist sehr hellhörig.

Dienstag, 04.01.22 erwache in der Dunkelheit und kann um 07.30 sehr schön in der Krche zelebrieren. Ich bin voller Dankbarkeit, dass ein solches Haus entstehen konnte. Ein angenehmer Taxifahrer bringt mich zum Bahnhof. Der Schnellzug bringt uns durch den tief verschneiten Waldaj in knapp vier Stunden nach Moskau, wo Mischa mich abholt. Wir speisen zusammen in einem Restaurant. Es ist richtig lecker, und wir haben gute Gespräche. Er erzählt, dass Dima leider doch von Monino weggehen wird, um mit Lena zu leben. Wie schade! In der Gemeinde ist es ganz still. Ich gehe noch in die Kälte (- 8) zum Einkaufen. Da seit kurzem Annuschka hier nicht mehr wohnt, ist der Kühlschrank leer. Michael und Annuschka haben sich gestern mit dem Auto auf den Weg nach Perm gemacht, wo eine Konferenz der kleinen Waldorfschulen stattfindet. Mischa und Olga fliegen heute Abend hin. Es sind laut Google Maps 1433 km. In Petersburg sagte bereits Ljuba, dass sie heute Abend auch dorthin fliegt. Seit einiger Zeit treffen sich die Lehrer der vielen kleinen Waldorfschulen in regelmäßigen Abständen. Der Impuls ging von Mischa aus, das erste Treffen war in Monino. Mischa erzählte heute noch, dass kurz nach der 10

Tausend Euro Spende aus Deutschland, wo ich ihm heute die Hälfte übergeben konnte, er von Dmitrij Sazepin zu einem Unternehmertreffen eingeladen wurde, wo er über Monino erzählen konnte. Sie haben ihm 1 Million Rubel geschenkt. Jetzt fehlen für die Vollendung des Gästehauses noch rund 13 Ts Euro. Aber sie können bereits so weit fertig bauen, dass das Haus schon bald genutzt werden kann.

Mittwoch, 05.01.22 nach sehr ruhiger Nacht geht hier die Sonne erst um 09.00 auf. Ich bereite aus Weintrauben Saft. Um 09.30 kommen bereits die Ministranten. Daniil studiert im Priesterseminar in Stuttgart. Er hat in Toronto Mathematik studiert und dort die Christengemeinschaft getroffen. Marina ist Kindergärtnerin. Es sind viele mir unbekannte Menschen da, die an einem Eurythmie Seminar teilnehmen, das um 11.00 in der Wala beginnt. Deshalb bleiben danach zum Gespräch auch nicht viele. Eine neue Bekanntschaft ist Nastja, die als Managerin arbeitet. Von dem alten Gemeinderat ist nur Aljoscha gekommen, mehrere sind krank. Beim Gespräch geht es vor allem um Motive aus den Weihnachtsgebeten. Grischa ist sehr von Unruhe geplagt. Danach rüsten wir den Altar um auf Epiphania. Nachmittags mache ich mich mit Marina Kusnetzova auf den Weg zum Eurythmiefestival, das zum Andenken an 30 Jahre seit Gründung der Eurythmie Akademie Moskau und im Gedenken an den letztes Jahr verstorbenen Nikolaj Konovalenko gefeiert wird. Es hat inzwischen wieder stark geschneit, aber es wird auch sehr schnell geräumt. Das Festival ist im Südwesten im Kusmin Park in einem sehr ungeeigneten Saal. Ich treffe viele Bekannte, habe mit Ute Konovalenko ein längeres Gespräch, wo sie mir viel von ihrem Exmann erzählt. Ihr Sohn ist auch dabei. Eine Frau fährt mich nachhause, der ich vor Jahren für ihren pubertierenden Sohn Sascha den entscheidenden Rat gegeben habe – wie sie mir erzählt – dass für dieses Alter nur der Humor helfen kann. Sascha war jetzt 1 ½ Jahre in einem Camphill in Deutschland, wohnt mit Nikola und Nadja in S-P.



Donnerstag, 06.01.22 gestern Abend ist eine Anja aus Samara gekommen und hat hier übernachtet. Sie hat jetzt eine längere Zeit im Camphill bei Smolensk gearbeitet, bringt Grüße von dort. Um 10.00 versammeln sich 14 Menschen zur Feier der Epiphaniass Weihehandlung. Ich predige von der Helligkeit, die durch den Schnee in das Winterdunkel kommt. Und von dem Licht, das durch Christus in die Erdenwelt gekommen ist und immer weiter kommen kann. Es ist heute besonders feierlich, man kann die Bedeutung des Festtages deutlich spüren. Im Anschluss betrachten wir das Zeitengebet. Heute ist Marina Bunbitsch da, auch die Freundin von Daniil. Sie und einige andere erleben zum ersten Mal die Epiphaniass Weihehandlung. Dann beim Frühstück gibt es noch Gespräche zur augenblicklichen Lage. Julia, die Mutter von Agnja, erzählt mir und einigen anderen danach von ihrem mutigen Entschluss, auf der Krim ein Grundstück zu kaufen, wo sie Sonnenglobuli herstellen will. Sie ist eine sehr mutige Frau, ich habe sie immer bewundert. Um 17.00 ist mein Vortrag „Kunst der Urteilsbildung“ in der anthroposophischen Gesellschaft. Dina holt mich an der Metro Kropotkinskaja ab und bringt mich hin. Es sind etwa 20 Menschen da, die sehr schön zuhören. Alla ist auch gekommen, sie ist nun sehr alt geworden. Ob es unsere letzte Begegnung war? Mit Anja aus Samara fahre ich zurück. Wir essen zu Abend und sie erzählt mir von ihrem Leben. Ihre zwei Söhne sind 25 und 23 Jahre alt. Durch sie ist sie zur Waldorfwelt gekommen. Ihr Mann konnte da nicht mitgehen. Vor einem Jahr hat sie ihn verlassen. Abends schreibe ich an Rosa eine Nachricht, auf welche sie sehr erfreut antwortet. Sie hat ein Bein gebrochen und kann nicht kommen. Letztes Jahr ist sie 70 geworden.

Freitag, 07.01.22 gestern hatte ich gefragt, ob nicht heute auch Weihehandlung sein könnte. Alle waren begeistert, auch Ministranten haben sich gleich gefunden. Heute kommen dann neun Menschen, für einige war es die einzige Gelegenheit. Hier in Moskau ist der Umkreis der Gemeinde wirklich sehr groß. Wenn neun kommen, heißt es, neunzig hätten es sein können. Nach der Handlung ist wieder Gespräch. Wir denken an Rudolf Frieling, der heute vor 36 Jahren gestorben ist. Es fällt das damit zusammen, dass ich seither jeden Morgen zum Zelebrieren gehe. Beim Frühstück erzählt Julia, eine Klassenlehrerin von Semejni Lad, von ihrer Zeit in der Anastasia Siedlung, 120 km von hier. Nachmittags gehe ich im Sonnenschein zu der großen Kirche. Dort ist noch allerhand Volk auf den Beinen, aber die Weihnachtsfeier ist schon gewesen. Nachts von 23.30 bis ca. 03.00 und vormittags waren die Weihnachts-Gottesdienste. Dina kommt noch zu mir. Wir singen gemeinsam verschiedene Lieder. Ich bin freudig überrascht, dass sie auch

jiddische Lieder kennt. Sie offenbart sich mir als „Vierteljüdin“. Ich weise sie nachdrücklich auf unsere Tagung im Oktober hin. Sie ist auch eine von den jungen Leuten, die das Anthroposophische bereits mitbringen.

Samstag, 08.01.22 in der morgendlichen Dunkelheit zelebriere ich in der Kirche oben. Es ist sehr schön! Beim Frühstück höre ich mir noch ein online Symposium der evangelischen Akademie Tutzing über Corona und Anthroposophie an. Inquisition pur. Der ruhige Morgen tut gut. Erst um 11.30 fährt mich ein junger Usbeke zum Flughafen. Er ist 21 Jahre alt, weiß noch nicht einmal, dass München in Deutschland ist. Er sehnt sich danach, einst die Welt kennen zu lernen. Am Flugplatz sind enorme Wege zurückzulegen. Ein nächstes Mal werde ich gleich mich zum Terminal C fahren lassen. Unmengen von Menschen wollen nach München. Wir haben ein Flugzeug mit 8 Sitzen pro Reihe. Viele junge Familien sind unter den Mitreisenden. Ich bewundere die Technik des A 330, wie leicht er abhebt. Die Reise war sehr fruchtbar! Besonders wichtig war mir, Daniil und seine Anna zu treffen. Er studiert mit Marina im ersten Jahr in Stuttgart. Vielleicht wird er Annuschka Unterstützung geben können. Annuschka hat mit Michael in Perm den richtigen russischen Winter erlebt. Auch von Monino schickt mir Sascha ein Schneefoto. Sie hatten schon viele Jahre nicht mehr so viel Schnee.

Das folgende Foto zeigt Annuschka und Michael, die dank meiner Präsenz in Moskau in Perm sein konnten. Wie gut, dass Michael Annuschka so sehr bei ihrer Arbeit unterstützt!